Medic-H-165

180-B-61

Erhebungen des Geistes zu Gott.

Betrachtungspunkte über verschiedene
:: :: Gegenstände verfaßt von :: ::

Ludwig Lercher S. J.

2
28.501

Zweite, verbesserte Auflage.

5. Band.

(Ergänzungsband zu den Betrachtungspunkten über das Leben unseres Herrn Jesu Christi.)

Die heiligste Eucharistie als Opfer und Sakrament; das heiligste Herz Jesu. — Feste des Herrn und seiner Heiligen. — Monatliche Geisteserneuerung.

Mit Sachregister und einer Verteilung des Betrachtungsstoffes für alle Tage des Jahres.

ALMA COLLEGE
BIBLIOTECA PRIVATA
GEN. S. J.
246.72
LIBRARY
L561
Alma, California

Medit-VI-165

1913.

Regensburg und Rom.

Druck und Verlag von Friedrich Pustet.

:: **New York und Cincinnati: Fr. Pustet & Co.** ::

44948

Druckgenehmigung.

Imprimi potest.

Viennæ, die 20. Sept. 1912.

J. B. Wimmer S. J.
Præp. Prov. Austr.

Imprimatur.

Ratisbonæ, die 16. Aprilis 1913.

Dr. **Scheglmann** Vic. Gen.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

A. Die heiligste Eucharistie als Opfer und Sakrament; das heiligste Herz Jesu.

1. Die heilige Messe ein Lob- und Anbetungsopfer . 1
2. Die heilige Messe ein Dankopfer 7
3. Die heilige Messe ein Sühnopfer 14
4. Die heilige Messe ein Bittopfer 19
5. Jesus ist im heiligsten Sakrament gegenwärtig und vereinigt sich mit uns in der Kommunion . 25
6. Das heiligste Sakrament, das große, vom Sohne Gottes bereitete Gastmahl 32
7. Das heiligste Sakrament und das verborgene Leben Jesu in Nazareth und Bethlehem . . . 37
8. „O Herr, ich bin nicht würdig." 43
9. Die Ursachen der geringen Frucht aus der heiligen Eucharistie 48
10. Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu . . 53
11. Der Herz-Jesu-Monat 60
12. Das Herz Jesu und der Dreieinige . . . 65
13. Der Gehorsam, die Sanftmut und der Großmut des Herzens Jesu 70
14. Das heiligste Herz Jesu im heiligen Sakramente . 76

Seite

B. Feste des Herrn und seiner Heiligen.

15. Die Himmelfahrt Jesu Christi 82
16. Das Pfingstfest. Die Sendung des Heil. Geistes (I.) 88
17. Das Pfingstfest. Die Sendung des Heil. Geistes (II.) 93
18. Der Heilige Geist in seinen Heiligen . . . 101
19. Das Fest der heiligen Dreieinigkeit 106
20. Das Fronleichnamsfest. (I.) Der Triumph Jesu im Sakrament 112
21. Das Fronleichnamsfest. (II.) Jesus offenbart im Sakrament seine Macht und Liebe . . . 117
22. Die heiligen Schutzengel 122
23. Das Kirchweihfest 128
24. Das Fest der Beschneidung des Herrn. Der Name Jesus (1. Januar) 134
25. Der heilige Johannes Chrysostomus. (27. Januar) 141
26. Der heilige Franz von Sales. (29. Januar) . 147
27. Der heilige Thomas von Aquin. (7. März) . . 153
28. Der heilige Joseph. (19. März) 159
29. Der heilige Joseph, ein Ruheort Gottes . . 165
30. Die Würde, die Tugenden und die Verherrlichung des heiligen Joseph 171
31. Der heilige Joseph ein Spiegel der Vollkommenheit und der Schutzherr der Kirche 176
32. Der selige Petrus Canisius. (27. April) . . 181
33. Der heilige Aloysius von Gonzaga 188
34. Der heilige Johannes der Täufer . . . 194
35. Der heilige Simon Petrus 199
36. Der heilige Apostel Paulus. (29. Juni) . . 205

Seite

37. Allerheiligen. (I.) Jesus und seine Heiligen . 211
38. Allerheiligen. (II.) Die Verehrung der Heiligen . 216
39. Allerheiligen. (III.) Die Anrufung und die Fürbitte der Heiligen 222
40. Allerheiligen. (IV.) Die Reliquienverehrung . . 227
41. Allerheiligen. (V.) Der Weg zur Heiligkeit und die Glorie der Heiligen 233
42. Allerseelen. (I.) Das Fegfeuer 239
43. Allerseelen. (II.) Der Ablaß 245
44. Der heilige Karl Borromäus (4. November) . 251
45. Der heilige Martin von Tours (11. November) . 257
46. Heilige Elisabeth von Thüringen 262
47. Unbefleckte Empfängnis Mariä. (I) (8. Dezember) 268
48. Unbefleckte Empfängnis Mariä. (II) . . . 274
49. Der heilige Erzmärtyrer Stephanus (26. Dezember) 279
50. Der heilige Apostel Johannes. (27. Dezember) . 285
51. Der heilige Thomas Becket. (29. Dezember) . 290
52. Der letzte Tag des Jahres. Die Unwandelbarkeit Gottes und die Wandelbarkeit alles Zeitlichen . 296

C. Die monatliche Geisteserneuerung.

53. Der Tod 303
54. Das besondere Gericht 308
55. Das letzte Gericht 314
56. Das Fegfeuer 319
57. Der ewige Tod 324
58. Der christliche Glaube 329
59. Die christliche Hoffnung 334

Seite

60. Die Liebe zu Gott. (Siehe Bd. 3, S. 82 und Bd. 4, S. 112 339
61. Die Nächstenliebe 339
62. Die Selbstliebe und die Eigenliebe . . . 345
63. Die Unbeständigkeit des Herzens im Guten . . 350
64. Die Entziehung der Gnade 355
65. Ein glückliches neues Jahr 362

O A. M. D. G.

Erhebungen des Geiſtes zu Gott.

A. Die heiligste Eucharistie als Opfer und Sakrament; das heiligste Herz Jesu.

Vorbemerkung. Viele andere Betrachtungen über das heiligste Sakrament und das Herz Jesu sind in den vier ersten Bänden enthalten; sie können leicht mit Hilfe des Sachregisters, das diesem Bande beigegeben ist, unter den Stichwörtern „Eucharistie" und „Herz Jesu" gefunden werden.

1. Die heilige Messe ist das würdigste Lob- und Anbetungsopfer.

1. Vorüb.: Vergegenwärtige dir den Augenblick der heiligen Wandlung. — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade einer tieferen Erkenntnis und größeren Wertschätzung des heiligen Meßopfers.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Erwägung der Wahrheit: Die heilige Messe ist das vollkommenste Lob- und Anbetungsopfer.

a) Jedes Opfer, das Gott dargebracht wird, gereicht nicht nur Gott zur Ehre, sondern auch dem Darbringenden zum Segen; doch nicht der Nutzen des Menschen, sondern die Verherrlichung Gottes durch Lob und Anbetung ist der erste Zweck, zu welchem jedes Opfer seiner Natur nach hingeordnet ist; denn unter dem Opfer im eigentlichen Sinn

versteht man die durch Zerstörung vollzogene Hingabe einer wertvollen sichtbaren Sache an Gott, um ihn als den höchsten Herrn zu ehren und anzubeten. Darum ist die heilige Messe vor allem ein Opfer, das zum Lobe und zur Anbetung der göttlichen Majestät dargebracht wird. Diese wichtige Wahrheit wird, wie es scheint, nicht immer nach Gebühr gewürdigt; denn von vielen Gläubigen wird durch die Feier des heiligen Meßopfers in erster Linie der eigene Vorteil, sogar die Erlangung eines nur zeitlichen Gutes angestrebt. — Lob und Anbetung ist die vorzüglichste Tätigkeit der guten Engel seit ihrer Erschaffung; sie wird unsere ewige Beschäftigung im Himmel sein, sie soll auch unsere vorzüglichste Aufgabe auf Erden sein. — Also wenn wir die Stufen des Gotteshauses hinanschreiten, um die heilige Messe zu hören oder selbst darzubringen, sollen wir vor allem die gute Meinung haben, Gott unser Morgenopfer der Anbetung darzubringen und ihn zu loben „nach der Fülle seiner Größe". (Ps 150, 2.) „Angesichts der Engel will ich dir lobsingen, will anbeten gegen deinen heiligen Tempel hin und deinen Namen preisen um deiner Güte und deiner Treue willen; denn du hast deinen heiligen Namen überaus groß gemacht." (Ps 137, 1 f.)

b) Kein Lob Gottes ist so vollkommen, wie das des menschgewordenen Sohnes Gottes. — Gott loben heißt seine Vollkommenheit erkennen und freudig anerkennen. Das Lob, das wir Gott, dem Herrn, darzubringen vermögen, ist wie „aus dem Munde der Kinder und Säug-

linge". (Ps 8, 3.) Auch keine andere erschaffene Person ist imstande, Gott so zu loben, wie er es verdient. Stelle dir die Gotteserkenntnis der Chöre der Engel vor und die geistigen Gesänge, die sie wegen ihrer Gottanschauung zu Ehren der allerheiligsten Dreieinigkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit zu dichten und vorzutragen imstande sind: es ist doch nur wie ein Nichts vor Gott, dem Unendlichen, dem unerschöpflichen Meer alles Wahren und Guten. „Preiset den Herrn, erhebet ihn, soviel ihr könnt; denn er ist größer als alles Lob. Erhebet ihn und nehmet zusammen eure Kraft; ermüdet nicht, denn ihr werdet ihn nicht erreichen. Wer hat ihn gesehen, so daß er ihn beschreiben könnte? Und wer kann ihn so erhaben vorstellen, wie er von Anbeginn ist? Vieles, was verborgen ist, ist noch größer als dies; denn nur wenige seiner Werke sehen wir." (Sir 43, 33—36.) — Einer aus dem Geschlechte Adams bringt dem Dreieinigen ein vollkommenes Lobopfer dar: der Sohn Gottes in seiner heiligen Menschheit. Kein anderes Herz ist so voll des freudigsten Gotteslobes als das heiligste Herz Jesu, kein anderes Lob so wertvoll als das Gotteslob Jesu. Mit diesem Gotteslob im Herzen opferte sich Jesus blutigerweise am Kreuze, mit diesem Lob opfert er sich in der heiligen Messe.

c) Das vollkommene Gotteslob Jesu wird unser Eigentum in der heiligen Messe. Das liegt im Begriff der Stellvertretung. Jesus opfert sich in seinem Namen, dann aber auch im Namen derer, die an der heiligen Messe teil-

nehmen, wie der Priester, die Ministranten, die Anwesenden, und Jesus ersetzt durch sein Lobopfer, was die Teilnehmer nicht leisten können. Jesus schenkt ihnen sein Lob, daß sie es Gott als ihr eigenes aufopfern und ihre Schuldigkeit in würdiger Weise abtragen können. — Durch die geistige Vereinigung mit dem Heiland, dem höchsten Priester, sind wir eine moralische Person mit ihm, eine Gemeinde, an deren Spitze er steht und im Namen derer er der Majestät Gottes Lob und Preis darbringt.

Wie reich macht uns die heilige Messe, die uns in den Stand setzt, täglich in Vereinigung mit dem Hohenpriester Jesus ein unendliches Lobopfer dem Herrn aller Welten darzubringen, wie reich und glücklich vor allen ist der katholische Priester, der am innigsten mit Jesus vereinigt ist, so zwar, daß er eins wird mit ihm und bei der Wandlung nicht sagt: „Das ist der Leib Jesu Christi," sondern als Stellvertreter Christi: „Das ist mein Leib."

d) Was vom Lobe gesagt worden ist, gilt mit entsprechenden Änderungen auch von der Anbetung. Lob und Anbetung fallen dem Begriffe nach nicht ganz zusammen. Die Anbetung fügt dem Lobe Akte der ehrerbietigsten Unterwerfung unter die Herrschaft Gottes hinzu. — Die vollkommenste Anbetung ist die des menschgewordenen Sohnes Gottes. Könnten wir wie Cherubim hineinschauen in die Abgründe des heiligsten Herzens Jesu, wir würden sie alle erfüllt sehen mit Anbetung des himmlischen Vaters. Mit dem Geiste dieser Anbe-

tung lag Jesus in der Krippe, war er untertan in Nazareth, mit dem Geiste dieser Anbetung feierte er die lange heilige Messe, die sein ganzes Leben ausmachte und mit dem Tode am Kreuze endete. Da gab er sein Leben hin zur Anerkennung der göttlichen Herrschaft über Leben und Tod, über Sein und Nichtsein. — In der heiligen Messe wiederholt er dieses Anbetungsopfer durch die mystische (d. i. geheimnisvolle) Hinschlachtung seiner selbst. Sie besteht darin, daß er sich durch eine unfaßbare Erniedrigung seiner selbst in den Zustand einer Opferspeise und eines Opfertrankes versetzt. Die Anbetung, welche durch diese Selbstentäußerung Gott dargebracht wird, ist mehr wert, als wenn das ganze Weltall, in ein Brandopfer auflodernd, vor Gott in Staub und Asche zerfiele. — Wie das Gotteslob Jesu Christi, so wird auch seine Anbetung unser Eigentum in der heiligen Messe; er schenkt sie uns und ersetzt, was wir nicht leisten können. Welch herrliches Anbetungsopfer ist uns in der Messe dargeboten! Auch die heiligen Engel steigen vom Himmel hernieder und bringen Gott durch Jesus ihr Lob und ihre Anbetung dar und wir bitten in der Präfation, Gott möge unser schwaches Lob mit dem der Engel vereinigen. „Durch Christus, unseren Herrn, loben die Engel deine Majestät, die Herrschaften beten sie an, die Gewalten zittern, die Himmel, des Himmels Gewalten und die seligen Seraphim feiern sie mit vereintem Jubel. Wir bitten dich, laß auch unsere Stimmen mit ihnen sich vereinigen, die wir mit demütigem

Bekenntnis sprechen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth."

B. Anwendung. a) Die heilige Elisabeth von Thüringen stieg von der stolzen Wartburg herab nach Eisenach zum heiligen Meßopfer. Ergriffen von der Liebe und Herablassung des göttlichen Heilandes legte sie vor dem Altare ihre Krone ab, ihre Ringe ab und all ihren Schmuck ab und warf sich nieder wie die geringste ihrer Mägde.

Das hat die fromme Königstochter getan, angetrieben vom Heiligen Geiste, der ein Geist der Wahrheit und Andacht ist. — Jedem Gläubigen, der im Begriffe steht, zum heiligen Opfer zu gehen, hat sie durch ihre Handlungsweise ein schönes Beispiel zur Nachahmung hinterlassen. Wenigstens der Gesinnung nach soll er sich vor der göttlichen Majestät zum Staube erniedrigen und mit einem herzlichen Gebet seinen Geist für die heilige Handlung vorbereiten:

„Heiligste, ewige Dreieinigkeit! Du bist der uralte Anfang und das Ziel aller Dinge. Unendlich ist deine Macht, Weisheit, Güte und Größe und unerforschlich allen erschaffenen Geistern. — Ich lobe dich und bete dich an und bekenne in Ehrfurcht, daß ich dein unwürdiger Diener bin. — Unvermögend, aus eigenen Kräften dir ein würdiges Lob- und Anbetungsopfer darzubringen, schließe ich mich dem Hohenpriester Jesus an. Sein Opfer mache ich zu dem meinigen und pflichte allen Gesinnungen seines heiligsten Herzens bei. Ich vereinige mein Lob mit dem der heiligen Jungfrau, aller Engel und Heiligen; ich bete dich an im Namen aller ver-

nunftlosen Geschöpfe, die am Firmament, auf der Erde und unter der Erde sind. — Auch wünsche ich dir Ersatz zu leisten für alle Sünden und Lästerungen, durch die dein Name verunehrt wird. — Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste."

b) Auf dem Wege zur Kirche stelle sich der Gläubige den göttlichen Heiland vor, der einst für uns das schwere Kreuz zum Opferplatz geschleppt hat. Ein Kreuzweg soll das Leben des Christen sein. „Nimm also dein Kreuz und folge Jesu nach und du wirst ins ewige Leben eingehen. Er ging voraus, sein Kreuz tragend, und starb für dich am Kreuze, auf daß auch du dein Kreuz trageſt und dich sehneſt, am Kreuze zu sterben." (Nachf. Chr. II, 12.)

c) Vor der Türe des Gotteshauses sind alle irdischen Sorgen, alle eitlen und ungeziemenden Gedanken abzulegen. Hunde nimmt man nicht mit ins Gotteshaus, sondern läßt sie draußen warten. Drinnen aber, wo Engel anbetend gegenwärtig sind, soll Andacht und heilige Freude die Seele erfüllen. „Angesichts der Engel will ich dir lobsingen . . . deinen Namen preisen um deiner Güte und Treue willen; denn du hast deinen Namen überaus groß gemacht." (Ps 137, 1 f.)

2. Die heilige Messe ist das würdigste Dankopfer.

1. Vorüb.: Vergegenwärtige dir den Augenblick der heiligen Wandlung. — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade einer tieferen Erkenntnis und größeren Wertschätzung des heiligen Meßopfers.

A. Erwägung der Wahrheit: Die heilige Messe ist das vollkommenste Dankopfer.

a) Wie schön ist ein dankbarer Sinn und wie häßlich das Gegenteil! Der Dankbare besitzt ein treues Gedächtnis für alles, was ihm von anderen aus freier Liebe und Güte je gespendet worden ist. Er sucht es nach Möglichkeit zu vergelten, indem er den wohltätigen Sinn des Gebers verehrt und hochschätzt und die Verehrung durch Wort und Tat nach außen kundgibt. Die Dankbarkeit ist also Weisheit, Demut, Gerechtigkeit, der Undank hingegen Dummheit, Stolz und Ungerechtigkeit.

b) Niemand sind wir so sehr zu Dank verpflichtet als Gott.

1. Diese Wahrheit ergibt sich zunächst aus der Betrachtung der Menge und Größe der Gaben Gottes. Auf dem Areopag sagte der heilige Paulus zu den Athenern, um ihnen die Allgegenwart Gottes zu verkünden: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir." (Apg 17, 28.) Dasselbe können wir von den Gaben Gottes sagen: In ihnen leben wir, bewegen wir uns und sind wir. — Von den Wohltaten, welche Gott aus freier Güte spendet, leben wir. Seiner ewigen Güte und Vorsehung verdanken wir es, daß es uns bisher am nötigen Lebensunterhalt nicht gemangelt hat und daß wir von schwerem Unglück bewahrt worden sind; ihm verdanken wir das Leben der Seele, d. i. die Erkenntnis vieler wertvoller Wahrheiten, das Licht des Glaubens und ein christliches Gemüt, das sich von vergänglichen Gütern ab- und den Reich-

tümern des göttlichen Herzens zuwendet. — *In ihnen bewegen wir uns*, in einem Meer von Wohltaten Gottes schwimmen wir gleichsam. Beständig sind wir umgeben von einer unsichtbaren Atmosphäre des überirdischen Segens. Gott ist es, der uns durch sich selbst oder seine Engel oder durch sichtbare Schutzgeister, d. i. durch gute Menschen, beständig schützt, lenkt und segnet. — *In ihnen leben wir*. Kein einziges Werk könnten wir mehr vollbringen und würden in den Abgrund des Nichts zurücksinken, sobald Gott alles zurücknehmen würde, was wir von ihm empfangen haben und stets empfangen. — Wir werden also eher die Sterne am Firmament als die Gaben Gottes zu zählen imstande sein.

Und wie wir ihre Menge nicht zählen können, so können wir ihre *Größe* nicht schätzen. — Zum Teil sind die Gnaden Gottes so unfaßbar, daß sie auch die Bewunderung der seligen Geister erregen. Es sind dies zunächst Gnaden, welche allen Menschen angeboten sind, wie z. B. die Taufe und die heiligmachende Gnade, das heiligste Altarssakrament, ferner die Gnaden, welche nach dem Wohlgefallen Gottes einzelnen Menschen zuteil werden, seien es nun innere, seltene Gunstbezeigungen oder ungewöhnliche Leiden, mit denen der Herr ein Menschenkind an sich ziehen will.

2. Wir sind zu Dank verpflichtet wegen der *Würde* des Gebers und der *großen Liebe*, mit der er uns Gutes tut. Gott, der „reich ist an Erbarmungen", hat uns mit Gütern überhäuft „we-

gen seiner überaus großen Liebe, mit der er uns geliebt hat". (Eph 2, 4.)

3. Wir sind ihm zu Dank verpflichtet, weil wir seine Gnade nicht nur nicht verdient, sondern uns ihrer auch unwürdig gemacht haben. Bin ich denn aus mir selbst auch nur um ein Haar besser als jene, die, von der Not getrieben, ihre Mahlzeiten beim Hotel zum roten Kreuz, d. i. an irgendeiner Klosterpforte betteln und für den Abend etwas mit nach Hause tragen? — Mich hat Gott mit außergewöhnlicher Liebe behandelt; habe ich es verdient? Bin ich, der größeren Liebe entsprechend, auch eifriger, heiliger und dankbarer gewesen? Wahrhaftig, so zahlreich und mannigfach sind die Gaben Gottes, so groß seine Herablassung und unsere Unwürdigkeit, daß wir unfähig sind, dem Schöpfer und Erlöser den gebührenden Dank darzubringen. Der heilige Leonhard a Portu Mauritio sagt, daß wir „nicht einmal dem Gewichte einer einzigen Wohltat Gottes gewachsen sind". Und wenn wir alles, was wir haben, dem Herrn aus Dankbarkeit darbrächten, so wäre es schließlich doch nur ein geringer Teil von dem, was er uns geschenkt hat.

c) Der menschgewordene Sohn Gottes bringt Gott einen vollkommenen Dank dar. — Der göttliche Heiland dankte Gott öfter, wie wir aus den heiligen Evangelien wissen. Insbesondere sagte er beim letzten Abendmahle seinem himmlischen Vater Dank. „Er nahm das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen, indem er sprach: Dieses ist mein Leib." (Lk 22, 19.) „Und er nahm den

Kelch, dankte und gab ihnen denselben, indem er sprach: Trinket alle daraus; denn dieses ist mein Blut des Neuen Testamentes." (Mt 26, 27 f.) Als er am Kreuze hing und sprach: „Es ist vollbracht" (Joh 19, 30), von welchen Gefühlen des Dankes wallte sein heiligstes Herz über! Gott allein kennt die Höhe, Breite und Tiefe des Dankes, der ihm von seinem Sohne dargebracht wurde.

In der heiligen Messe wiederholt der Hohepriester Jesus sein Dankopfer. Die Messe hat sogar davon den Namen bekommen, denn Eucharistie bedeutet Danksagung. — In vielen Teilen des Ritus tritt auch der Charakter des Dankopfers deutlich hervor, besonders in der Präfation: „Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserem Gott! Es ist wahrhaft billig und recht, pflichtgemäß und heilsam, daß wir dir allzeit und an allen Orten Dank sagen!"

Die Danksagung des Hohenpriesters Jesus ist vollkommen und überreich. Niemand erkennt so vollkommen wie er alles Gute, das je von Gott gekommen ist, und die göttliche Liebe, mit der alles gegeben wird; kein anderes Wesen verehrt mit so großer Freude den wohltätigen Sinn Gottes; kein Dank ist so wertvoll wie der des göttlichen Herzens, weil er der Dank einer göttlichen Person ist. Der Dank, welchen Jesus darbringt, ist darum sogar überreich, er ist mehr wert, als alle erschaffenen Güter des Himmels und der Erde. Mit diesem unendlichen Danke vergilt der Hohepriester alles Gute, das je aus dem unerschaffenen Gute her-

vorgegangen ist und hervorgehen wird in alle Ewigkeit.

d) Die überreiche Danksagung Jesu wird unser Eigentum in der heiligen Messe. Jesus dankt dem ewigen Vater im Namen derer, die an der Messe teilnehmen, und ersetzt durch seinen Dank alle Mängel, welche der Danksagung der Gläubigen anhaften. — Durch die geistige Vereinigung mit dem Heiland sind wir gewissermaßen eine Person mit ihm, eine Gemeinde, an deren Spitze er steht und im Namen derer er seinen Dank der Majestät Gottes darbringt. — Wie glücklich macht uns also die heilige Messe, da sie es ermöglicht, in Vereinigung mit dem Hohenpriester Jesus der unendlichen Majestät Gottes einen gebührenden, ja überreichen Dank abzustatten!

B. Anwendung. a) Durchdrungen von dem Glauben, in jedem Augenblick ganz auf die Wohltaten Gottes angewiesen zu sein, bereite sich der Gläubige durch ein inniges Gebet auf die heilige Messe vor: „Heiligste Dreieinigkeit! Ich lobe dich und bete dich an wegen deiner unendlichen Vollkommenheit und sage dir Dank für alles Gute, das du je gespendet hast. Zunächst danke ich dir für alle Gnadenerweise, die ich, dein unwürdiger Diener, von dir empfangen habe; für die heilige Taufe, den heiligen Glauben, die heilige Firmung, für die vielen Erbarmungen im heiligen Bußgericht und den oftmaligen Genuß des heiligsten Sakramentes. Ich danke dir auch für alle Tröstungen und jedes heilsame Kreuz, das meine Seele geläu-

tert und dir näher gebracht hat. Ewiger Dank sei dir für alle deine Liebe, die zu jeder Stunde mich umgeben hat.

In gleicher Weise danke ich dir, mein Gott, für alle Huld und Gnade, die du meinen Angehörigen, Freunden und Widersachern erwiesen hast und allen Menschen, die je gelebt haben.

Ich danke dir für die Glorie der Menschheit Christi, der heiligen Jungfrau, aller Heiligen, meines Schutzengels und aller reinen Geister, deren Zahl du kennst.

Endlich danke ich dir für alles Gute, das du fortwährend auf allen Himmelskörpern wirkst, in allen Tieren, Pflanzen und Gesteinsarten. — Damit die Danksagung deiner würdig sei, gehe ich zum heiligen Meßopfer und schließe mich dem Hohenpriester Jesus an, der für alle Geschöpfe überreichen Dank sagt."

b) Es ist geziemend, die dankbare Gesinnung während des Tages zu bewahren und durch die Tat zu erweisen. — Bedenke, daß du durch die Liebe Gottes mehr Gutes empfangen hast als viel tausend andere Menschen. Sei nicht undankbar, nicht träge, mißmutig und unfruchtbar an guten Werken, sondern tue eifrig das Gute, das Gott dir so leicht gemacht hat. — Alsdann wirst du in Wahrheit einmal sagen können: „Herr! fünf Talente hast du mir gegeben; siehe, ich habe noch fünf andere dazu gewonnen." (Mt 25, 20.)

3. Die heilige Messe ist ein Sühnopfer von unbeschränkter Wirksamkeit.

1. Vorüb.: Stelle dich neben die heilige Magdalena an den Fuß des Kreuzes und erwecke einen Akt des Glaubens an die Wahrheit, daß das Kreuzopfer unblutigerweise in der heiligen Messe erneuert wird. — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade eines unbegrenzten Vertrauens auf die sühnende Kraft des heiligen Meßopfers.

A. Erwägung der Wahrheit: Die heilige Messe ist ein Sühnopfer von unbeschränkter Wirksamkeit.

a) Wer fände nicht, wenn er die vergangenen Jahre in der Erinnerung vorüberziehen läßt, daß er viel, viel zu sühnen hat? — Manche leben eine Zeitlang in großem Frieden mit Gott; die Gnadenfülle Christi erwärmte und erleuchtete das Herz, eine schimmernde Reinheit machte das Andenken an Gott und seine heiligen Engel und an den anbrechenden Tag der Ewigkeit süß. — Später fallen sie zur Strafe für Leichtsinn und geheime Hoffart in Sünden, die sie sonst aufs tiefste verabscheuten. Nun besinnen sie sich schmerzerfüllt der Höhe des Lebens, woraus sie gefallen sind und sprechen weinend nach Art kleiner Kinder: Wir erinnern uns an das Feuer der ersten Liebe; aber wo ist nun die Innigkeit unseres Gebetes, wo die Freundschaft Gottes, wo die süßen Tränen statt der bitteren, wo die Hoffnung der vollkommenen Keuschheit, wo die Erwartung der seligen Ruhe, wo das Zutrauen zu dem Hirten und zur Wirksamkeit des Gebetes? Ach,

das alles ist nicht mehr, als wäre es nie gewesen! So sprechen und weinen sie und suchen ein Heilmittel gegen ihre Krankheit. — Der Glaube weist sie hin auf das große Versöhnungsopfer, welches am Kreuze vollbracht worden ist. — Ja, das Kreuzopfer ist die Quelle aller Verzeihung. Jeder Reueschmerz, der je ein büßendes Herz zerknirscht hat, jede Träne, die geflossen ist, um ein Unrecht zu sühnen, hat die tiefste Ursache im Opfer auf Golgatha. Alles, was hier geschehen ist, weist darauf hin, daß hier der Anfang, die Wurzel und die Summe aller Begnadigung ist. Kaum ist der Erlöser am Kreuze erhöht, hören wir ihn rufen! „Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." (Lk 23, 34). — Noch wirksamer als die hörbare Stimme rief das göttliche Herz und sein vergossenes Blut zum Himmel um Gnade und Verzeihung: „Dieses Blut der Reinigung, das besser redet als das Blut des Abel." (Hbr 12, 24.) Abels Blut schrie um Rache zum Himmel, das Blut Christi um Versöhnung. Während Jesus noch zwischen Himmel und Erde schwebte, traten auch schon die Wirkungen des Versöhnungsopfers hervor. „Als der Hauptmann sah, was geschehen war, pries er Gott und sprach: Wahrlich, dieser Mensch war ein Gerechter . . . Und alles Volk schlug an seine Brust und kehrte zurück." (Lk 23, 47 f.) — Am auffallendsten erwies sich die Kraft des Opfers an einem der Schächer. Als ein Mörder kam er ans Kreuz und noch ehe das Opfer vollendet war, ging er als ein vollkommen Gerechter in das Paradies ein.

b) Die heilige Messe schließt die ganze versöhnende Wirksamkeit des Kreuzopfers in sich. — Bei der Einsetzung des heiligen Meßopfers sagte der Herr: „Dies ist mein Blut des Neuen Bundes, das für viele vergossen werden wird zur Vergebung der Sünden." In dem Meßkelche also, den der Priester bei der Wandlung emporhebt, ist das Blut Christi enthalten als ein solches, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden. — Der Charakter des Sühnopfers ist auch klar und schön ausgedrückt in dem Gebete, das der Priester bei der Opferung spricht, wenn er die Patene emporhält: „Nimm an, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott! dies unbefleckte Opferbrot, das ich, dein unwürdiger Diener, dir, meinem wahren und lebendigen Gott, darbringe für meine unzähligen Sünden, Beleidigungen und Nachlässigkeiten." Bliebe noch ein Zweifel, so würde er zerstreut durch das Konzil von Trient, das im Namen des dreieinigen Gottes feierlich erklärt, daß „er durch dieses Opfer versöhnt werde, Gnade und die Gabe der Buße gewähre und auch die schwersten Verbrechen und Sünden verzeihe" (crimina et peccata etiam ingentia).*)

Ein Irrtum wäre es zu meinen, die versöhnende Wirksamkeit des Kreuzopfers werde auf die einzelnen Meßopfer verteilt; nein, wie der ganze Leib des Herrn in jeder Hostie gegenwärtig ist, so ist auch die ganze Versöhnung des Kreuzopfers in

*) Sess. 22, cap. 2.

jedem Meßopfer enthalten; das Blut Christi ruft immer mit gleicher Stärke um Vergebung.

c) In welcher Weise erlangen wir durch das heilige Meßopfer Vergebung der Sünden? 1. Das Konzil von Trient erklärt: „Der Herr verzeiht auch die schwersten Verbrechen und Sünden, indem er Gnade und die Gabe der Buße gewährt." In der heiligen Messe wiederholt sich, was auf dem Kalvarienberg geschehen ist, daß nämlich die Sünder, durch die Gnade Gottes angeregt, in sich gehen, ihre Vergehen beweinen und sich entschließen, wahre Buße zu wirken. Wer von schwerem Schuldbewußtsein gedrückt wird oder in eine schwer zu überwindende Gewohnheit verstrickt ist, der nahe sich diesem gnadenreichen Opfer! — 2. Auch für Schuldlose ist die heilige Messe ein Versöhnungsopfer; denn sie erlangen Vergebung jener Sünden, deren sie sich täglich schuldig machen, und der Damm, welcher den vollen Gnadenzufluß aus den Quellen des Heilandes hinderte, wird durchbrochen. — 3. Auch in diesem Sinne ist die heilige Messe ein Versöhnungsopfer, daß es in wirksamer Weise für die Bekehrung anderer aufgeopfert werden kann. — 4. Die heilige Messe tilgt endlich die zeitlichen Strafen, welche nach vergebener Schuld noch abzubüßen wären. Wenn wir Augen hätten, die drohenden Strafgerichte des Herrn zu schauen, wir würden uns mehr davor fürchten, als vor heranziehenden schwarzen Wetterwolken. Durch das heilige Meßopfer werden viele Strafen, die wir hier oder im Fegfeuer abzubüßen hätten, nachgelassen; selbst

von ganzen Ländern und Völkern können Strafgerichte abgewendet werden.

B. Anwendung. Wie wenig wird dieser Schatz der göttlichen Erbarmung erkannt! Viele beschwerliche Wege gehen jene, welche einem bereits eingetroffenen oder einem drohenden Unglück entkommen wollen. Aber einer heiligen Messe andächtig beiwohnen, um unheilschwere Strafen vom sündigen Haupte abzuwenden, scheint vielen eine zu beschwerliche Sache zu sein. — Gib dich keiner Täuschung hin! Die Hand der Versöhnung ergreifend, welche Gott dir darbietet, gehe zum heiligen Meßopfer und sprich in der Bußgesinnung des reumütigen Zöllners: „Gott sei mir Sünder gnädig! Beladen, o Herr, mit einer großen Sündenlast falle ich vor dir nieder. Das Blut deines Sohnes, das für mich am Kreuzesstamm geflossen ist und in der heiligen Messe wieder geopfert wird, dieses Blut bringe ich dir dar zur Sühne für meine unzähligen Sünden, Fehler und Nachlässigkeiten. Verleihe mir, o Herr, und vermehre in mir den Geist der Buße, daß ich von meinen Sünden mich immer mehr abwende. Wenn ich auch hoffen darf, jetzt von schweren Sünden frei vor deinem Angesichte zu erscheinen, so habe ich immerhin für meine Vergehen noch keine hinreichende Genugtuung geleistet und täglich vermehre ich meine Schuld durch neue Sünden. Gib mir, o Gott, im Hinblick auf das Blut deines Sohnes Verzeihung von Schuld und Strafe, wende deine Gnade mir zu, gewähre mir Licht, Trost und Kraft, damit ich standhaft bis ans Lebensende

in deinem heiligen Dienste verharre. — Ich opfere dir die heilige Messe auf zur Sühne für die Sünden meiner Eltern, Verwandten, Freunde und Wohltäter. — O Herr, der du reich bist an Erbarmung, laß dich versöhnen durch das Blut deines eingebornen Sohnes und ziehe die Zuchtrute zurück, welche du bereits ausgestreckt hast! Gedenke der armen Seelen, welche im Reinigungsfeuer schmerzlich dich zu schauen verlangen von Angesicht zu Angesicht, erbarme dich aller schwer Versuchten und jener, die im Todeskampfe sich befinden, gehe nicht mit ihnen ins Gericht nach der Strenge deiner Gerechtigkeit, sondern reiche ihnen erbarmungsvoll deine helfende Hand! — Endlich empfehle ich deiner Milde diese und jene Seele, die fern von dir in schwerer Sünde und in Vergessenheit ihres Heiles lebt.

Tilge unsere Namen nicht aus dem Buche der Lebendigen, sondern schreibe sie huldreich unter die Zahl deiner Auserwählten ein, daß wir ewig deinen Namen loben und verherrlichen!

4. Die heilige Messe ist das wirksamste Bittopfer.

1. Vorüb.: Vergegenwärtige dir den Augenblick der heiligen Wandlung. — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade eines unbegrenzten Vertrauens auf die heilige Messe, insofern sie ein Bittopfer ist.

A. Erwägung der Wahrheit: Die heilige Messe ist das wirksamste Bittopfer.

a) Jesus legt als Hoherpriester beim heiligen Meßopfer Fürbitte für uns ein. —

Der göttliche Heiland fragte einst einen Kranken, der am Teiche Bethsaida lag und schon 38 Jahre krank war, ob er gesund werden wolle; dieser antwortete, er habe keinen Menschen, der ihm helfen wolle. Die Erde ist voll von Hilfsbedürftigen, von denen jeder mit vollem Recht die Klage wiederholen darf: Ich habe keinen Menschen, der mir zugleich helfen könnte und wollte. — Doch wie dem Kranken am Teiche ein Helfer erstand in der Person des Herrn Jesus, so ist auch jedem anderen, welcher Hilfe braucht, derselbe Herr nahe.

Der heilige Paulus schreibt im Briefe an die Römer (8, 34): „Christus Jesus ist gestorben, ja auch auferstanden, er thront zur rechten Hand Gottes und legt Fürbitte für uns ein.“ Im Briefe an die Hebräer (7, 25) nennt er ihn einen, der immerdar lebt, um Fürbitte für uns einzulegen.

Doch nicht nur im Himmel ist Jesus unser beständiger Fürsprecher, sondern auch, ja sogar in vorzüglicher Weise, auf dem Altare, wo er sich für uns opfert. Nach der Auffassung der Kirche nämlich ist die heilige Messe ein Bittopfer; wenn sie aber ein Bittopfer ist, so ist es selbstverständlich, daß vor allem Jesus, der Hohepriester, seine Fürsprache einlegt. Die heilige Messe wird geopfert, sagt das Konzil von Trient*), um alles zu erlangen, dessen wir bedürfen in der Ordnung der Gnade und des Heiles. „So oft das Meßopfer dargebracht wird,“ schreibt in diesem Sinne der Theolog Sua-

*) Sess. 12, cap. 3.

rez, „so oft bittet Christus für denjenigen, der die Messe darbringt, wie für jene, für welche sie geopfert wird."

Möchten doch alle, die eine Hilfe brauchen, diese Wahrheit mit lebendigem Glauben erfassen, daß Jesus ihnen nahe ist und immerdar Fürbitte für sie einlegt! Eine unversiegbare Quelle des Trostes und der Zuversicht in allen ihren Anliegen wäre ihnen erschlossen. — Besonders aber während der Feier des heiligen Opfers sollen wir tief in die Wahrheit eindringen, daß Jesus unser Fürbitter beim ewigen Vater ist, wenn sein heiliger Leib auf dem Altare liegt und sein Blut im Kelche sich befindet als ein für uns vergossenes. — Daraus ergibt sich sofort eine andere Wahrheit:

b) Durch das Bittopfer der heiligen Messe kann jede Gnade erlangt werden, wenn die Bedingungen der Erhörung vor Gott gegeben sind. — Im heiligen Opfer erscheint Jesus mit seinen strahlenden fünf Wunden, mit den unendlichen Verdiensten seines Leidens und Sterbens. Darum gibt es keine noch so große Gnade, die nicht durch dieses Bittopfer gewonnen werden könnte. In dem Kelche, den der Priester emporhält, ist mehr vorhanden, als notwendig ist, um alle Schätze des Himmels zu kaufen. Der heilige Leonardus nennt die heilige Messe „den Schlüssel des Paradieses, der uns jede Himmelsgnade erschließen kann."

Dessen dürfen wir also gewiß sein: Wenn der göttliche Heiland unser Gebet mit seiner Fürsprache unterstützt, so werden wir sicher erhört. „Ich wußte,

daß du mich allzeit erhörst," sagte Jesus bei der Auferweckung des Lazarus zu seinem himmlischen Vater. (Joh 11, 42.) — Aber unter welchen Bedingungen legt Jesus Fürbitte für uns ein? 1) Wenn das, um was wir bitten, heilsam für uns ist. Hierin kann sich unser Urteil sehr täuschen. Eine Sache kann uns sehr geistlich und unentbehrlich zum Fortschreiten auf dem Wege des Heiles erscheinen, während der göttliche Heiland, der alles überschaut, ganz anders urteilt und uns eine Gnade erbittet, die uns wahrhaft nützlich und notwendig ist. 2) Wenn wir demütig, vertrauensvoll bitten und die erbetene Gnade auch hochschätzen. 3) Zuweilen scheint der Herr zu wollen, daß wir eine Bitte oft beim heiligen Opfer wiederholen; nicht als ob die Macht seines Blutes beschränkt wäre, sondern um unseres Heiles wegen, das durch geduldiges Zuwarten und erneutes Bitten gefördert wird. 4) Bisweilen zögert der Herr mit seiner Hilfe, bis wir, durch Seelenkummer gedemütigt, ein Hindernis entfernt haben, z. B. einen heimlichen Stolz, eine versteckte Eifersucht, eine ärgerliche Unordnung im Leben. Darum sollen wir uns im Falle einer längeren Nichterhörung erforschen, ob wir nicht eine verkehrte Neigung freiwillig pflegen. — Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, erhalten wir durch die heilige Messe alles, was uns heilsam ist.

Ohne Zweifel erhalten jene einen größeren Anteil an den Segnungen des Bittopfers, die durch die Kommunion auch teilnehmen am Genusse der Opfergabe, des Leibes Christi. Denn nach der

Wandlung betet der Priester: „Demütig bitten wir dich, allmächtiger Gott, . . . daß alle, die an diesem Altare teilnehmen und den hochheiligen Leib und das hochheilige Blut deines Sohnes genießen werden, die Fülle alles himmlischen Segens und aller Gnaden empfangen. Durch denselben Christum, unseren Herrn. Amen." Auf jene also, die kommunizieren, wird in besonderer Weise der Segen des Himmels herabgerufen.

c) Um welche Gnaden sollen wir im Meßopfer ganz besonders bitten? Das Konzil von Trient*) sagt, daß die Früchte des Kreuzopfers in der Messe uns überreich (uberrime) dargeboten werden. Selbstverständlich werden die erbetenen Gaben um so sicherer und reichlicher aus der heiligen Messe uns zukommen, je enger sie mit unserem Seelenheile zusammenhängen. — 1. Vor allem werden wir also für uns und andere bitten um das unschätzbare Geschenk der Beharrlichkeit bis ans Ende und um die Bewahrung der geistlichen Früchte, die wir nicht ohne große Mühe bisher gesammelt haben: „Daß du uns in deinem heiligen Dienste bestärken und bewahren wollest, wir bitten dich, erhöre uns!" 2. Ferner werden wir bitten um Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe und Fortschritt in allen christlichen Tugenden: „Daß du unsere Herzen zu den himmlischen Begierden erheben wollest, wir bitten dich, erhöre uns!" 3. Jene, die durch Wort und Schrift am Seelenheile anderer

*) Sess. 22, cap. 2.

arbeiten, mögen nie vergessen, um den Segen Gottes für ihre apostolische Tätigkeit zu bitten. — Um die genannten Gnaden sollen wir vor allem bitten, eingedenk der Mahnung des Herrn: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.“ (Mt 6, 33.)

B. Anwendung. a) Nachdem wir diese Wahrheiten erwogen, erheben wir unseren Geist zu einem herzlichen Bittgebet: „Ich gehe jetzt hin, o Gott, um an dem heiligen Bittopfer deines Sohnes teilzunehmen. Wenn die heilige Wandlung vollzogen wird und der Leib des Herrn auf dem Altare liegt in Brotsgestalt und sein Blut im Kelche sich befindet als ein für mich vergossenes, dann legt Jesus Fürbitte für mich ein bei dir. Ich vereinige mich mit ihm in der Darbringung folgender Bitten: Bewahre mich stets, o ewiger Gott, vor schwerer Sünde bis ans Lebensende und verleihe mir einst eine glückliche und friedliche Sterbstunde. Wie das Blut des Lammes von den Türpfosten der Israeliten den Würgengel fernhielt, so möge das Blut Christi die Feinde des Seelenheils abwehren. — Gib mir Licht und Kraft, damit ich nichts tue und spreche, was meiner unwürdig ist und von der Vollkommenheit mich entfernt. — Beschütze mich in allen Gefahren, die meiner Gesundheit und meinem Leben drohen, und wende alles zeitliche Unglück von mir und meinen Freunden und Angehörigen ab, wenn es uns zum Heile und dir zur Ehre gereicht. — Insbesondere aber bitte ich dich um gnädige Verleihung dieser und jener Gnade, die ich schon längst schmerzlich vermisse und sehnlichst begehre. — In

diesem heiligen Meßopfer empfehle ich deiner unendlichen Barmherzigkeit die Ungläubigen und Irrgläubigen, alle, die heute in große Gefahren und Versuchungen kommen, und die Menschen, welche heute sterben und vor deinem Richterstuhl erscheinen werden. Ich opfere das heilige Meßopfer auf für alle Anliegen der Kirche, für die Fürsten und Regenten und endlich für alle Menschen, die an Leib und Seele und an ihrer Ehre leiden und niemand haben, der sich ihrer annehme."

b) Beim Eintritt in die Kirche nehmen wir in demütiger Gesinnung Weihwasser, um uns von den täglichen Fehlern zu reinigen und gegen die Nachstellungen des bösen Feindes zu schützen. — Wie gefräßige Vögel sich auf das Saatfeld niederlassen, um den Samen aufzufressen, so sind die Teufel geschäftig, die Gläubigen während der heiligen Handlung mit eitlen Gaukeleien zu erfüllen, um die Gnaden zu vereiteln, die für sie im heiligen Opfer bereitet sind. — Schützen wir uns gleich beim Eintritt gegen diese Feinde durch Sammlung und den Gebrauch des Weihwassers, um der Gnaden Gottes teilhaftig zu werden, der „reich ist für alle, die ihn anrufen". (Röm 10, 12.)

5. Jesus ist im heiligsten Sakrament gegenwärtig und vereinigt sich mit uns in der Kommunion.

1. Vorüb.: Versetze dich in die Gegenwart des heiligsten Sakramentes. — 2. Vorüb.: Bitte um Vermehrung der Andacht zum heiligsten Sakramente.

I. Die Gegenwart Christi im Sakrament.

1. Warum ist Jesus gegenwärtig? Nicht, um uns zu erlösen; dies ist am Kreuze geschehen. Auch nicht einzig und allein in der Absicht, uns Gnaden zu spenden; Jesus könnte uns vom Himmel herab heiligen, ohne daß seine Gegenwart auf Erden notwendig wäre. Er ist gegenwärtig, um sich uns zur Seelennahrung zu geben, dann aber auch, weil es seine Lust ist, unter uns zu sein. „Meine Wonne ist es, bei den Menschenkindern zu sein." (Spr 8, 31.) „Siehe die Hütte, das Tabernakel Gottes, unter den Menschen; und er wird unter ihnen wohnen; und sie werden sein Volk sein und Gott, der mitten unter ihnen wohnt, wird ihr Gott sein." (Offb 21.) Eine Liebe, die wir nicht erfassen können, hat Jesus bewogen, seine Wohnung unter uns aufzuschlagen. — Die Gegenwart Jesu im Sakrament ist ein glänzender Beweis für die Wahrheit der Worte des heiligen Johannes, mit denen er den Bericht über das letzte Abendmahl einleitet: „Nachdem er (Jesus) die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt, liebte er sie bis ans Ende," d. h. seine Liebe kannte kein Maß. (Joh 13, 1.) Ja, eine Liebe, die wir nicht ergründen können, hat Jesus bewogen, nicht nur im heiligen Meßopfer und im Augenblick der Kommunion, sondern Tag und Nacht und auch in menschenleeren Kirchen, wo es so einsam ist, wie im Steinbruch am Sonntag, gegenwärtig zu sein.

Freunde lieben die Nähe. Der Heiland übt seiner-

seits die Freundschaft gegen uns aus, da er seine Wohnung in unserer nächsten Nähe gesucht hat. Wir sollen seine Liebe mit Liebe vergelten und oft ihn im Sakrament besuchen. Wie glücklich sind wir, ihn in unserer Nähe zu haben! Wenn wir lebendig glauben, haben wir keine Ursache, die Jünger wegen ihres Umganges mit Jesu zu beneiden. Unser Glück ist zu vergleichen mit jenem der Auserwählten im Himmel. Worin besteht ihre Seligkeit? Darin, daß sie Jesus besitzen, der wahrer Gott ist. Wir besitzen ihn schon auf Erden; zwar nicht in der Weise, daß alle Übel von uns abgewendet werden, aber dennoch ist der Besitz so vollkommen, daß er für den Gläubigen eine Quelle reichen Trostes ist.

2. Was tut Jesus im Tabernakel? Er lebt. Unter dem Schleier der Gestalten des Brotes ist ein unendlich reiches Leben verborgen; denn nicht der tote, sondern der lebendige Leib Christi, also auch die mit dem ewigen Wort hypostatisch vereinigte Seele Christi ist im heiligsten Sakrament gegenwärtig.

Wie beschaffen ist das Leben Jesu? Er lebt ein höchst seliges Leben der Erkenntnis und der Liebe. a) Ein Leben der Erkenntnis. Richte im Geiste deine Augen auf die heilige Hostie und schaue im Glauben die Majestät des Herrn. Seine Seele besitzt den höchsten Grad der beseligenden Anschauung Gottes, des Dreieinigen. Mit einem Blicke überschaut er alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden, alles, was je geschehen ist seit dem all-

mächtigen „Werde“ und was je geschehen wird in der Ewigkeit. Alle Geheimnisse der Natur und der Gnade, alle Gerichte Gottes liegen offen vor ihm da. Dieses unermeßlich reiche Leben der Erkenntnis ist da unter den Gestalten des Brotes. — *Jesus sieht auch dich*; stelle dir im lebendigen Glauben vor, daß seine Augen auf dich gerichtet sind. Er sieht deine Ehrerbietigkeit, hört deine Gebete, kennt deine Schwächen und Bedürfnisse und schaut in die Tiefen deiner Seele hinein. — Das ist nur *eine* Seite des Lebens Jesu im Sakrament; sie allein sollte genügen, die größte Liebe und Ehrfurcht in der Gegenwart des heiligsten Sakramentes zu erwecken.

b) Jesus lebt im heiligsten Sakrament ein *Leben der Liebe*. Es ist nicht wie das Leben eines reinen Geistes, sondern wie das eines Menschen; denn Jesus hat wie wir ein fühlendes Herz aus Fleisch und Blut. Und doch ist es wieder nicht so, wie das eines jeden anderen Menschen; denn es gibt kein Herz, das so für uns schlägt, keines, das bereit ist, so viel Gutes für uns zu tun, als das göttliche Herz Jesu im heiligsten Sakrament. So edel, so großmütig, so dauerhaft ist keine Liebe als die des heiligsten Herzens. Da gibt es keine Schwäche, kein Mißverständnis, kein Erkalten der Liebe.

Wir kommen öfter in Bedrängnisse und suchen Hilfe bei jemand, dem wir unbegrenztes Vertrauen schenken können. Wohl dem, der oft vor dem Tabernakel kniet und wie der Hohepriester im Alten Bunde in das Allerheiligste eintritt und sich da Trost und Rat holt. — *Was uns stört* in diesen trost-

reichen Betrachtungen, ist das nach außen sich ergießende Sinnenleben. Dem muß entgegengearbeitet werden durch Vermehrung des Glaubens. Der Glaube wird gestärkt durch die Übungen der Andacht vor dem Tabernakel. Was werden wir vor Jesus im Sakramente tun? An das Leben der Erkenntnis und Liebe denken, das hinter dem Vorhang der Brotsgestalten verborgen ist, Glaube, Hoffnung und Liebe erwecken, Abbitte leisten, für empfangene Gnade danken und als vertrauensvolle Bittsteller unsere Anliegen auseinandersetzen. — Wer im Glauben sich lebendig die Gegenwart Jesu im heiligsten Sakrament vorstellt, wird sich nicht darüber wundern, was ein Augenzeuge vom seligen Pfarrer Johann Vianney berichtet: „Er blickt mit so verklärtem Lächeln zum Tabernakel hinan, so daß, wer ihn sieht, vom heiligen Schauer ergriffen wird . . . Da meint man, er schaue wirklich den Herrn von Angesicht. In dieser Gegenwart Gottes wird man von seiner Armseligkeit ganz durchdrungen, wenn man im Schimmer der Lampe . . . das Gesicht des heiligen Mannes betrachtet, wie es so glänzende Blicke an den Tabernakel heftet und einen Ausdruck von innerer Wonne dabei zur Schau gibt, den man unmöglich beschreiben kann." (Leben des Pfarrers Vianney von Monin.)

II. Jesus vereinigt sich mit uns in der Kommunion.

a) Die Vereinigung mit Jesus in der Kommunion ist eine sehr innige. Der heilige Cyrill von Alexandrien (4. B. über Joh.) vergleicht sie mit der

Vereinigung, die zwischen zwei Stücken Wachs hergestellt wird. Jesus selbst und die Väter weisen, um die Vereinigung zu erklären, auf die Einheit hin, die zwischen dem göttlichen Vater und dem Sohne besteht. „Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe: so wird der, welcher mich ißt, leben um meinetwillen." (Joh 6, 58.)

b) Die Vereinigung geschieht mit der größten Liebe von seiten des Herrn. Er offenbart sie durch sein Verlangen, mit uns vereinigt zu werden: „Ich habe ein großes Verlangen gehabt, dieses Osterlamm mit euch zu essen." (Lk 22, 15.) Durch seine Verheißungen: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage." (Joh 6, 55.) Durch seine Drohungen: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." (Ebd. V. 54.)

c) Um sich mit uns vereinigen zu können, wirkt er die größten Wunder. Die Art der Vereinigung soll eine sinnvolle sein, eine solche, die niemand abstößt und hinwieder eine Prüfung des Glaubens ist. Zu diesem Zwecke wirkt er das Wunder der Wesensverwandlung. Die Gestalten des Brotes bleiben ohne das Wesen des Brotes. Der Leib Christi ist gegenwärtig im Himmel und auf Erden an vielen Orten zugleich. Der ganze Leib ist gegenwärtig unter jedem Teile der Gestalten.

d) Was gibt uns Jesus durch diese Vereinigung? Sich selbst, seinen Leib, seine Seele, seine Gottheit und mit ihr unschätzbare Gnadengeschenke.

1. Er bewirkt die Erhaltung der heiligmachenden Gnade. Nach der Lehre des Konzils von Trient kann der Gerechte in der empfangenen Gerechtigkeit ohne besondere Hilfe Gottes nicht ausharren. Nämlich wegen der vielen äußeren Gefahren und inneren Versuchungen kann der Gerechte nicht auf längere Zeit im Stande der Gnade bleiben, wenn nicht Gott ihm in den Gefahren auf irgendeine Weise zu Hilfe kommt. Überreiche Hilfe bringt dem bedrohten Erdenpilger die Vereinigung mit Jesus in der Kommunion. Wie könnte es auch anders sein, da Jesus der Urheber aller Gnade und Glorie ist?

2. Die Kommunion bewirkt die Vermehrung der heiligmachenden Gnade. Der geringste Grad der Gnade ist mehr wert, als die denkbar größte Vollkommenheit, die wir mit rein menschlichen Mitteln erreichen könnten.

3. Die Kommunion ist ein Heilmittel gegen Seelenkrankheiten. Die menschliche Seele ist zwar an sich wegen ihrer Geistigkeit einer eigentlichen Krankheit nicht fähig; aber wegen ihrer mannigfachen Abhängigkeit vom Leibe wird sie hineingezogen in die Unordnung des Sinnenlebens. Daher stammen zum großen Teile im Verstande Unwissenheit und Irrtum, im Willen schlimme Gewohnheiten, verfehlter Charakter oder Charakterschwäche. Auf Grund der heiligen Kommunion werden uns viele Gnaden

des Beistandes gewährt, die wir ohne sie nicht erhalten hätten. Durch die Gnaden des Beistandes wird unser Verstand erleuchtet; was wir sehen und hören oder auf andere Weise an uns erfahren, erfassen wir mit Hilfe des Heiligen Geistes im Lichte der himmlischen Weisheit. Der Wille aber wird gestärkt gegen den Ansturm der bösen Begierden. Haben wir etwa keine Seelenkrankheiten? Wenn ja, so wissen wir, wo das Heilmittel gegen sie zu haben ist.

4. Die Kommunion bewirkt in dem würdigen Empfänger geistlichen Trost. Unserer Nachlässigkeit haben wir es zuzuschreiben, wenn wir selten davon Erfahrung machen. Der Mangel an fühlbarer Andacht nach der heiligen Kommunion ist zuweilen eine Folge der Übermüdung; das ist ein Kreuz, das wie jedes andere ertragen werden muß. Indes gibt Gott den eifrigen Verehrern des heiligen Sakramentes zu anderen Zeiten, was ihnen am Morgen versagt blieb. Wenn wir aber an Kommuniontagen fast nie des wahren geistlichen Trostes gewürdigt werden, so liegt die Schuld an unserem geringen Eifer.

6. Das heiligste Sakrament, das große, vom Sohne Gottes bereitete Gastmahl.

1. Vorüb.: Hören wir den Auftrag, den der Hausvater einem seiner Diener gibt: „Geh eilends hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen hier herein.“ (Lk 14,21.) — 2. Vorüb.: Bitten wir den Heiligen Geist, er möge unsere Seele reinigen und heiligen, daß wir würdige Teilnehmer am großen Gastmahl sein können.

I. Der Gastgeber.

Der göttliche Heiland war einst an einem Sabbat von einem Obersten der Pharisäer zu Tisch geladen worden. Er heilte einen Wassersüchtigen, der vor ihm stand und ermahnte die Tischgenossen, zu ihren Gastmählern nicht Freunde und Brüder und Verwandte und reiche Nachbarn, sondern Arme, Schwache, Lahme und Blinde einzuladen. Dies werde bei der Auferstehung der Gerechten vergolten werden. Einer der Anwesenden rief aus: „Selig, wer im Reiche Gottes speisen wird." Da trug der Herr die schöne Gleichnisrede vor: „Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. Und er sandte seinen Knecht zur Stunde des Abendmahles, um den Geladenen zu sagen, sie möchten kommen, weil schon alles bereit sei." (Lk 14, 1—17.)

Betrachten wir den Herrn von unendlicher Majestät, der auch uns zum großen Abendmahl eingeladen hat, um uns in ihm die Reichtümer seiner Weisheit, Macht, Güte und Freigebigkeit zu zeigen. Die Einladung gehört zu den großen Geheimnissen der Gnadenwahl oder Gnadenaustheilung. Warum wird der eine zu großer Heiligkeit erhoben, der andere auf dem gewöhnlichen Wege gelassen? Es ist ein Geheimnis des göttlichen Ratschlusses. Warum werden die einen zum Priestertum berufen und andere, von denen einige würdiger scheinen möchten, nicht? Es ist ein Geheimnis des göttlichen Herzens. Eine große Gnade ist jede

heilige Kommunion, so groß, daß wir sie nicht ergründen können. Obschon nun der göttliche Gastgeber alle zum heiligen Male ruft, so ruft er doch einige so dringend und ebnet ihnen den Weg so schön, daß sie dem Rufe wirklich folgen und beim Mahle sich einfinden. Und wir gehören zur Zahl jener Glücklichen, die beständige Tisch- und Hausgenossen des göttlichen Meisters sind. „Selig, wer im Reiche Gottes speisen wird."

Woher diese Auszeichnung? Sie ist ein Geheimnis, das im Schoße des Dreieinigen verborgen ist. Wenn wir die Entstehung der Einladung betrachten, so führt uns das Nachdenken zuerst zum menschlichen Herzen des guten Hirten, der alle seine Schafe kennt und sie mit Namen ruft. Aber die Menschheit Christi mit all ihren Reichtümern ist auch etwas Erschaffenes, dessen höchster und letzter Grund das unendliche Wesen des Dreieinigen ist. So erstaunlich es nun klingen mag, gleichwohl ist es gewiß: Von Ewigkeit her, ehe noch der Morgenstern glänzte, war es uns durch den freien Willen Gottes vorbereitet, Tischgenossen seines Sohnes zu sein. Warum gerade wir, ist ein Geheimnis der Gnadenaustellung, aber das ist klar und gewiß, daß die Liebe des Dreieinigen es ist, die uns ruft und einladet. Es ist eine sichere und eine erhebende Wahrheit, an die wir vor jeder Kommunion denken können: Durch die ewige Liebe Gottes, des Gastgebers, ist mir dieses heilige Mahl bereitet, diese unfaßbare Gnade! — Mit welcher Ehrfurcht, Demut und

Begierde müssen wir zu diesem heiligen Mahle eilen!

II. Die Speise, die vorgesetzt wird.

Die Speise ist der Leib Christi, sein Blut, sein heiligstes Herz, seine Seele, seine Gottheit — Jesus selbst ohne jeden Vorbehalt. Was ist im Vergleich zu ihm jede andere Nahrung, die der Seele vorgesetzt werden könnte in Reden und Schriften, in den Werken der Natur und der menschlichen Kunst! Welche Nahrung könnte der Seele so viel Gesundheit und Kraft verleihen als Jesus, wahrer Gott und Mensch?

Durch die Teilnahme an dem Abendmahl ereignet sich das Wunderbare, daß der geladene Gast zum Gastgeber wird, der dem Herrn des Abendmahls in seiner Seele eine Herberge bereitet. Dadurch wird der Teilnehmer am Abendmahl zu einer unermeßlich hohen Würde erhoben. Er wird zu einem Tabernakel des Dreieinigen und wird für die Engel selbst ein Gegenstand der Verehrung, die den Herrn anbeten: „Heilig, heilig, heilig!" Er wird zu einem Reliquienschrein, wo der heilige Leib und das heilige Blut des Herrn aufbewahrt wird, zu einem Heiligen Grab, in das der lebendige Leib Christi hineingelegt wird.

Er nimmt teil an der Ehre des Lazarus und seiner Schwestern, die oft den Herrn Jesus in ihrem Hause bewirteten, an der Ehre des Zachäus, in dessen Haus Jesus einkehrte, an der Ehre des

Zöllners Levi, des späteren Evangelisten Matthäus, der dem Herrn ein großes Gastmahl bereitete.

Wenn sich nun der Würde eines Gotteshauses geziemt, daß es prachtvoll sei, von blendender Reinlichkeit, für die Heiligkeit des Tabernakels, daß es von Licht umgeben sei, für einen Reliquienschrein, daß er von Gold und Silber strahle, für das heilige Grab, daß es neu sei, in Felsen gehauen, mit dem Wohlgeruch der Blumen umgeben, wenn es sich für den Gastwirt des göttlichen Erlösers geziemt, daß er das Kostbarste aus dem Hause für den Gast herbeischaffe, so ist klar, daß wir guten Fleiß zur Vorbereitung auf die Kommunion verwenden sollen.

III. Die Tischgenossen.

Unsichtbar sind als Tischgenossen heilige Engel gegenwärtig, die anbeten, dienen und einladen, indem sie heilige Gedanken in dem Kommunizierenden zu nähren suchen. Wenn wir sodann flüchtige Umschau halten über alle, die seit dem letzten Abendmahl in Jerusalem zum heiligen Tisch gegangen sind, so finden wir unter ihnen überaus heilige und erlauchte Männer, die gewiß dem Hausvater große Freude bereitet haben: Die heiligen Apostel und Evangelisten, die Kirchenväter und Kirchenlehrer, die Märtyrer, die heiligen Bischöfe, Priester, Mönche, Einsiedler, Bekenner! O wieviel heilige Männer sind in den Abendmahlssaal eingetreten, wie viele gerechte Seelen, deren Wandel in Gott verborgen ist,

mögen am heutigen Tag das Herz des hohen Gastgebers erfreuen!

Wie werde ich es wagen, unter diesen erlauchten Größen vor dem Hausvater zu erscheinen in meiner höchst mangelhaften und verwahrlosten Seelenverfassung? Aber was lese ich im heiligen Evangelium? „Der Herr sprach zum Diener: Geh hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen hier herein." Und als noch Platz übrig war, sprach er wieder: „Geh hinaus an die Wege und Zäune und nötige sie, hineinzukommen, daß mein Haus voll werde." Ich will mich also betrachten als einen der Armen, die von den Landstraßen und Zäunen kommen. Auch diese sind dem Gastgeber willkommen. Kein Cherub darf mir mit feurigem, zuckendem Schwerte den Zutritt verwehren. Wenn er es wagen wollte, würde gleich der König der Engel zu ihm sagen: Laß diesen armen Menschen zu mir kommen. „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken." (Mt 9, 12.)

7. Das heiligste Sakrament und das verborgene Leben Jesu in Bethlehem und Nazareth.

1. Vorüb.: Rufen wir uns die Worte in Erinnerung: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." — 2. Vorüb.: Bitten wir um Vermehrung der Erkenntnis, Liebe und Nachfolge des Herrn, der für uns im Sakrament verborgen lebt.

I. Das Leben Jesu im Sakrament hat Ähnlichkeit mit seinem verborgenen Leben in Bethlehem.

a) Der Augenblick der Konsekration, in welchem Jesus unter den Gestalten des Brotes und Weines auf dem Altare gegenwärtig wird, hat eine große Ähnlichkeit mit der Menschwerdung des Wortes und seiner Geburt aus Maria der Jungfrau. „Als die ganze Welt im tiefen Frieden lag, da wollte Jesus Christus, der ewige Gott und der Sohn des ewigen Vaters, die Erde durch seine huldvolle Ankunft heiligen und wurde neun Monate nach der Empfängnis durch den Heiligen Geist als wahrer Mensch in Bethlehem geboren aus Maria der Jungfrau." Mit diesen Worten kündet das römische Martyrologium feierlich die Geburt des Heilandes an. Neun Monate vorher nahm das ewige Wort die Menschheit an, nachdem Maria das Wort gesprochen hatte: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte." (Lk 1, 38.) — Obschon voll der Gnade und Wahrheit und von der Prophetie ersehnt, lebte Jesus verborgen, freiwillig der Freiheit der Bewegung und des Gebrauches der Sinne beraubt, im Schoße der Jungfrau und dann, in arme Windeln eingewickelt, im Stalle zu Bethlehem.

Ähnliches geschieht auf dem Altar. Auf die Konsekrationsworte des Priesters hin, da Stille im Gotteshause herrscht, wird das menschgewordene

Wort auf dem Altare gegenwärtig, verbirgt sich unter den sakramentalen Gestalten als ein Gefangener der Liebe, wird von Menschenhänden getragen, dahin und dorthin gelegt und ist doch voll der Gnade und Wahrheit. Er ist, obschon in einem Zustand der Selbstentäußerung, derselbe, dessen Herabkunft ein Gegenstand der Sehnsucht der Propheten des Alten Bundes war, einer Sehnsucht, die in den großen Antiphonen oder O-Antiphonen ihren Ausdruck findet: „O Weisheit, die aus dem Munde des Allerhöchsten ausgegangen ist; o Adonai; o Wurzel Jesse; o Schlüssel Davids; o Aufgang, Abglanz des ewigen Lichtes; o König der Völker; o Emanuel, unser König und Gesetzgeber, komm, Gott, unser Herr, uns zu erlösen."

b) Eine Ähnlichkeit besteht auch zwischen der Aufnahme, die der Sohn bei seiner ersten Ankunft gefunden hat und die er jetzt unter den sakramentalen Gestalten findet. „Er kam in sein Eigentum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf", sagt kurz der heilige Johannes. „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden." (Joh 1, 11 f.) — Aus verschuldeter Unkenntnis wußte Israel nichts von der Ankunft seines Messias; es war eine der törichten Jungfrauen, die nicht vorbereitet waren, als um Mitternacht der Ruf ertönte: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehet heraus ihm entgegen!" — Der geborene Erlöser wurde aber geehrt von den Engeln, besucht und angebetet von den Hirten und Weisen.

Welche Aufnahme findet Jesus, wenn er sich auf unserer Erde gegenwärtig macht unter den Gestalten des Brotes? „Er kam in sein Eigentum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf." Von vielen Menschen gelten diese Worte. Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die Oberfläche der Erde.

1. Eine ungeheure Menge von Menschen *glaubt nicht* an das Geheimnis, die einen, weil sie nie etwas davon gehört haben, die andern, weil sie den Glauben positiv verweigern. Einige haben als Kinder geglaubt und sind später *ungläubig geworden*.

2. Eine andere Klasse von Menschen glaubt zwar an das Geheimnis, *leben aber so, als glaubten sie nicht*. Sie kommen nicht ins Gotteshaus, wohnen der heiligen Messe nicht bei, empfangen nicht die heilige Kommunion.

3. Eine dritte Klasse von Menschen betätigt den Glauben an das Wohnen Christi im Sakrament, aber sie *besuchen ihn zu wenig*, sind zu wenig ehrerbietig, haben zu wenig Hochachtung gegen das heilige Meßopfer.

4. Von einer vierten Klasse muß man sagen, daß ihre *entfernte Vorbereitung* und das Leben nach der Kommunion durchaus *nicht* diesem Geheimnis der Liebe *entspricht*. Von allen diesen gilt mehr oder weniger das Wort der Schrift: „Er kam in sein Eigentum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf."

Es gibt aber auch, Gott sei Dank, manche *Freunde und Verehrer des göttlichen Heilandes im Sakrament*, offene und verborgene,

die Gott weiß. Wie die Hirten und die Weisen besuchen sie gern den Herrn, der im Tabernakel verborgen ist, mit Freuden nehmen sie ihn in der Kommunion in ihr Herz auf, das Sakrament der Liebe nimmt überhaupt in ihrem Leben eine hervorragende Stelle ein und sie bemühen sich auch, den Herrn durch engelgleiche Sitten zu erfreuen. Dafür bekommen sie von ihm die Macht, Kinder Gottes zu werden, d. h. in der Liebe Gottes Fortschritte zu machen. — Beeifern wir uns, zu denen zu gehören, die wie die Hirten und Magier den Herrn aufnehmen, oder noch besser, wie Maria und Joseph, durch ihr Leben ewige Anbetung halten.

II. Das Leben Jesu im Sakrament erinnert uns an das verborgene Leben Jesu in Nazareth.

Nachdem die Aufregung wegen des bethlehemitischen Kindermordes sich gelegt hatte und die Erinnerung an die Hirten und Magier in Bethlehem und Jerusalem verblaßt war, blieb die heilige Familie so gut wie verschollen. In einem schmucklosen Hause in Nazareth führte sie ein verborgenes Leben des Gebetes, des Gehorsams, der Abtötung, des Fortschrittes, der Arbeit. — So groß die Tugenden Marias und Josephs auch waren, sie wurden himmelhoch überragt durch die des göttlichen Kindes, voll der Gnade und Wahrheit. Während die ganze Welt ringsumher gott- und heilsvergessen ein unruhiges, friedloses Leben führte, brannte in dem menschlichen Herzen des verborgenen Gottes in Nazareth das Feuer einer

unermeßlichen Liebe zum himmlischen Vater und zu den unsterblichen Seelen. Warum Jesus so lange verborgen blieb, wird uns nie ganz klar werden, solange wir im sterblichen Leibe sind. So viel verstehen wir aber doch, daß die Liebe zum Vater und zu den Menschen ihn dazu bewog; es kann nicht anders sein. Aus derselben unendlichen Liebe gingen alle Gedanken, Worte, Werke, Bewegungen des göttlichen Knaben hervor von früher Morgenstunde bis zum Nachtgebet.

Noch viel verborgener ist das Leben Jesu unter den sakramentalen Gestalten und oft, sehr oft ist er im Tabernakel noch mehr von den Menschen verlassen als in Nazareth. Dort waren meistens Maria und Joseph um ihn; aber wie viele Kirchen und Kapellen gibt es, wo fast den ganzen Tag niemand seiner gnadenreichen Gegenwart eingedenk ist! Und wie in Nazareth, so übt auch im Sakrament der göttliche Heiland Tugendakte von unendlicher Schönheit und unendlichem Wert. Die Liebe zum Vater und zu allen Seelen brennt hier immerfort Tag und Nacht; das Glühen des ewigen Lichtes soll uns daran erinnern. Dieselbe Liebe ist es, die ihn bewegt, das verborgene Leben im Tabernakel nicht aufzugeben, obschon er von den Menschen nicht besucht wird.

Wieviel Anregung bietet uns wieder diese Erwägung zur Andacht und Liebe gegen Jesus, der im Sakrament für uns verborgen ist, wieviel Anregung auch, die unscheinbaren, oft unerquicklichen Beschäftigungen während des Tages durch verbor-

gene, gute Absichten zu heiligen. „Jesu, du Vorbild der Tugenden, du Eiferer für die Seelen! erbarme dich unser."

8. „O Herr, ich bin nicht würdig."

1. Vorüb.: Versetze dich in die Gegenwart des heiligsten Sakramentes. — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade einer würdigen Vorbereitung auf den Empfang des Herrn.

I. „O Herr."

Insofern ist jemand ein Herr, als ihm das volle Verfügungsrecht über eine Sache als über seine eigene zusteht.

a) Das volle Verfügungsrecht dessen, der in der heiligen Kommunion zu uns kommt, erstreckt sich über alle Wesen dieser sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Wir können eine Ahnung von dem Umfang der Herrschaft Jesu Christi bekommen, wenn wir eine flüchtige Umschau halten über die Arten der Geschöpfe dieser Welt und die himmlischen Heerscharen, von denen die Heilige Schrift redet. Alles, was in der Luft oder auf der Erde oder im Meere sich befindet, ist Eigentum des Gottmenschen, über das er volles Verfügungsrecht hat. Die Heilige Schrift belehrt uns darüber, wie unser Herr seine Gewalt ausgeübt hat. Der heilige Johannes der Evangelist sagt im Prolog, durch den Sohn Gottes sei die Welt gemacht worden; er sei, als er in die Welt eintrat, in sein Eigentum gekommen und habe allen, die ihn aufnahmen, Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Zu seiner Geburt dem Fleische

nach ließ er einen hellen Stern leuchten, die Engel singen, rief er die Magier und die Hirten. In der Wüste ließ er sich von Engeln bedienen, zu Kana bewirkte er eine Wesensverwandlung, er befahl den Winden, wandelte auf dem Wasser, befahl einem Fische, für sich und den Petrus den Zinsgroschen zu bringen, verklärte seinen Leib, wirkte alle Arten von Heilungen am menschlichen Leib, beim Sterben verfinsterte er die Sonne, erschütterte er die Erde und öffnete die Gräber.

b) Noch größer und segensreicher war die Herrschaft, die er durch Umwandlung, Belebung und Heiligung auf die menschlichen Gemüter ausübte; nur ein Wort: „Folget mir nach", und die beiden Söhne des Zebedäus verließen die Schiffe, die Netze, den Vater und folgten ihm nach. Da die Herrschaft über viele Menschen und Sachen eine Ursache der Majestät ist, so rufen wir in der Litanei: „Herz Jesu, von unendlicher Majestät."

c) Der Herr, der in der Kommunion zu mir kommt, hat also das volle Verfügungsrecht über mich. Mit meinem ganzen Wesen gehöre ich ihm an; ich bin verpflichtet, ihm zu gehorchen und zu dienen. Ich will ihm auch von neuem meinen guten Willen, meine Neigungen, meine schwachen Dienste anbieten. Wenn ich mein Vermögen, meine Kräfte, meine Gesundheit, mein Leben für ihn hingäbe, nichts hätte ich ihm gegeben, was er sich nicht selber mit Recht hätte nehmen können, als ein Herr von unendlicher Majestät. — Es ist aber auch ein anderer Grund, warum ich dem Herrn alle Neigungen und

Dienste gern anbieten sollte, nämlich die Krippe und der Ölgarten und das Kreuz. Meine ganze Seligkeit, alle Hoffnung, jede gute Freude im Heiligen Geiste, jeden Augenblick des überirdischen Friedens verdanke ich seinem Kreuzweg. Dieser allein, abgesehen von seiner Schöpfermacht, ist ein hinreichender Beweggrund, sich dem göttlichen Heiland, sein ganzes Leben, jede Stunde, zu weihen.

d) Der in der Kommunion zu mir kommt, ist der Herr, in dessen Händen mein ganzes zukünftiges Los liegt. Er ist das Haupt des ganzen Menschengeschlechtes, der Anfang, Urheber und Vollender des Heiles eines jeden. Als solcher kennt er die Geheimnisse der Herzen und Geister, kennt die Mittel, durch die ein hartes Herz erweicht und ein böses gut gemacht werden kann. Er kennt die Bewegungen und Einflüsse der Himmelskörper, die klimatischen Beschaffenheiten der Länder, die Eigenschaften der Körper, den ganzen Naturlauf. „Der Weltgesetze Wunderordnung, sie ruht in dir, o Gottesherz."

So kann also der Herr, der in der Kommunion zu mir kommt, die Vorgänge außer mir und die tiefsten Regungen auf dem Grunde meiner Seele zu meinem Heile lenken, zu meiner Vollkommenheit und Seligkeit. Oft führt er solche, die ihn nicht darum gebeten haben, zu großer Reinheit und Heiligkeit und Weisheit, daß sie nicht nur gerettet werden, sondern unter den Geretteten wie Sterne leuchten. Wenn nun jemand sich Mühe gibt, in der Vorbereitung auf die Kommunion und im Glauben den

Herrn bittet, er möge sich seiner annehmen, seine Schritte lenken, seine Wege behüten, ihn reinigen, erleuchten, heiligen: könnte das wohl umsonst sein? Jeder wird antworten: ich glaube nicht; denn Jesus Christus ist nicht nur ein Herr von unendlicher Majestät, sondern auch ein guter Herr, dessen Erbarmungen keine Zahl kennen und dessen Güte unendlich ist.

II. Ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach.

Meine Unwürdigkeit ist eine mehrfache.

a) Wenn ich schon ein Ebenbild Gottes bin, so bin ich doch im Vergleich zu anderen Wesen ein geringes Geschöpf, ein Nichts vor Gott. Was ist ein Mensch! Man hat berechnet, daß jeden Tag ungefähr 120000 Menschen sterben und vor dem ewigen Richter erscheinen. Unter einer solchen Menge verschwindet der einzelne wie eine Ameise in einem Urwald.

b) „Ich bin nicht würdig." Ich bin nicht nur unwürdig wegen meiner Kleinheit, sondern mehr noch wegen meiner moralischen Unreinheit. Sie kommt mir so recht zum Bewußtsein, wenn ich an die vielen heiligen Diener Gottes denke, die von Kindheit an durch tadellose Unschuld das Herz des Herrn erfreut haben, die vor jeder Sünde zurückschreckten, unablässig waren in der Arbeit, geduldig in den heftigsten Schmerzen und Leiden; wenn ich an die Büßer denke, die ihre guten Vorsätze mit heldenmütiger Treue ausgeführt haben. Ich bin zu

wenig fest und entschieden in Versuchungen, ich hasse die Sünde zu wenig, liebe die Reinheit der Seele zu wenig, habe zu wenig Hochschätzung und Wachsamkeit für den vielgeliebten Weinberg des Herrn. Ich bin in meinem Leben oft so zerfahren und lau, daß ich vor mir selber einen Ekel empfinde, wie vor lauwarmem Pfützenwasser.

c) Wäre ich auch so heilig und fromm wie ein Engel, ich könnte dennoch nicht sagen, es bestehe ein Ebenmaß zwischen mir und dem Herrn, daß er in mein Haus einkehre mit Gottheit und Menschheit, mit seinen Verdiensten, mit der Fülle seiner Gnaden.

III. „Sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund."

Ein Wort hat den Knecht des Hauptmanns geheilt; durch ein Wort wurde der Magdalena ihre Sünde vergeben; mit einem Wort wurde Zachäus und sein Haus glücklich gemacht; ein Wort hat aus dem Zöllner Levi den Apostel und Evangelisten Matthäus gemacht; ein Blick hat den Simon Petrus erschüttert; ein Wort hat dem Schächer die ewige Seligkeit gebracht.

Der göttliche Heiland ist noch immer derselbe; darum soll bis zum Ende der Welt jeder, der sich der Heilung bedürftig fühlt, ohne Furcht und Zweifel sagen: „Sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund." Unter anderem ist auch in dieser Absicht die Kommunion zu empfangen, um geheilt zu werden von den Schwächen und schlechten Neigungen. In dieser Absicht muß auch der Wille ein-

geschlossen sein, mit den sakramentalen Gnaden der Kommunion mitzuwirken, mit Christus, dem Sohne Gottes, geistig vereinigt zu bleiben durch ein geordnetes Leben, wie es sich geziemt für einen Diener Gottes. — Nur wer diesen Willen hat, kann mit Vertrauen sagen: „Sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund."

9. Die Ursache, warum wir so geringe Frucht gewinnen aus der heiligsten Eucharistie.

1. Vorüb.: Rufen wir uns den Vorwurf des Propheten Aggäus (1, 6) in Erinnerung: „Ihr habt reichlich gesät und wenig eingebracht; ihr habt gegessen und seid nicht satt geworden." — 2. Vorüb.: Bitten wir um Erkenntnis der Hindernisse der sakramentalen Gnaden und um die Willenskraft, sie zu entfernen.

I. Der Mangel an Glaube, Hoffnung und Liebe.

Die Eucharistie, sowohl als Opfer, wie auch als Brot des Lebens betrachtet, hat die Kraft, große Wirkungen in der Seele hervorzubringen. Welche? Die Eucharistie ist eine Erhaltung des übernatürlichen Seelenlebens, eine Erweckung der Liebe, eine Einigung des Empfängers mit Christus, ein Heilmittel gegen die Begierlichkeit, eine Quelle des Trostes, ein Schutz gegen die Dämonen, die Beförderin aller Tugenden. Wollten wir leugnen oder bezweifeln, daß die Eucharistie diese Wirkungen hervorzubringen imstande sei, so würden wir den klaren Aussprüchen des göttlichen Meisters, der ganzen katholischen Erblehre und der Natur und Würde dieses Geheimnisses widersprechen. Wir müssen uns

darum billig wundern, daß wir nicht in dem Grade, der zu erwarten war, der Früchte der Eucharistie teilhaftig geworden sind. Es trifft uns der Vorwurf: „Ihr habt reichlich gesät und wenig eingebracht; ihr habt gegessen, aber seid nicht satt geworden; getrunken, und nicht zur Genüge; ihr habt euch gekleidet, aber seid nicht warm geworden; und wer Lohn sammelt, steckt ihn in einen durchlöcherten Sack." (Agg 1, 6.)

Woher diese Erscheinung? Der göttliche Heiland sagt in der Offenbarung (2, 17): „Dem Sieger werde ich das verborgene Manna geben." Es fehlt uns an siegreicher Ausdauer in der Betätigung der Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

b) Wir glauben zwar, sonst würden wir ja gar nicht der Eucharistie uns nähern; auch sind wir bereit, den Glauben zu bekennen, zu verteidigen, für ihn Opfer zu bringen. Aber die Glaubensakte sind überwuchert von tausenderlei anderen Gedanken und Bestrebungen, die mit dem Glauben nichts zu tun haben. Unser Inneres ist oft gleich einem Acker, auf dem viele Disteln und Nesseln und anderes Unkraut und nur vereinzelt Ähren wachsen. Und geschieht es nicht auch zu jener Zeit, wo das Glaubensleben am meisten blühen soll, vom Erwachen bis nach der Messe und Kommunion, daß ganz fremdartige Gedankenkreise und Wünsche unser Innenleben beherrschen? „Dem Sieger werde ich das verborgene Manna geben." Es ist zwar ein ver-

borgener, aber folgenreicher Sieg, wenn wir an jenem Teil des Tages, der sozusagen im glorreichen Zeichen der heiligsten Eucharistie steht, allen Sorgen Schweigen gebieten und in der Meditation, Messe und Kommunion ganz erfüllt sind von dem Gedanken an das Wohnen des Gottmenschen im heiligsten Sakrament.

b) Wir hoffen zwar, und ein Ausdruck unserer christlichen Hoffnung ist es, daß wir unsere frommen Übungen nicht ganz aufgeben. Wenn die Hoffnung auf die Liebe und Gnade des Allerhöchsten nicht wäre, würden wir ja gar nichts tun. Aber doch zieht uns die Sehnsucht mächtig nach jenen Gütern, die kurz dauern und gering sind; und nur schwach, kaum fühlbar ist das Verlangen nach dem Reiche Gottes, nach dem einen Notwendigen, nach der einen kostbaren Perle, die der Besitz Gottes in dieser und in der anderen Welt ist. Zwei Dinge schließt die Hoffnung in sich: Das Verlangen nach dem höchsten Gut und das feste Vertrauen, mit der Gnade es zu erreichen. „Dem Sieger werde ich das verborgene Manna geben." Wer seine Begierden reinigt und sich aufrafft zu einem eifrigen Verlangen nach dem Besitze Jesu Christi, nach der Liebe seines Herzens und seinen Gnadenschätzen, der wird den Wohlgeschmack verkosten, den die Himmelsspeise in sich enthält.

c) Wir lieben zwar; zum Beweise dessen haben wir uns losgerissen von den Ketten der schweren Sünde. Aber wir fürchten doch, uns mit ganzer Seele Gott zu überlassen und Schwieriges für ihn

zu vollbringen. Namentlich die Fehler gegen die brüderliche Liebe in Gedanken, Worten und Werken offenbaren die Unvollkommenheit der christlichen Gottesliebe. „Wenn jemand den Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1 Joh 4, 20.) — Die Fehler gegen die brüderliche Liebe stehen in einem besonderen Gegensatz zur heiligen Eucharistie, die das Sakrament der Liebe ist. Die verborgene oder offenkundige Lieblosigkeit ist ein Stein, der die Quelle der Gnaden versiegen macht. „Dem Sieger werde ich das verborgene Manna geben.“ „Wenn du dich erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, ... so gehe hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und opfere deine Gabe!“

II. Andere Ursachen der geringen Wirkung der Eucharistie.

Andere Hindernisse der Früchte der Eucharistie sind bezeichnet mit den Worten: Non frequenter, non reverenter, non ferventer; zu wenig oft, zu wenig ehrerbietig, zu wenig eifrig.

a) Non reverenter; zu wenig ehrerbietig. Vielfach sind wir zu wenig durchdrungen von innerer Ehrfurcht gegen die hochwürdigste Eucharistie. Daher der Mangel an Interesse für die Liturgie und der Mangel an Fleiß, die kirchlichen Vorschriften zu beobachten, die Wörter gemessen und deutlich auszusprechen, die Zeremonien im Geiste des Glaubens auch schön auszuführen. — Weil wir

zu wenig von innerer Ehrfurcht durchdrungen sind, sind wir lässig in der Bewachung der Sinne und in der Entfernung der Ursachen der Zerstreuungen.

b) Non frequenter; zu wenig oft. In die heilige Messe gehen wir täglich. An welchen Tagen gehe ich nicht zur heiligen Kommunion? Warum nicht? Lasse ich mich durch Unlust leicht abhalten, an den festgesetzten Tagen zur Kommunion zu gehen? Dieser Überdruß an dem himmlischen Manna wäre eine bedeutende Ursache der Gnadenentziehung. — Wie oft pflege ich zur Besuchung des Allerheiligsten zu kommen? Könnte ich nicht etwa öfter ohne Beeinträchtigung anderer Pflichten einen kurzen Besuch beim Herrn machen, um das Lob zu verdienen: „Ich war im Kerker, und ihr seid zu mir gekommen"? (Mt 25, 36.) Wie oft empfange ich geistlicherweise die heilige Kommunion? Die Vernachlässigung dieser Übungen ist auch ein Grund, warum man in der sakramentalen Kommunion nur die zehn- und dreißigfältige, anstatt der sechzig- und hundertfältigen Frucht erlangt.

c) Non ferventer; zu wenig eifrig. Das bezieht sich gleichfalls auf Messe, Kommunion und Besuchung. Wir machen oft kaum eine Anstrengung, die Andacht zu entflammen, sondern schauen müßig zu, wie unsere Seele elend und lau ist und dahinwelkt. „Dem Sieger werde ich das verborgene Manna geben." — Non ferventer bezieht sich besonders auch auf die Zeit nach der heiligen Kommunion. Kaum ist die Danksagung irgendwie gemacht, überlassen sich manche sofort zerstreu-

enden und selbst sündhaften Reden und treiben ohne Grund Dinge, die sehr dem Geiste der Andacht zuwider sind. Ach, da darf man sich nicht wundern, daß die Früchte der heiligen Kommunion nur spärlich geerntet werden. „Dem Sieger werde ich das verborgene Manna geben." — Non ferventer. Man denkt während des Tages fast nie an den gnadenvollen Morgenbesuch des göttlichen Gastes. Es würde viel zu einem andachtsvolleren und fruchtreicheren Empfang der heiligen Kommunion beitragen, wenn wir öfter des Tages dem Herrn danken würden, daß er zu uns gekommen ist. Vernimm den Auftrag des Herrn: „Bereit' mir einen großen, wohleingerichteten Speisesaal; denn bei dir will ich mein Ostermahl halten."

10. Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu.

1. Vorüb.: Versetzen wir uns in die Gegenwart des heiligen Sakramentes, in welchem das Herz Jesu gegenwärtig ist. — 2. Vorüb.: Bitten wir um Vermehrung der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu.

A. Erwägung über den Gegenstand der Andacht.

Der Gegenstand der Herz-Jesu-Andacht ist kein anderer als der, den die Kirche in der amtlichen Ausgabe der Litanei und der kleinen Tagzeiten vom Herzen Jesu als solchen bezeichnet. In kurzen, inhaltsschweren Lobsprüchen wird uns hier der ganze, volle Gegenstand der Andacht vorgeführt.

„Herz Jesu" bezeichnet im kirchlichen Sprachgebrauch mannigfaches, doch so, daß die bezeichneten

Gegenstände zu einem einheitlichen Gesamtgegenstand sich vereinigen, von dem bald die eine, bald die andere Seite hervorgehoben wird.

1) „Herz Jesu" bezeichnet erstens das leibliche Herz des Erlösers. Denn die Kirche verehrt das Herz, das im Schoße der Jungfrau wunderbar gebildet, von einer Lanze durchbohrt und durch eine große Wunde uns eröffnet worden ist. Diese Ausdrücke können nur vom leiblichen Herzen verstanden werden und gewiß ist auch das leibliche Herz des Erlösers ein würdiger Gegenstand der Verehrung. — Denn es ist a) mit der Gottheit der zweiten Person vereinigt und durch die Glorie der Auferstehung verklärt. — b) Es war die Opferschale des heiligen Blutes, das vergossen wurde für uns und für viele zur Vergebung der Sünden, als der Lanzenstich es öffnete. — c) Es schlug höher vor Freude, als Jesus zur Ehre des Vaters und zum Heile der Menschen seine großen Wunder wirkte und seine gewaltigen Predigten hielt. Es ward auch hineingezogen in die furchtbaren Seelenleiden, als das ganze Elend der Sünde wie eine Bergeslast auf das Gemüt des Heilandes fiel und der Todeskampf das Herz zusammenpreßte, bis das Blut aus allen Poren drang.

2) „Herz Jesu" bezeichnet ferner das menschliche Gemütsleben des Herrn, besonders seine Liebe zum Vater und zu uns. Die heiligen Evangelien zeigen uns das menschliche Gemüt des Herrn nach seinen herrlichsten Seiten und doch ist das, was geschrieben steht, nur ein geringer Teil von

der Lebensfülle der Seele Jesu. In diesem Sinne ruft die Kirche das Herz Jesu an als den „Feuerherd der Liebe", als den „Abgrund aller Tugenden", als „geduldig und von großer Erbarmung", „tief betrübt wegen unserer Missetaten".

3) Herz Jesu bezeichnet auch die göttliche Liebe Jesu und endlich die göttliche und menschliche Einsicht des Erlösers. Darum sagen wir: „Herz Jesu, in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft sich finden!" — Diese Redeweise ist nichts Ungewöhnliches. Die Heilige Schrift gebraucht öfter das Wort „Herz" zur Bezeichnung des Erkenntnisvermögens. Aus vielen nur ein Beispiel. Jesus fragte nach der Auferstehung seine Jünger: „Warum seid ihr erschrocken und warum steigen solche Gedanken in euren Herzen auf? (Lk 24, 38.) — Liebe und Erkenntnis stehen ja zu einander in naher Beziehung; es gibt kein reiches und opfervolles Leben der Liebe ohne Weisheit.

Mehrere Gegenstände also sind es, die mit dem Ausdrucke „Herz Jesu" bezeichnet werden, doch bilden sie einen einheitlichen Gegenstand. So ist auch der göttliche Heiland selbst nur ein Wesen, obschon sehr verschiedene Dinge bei ihm unterschieden werden müssen: göttliche Person und Natur, menschliche Natur, Leib und Seele, Fleisch und Blut.

Wenn wir nun eine Andacht zum Herzen Jesu halten, so vollzieht sich in uns ohne vieles Überlegen, in einem Augenblick, dieser geistige Vorgang: Wir stellen uns die hochheilige Person des Erlösers vor, in ihr das leibliche, durchbohrte Herz; alsbald

denken wir unwillkürlich an die durch das Herz versinnbildete Liebe Jesu, die ihn ans Kreuz gebracht. Wenn wir so das Einheitliche der Andacht erfaßt haben, beginnt unsere Verehrung, unser Lob, unsere Liebe, unser Gebet.

Wenn aber die Herz-Jesu-Andacht einen so umfassenden Gegenstand hat, worin besteht ihre Eigenart? Worin unterscheidet sie sich von der Andacht zur Person des Erlösers? Darin, daß sie den Heiland auffaßt hauptsächlich nach jener Seite, durch die er uns so nahe steht und so überaus liebenswürdig ist, nämlich nach der durch das Sinnbild des Herzens dargestellten Liebe, die so viel verkannt und beleidigt wird.

B. Anwendung. Aus dieser Erwägung ergibt sich sofort für jeden Gläubigen 1) die Wahrheit: Das Herz Jesu ist der würdigste Gegenstand der Liebe und Freude. — Im Laufe der Jahre lernen wir viele Menschen kennen und andere erschaffene Wesen. Bald ist es dieses, bald jenes, das in uns Liebe und Freude erweckt. Das Innere wird zuweilen bis auf den Grund aufgewühlt und in die heftigste Bewegung versetzt. — Immer mehr befestigt sich aber auch in einem gläubigen Gemüte die Überzeugung: Meine eigentliche Heimstätte, wo ich nach allen Seiten hin Ruhe finde, ist das Herz des Gottmenschen. Alles Gute und Liebenswerte, das ich in der Welt finde, ist mangelhaft, zum Teil veränderlich und treulos, jedenfalls vergänglich wie alles in der Welt. — Und wenn etwas wirklich in hohem Grade der Ehre und Zuneigung wert ist,

so ist es deshalb, weil in ihm ein Widerschein des ewigen Wortes glänzt, das für uns Fleisch geworden ist. — Die stärkste und berechtigtste Liebe der Menschen hat ihren Grund in der ergreifenden Güte und Treue, in dem still entsagenden Opfersinn, den sie bei ihresgleichen erfahren haben. Und gerade diesen Beweggrund der Gegenliebe finden wir in der vollkommensten Weise verwirklicht in dem heiligen Herzen des Erlösers. „Er hat mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben", sagt schlicht und wahr der heilige Paulus. (Gal 2, 20.)

Tief muß sich jeder die Wahrheit in die Seele einprägen: mich liebt der Herr, als wäre ich der einzige Mensch. Die erbarmende Liebe, die er ja, wie wir in den Evangelien lesen, den Zöllnern und Sündern, den Kranken und Notleidenden, den Aposteln, Jüngern und den Kindern entgegengebracht, gehört auch mir. „Er hat mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben." Wären die Gläubigen imstande, die Opferliebe des Herrn im gleichen Maße zu verstehen wie die Hingebung eines gewöhnlichen Menschen, so müßte dies auch dem Gefühllosesten das Herz zersprengen. Und diese Liebe wird selbst von jenen Seelen verkannt, die dem Herzen Jesu geweiht sind! — So ist es ganz natürlich, daß die Herz-Jesu-Andacht seit ihrem Ursprung den Charakter einer Sühnandacht an sich trägt.

Außer der unendlichen Liebe finden wir im Herzen Jesu auch alles andere, was für uns Gegenstand der Liebe und Freude sein kann: Weisheit, Wissenschaft, Macht, Schönheit, Ordnung, Frieden, Maje-

stät und die Fülle aller Tugenden. — So ist demnach das Herz Jesu der würdigste Gegenstand unserer Liebe und Freude.

2) Das Herz Jesu ist auch unser Vorbild. Unter den Tugenden, die von den Dienern Gottes ihr Beruf fordert, sind es vornehmlich zwei, die alle Welt bei ihnen als etwas Selbstverständliches voraussetzt, die Reinheit und Gottesverehrung (religio). — Durch die Reinheit des Herzens hält der Diener Gottes alles von sich fern, was den Heiligen Geist betrüben könnte; durch die Tugend der Gottesverehrung entzieht er seine Kräfte dem Dienste der Welt und stellt sie in den Dienst Gottes. — Die genannten zwei Tugenden sind es auch, welche im Leben des göttlichen Heilandes hervorleuchten. Den Vater ehren, seinen Willen tun ist seine Speise. Seine Reinheit war auch bei seinen ergrimmtesten Feinden so über allen Zweifel erhaben, daß niemand seinen Ruf anzutasten wagte.

3) Das Herz Jesu ist unser Leben. Es ist unser Leben, weil es a) die Ursache unseres gottgeeinten, apostolischen Lebens ist. — Dem Menschen ist es nicht möglich, ohne Gnadenhilfe in vollkommener Reinheit zu leben und seine Kräfte in den Dienst Gottes zu stellen. — Das reinste Herz Jesu gibt uns die Kraft, dies zu vollbringen, durch die innere, erhebende und stärkende Gnade. Dies geschieht vorzüglich in der heiligen Kommunion. Wenn von den Kleidern des Herrn eine Kraft ausging auf jene, die sie anrührten, so muß die Vereinigung mit dem Herzen Jesu in der Kommunion

unvergleichlich wirkungsvoller sein. Darum sagt der Herr in der Parabel vom guten Hirten: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben und es überreichlich haben." (Joh 10, 10.) — b) Das Herz Jesu ist unser Leben, weil es der notwendige und ausreichende Gegenstand unserer Glückseligkeit ist. — Selig sind wir, wenn wir das Herz Jesu besitzen, es erkennend und liebend; der ewigen Verzweiflung und dem nie sterbenden Wurm fallen wir anheim, wenn wir für immer vom liebreichen Herzen Jesu getrennt sind. — Im Himmel wird unser ewiges Leben darin bestehen, daß wir das Herz Jesu, die unerschaffene göttliche Liebe und die unermeßlichen Reichtümer der Weisheit und Heiligkeit der Menschheit Christi ohne Schleier schauen, ohne Hindernis und Furcht lieben und dem göttlichen Lamme ewige Anbetung darbringen. — Darin besteht unsere Seligkeit auf Erden, daß wir das göttliche Herz Jesu als unser höchstes Gut erkennen, es lieben aus ganzer Seele und aus Liebe zu ihm wie die heiligen Apostel uns abmühen zum Heile der unsterblichen Seelen, damit auch sie zur Erkenntnis und Liebe des heiligsten Herzens gelangen.

Wer Jesus nicht erkennt und nicht liebt, der lebt eigentlich gar nicht; denn welchen Wert könnte das haben, was er tut, wenn er getrennt ist von der Wurzel des Lebens? — Wie unglücklich ist vor allen der Priester, wenn er die Quelle des lebendigen Wassers verläßt und sich Zisternen gräbt, die kein Wasser enthalten können? Dies geschieht, so oft

er, dem Geiste des Unfriedens nachgebend, die Ausübung seines Berufes in der Nähe des Heilandes geringschätzt und, geblendet vom eiteln Schimmer irdischer Ehre und irdischen Wohlseins, in die Fallstricke des bösen Feindes und in schwer heilbare Verirrungen gerät. „O du Hoffnung Israels, o Herr! alle, welche dich verlassen, müssen zuschanden werden; die von dir abfallen, werden in den Staub geschrieben, weil sie den Herrn, die Quelle lebendigen Wassers verlassen haben." (Jr 17, 13.)

11. Der Herz-Jesu-Monat.

1. Vorüb.: Versetze dich in die Gegenwart des göttlichen Heilandes, der unser Richter sein wird. — 2. Vorüb.: Bitte um Hilfe für den ernsten Entschluß der Lebensbesserung im Geiste des Herzens Jesu.

I. Die Flüchtigkeit der Zeit.

Ein Jahr — kaum begonnen — ist zur Hälfte bald vorüber. Ohne Zweifel wird die kommende Zeit ebenso schnell vorübereilen. Bald wird ein Dezennium verflossen sein, und eher als wir es glauben, wird die Stunde des Todes da sein. Und wie es einmal eine Zeit gegeben hat, da von uns noch keine Spur vorhanden war, so wird wieder eine kommen, in der unser Andenken auf Erden ganz ausgelöscht sein wird. Die klare Vorstellung von der Flüchtigkeit der Zeit und der Wandelbarkeit alles Irdischen pflegt die Menschen nachdenklich, ernst, selbst traurig zu stimmen. Warum? Wegen der Anhänglichkeit an dieses Leben, wegen des Ge-

fühls der Verantwortung über den Gebrauch der Zeit und wegen des Bewußtseins der vielen verlorenen Zeit, die nicht wieder kommt.

O barmherziger Gott, o mein Jesus, wieviel Zeit haben wir wieder in diesem Jahre leichtsinnig verloren, ja selbst zu Beleidigungen deiner unendlichen Majestät mißbraucht. — Machen wir im Geiste wenigstens ein oberflächliches Verzeichnis der schlecht verwendeten Zeit, vergegenwärtigen wir uns den dreieinigen Gott, die Menschheit Christi, die Gottesmutter, den heiligen Erzengel Michael, den heiligen Johannes Baptista, die heiligen Apostel Petrus und Paulus und den Chor aller Heiligen und beten wir zerknirschten Herzens das Schuldbekenntnis.

II. Die Weihe an das göttliche Herz Jesu.

Den Anfang mit der guten Verwendung der kommenden Tage wollen wir damit machen, daß wir uns dem göttlichen Herzen Jesu weihen. Weihen wir ihm die kommenden Arbeiten, Entsagungen, Leiden, Prüfungen, nehmen wir sie auf uns in der Meinung, daß der göttliche Heiland in seinem Herzen Wohlgefallen an uns empfinde und bewogen werde, uns reichlichere Gnaden zu geben, damit wir bewahrt bleiben vor der Sünde, vor schweren Versuchungen, vor der Strafe der begangenen Sünden und vor allem zeitlichen Übel, dem wir nur schwer gewachsen sind und das ein Anlaß sein könnte, Gott zu verlassen und zu sündigen. Also in diesem Sinne wollen wir uns dem göttlichen Herzen weihen mit unbegrenztem Vertrauen.

Es ist kein Grund vorhanden, unser Vertrauen einzuschränken. Alles, was uns hindert, mit grenzenlosem Vertrauen uns dem Heiland zu überlassen, zu weihen, zu opfern, erweist sich bei näherer Prüfung als Täuschung. Einen Schein von Berechtigung hat etwa das Mißtrauen wegen unserer Sünden, wegen unserer Kälte, die uns schreckt. Aber auch dieses Mißtrauen ist durchaus unbegründet. Was sagt der heilige Johannes? „Wenn jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten." (1 Joh 2, 1.) — Die Kälte, die wir zuweilen schmerzlich fühlen, ist gerade ein Grund, uns dem göttlichen Herzen zu nähern. Woher sollen wir die belebende Wärme, die uns das Gebetsleben, den Verkehr mit Gott leicht und anziehend macht, erhalten, wenn nicht gerade aus dem göttlichen Herzen?

Lassen wir uns durch keine Kälte hindern an der Ausübung der Herz-Jesu-Andacht. Wir müssen uns von vornherein überzeugen, daß diese Andacht etwas ungemein Schönes und Trostvolles ist, wenn wir es etwa nicht aus eigener Erfahrung wissen sollten. Und um selbst einige Erfahrung zu machen, sollen wir mit Moses öfter an den Felsen klopfen, bis Wasser kommt, d. h. wir sollen nicht aufhören, das heilige Herz anzubeten, anzurufen und aufmerksam erwägen, was vom göttlichen Herzen in frommen Büchern, in Gebeten, z. B. in der Herz-Jesu-Litanei, gesagt wird. Endlich wird doch ein immer besseres Verständnis über diese Dinge uns aufgehen. So-

lange uns etwas unverständlich bleibt, als Überschwenglichkeit vorkommt, müssen wir uns immer vergleichen mit Menschen, die eine schöne Landschaft nur aus der Beschreibung kennen, nie mit eigenem Auge gesehen haben (auch im Bilde nicht) und deshalb die warme Sprache anderer nicht fassen können. — Es ist eine große Gnade, ein Zeichen der Auserwählung, immer mehr von den Segnungen und Tröstungen der Herz-Jesu-Andacht selbst zu erfahren, und diese Gnade muß durch demütiges Gebet im einfältigen, schlichten Glauben erfleht werden.

Noch ein anderes hohes Fest begegnet uns in diesem Monate: das Fest des heiligen Leibes unseres Herrn. Der Festgedanke schließt sich naturgemäß an die Herz-Jesu-Andacht an. Im heiligsten Sakramente ist das göttliche Herz wahrhaft und wesentlich gegenwärtig mit seinem ganzen affektiven Leben, und so kann die Andacht zum allerheiligsten Sakrament immer eine Andacht zum heiligsten Herzen sein, und umgekehrt die Andacht zum heiligsten Herzen eine Anbetung des heiligsten Sakramentes. — So sei also besonders dieser Monat dem heiligsten Herzen vertrauensvoll geweiht.

III. Die Reform des Lebens.

Zunächst kommen die Pflichten gegen Gott in Betracht: die heilige Messe, die Betrachtung und andere religiöse Übungen. Die Methode der Betrachtung, die Beobachtung der Additionen wäre wieder einmal einer Revision zu unterziehen. —

Die Versuchung liegt nahe, die geistlichen Übungen zugunsten der Studien zu verkürzen. Nichts wäre verkehrter — und gerade im Interesse des Erfolges, als dieser Versuchung nachzugeben. Es ist wahr: vom eigenen Fleiße hängt viel ab, viel aber auch vom Segen des heiligsten Herzens — dessen geht aber derjenige verlustig, der aus Kleinmut Gott dem Herrn mit kleinem Maße zumißt.

Dann kommen die Pflichten gegen uns selbst an die Reihe. Sie können auf drei zurückgeführt werden: Herzensreinheit, Mäßigkeit im Gebrauch dessen, was zum Lebensunterhalt gehört, guter Gebrauch der Zeit. — Und was insbesondere die Herzensreinheit betrifft: wir dürfen es uns nicht verdrießen lassen, immer wieder auf diesen Punkt zurückzukommen, die Wachsamkeit immer wieder aufs neue zu schärfen, weil es keine volle Sicherheit gibt bis zum Lebensende.

Endlich sind die guten Beziehungen zu anderen Menschen wieder zu ordnen: zu den Vorgesetzten und zu den Mitbrüdern, Untergebenen. In jeder Hinsicht ist der Heiland ein vollkommenes Vorbild. Mit freudiger Herzensdemut war Jesus als Knabe und Jüngling bis zu seinem dreißigsten Jahre dem heiligen Joseph und seiner Mutter untertan. Und dieses verborgene Leben des Gehorsams war der unendlichen Majestät Gottes nicht minder wohlgefällig als die öffentliche Wirksamkeit. — Für den Verkehr mit Menschen stellt sich der Herr selbst als Vorbild hin: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen

und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen." (Mt 11, 29.)

12. Das heiligste Herz Jesu und der dreieinige Gott.

1. Vorüb.: Vergegenwärtige dir das allerheiligste Sakrament; in ihm ist gegenwärtig das göttliche Herz. — 2. Vorüb.: Rufe den Heiligen Geist an um Fortschritt in der Erkenntnis und Liebe des Herzens des Gottmenschen.

I. Das Herz des Erlösers und Gott Vater.

Unter dem Herzen des Erlösers verstehen wir hier sein ganzes menschliches Innenleben und sein leibliches Herz als dessen natürliches Symbol; also seine menschliche Weisheit und Wissenschaft, seine Urteile, seine menschliche Liebe zu Gott und zu den Geschöpfen und alle menschlichen Affekte, die aus der Liebe hervorgehen bis in alle Ewigkeit und das leibliche Herz, das daran beteiligt ist. — Dies vorausgesetzt, erinnern wir uns zuerst an die Schöpfung, die aus der Hand Gottes des Vaters hervorgegangen ist. Wie ist sie groß und schön zu betrachten, wie viele Wunder und Rätsel enthält sie, die der Mensch nie völlig entziffern wird. Wie selig hätten die Menschen in ihr sein können, ohne Schuld und Pein. — Erwägen wir dann, wie weit der Mensch abgeirrt ist. Kein erschaffener Verstand kann es ausdenken, was er verloren hat. Zur Zeit, da wir betrachten, an der heiligsten Eucharistie Anteil nehmen, gehen viele Menschen stumpfsinnig oder unzufrieden und verdrossen und

mit Sorgen beladen an ihre Arbeit, um den Taglohn zu verdienen. Das Schlimmste dabei ist, daß sehr viele keinen Gedanken zu Gott erheben und ihre saure Mühe und Plage verloren ist für das Seelenheil. Und doch sollten alle diese Menschen nach der ursprünglichen Bestimmung glücklich sein.

Gott sah das verschuldete Unglück, in das alle Menschen, auch ich, hineingezogen waren, und seine erbarmende Vaterliebe gab ihnen das Herz Jesu zu ihrem Heil. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe." (Joh 3, 16.) So ist also das göttliche Herz mit seinen unermeßlichen Schätzen an Weisheit und Liebe ein Geschenk der erbarmenden Vaterliebe Gottes. Das ist ausgedrückt in der ersten Anrufung der Herz-Jesu-Litanei: „Herz Jesu, des Sohnes des ewigen Vaters! erbarme dich unser."

Siehe nun, dieses Herz ist gegenwärtig im Altarssakrament, ein Denkmal der Liebe des ewigen Vaters zum verloren gegangenen Menschengeschlechte. Und welches Denkmal! Kein totes, sondern ein lebendiges, in sich selbst aller Liebe würdig; ein Denkmal, das Leben spendet allen, die kommen. Wie sehr bedarf ich, zur Quelle des Lebens zu kommen! Damit ich zunehme an Heiligkeit; denn da fehlt noch viel; damit ich nicht ermatte in dem Streite gegen die Versuchungen, nicht den Schlingen der Welt und des bösen Feindes zum Opfer falle; da-

mit ich getröstet werde, wenn ich trocken und überdrüssig bin. Dies alles finde ich im eucharistischen Herzen Jesu, dem Geschenk der erbarmenden Liebe des himmlischen Vaters.

II. Das Herz des Erlösers und der Heilige Geist.

Ein Engel belehrte einst den heiligen Joseph über seine Braut, die allerseligste Jungfrau: „Fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen, denn was in ihr erzeugt worden ist, ist vom Heiligen Geist." (Mt 1, 20.) Und zu Maria selbst sagte Gabriel: „Der Heilige Geist wird auf dich herabkommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten." (Lk 1, 35.) Einer der edelsten und vornehmsten Teile der hochheiligen Menschheit Christi ist das menschliche Herz. Es ist also geheimnisvollerweise vom Heiligen Geiste selbst aus der heiligen Jungfrau gebildet worden. Der Heilige Geist hat ferner das Herz des Erlösers mit allen Gaben der Natur und mit den reichsten übernatürlichen Gnaden ausgestattet. Und so ist es der Sitz der Liebe, der Heiligkeit und Gerechtigkeit geworden. Daran werden wir erinnert in der zweiten Anrufung der Herz-Jesu-Litanei: „Herz Jesu, im Schoße der jungfräulichen Mutter vom Heiligen Geist gebildet! erbarme dich unser."

Siehe nun, dasselbe Herz ist gegenwärtig im heiligen Altarssakrament, vom Heiligen Geist gebildet im Schoße der Jungfrau, ausgestattet mit der höchsten Heiligkeit, die bei einem erschaffenen

Herzen möglich ist. Dadurch werde ich erinnert an meine Armut an Tugenden und an die Menge meiner Sünden und schlimmer Habitus. Um würdiger das allerkeuscheste und allerheiligste, tugendreichste Herz zu empfangen, will ich doch mit der Gnade des Heiligen Geistes meine Sünden aufrichtig bereuen und in der Kraft des heiligen Sakramentes um einen Schritt der Heiligkeit des Erlöserherzens näher kommen durch Nachahmung der Tugenden des göttlichen Herzens. Um uns die priesterlichen Tugenden des Heilandes lebendig und anziehend vorzustellen, wollen wir vier heilige Stätten besuchen, wo die Hauptgeheimnisse der Erlösung sich vollzogen haben.

1. Bethlehem! Wie verachtet das göttliche Kindlein den Glanz der Welt; wie schlägt das kleine, vom Heiligen Geist wunderbar geformte Herz in Liebe entgegen dem himmlischen Vater, der heiligen Jungfrau und dem heiligen Joseph und dem Heil der Welt. So weit wenigstens muß ich der Welt, ihren Reizen und ihrem Spielzeug abgestorben sein, daß ich ihretwegen nicht in Gefahr der Sünde gerate.

2. Ölberg! Da war das göttliche Herz in der beklemmendsten Agonie und verzagte doch nicht vor dem schweren Opfer. So sehr muß ich der Eigenliebe abgestorben sein, daß ich mich durch Schwierigkeiten nicht abbringen lasse von dem angefangenen Guten.

3. Kalvarienberg! Da opferte das heiligste Herz den letzten Blutstropfen für die Ehre des Va-

ters und dem Heil der Menschen. Und ich will mein Leben, Leib und Seele dem profanen Gebrauch entziehen und bis zum letzten Atemzug in den Dienst meines Herrn, des Priesterkönigs Jesus Christus, stellen.

4. Der Tabernakel. Hier lebt das göttliche Herz ganz verborgen das reichste Leben der Liebe zu Gott und den Menschen, mir zum Vorbild, daß ich durch innere, verborgene Akte des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe mich hier mit Gott vereinige.

III. Das Herz Jesu und das Wort Gottes.

Die innigste Beziehung des menschlichen Herzens Jesu zur zweiten göttlichen Person ist ausgedrückt in der dritten Anrufung der Litanei: „Herz Jesu, mit dem Worte Gottes wesenhaft vereinigt!" Durch diese wesenhafte Vereinigung wird das Herz Jesu wahrhaft das Herz der zweiten göttlichen Person. Seit dieser wesenhaften Vereinigung müssen wir sagen: Die zweite göttliche Person hat ein Herz, ein Menschenherz für uns. Wir wollen nun unser Augenmerk darauf richten, warum die zweite göttliche Person das Wort Gottes genannt wird. Unter anderem darum, weil sie das herrliche, göttliche Vorbild ist, nach welchem die göttliche Allmacht alle Wesen erschaffen hat, die Weltkörper in ihrer wunderbaren Ordnung, die Pflanzen und Tiere in ihren Abstufungen und mannigfachen Vollkommenheiten und zuletzt den Menschen mit der unsterblichen Seele. Von alledem ist die zweite göttliche

Person, der Sohn Gottes, ewiges, göttliches, unendlich vollkommenes Vorbild, darum heißt er das Wort.

Sieh nun, das Herz Jesu, gegenwärtig im heiligsten Sakrament, ist das Herz desjenigen, durch den alle natürliche und übernatürliche Pracht im Himmel und auf Erden gemacht und eingerichtet worden ist. Darum verdient es Lob und Preis, und wir wollen ihm darum den heutigen Tag ganz weihen. Sich weihen heißt aber, sich ausschließlich dem Dienste des heiligsten Herzens hingeben. So seien denn unsere Berufsarbeiten, Gebete, Leiden, Prüfungen dem Herrn dargebracht als kleine Dienstleistungen von seiten der ergebenen Diener des Herzens Jesu, das mit dem Worte Gottes wesenhaft vereinigt ist.

13. Der Gehorsam, die Sanftmut und Großmut des Herzens Jesu.

1. Vorüb.: Stelle dir den göttlichen Heiland vor, wie er mit seiner Hand auf sein Herz hinweist. — 2. Vorüb.: Bitte um größere Erkenntnis, Liebe und Nachfolge des heiligsten Herzens.

I. Der Gehorsam des heiligsten Herzens.

Der Gehorsam ist eine Frucht der Demut. Jesus ist demütig von Herzen, wie er selbst bezeugt; darum ist er auch untertänig und gehorsam von Herzen.

1. Gegen seinen Vater. Er versichert uns, daß er Erquickung finde in dem erhebenden Bewußt-

sein, daß er den Willen seines Vaters vollbringe. „Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, daß ich sein Werk vollende." (Joh 4, 34.) Er bekennt, er mache sich immer und in allen Dingen dem Willen seines Vaters gleichförmig. „Ich tue allezeit, was ihm wohlgefällig ist." (Joh 8, 29.) — *Sein Gehorsam ist vollkommen*, weil der Beweggrund desselben vollkommen ist; er tut den Willen seines Vaters, weil es der Wille seines Vaters ist. Deshalb vermag auch das größte Widerstreben der Natur nicht, ihn von der Erfüllung desselben abzuschrecken. „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; jedoch nicht wie ich will, sondern wie du." (Mt 26, 39.)

2. Das Herz Jesu ist *gehorsam gegen Maria und Joseph*, die bloße Menschen sind. „Er war ihnen untertan." (Lk 2, 51.) Diese wenigen Worte umfassen die ganze Lebensgeschichte Jesu Christi bis zu seinem dreißigsten Jahre. Das Herz Jesu war sogar *lasterhaften* Menschen gehorsam. Der Hohepriester beschwört Jesum, zu sagen, ob er der Sohn Gottes sei; und Jesus legt Zeugnis ab von der Wahrheit. Pontius Pilatus verurteilt ihn zum Kreuztode, und Jesus unterwirft sich ohne Widerrede. — Seine Henker heißen ihn seine Arme auf dem Kreuze ausstrecken, und er streckt sie aus mit der bereitwilligsten Unterwürfigkeit des Herzens. „*Also ward er gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.*" (Phlp 2, 8.)

So hat uns Jesus ein Beispiel gegeben, wie wir von Herzen gehorsam sein sollen: einmal gegen unseren Vater im Himmel. Ohne seinen Willen oder seine Zulassung geschieht nichts in dieser Welt. Nehme ich aber auch die verschiedenen Wechselfälle des Lebens, die angenehmen wie die unangenehmen, auf mit gänzlicher Unterwürfigkeit des Herzens gegen den Willen und die Zulassung Gottes? — Um Gottes willen müssen wir auch den Menschen gehorchen, die ein Recht haben, uns etwas aufzutragen. Man muß in den Vorgesetzten die Stellvertreter Gottes erkennen, von denen es heißt: „Wer euch hört, der hört mich." (Lk 10, 16.) Das heißt einen und denselben Willen mit Gott haben. Ein solcher Gehorsam allein ziemt sich für den Menschen; durch denselben wird er nicht nur nicht erniedrigt, sondern erhöht und geadelt; denn es gibt nichts Größeres, als wenn der Mensch sich immer und in allen Dingen Gott dem Herrn unterwirft. Ein anderer Gehorsam, der nur so lange dauert als der äußere Zwang, ist ein erniedrigender Gehorsam, eine widerwärtige Last, ohne Verdienst vor Gott. Was ist achtenswerter, mit dem demütigen Herzen Jesu aus Verehrung gegen den Willen des Allmächtigen sich beugen oder nach der Art eines unverständigen, eigensinnigen Menschen sich auflehnen?

II. Die Sanftmut des Herzens Jesu.

1. Sie zeigt sich in seinem ganzen Wesen. Unter den liebenswürdigen Eigenschaften des Herzens ist die Sanftmut diejenige, welche am meisten auf-

fällt und Achtung einflößt. Einen Menschen, der ein sanftmütiges und mitleidiges Herz hat, kennen lernen und ihn lieb gewinnen ist ein und dasselbe. Alles fühlt sich zu ihm hingezogen, und nach einem längeren Verkehr mit ihm scheidet man nur mit Betrübnis und denkt gern an ihn zurück. Wie groß muß also die Anziehungskraft des sanftmütigsten aller Herzen gewesen sein. Wundern wir uns nicht, daß 4000 Menschen aus jedem Stande drei Tage lang bei ihm ausharrten, ohne um ihre Nahrung bekümmert zu sein. Sie wurden gefesselt von der Anmut, welche die Sanftmut seines Herzens über seine ganze Person ausgoß.

2. Die Sanftmut äußert sich insbesondere in *seinen Worten*. Fast jede Seite des Evangeliums legt Zeugnis davon ab. Welche Sanftmut liegt nicht in folgenden Worten: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte gibt sein Leben für seine Schafe." (Joh 10, 11.) „Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, und du hast nicht gewollt." (Mt 23, 37.) „Freund, wozu bist du gekommen?" (Mt 26, 50.) „Judas, mit einem Kusse verrätst du den Menschensohn?" (Lk 22, 48.)

Die Sanftmut zeigt sich in *seinen Handlungen*. Welch schweren Prüfungen wurde sie nicht unterworfen. Während der ganzen Zeit seines Lebens war er die Zielscheibe des Spottes, des Hasses, der Verleumdungen. So weit gingen die Phari-

sagen, daß sie vor allem Volke ihm ins Angesicht sagten, er sei vom Teufel besessen und tue seine Wunder mit Hilfe des Beelzebub. Sanftmütig erwiderte er: „Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, ihr aber entehret mich." Mit welchem Rechte konnte er uns also nicht ermahnen: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen." (Mt 11, 29.)

Verlangst du zu wissen, ob du nach dem Beispiele des göttlichen Vorbildes sanftmütig seiest? — Dann sieh zu, ob du das Vertrauen derjenigen besitzest, mit denen du Umgang pflegst. Sie bleiben vielleicht möglichst fern aus Furcht vor Widerspruch zu erfahren oder sich in herbe und bittere Streitigkeiten verwickelt zu sehen. Wenn es wahr ist, daß der Mund aus der Fülle des Herzens redet, muß ich dann nicht den Schluß ziehen, daß ich in der Sanftmut nur geringe Fortschritte gemacht habe? Ich fälle noch so oft harte Urteile über meinen Nächsten, bin noch so geneigt, seine Fehler aufzudecken, zu übertreiben und sie ihm vorzuhalten. Jesus findet in seinem Herzen Worte der Entschuldigung für seine Henker; und ich werde unwillig bei dem bloßen Argwohn, daß man mir übelwolle. Sanftmütig und geduldig sein inmitten von Freunden, das ist nicht schwer, das ist noch kein Beweis der Sanftmut. Wer sanftmütig und demütig von Herzen ist, weiß auch das erlittene Unrecht so schön zu ertragen, daß es anderen zur Erbauung gereicht.

III. Die Großmut des Herzens Jesu.

Die Großmut des menschlichen Herzens muß man beurteilen nach der Größe der Opfer, welche es sich zum Wohle des Nächsten auferlegt. Zu den teuersten Gütern des Menschen gehört seine Ehre, sein guter Name. Aber gerade dieses Gut opferte Jesus Christus, um die Entehrungen Gottes durch die Sünden der Menschen gutzumachen. Wie hängt er am Kreuze, am Holze der Schmach! Höhnisch fordert man ihn von allen Seiten auf, vom Kreuze herabzusteigen, wenn er wirklich der Sohn Gottes sei.

Er steigt aber nicht herab, so daß seine Feinde mit scheinbarem Rechte sagen können, er vermöge es nicht, er sei nur ein gemeiner Betrüger, ein verworfener Mensch. Großmütig brachte er die erlaubten Freuden des Lebens zum Opfer, die er hätte genießen können, und verlebte sein Leben in harten Entbehrungen, in Leiden der Seele und des Leibes, wie sie niemals ein Mensch erduldet hat. Eine unermeßliche Großmut war es, mit der er freiwillig die Todesangst am Ölberge und die Verlassenheit auf sich genommen hat. Endlich brachte er das Opfer seines Lebens. „Eine größere Liebe als diese hat niemand, daß er sein Leben für seine Freunde hingibt." (Joh 15, 13.) Wir alle können mit dem Apostel Paulus sagen: „Er hat mich geliebt, und sich selbst für mich hingegeben." (Gal 2, 20.)

Das Opfer des Lebens wird Gott wahrscheinlich nicht in der Weise von uns fordern, wie er es von

seinem Sohne und den heiligen Märtyrern verlangt hat. Auch nicht das Opfer der Ehre, so wie vom heiligen Johannes vom Kreuz, der als Opfer der Verleumdung in den Kerker geworfen wurde. Was aber das göttliche Herz Jesu von uns allen verlangt und erwartet, ist die geduldige Zurückhaltung bei Kränkungen und Mißverständnissen, wie sie unter Menschen und Brüdern oft vorkommen, die kindliche Resignation in alles, was Gott hinsichtlich des Lebens und der Gesundheit über uns verhängt; endlich darf das Herz Jesu wohl auch in dieser Hinsicht ein wenig Großmut von uns erwarten, daß wir nicht allzu begierig sind nach Trost, sondern auch dann im Dienste Gottes ausharren, wenn wir ein kleines Tröpflein der Todesangst oder der Verlassenheit zu verkosten bekommen.

14. Das Herz Jesu im heiligsten Sakrament.

1. Vorüb.: Versetze dich in die Gegenwart des allerheiligsten Sakramentes, in dem das göttliche Herz zugegen ist. — 2. Vorüb.: Bitte um Fortschritt in der Erkenntnis, Andacht und Liebe des heiligsten Herzens, gegenwärtig im heiligsten Sakrament.

I. Eine Übung des Glaubens.

Vergegenwärtigen wir uns das heiligste Sakrament. Was hat der Sohn Gottes gesagt? „Das ist mein Leib." (Mt 26, 26.) Hier also ist der vollendetste aller menschlichen Leiber, die im Reiche der ewigen Glorie sind und je sein werden. Gegenwärtig ist der lebendige Leib, vereinigt mit der

Seele. Sie ist das prachtvollste Geschöpf, so es nur immer geben kann unter den Geistern; alle Chöre der Engel treten im Vergleich mit ihr in den Schatten, wie die Sterne vor der Sonne den Glanz verlieren. Die Adern sind gefüllt mit dem kostbaren Blute des Lammes, mit dem die Welt erlöst worden ist. Hier ist die höchste Güte und Schönheit der Gnade, der Liebe und der übrigen Vollkommenheiten, die einem erschaffenen Geiste zukommen können. „In ihr sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Gottes" (Kol 2, 3) mit dem höchsten Lichte des seligen Schauens, von dessen Fülle alle Gerechten empfangen haben. Mit der Menschheit ist endlich vereinigt die zweite göttliche Person; so ist im heiligsten Sakrament Jesus wahrhaft als Gott und Mensch gegenwärtig; hier ist alles enthalten, was wir lieben und verlangen können; das Fassungsvermögen unseres Willens und Verstandes wird vollkommen erfüllt, der Hunger des Herzens vollkommen gesättigt von den Geheimnissen, die hier enthalten sind. Was immer in den heiligen Schriften und in dem Buche der Geschöpfe Gutes und Schönes geschrieben steht, wir finden es hier verhüllt unter den Gestalten des Brotes.

Worauf wir vor allem achten werden, ist die Gegenwart des heiligsten Herzens im Sakrament, des leiblichen und übersinnlichen Herzens, der göttlichen Liebe nämlich und der menschlichen mit allen Affekten, die aus der Liebe hervorgehen. Die Gegenwart Christi im Sakrament ist auf einen

freien Willensentschluß des Erlösers zurückzuführen. Seine göttliche und menschliche Liebe war es, die ihn dazu gedrängt hat, sich gegenwärtig zu machen und zu diesem Zwecke jene Wunder zu wirken, durch die das heilige Sakrament ein Inbegriff der Wunderwerke Gottes ist. Siehe nun, jenes Herz, das die Menschen insgesamt und jeden einzelnen mit einem solchen Übermaß der Liebe umfängt, ist gegenwärtig unter den Gestalten des Brotes.

Einen Umstand wollen wir nicht vergessen, dessen Erinnerung sehr geeignet ist, unsere gläubige Auffassung vom heiligen Sakrament zu beleben: Wo immer nämlich der König der Glorie gegenwärtig ist, dem alle Macht gegeben worden ist, vor dem aller Knie sich beugen müssen, da umgeben ihn anbetend selige Geister. Es ist uns leichter, die Ehrerbietung und Andacht vor dem göttlichen Heiland zu bewahren, wenn wir ihn uns vorstellen umgeben von Geschöpfen, die uns hoch überragen an Erkenntnis und Liebe und die vor ihrem Herrn in Anbetung versunken sind.

II. Die Hingabe an das heiligste Herz im Sakrament.

Zu diesem Zweck führen wir uns die Beispiele heiliger Personen vor Augen, die einst dem göttlichen Heiland nahestanden. Am nächsten waren ihm seine heilige Mutter und der heilige Joseph. Von ihnen wollen wir lernen den vertrauten Verkehr mit dem göttlichen Heiland im inneren Leben. Wir können es uns nicht anders

vorstellen, als daß das ganze Sinnen und Trachten dieser Personen erfüllt war von dem Gedanken an das göttliche Kind. Der erste und letzte Gedanke Jesus, die einzige Sorge Jesus, die einzige Freude Jesus, der einzige Schmerz Jesus. Suchen wir die heilige Gottesmutter und den heiligen Joseph darin nachzuahmen, daß wir unser ganzes Gemüt immer mehr erfüllen mit Gedanken und Anmutungen und Bitten, die sich auf unsern Herrn beziehen. Er sei unser erster und letzter Gedanke. Wir hätten die Vollkommenheit ganz erreicht, wenn unser Herz moralisch ganz eins wäre mit seinem Herzen.

Die Hirten und Magier kamen, die einen von Engeln, die andern von einem Himmelszeichen gerufen, um den Heiland und König der Juden anzubeten und ihm Geschenke darzubringen. Ihrem Beispiele wollen wir folgen, wenn eine innere Stimme uns zum Tabernakel ruft. Dort wollen wir uns einfinden mit dem starken Glauben und Vertrauen der Hirten und Magier, um unsere Anbetung und unsere kleinen Geschenke dem Erlöser darzubringen, wenn sie auch oft in nichts anderem bestehen, als in einem ehrerbietigen Gruß.

Der heilige Johannes der Täufer war der treue Wegebereiter des Herrn. Ohne ihn vorher gesehen zu haben, verkündete er seine Ankunft. Als der Herr selbst am Jordan erschien und die Taufe begehrte, sprach Johannes zu ihm: „Ich habe nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?“ (Mt 3, 14.) Hernach blieb er räumlich getrennt von seinem Heiland und wirkte in seinem Amte, bis

ihn Gott abberief. Er hat uns ein vollendetes Beispiel gegeben, wie wir in unserem Berufe dem göttlichen Meister treu sein sollen. Auch wir sollen, ohne ihn je mit leiblichen Augen gesehen zu haben, ihm die Wege bereiten in die Herzen anderer und uns mit allem Eifer auf einen so hohen Beruf vorbereiten. Und zwar oft fern vom Herrn, d. h. heimgesucht von Trockenheit und anderen Versuchungen. In der Gegenwart des göttlichen Herzens im heiligsten Sakrament wollen wir uns bereit erklären, wie der heilige Johannes, in allen Prüfungen treu auszuhalten.

Die Apostel haben auf die Berufung ihres göttlichen Meisters hin alles verlassen, sind ihm nachgefolgt und haben später auch das Martyrium für ihn gelitten. Unser Beruf fordert manche Entsagung, und wenn wir in ihm unsern Frieden finden wollen, müssen wir schon mit ganzer Seele dem Herrn uns ergeben. — Zwei Gestalten ragen unter den Aposteln besonders hervor, der heilige Petrus und der heilige Johannes. Der erste durch seine feurige Liebe und durch die Buße, mit der er die Verleugnung sühnte, der zweite durch seine Unschuld. Den heiligen Petrus wollen wir nachahmen, indem wir mit aller Hingebung, die uns möglich ist, dem Herrn im heiligsten Sakrament beteuern: „Herr, du weißt alles, du weißt auch, daß ich dich liebe.“ (Joh 21, 17.) Ich bin bereit, alles für dich hinzugeben, was du von mir verlangst; dir lebe ich, dir sterbe ich, dein bin ich im Leben und im Tode. Dem heiligen Johan-

nes aber suchen wir ähnlicher zu werden durch ein abgetötetes, wahrhaft geistliches, innerliches, gesammeltes Leben, das weit weg ist von allem, was die Herzensreinheit trüben könnte. „Der Seelen Freund, die sündenrein, Liebessonne keuscher Herzen" wird der göttliche Heiland im kleinen Herz-Jesu-Offizium genannt, und in der Namen-Jesu-Litanei rufen wir ihn an: „Jesu, du Liebhaber der Keuschheit." Da er nun ein so großer Freund der englischen Tugend ist, wollen wir ihm vor dem heiligen Sakrament vertrauensvoll unsere guten Vorsätze erneuern und ihn inständig bitten, er möge mit seiner Gnade uns führen und uns zu erleuchteten, heiligen Priestern machen nach dem Wohlgefallen seines Herzens.

B. Feste des Herrn und seiner Heiligen.

(Betrachtungen für andere Feste des Herrn und der seligen Jungfrau können mit Hilfe des Sachregisters in den vier ersten Bänden gefunden werden.)

15. Die Himmelfahrt Jesu Christi.

1. Vorüb.: Versetze dich im Geiste auf den Ölberg. Zwei Männer in weißem Gewande erscheinen und verkünden den in die Wolken schauenden Aposteln: „Wie ihr ihn sahet weggehen in den Himmel, also wird Jesus wiederkommen." — 2. Vorüb.: Bitte um die Freude des Geistes über das Festgeheimnis; desto eindringlicher soll die Bitte sein, je mehr du dich von der Geistesfreude entfernt fühlst.

I. Das Abschiedsmahl.

„Jesus aß mit ihnen und befahl ihnen, von Jerusalem nicht wegzugehen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr (sprach er) aus meinem Munde gehört habet. Denn Johannes hat zwar mit Wasser getauft, ihr aber sollet mit dem Heiligen Geiste getauft werden binnen wenigen dieser Tage." (Apg 1, 4 f.)

Also in einem Speisesaale in Jerusalem waren die Jünger des Herrn zum letztenmal mit ihm versammelt. „Die Jünger freuten sich, daß sie den Herrn sahen", sagt der heilige Johannes

im Bericht einer anderen Erscheinung des Herrn. (Joh 20, 20.) Es ist selbstverständlich, daß die Jünger auch jetzt sich freuen beim Anblick ihres Herrn. Wir haben kaum je in unserem Leben, sei es bei einer Kommunion oder bei einer anderen heiligen Handlung eine Freude empfunden, die der Freude der Jünger beim Anblick ihres Herrn gleichkam. Sie hören seine Worte, vernehmen seine letzten Weisungen und empfangen aus seiner Hand das eucharistische Brot. Nach der Bemerkung eines Schrifterklärers war der göttliche Heiland in jenen Tagen nie der Gast seiner Jünger, ohne zugleich der hohepriesterliche Spender des heiligsten Sakramentes zu sein.

Wie es unter sterblichen Menschen, bei denen es viele Trennungen gibt, Brauch ist, hielten sie eine Abschiedsmahlzeit. Das Abendmahl, bei dem der Herr die heilige Eucharistie einsetzte, war auch ein Abschiedsmahl. Damals war ein Judas dabei, war die Trauer vorherrschend; jetzt aber lebt die Geistesfreude, denn der Herr ist im Begriff, in die ewige Glorie einzugehen, und die Teilnahme an diesem Mahle ist eine Bürgschaft der ewigen Seligkeit. Alle, die sich hier um den Tisch lagern, werden in kurzer Zeit mit ihrem göttlichen Meister ewig vereint sein; des sind alle gewiß.

Von den Reden, die gewechselt wurden, ist uns nur der Auftrag des Herrn erhalten, sie sollen in Jerusalem bleiben und auf die Verheißung des Vaters warten — auf die Taufe mit dem Heiligen Geiste. — Was werden wir daraus lernen? Für

uns ist das alles aufgeschrieben. „Alles, was geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch die Geduld und den Trost aus der Schrift die Hoffnung haben." (Röm 15, 4.)

1. Das Abschiedsmahl mit der heiligen Kommunion und mit seinen tiefgefühlten Freuden ist ein Bild des inneren fühlbaren Friedens, den zuweilen jene wahrnehmen, die gegen ihre Begierden streiten und denen es eine Last ist, zum Bösen versucht zu werden. Es ist ein Zeichen der Liebe des Herrn, eine Verheißung und Vorahnung der ewigen Seligkeit, er vergeht aber auch wie jenes heilige Abschiedsmahl. Die Apostel mußten hinaus in alle Welt und arbeiten mit vieler Mühe und dann sterben. — Wenn uns Gott jene angenehme, innere Ruhe schenkt, in der es leicht ist, ihm zu dienen und ohne Zwietracht zu leben mit sich selbst und anderen, dann sei ihm inniger Dank gesagt. Aber es ist kein dauernder Zustand. Wenn die unerquicklichen Stunden kommen, in denen es gar nicht so leicht ist, bei der Sache zu bleiben, müssen wir unserem Herrn treu sein.

2. Die Jünger erhalten den Auftrag, in Jerusalem auf die Herabkunft des Heiligen Geistes zu warten, in Zurückgezogenheit und Geistessammlung. So müssen alle, die sich auf apostolische Arbeiten in Wort und Werk und Schrift vorbereiten, sich vorher Wissenschaft und Heiligkeit und die Gaben des Heiligen Geistes aneignen. Was die Vorbereitungstage auf das Pfingstfest für die Apostel waren, das sind die Jahre der theologischen Stu-

dien für den Priester. Jeder überlege vor dem ewigen Richter, wie er diese Zeit heiliger Zurückgezogenheit, um die ihn Tausende und Abertausende von Altersgenossen beneiden könnten, wie er sie zubringen soll, zu welchem Zweck, wie er sie wirklich zubringt, welche Verantwortung er auf sich nimmt.

II. Der Gang auf den Ölberg.

Er führte sie gegen Bethanien hinaus auf den Ölberg. Dies ist zu ergänzen aus dem Evangelium des heiligen Lukas (24, 50). In der Apostelgeschichte (1, 6) berichtet er: „Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du wohl in dieser Zeit das Reich Israel wiederherstellen?" Sie meinten das ewige, messianische Reich in seiner Vollendung. „Er aber sprach zu ihnen: Es steht euch nicht zu, Zeit und Stunde zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt hat; aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde." — Frage und Antwort auf dem Wege von Jerusalem nach dem Ölberg zeigt uns die Unwissenheit und Ohnmacht des Menschen auf der einen, die Größe und Weisheit Gottes und unseres Erlösers auf der anderen Seite. Die Jünger möchten den Schleier lüften, der ihnen die kommen-

den Zeiten verhüllt; der Erlöser, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, versagt es ihnen und weist sie hin auf das Allernächste: Auf die Herabkunft des Geistes und auf das Apostolat in Judäa, Samaria und in der ganzen Welt.

Wer von uns ist nicht schon nachdenklich gewesen über die Frage: Wie lange werden die Berge noch stehen? Wann wird der Menschensohn kommen in den Wolken des Himmels? Wir fragen umsonst, wir werden hingewiesen auf das Zunächstliegende, auf die Tage unserer Wanderschaft in diesem Leben. Hier sollen wir mutig kämpfen und arbeiten für unseren Herrn, der einmal das Gericht halten wird, und wir werden in großer Zuversicht leben als Freunde und Brüder des großen Menschensohnes.

III. Die Himmelfahrt.

„Und als er dies gesagt hatte, ward er vor ihren Augen aufgehoben, und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken. Und als sie ihm nachschauten, wie er in den Himmel fuhr, da standen bei ihnen zwei Männer in weißem Gewande, die auch sprachen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da und schaut gen Himmel? Dieser Jesus — wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel." (Apg 1, 9—12.) Es muß überaus herrlich gewesen sein, was die Jünger bei der Himmelfahrt gesehen haben; denn nachher waren sie voll Freude. Aber was die Apostel mit ihren sterblichen Augen gesehen haben, konnte

nur ein schwaches Abbild von der Herrlichkeit des Einzugs in den Himmel sein. Der Einzug in den Himmel ist wieder ein Betrachtungsstoff für den Weg der Vereinigung. Einigermaßen können wir eine Vorstellung davon gewinnen: Dem Menschensohn kamen, bildlich gesprochen, die Heerscharen der seligen Geister entgegen; die sieben Geister, die immer vor dem Throne Gottes stehen, unter ihnen die Erzengel Michael, Gabriel, Raphael; ferner die unabsehbaren Chöre der Engel und huldigten dem Menschensohn. „Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes." (Hbr 1, 6.) — Der Menschensohn kommt nicht allein; er hat die Vorhölle entvölkert und führt die Gerechten mit sich. Er hat sie alle erkauft mit seinem Blute. — Hierauf nimmt der Herr Besitz von seinem unermeßlichen Reich. Da stehen die ewigen Wohnungen, daraus die abtrünnigen Engel vertrieben worden sind; sie gehören jetzt den auserwählten Menschen. Der Menschensohn weist den Gerechten ihre Wohnungen an, einem jeden nach seinem Verdienste, mit den Worten: „Nun kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, und besitzet das Reich, das seit Grundlegung der Welt euch bereitet worden ist." (Mt 25, 34.) So ist auch für jeden aus uns eine Wohnung bereitet. Erheben wir unsere Blicke nach oben, „wo Christus zur Rechten Gottes sitzt". (Kol 3, 1.) Harren wir hier aus in vieler Geduld, in allen Prüfungen, weder zur Rechten schauend noch zur Linken, in beständiger Vereinigung mit dem glorreichen Herzen Jesu, das wir

anrufen: „Herz Jesu, von unendlicher Majestät! erbarme dich unser."

16. Das Pfingstfest. Die Sendung des Heiligen Geistes. (I.)

1. Vorüb.: Vergegenwärtige dir den Speisesaal, in welchem die junge Kirche versammelt ist, um im Gebete auf die Sendung des Heiligen Geistes zu warten. — 2. Vorüb.: Rufe den Heiligen Geist an, um in seiner Erkenntnis und Verehrung zuzunehmen.

I. Die äußeren Umstände der Zeit und des Ortes.

Das Pfingstfest war im Alten Bund eingesetzt als Erntefest und zur Erinnerung an die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai. Sühn- und Brandopfer und fröhliche Mahlzeiten füllten das Fest aus. In der Stadt Jerusalem herrschte reges Leben. Einen starken Gegensatz zu dem Hin- und Herwogen der Bewohner und der Fremden bildet die Ruhe und Sammlung der jungen Kirche. Nach der Angabe des heiligen Lukas (Apg 1, 15) waren ungefähr 120 Personen beisammen. Sie alle riefen zum ewigen Vater und zu dem Sohn um die Sendung des Tröſters, der ihnen verheißen worden war. Der Sohn war vor kurzem eingegangen in den Himmel, um sein Reich in Besitz zu nehmen. Alle, die hier versammelt waren, hatten ihn zum Himmel fahren gesehen und waren voll Freude nach Jerusalem zurückgekehrt. Die angenehme Erinnerung daran hat gewiß die Glut der Andacht vermehrt. Im Himmel wird das Beten der jungen Kirche gehört und erhört. Den Wert der Gebete der

Heiligen sah Johannes in der Offenbarung in diesem Bilde: „Ein Engel kam und trat vor den Altar, ein goldenes Rauchfaß haltend, und es wurde ihm viel Räucherwerk gegeben, damit er von den Gebeten aller Heiligen auf den goldenen Altar vor dem Throne Gottes legte. Und es stieg auf der Rauch des Räucherwerkes von den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels vor Gott." (Offb 8, 3.) Jedes gute Gebet ist ein angenehmes Räucherwerk vor Gott, um wieviel mehr war es das einzigartige Gebet der jungen Kirche um den Tröster, verrichtet auf das Geheiß des Sohnes.

1. Bedeutungsvoll ist der Umstand der Zeit; er soll andeuten, daß der Heilige Geist kommt, um das Gesetz der Gnade in die Seelen der Gläubigen einzuschreiben. Das heißt, der Heilige Geist bewirkt durch die Umwandlung der Gemüter, daß sie aus den höchsten und reinsten Beweggründen der Liebe und mit Freuden die Gebote und die acht Seligkeiten und die evangelischen Räte Jesu Christi beobachten. Ehedem war das Gesetz ein hartes Joch, geschrieben auf steinernen Tafeln, verkündet einem halsstarrigen und hartherzigen Volke unter schweren Strafandrohungen. – Im Hinblick auf diese Geisteswirkung wollen wir den ewigen Vater bitten, er möge den Geist, der von ihm und dem Sohne ausgeht, in unsere Seele senden, damit wir in reiner Absicht und mit innerer Lust die Gebote und die Seligkeiten und die Räte befolgen.

2. Bemerkenswert ist der Umstand des Ortes. Nicht in der Mitte der vielgeschäftigen, lärmenden

Welt, sondern in dem abgeschiedenen Ort der Sammlung wird man der Gnaden des Heiligen Geistes teilhaftig. Wie damals, so heute. Wollen wir den Geist der Andacht, des Eifers, der überirdischen Freude an dem Priestertum empfangen und bewahren, so müssen wir in der Welt so leben, als wären wir nicht von der Welt. Dazu gehören drei Dinge: a) Standhafte Liebe und Übung des Gebetes; b) Abgeschiedenheit von dem frivolen Treiben der Kinder dieser Welt; c) die Liebe zu ernster, besonders geistiger Arbeit in Vereinigung mit dem Willen Gottes.

3. Betrachten wir das Gebet der versammelten Gemeinde, das in den Himmel dringt. Unser Beten ist im Vergleich zu jenen gottentflammten Geisteserhebungen freilich nur ein kaltes, schwaches Verlangen; aber dennoch dringt es auch wie ein angenehmes Räucherwerk vor den Thron Gottes. Vor allem zur Zeit der Niedergeschlagenheit müssen wir uns mit aller Gewalt aufraffen zur gläubigen Überzeugung, daß unser Erlöser unser mühsames Beten hört, daß uns nur eine dünne Scheidewand von ihm und seinem Reiche trennt.

II. Die Sinnbilder, unter denen der Heilige Geist sich offenbarte.

„Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden gewaltigen Windes, und erfüllte das Haus, wo sie saßen. Und ihnen erschienen zerteilte

Zungen wie Feuer, und es ließ sich auf einen jeden von ihnen nieder." (Apg 2, 2 f.) Unter drei Sinnbildern wird uns das Wesen und Wirken des Heiligen Geistes vorgeführt: 1. des brausenden Sturmes, 2. des Feuers, 3. der Zungen. Jedes der drei Sinnbilder ist bedeutungsvoll für das innere Leben, das der Geist Gottes in uns bewirkt, und zwar so, daß wir mit unseren Lebenskräften mitwirken müssen.

1. Der brausende Sturm versinnbildet wegen seiner Unsichtbarkeit die Geistigkeit des Heiligen Geistes; wegen seiner unwiderstehlichen Gewalt die Wirksamkeit desselben Geistes, die durch keine irdische Macht, sie sei eine geistige oder materielle, aufgehalten werden kann. Betrachten wir also, daß der Heilige Geist und seine Wirkungen in der Seele, weil geistig, keine Größe haben, keine Gestalt, keine Farbe, keinen Geschmack und keinen Geruch. Und dennoch sind sie unendlich mehr wert als der körperliche Stoff samt allem, was an ihm ist. Was ein Nebelstreif ist im Vergleich zur Sonne, das ist die materielle Welt gegen den Geist und die gesamte Schöpfung gegen den Geist Gottes und sein Wirken in den Seelen. — Die Weisheit der Kirchenlehrer, der Starkmut der Märtyrer, der Armutsgeist des heiligen Franz von Assisi, die Demut und Verborgenheit und Reinheit so vieler Bekenner und Jungfrauen sind Wirkungen des Heiligen Geistes; sie haben kein Gewicht, keine Gestalt, keine Farbe und dennoch sind sie in der Welt wie der brausende Sturm, der im Walde die Bäume bricht.

Welche Lehre ziehen wir daraus für uns? a) Die geistlichen Güter, wie die christlichen Tugenden, die Gnadenmittel, der innere Verkehr mit Gott sind höher zu schätzen, als rein natürliche Gaben. Nie dürfen wir zugeben, daß unsere Vollkommenheit vor Gott Schaden leide in der Wahrnehmung irdischer Interessen. — b) Eine andere Lehre hängt mit dieser zusammen: Wir sollen uns immer mehr gleichmütig machen gegen alles, was Größe, Form, Gestalt, Farbe hat; desto mehr aber den Willen Gottes suchen und tun. So werden wir dem Heiligen Geist ähnlicher an Geistigkeit und an Kraft der Wirksamkeit.

2. Ein zweites Sinnbild ist das Feuer. Das Feuer leuchtet und erwärmt. Der Heilige Geist erleuchtete die Apostel mit dem hellsten Lichte des Glaubens; er entzündete ihr Herz mit den heiligen Flammen der Liebe zu Gott; er erweiterte ihr Herz so sehr, daß ihnen nur mehr der unermeßliche Gott allein genügte und daß der Erdkreis ihrem Seeleneifer zu eng schien.

Wir ersehen hieraus, wonach wir streben sollen mit der Gnade des Heiligen Geistes: nach immer tieferer, andächtigerer Erfassung der Geheimnisse des Christentums durch das Studium geeigneter Werke und nach größerer Liebe zum menschgewordenen Sohne Gottes und zu den von ihm erlösten, unsterblichen Seelen.

3. Ein drittes Sinnbild sind die Zungen. Die Apostel waren bestimmt, das Evangelium den Völkern aller Zungen zu verkünden, ein Amt, wozu

hauptsächlich die Zunge als Werkzeug dienen sollte. — Wenn wir auch keine so weitgehende Bestimmung haben wie die Apostel, so sind wir doch alle verpflichtet, die Zunge nicht anders, als zur Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten zu gebrauchen. Die Unterlassungssünden und Verstöße mit der Zunge sind desto folgenschwerer, je größer das Ansehen und der Einfluß dessen ist, der sie verschuldet. Die Gabe zu reden ist eine der schätzenswertesten, die der Schöpfer dem Menschen verliehen. Wie wenig wird sie gepflegt und vor Mißbrauch gehütet! — „Wer in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann." (Jak 3, 2.)

17. Das Pfingstfest. Die Sendung des Heiligen Geistes. (II.)

1. Vorüb.: Vergegenwärtige dir die junge Kirche, die in einem Speisesaal versammelt ist. — 2. Vorüb.: Rufe den Heiligen Geist an, um in seiner Erkenntnis und Verehrung zuzunehmen.

I. Die Umwandlung der Apostel durch den Heiligen Geist.

Was waren die Apostel vor der Sendung des Heiligen Geistes? Waren sie auch rechtschaffene, verständige Männer, so mußten sie doch in Ansehung ihres einzigartigen Berufes, dem Erdkreis die geheimnisvolle Religion des Kreuzes zu predigen, als geistig unzureichend bezeichnet werden. Selbst nach der Auferstehung scheinen sie ihre Ideen von einem irdischen Messiasreich nicht ganz abgelegt zu haben. Sie waren für ihr Amt noch zu sehr der

Furcht zugänglich. Es war begreiflich und verzeihlich, daß sie sich aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen versammelten; aber was sollte aus der Religion Christi werden, wenn sie nicht auch diese Schwäche ablegten? Sie waren dem Ehrgeiz nicht ganz unzugänglich, der Unbeständigkeit und des Mißtrauens gegen ihren göttlichen Meister überwiesen worden.

Was wurden sie durch die Herabkunft des Heiligen Geistes? Kurz sagt der heilige Lukas: „Es wurden alle mit dem Heiligen Geiste erfüllt und fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden, so wie der Heilige Geist ihnen verlieh, auszusprechen." (Apg 2, 4.) Das sind wenig Worte; was sie enthalten, zeigt die staunenswerte Wirksamkeit der Apostel, die von der Stunde an beginnt. Von nun an sind sie Männer einer überirdischen Weisheit und Wissenschaft; Männer voll Demut und unüberwindlicher Stärke, gereinigt von den Makeln der Sünde und der irdischen Neigungen, Männer, deren Wandel im Himmel ist (Phlp 3, 20), um ein Wort des heiligen Paulus zu gebrauchen. Das sind sie geworden durch die innere Wiedergeburt, die in einem Augenblick sich vollzog. — Was die Apostel an jenem Pfingstfeste an sich erfuhren, wiederholte sich später bis auf unsere Tage an tausend und tausend anderen. Männer, die dieselben Schwächen und Sünden an sich trugen, unter denen wir täglich seufzen, wurden in einem längeren oder kürzeren Reinigungs- und Erleuchtungsprozeß zu

einem neuen Leben in Gott und in Jesu Christo wiedergeboren.

Und wie verhält es sich jetzt mit uns? Ist der Heilige Geist gealtert und schwach geworden? Ist unsere Natur eine andere, als die der Apostel und vieler anderer heiliger Männer? Ist die übernatürliche Mitteilung des Heiligen Geistes überflüssig geworden durch die Fortschritte der Kunst und Wissenschaft? Nichts von dem kann wahr sein. Wenn wir nun wenig Erfahrung machen von dem Licht und der Stärke und dem Troste des Heiligen Geistes, so muß wohl die Schuld an uns liegen. Sie ist meistens eine vielfache. Eine Schuld wollen wir besonders ins Auge fassen: Die Unvollkommenheiten im Empfang der heiligen Kommunion. Die Mitteilung der Geistesgaben geschieht in der Regel durch die gewöhnlichen Gnadenmittel, am öftesten durch die heiligste Eucharistie. Sie hat ja auch ihre eigentümlichen Beziehungen zum Heiligen Geist. Die Menschheit unseres eucharistischen Herrn ist ein Wunderwerk des Heiligen Geistes, im Schoße der Jungfrau gebildet. Die Eucharistie ist das Sakrament der über alles Maß hinausgehenden Liebe des göttlichen Herzens zu Gott und zu uns. Alle heilige, übernatürliche Liebe muß aber auf den Heiligen Geist als den göttlichen Geist der Liebe zurückgeführt werden. Der Heilige Geist ist nämlich nach katholischer Lehre die dritte göttliche Person, die vom Vater und Sohn hervorgeht, wenn Vater und Sohn in Liebe zueinander „Andacht halten von Ewigkeit zu Ewigkeit". (Alb. Stolz.) —

Also im Sakrament der Liebe teilt sich der Heilige Geist am öftesten mit, nach dem Maße der Vollkommenheit unserer Vorbereitung, zu der wir aufgefordert werden durch die Worte der Schrift: „Sehet, der Bräutigam kommt, gehet heraus, ihm entgegen“ (Mt 25, 6), macht eure Lampen zurecht.

Schon am Abend sollen wir daran denken, daß wir am Morgen das Sakrament empfangen werden, das uns die unbegreifliche Liebe des Erlösers bereitet hat. Beim Erwachen sollen wir uns wieder daran erinnern und den Herrn im Sakrament begrüßen: „Hochgelobt und gebenedeit sei das heiligste Sakrament des Altars.“ — Das Gemüt soll frei bewahrt werden von irdischen Neigungen. Es geziemt sich nicht, daß ein Geschöpf uns feßle, wenn wir im Begriffe sind, mit dem unendlichen Gut uns zu vereinigen. Selbst den Trost sollen wir nicht unserer Lust wegen begehren, sondern in voller Ergebung es dem Herrn überlassen, ob und wieviel er uns davon geben will, und in allem sein Wohlgefallen suchen. In der vorausgehenden Betrachtung und der nachfolgenden Danksagung sollen wir uns Mühe geben, unsere Seelenkräfte zu sammeln und selbständig zu betätigen in Akten des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Dankes, des vertrauensvollen Gebetes. So wird die heiligste Eucharistie eine wirksame Mitteilung des Heiligen Geistes sein zur gnadenreichen Umwandlung in wahre Geistesmänner, deren Wandel im Himmel ist.

II. Die Sprachengabe der Apostel.

„Sie fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden, so wie der Heilige Geist ihnen verlieh auszusprechen. Es waren aber in Jerusalem Juden wohnhaft, gottesfürchtige Männer aus allen Völkern, die unter dem Himmel sind. Als nun dieses Getöse entstand, kam die Menge zusammen und ward bestürzt, denn es hörte sie ein jeder in seiner Sprache reden ... (Sie) sprachen voll Bewunderung zueinander: Sehet, sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer? Wie hören wir denn ein jeder unsere eigene Sprache, in der wir geboren sind? Parther, Meder, Elamiter ... Einige aber spotteten und sagten: Sie sind voll süßen Weines." (Apg 2, 4—13.) — Durch menschlichen Übermut, der bis in den Himmel bauen wollte, kam die Sprachenverwirrung in die Welt. Der Heilige Geist hob in den demütigen Aposteln die Trennung auf, damit sie einen geistigen Turm bauen, der wirklich bis in den Himmel hineinreicht, die christliche Vollkommenheit, die zur Vereinigung mit Gott führt. Die Apostel machten auch, nachdem sie den Saal verlassen hatten, ohne Zögerung Gebrauch von der Sprachengabe, die Großtaten Gottes zu verkünden, locuti sunt magnalia Dei.

Betrachten wir erstens, daß es in der Absicht des Heiligen Geistes liegt, die Völker durch seine Gnade einander näherzubringen. Bei jedem Christen ist die engherzige, sich abschließende Ge-

sinnung ein Charakterfehler, beim Priester, der in höherem Grade den Heiligen Geist haben soll, wäre sie eine Schmach. — Betrachten wir zweitens, daß wir einen guten Gebrauch machen sollen von der Gabe der Sprache zu unserer eigenen Vollkommenheit und zur Förderung anderer im Geiste. Was zur Vermehrung des harmlosen Frohsinnes und zur Pflege der Liebe beiträgt, ist kein Mißbrauch der Sprachengabe; nur alles Böse, was in der Hölle gebraut wird, sei weit verbannt aus unserer Konversation. — Betrachten wir drittens, wie wir uns verhalten sollen bei der Wahrnehmung auffallender Dinge an Menschen. Die Menschen werden in verschiedener Weise in ihrem ganzen Tun und Lassen von der Gnade geleitet. Der eine wird vom Heiligen Geiste zu einem ruhelosen Apostolat gerufen, ein anderer in der Abgeschiedenheit der stillen Zelle festgehalten. So kann es geschehen, daß zwei, die von demselben Geiste Gottes geleitet werden, einander nicht gut verstehen. — Wenn nun wir in den Anschauungen, Lebensgewohnheiten und Charakteren anderer uns nicht zurechtfinden können, seien wir besonnen im Urteil, damit wir nicht in Gefahr kommen, zu verurteilen, was wirklich gut ist. „Es sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam aber zum Reden und langsam zum Zürnen." (Jak 1, 19.)

III. Wirkungen des Heiligen Geistes in der Seele.

Um alles zusammenzufassen, können wir sagen: Alle heilige Liebe, die je in der Welt gewesen

ist, kommt vom Heiligen Geiste. Und wahrlich, nicht gering war das Maß der Liebe, die der Heilige Geist auf die Erde ausgegossen hat. „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis." (Weish 1, 7.) Wieviel Gutes ist in Büchern aufgezeichnet oder geht von Mund zu Mund. Noch viel größer dürfte die Zahl der Liebeswerke sein, die verborgen geblieben sind und erst beim letzten Gerichte ans Licht kommen.

Um mehr auf einzelnes einzugehen, denken wir an die sieben Gaben, die der Heilige Geist in die Seelen der Gerechten eingießt. Sie machen den Gerechten geneigt, sich dem inneren Antrieb des Heiligen Geistes frei zu überlassen, so wie die Segel das Schiff dem Hauche des Windes überantworten. Die Gaben, welche die Seele beweglich machen für die Anregungen des Heiligen Geistes, sind nach dem Propheten Isaias (11, 2): Weisheit, Wissenschaft, Verstand, Rat; Stärke, Frömmigkeit, Furcht des Herrn.

Mit der Weisheit (Sapientia) waffnet uns der Heilige Geist gegen die Torheit des Fleisches; diese besteht im Ekel an Geistlichem und im Aufsuchen sinnlicher Vergnügungen. So sagten die Israeliten vom Manna: „Unsere Seele hat schon Ekel an dieser überaus schalen Speise." (Nm 21, 5.) Die Weisheit gibt Lust und Geschmack an der geistlichen Lesung, Betrachtung, Beschauung, am Gebete und Studium der Theologie. — Mit Hilfe der Wissenschaft (Scientia) entgehen wir vielen feinen Täuschungen des Teufels, der unter dem Scheine

des Guten versucht; denn die Wissenschaft zeigt uns den Zusammenhang der Dinge mit dem letzten Ziel. — Die Gabe des Verstandes (Intellectus) wird uns verliehen gegen Zweifel, Verwirrungen und Dunkelheiten in Sachen des Glaubens. — Die Gabe des Rates (Consilium) verhindert Übereilungen und lehrt uns in heiklen Fällen, wo wir keine Zeit zur Überlegung haben, das Richtige treffen. — Die vier genannten Gaben beziehen sich hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, auf das Erkenntnisvermögen. Die drei übrigen vervollkommnen den Willen. — Die Stärke (Fortitudo) heilt die Schwachheit des Gemütes, begeistert zur Vollbringung des Schwierigen, selbst zum Martyrium. — Die Frömmigkeit (Pietas) erfüllt uns mit kindlicher Verehrung gegen den himmlischen Vater und gegen alles Heilige. — Die Furcht Gottes (Timor Domini) hält uns in heiliger Ehrfurcht gegen Gott bei Versuchungen zum Stolz und zur Ungebundenheit. Dies also sind die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Sie werden mit der heiligmachenden Gnade gegeben, können aber wie diese ins Ungemessene gesteigert werden.

Wenn wir die Gaben des Geistes und ihren Einfluß auf das Leben recht gut kennen lernen wollen, so führen wir uns jenen Heiligen vor Augen, dessen Leben uns verständlich und anmutend vorkommt. Da erfahren wir, wie die Salbung des Heiligen Geistes, die Geistesgaben, angepaßt der Individualität und den besonderen Lebensumständen des Heiligen, ihn umgeben wie ein unbeschreiblich ange-

nehmer Wohlgeruch. So erhalten wir ein Verständnis der Versicherung des heiligen Paulus: „Wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi." (2 Kor 2, 15.) Solche Erwägungen bieten reichen Anlaß, über die Mängel im eigenen Leben nachzudenken und die Sehnsucht nach den Gnadenschätzen des Heiligen Geistes zu erwecken.

18. Der Heilige Geist in seinen Heiligen.

1. Vorüb.: Erinnere dich an die Worte: „Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis." (Weish 1, 7.) — 2. Vorüb.: Bitte um Verständnis für das Wirken des Heiligen Geistes in seinen Heiligen und um Verlangen nach der Heiligkeit des Lebens.

I. Der Heilige Geist in den Märtyrern.

Wie dem Vater die Schöpfung, dem Sohne die Erlösung von Schuld und Strafe, so wird dem Heiligen Geiste die Heiligung des Lebens zugeeignet. Die Schöpfung, Erlösung und Heiligung sind zwar allen drei Personen gemeinsam, werden aber einzelnen Personen zugeeignet wegen einer besonderen Ähnlichkeit, die sie mit ihnen haben. Der Heilige Geist bewirkt die Heiligung des Lebens durch Erweiterung und Vertiefung der Glaubenserkenntnis, durch Reinigung und Veredlung der Liebe, so daß dem Menschenkind alles Vergängliche ungenügend wird und daß es nichts mehr lieben mag als nur das unerschaffene Gut und alles übrige nur darum, weil es ein Widerschein und ein Frührot der Gottheit ist. Der irdische Mensch sieht

sich umgewandelt, sein Denken und Begehren ist ein anderes geworden.

Wie ist es gekommen? Er weiß es nicht; er weiß nur, daß es so gekommen ist durch den Geist der Heiligung und daß die Änderung gut ist; denn was vorher schwer, ja unmöglich schien, ist ihm eine leichte Last geworden, die er nicht vermissen will, um keinen Preis der Welt. Es hat sich also das Wort des Welterlösers erfüllt, das er einmal nächtlicherweile zu einem Meister in Israel, zu Nikodemus, gesprochen hat: „Ihr müsset neu geboren werden. Der Wind wehet, wo er will; du hörst sein Brausen, du weißt aber nicht, woher er kommt, oder wohin er geht: so ist es mit jedem, der aus dem Geiste geboren wird." (Joh 3, 7 f.) — Die Schar derer, an denen das Wort Gottes wahr geworden ist: „Ich werde das Herz von Stein aus eurem Leibe nehmen und euch ein Herz von Fleisch geben" (Ez 36, 26), ist unermeßlich. Unter ihnen ragen jene hervor, die als Heilige am Himmel glänzen.

Lassen wir drei große Klassen von jenen Heroen an unserem Geiste vorüberziehen; zuerst die heiligen Märtyrer. — Wie teuer ist dem Menschen sein Blut und Leben, wie schreckt er zurück vor dem Tode und den Qualen des Leibes. Nun aber erduldeten unzählige Menschen beiderlei Geschlechtes und jeden Alters lieber die grausamsten Schmerzen, als daß sie von ihrem Herrn Jesus Christus auch nur zum Schein sich trennten. Wieviel Märtyrer-

blut hat die Erde schon getrunken! Von keinem Fanatismus, keinem weltlichen Ruhm der Tapferkeit konnte dabei die Rede sein. Nur die heilige Liebe zu Gott und zum Erlöser flößte ihnen die heldenmütige Seelenstärke ein. Und diese Liebe war ein Werk des Heiligen Geistes. — Der heilige Laurentius ließ sich langsam vom Feuer versengen und triumphierte unterdessen über seine Peiniger. — Die römischen Christen wollten den heiligen Ignatius, den Bischof von Antiochien, der zum Tod durch wilde Bestien verurteilt war, retten. Er aber, trunken von Liebe zu seinem Erlöser, schrieb ihnen auf seiner Reise nach Rom, sie sollen nichts zu seiner Rettung tun: „Seid ihnen gut, diesen Tieren, damit sie mein Grab seien, nichts von meinem Leibe übrigbleibe und ich niemand zur Last falle wegen des Begräbnisses. Dann bin ich ein wahrer Schüler Christi." — Während der Christenverfolgungen in Japan unter Taikosama haben christliche Frauen ihre Gatten, Söhne, zarte Kinder getröstet und sie ermuntert, standhaft den Martertod für Christus zu erdulden. Sieh also, welche Stärke und Standhaftigkeit die vom Heiligen Geiste entfachte Liebe verleihen kann!

Nun vergleiche ich damit meine Zaghaftigkeit, mein schnelles Zurückweichen bei Schwierigkeiten, meine Scheu vor Anstrengungen. Nein, das soll anders werden! Ich will mich meinem Erlöser anbieten, auch bei körperlichem Ungemach auszuhalten, solange nicht höhere Pflichten ein Zurückweichen erfordern. Die Gnade des Heiligen Geistes

ist stark genug, mich aufrechtzuerhalten; und um diese will ich bitten.

II. Der Heilige Geist in den Bekennern.

Andere Heilige Gottes haben zwar ein minder schmerzliches, aber ein länger dauerndes Martyrium erduldet in einem langwierigen Kampf mit ihrer Natur, dem bösen Feinde und der Welt. Alle Klassen der Gesellschaft haben ihre Kämpfer gestellt. Uns am nächsten sind jene, die dem geistlichen Stande angehörten, die heiligen Päpste, Bischöfe, Priester des Säkular- und Regularklerus.

Denken wir an ihre Selbstverleugnung. Wieviel haben manche verlassen, um in die engere und engste Nachfolge des Heilandes einzutreten. Reichtümer, hohe, selbst königliche Würden und Ämter, Eltern, Brüder, Schwestern, Freunde, dies alles ist schon zu ungezählten Malen von auserlesenen Jüngern Christi verlassen worden, um dem armen Heiland nachzufolgen. Sie alle konnten sagen: „Die Liebe Christi drängt uns." (2 Kor 5, 14.) Alles, was mit dem Tode aufhört, kam ihnen schal und verächtlich vor. Nicht immer war die Trennung leicht, sondern oft sehr schmerzlich. Nicht nur ihre Güter haben sie verlassen, auch ihren eigenen Willen haben sie verleugnet und sich als vollständiges Brandopfer Gott dargebracht.

Betrachten wir ferner ihren Gebetseifer und gottseligen Wandel. Es war ihnen nicht genug, durch die gute Meinung mit Gott vereinigt zu sein; die Gottesliebe trieb sie an, zu jeder verfügbaren

Zeit in engeren Verkehr mit ihm zu treten durch das Gebet. Man staunt, wenn man hört, daß sie bei allen ihren apostolischen Arbeiten noch Zeit fanden, mehrere Stunden des Tages dem Gebete zu widmen. Dazu kamen noch besondere Zeiten, in denen sie sich ganz zurückzogen, um mit ihrem Schöpfer ganz allein zu sein.

Erinnern wir uns endlich an ihren heldenmütigen Arbeitseifer. Nicht eher hörten sie auf, als bis sie zusammenbrachen. Ein Feiern, ein Ruhen, um es sich wohl sein zu lassen, kannten sie nicht. Von einigen lesen wir, daß sie zur Nachtzeit sich nicht niederlegten, sondern sich an die Wand lehnten, um kurze Zeit zu schlummern und dann wieder ihre Arbeit aufzunehmen.

Dies alles wollen wir uns zu Gemüte führen, um das Wirken des Heiligen Geistes in der menschlichen Natur besser kennen zu lernen, um Mut zu fassen und uns anzueifern, wenigstens unsere täglichen Berufsarbeiten vollkommen zu verrichten.

III. Der Heilige Geist in den jungfräulichen Seelen.

Einen ganz eigenartigen Reiz hat das Leben eines heiligen Stanislaus Kostka, Aloysius, Johannes Berchmans, Philipp Neri, weiter zurück des heiligen Bernardin von Siena, Bonaventura, Thomas von Aquin, des heiligen Antonius des Einsiedlers, des heiligen Apostels Johannes und des heiligen Johannes des Täufers. Wegen des herrlichen Sieges, den sie durch die Gnade des Heiligen Geistes errungen

haben, werden sie im Himmel einer besonderen Krone würdig erachtet, wie die heiligen Märtyrer und Kirchenlehrer. Wieviel Wachsamkeit über die inneren und äußeren Sinne, wieviel Gebet und harte Lebensweise vom zartesten Alter bis zum Tode schließt die Bewahrung der Jungfräulichkeit in sich! Bei manchen trat auch nach außen der Glanz der Tugend so sichtbar hervor, daß die Beobachter zur Andacht und zur Reinheit sich hingezogen fühlten.

Beim Anblick der Schar der jungfräulichen Seelen, die das Lamm Gottes umgeben und ihm überallhin folgen und ein Lied singen, das die anderen nicht singen können, erneuern wir mit starkem Vertrauen dem göttlichen Heiland das Versprechen, die Reinheit unversehrt zu bewahren. Der Heilige Geist, der uns den guten Willen eingegeben hat, ist mächtig genug, auch das Vollbringen zu geben.

19. Das Fest der heiligsten Dreieinigkeit.

1. Vorüb.: Erinnern wir uns an die Lobpreisung: „Die Ehre sei dem Vater . . ." — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade, den Dreieinigen besser zu erkennen und ihm eifriger zu dienen.

I. Die Dreieinigkeit ist ein Geheimnis, das uns geoffenbart worden ist.

a) Ein Geheimnis. Einst wandelte der heilige Kirchenlehrer Augustin, so berichtet eine anmutige Legende, am Meeresstrande und dachte über das Geheimnis der heiligsten Dreieinigkeit nach. Durch eine geheimnisvolle Erscheinung wurde ihm bedeutet,

es sei leichter, daß ein Knabe mit einer Muschel den Ozean ausschöpfe, als daß ein erschaffener Verstand das Geheimnis der Dreieinigkeit erfasse. Und so ist es. Kein erschaffener Verstand konnte durch eigene Kraft finden, daß es drei göttliche Personen gebe. Und nach geschehener Offenbarung kann er mit seiner natürlichen Einsicht nicht begreifen, daß Gott dreipersönlich sein müsse. Mit anderen Worten: Er kann nicht aus dem Wesen Gottes beweisen, daß es drei Personen gebe, so wie man in den natürlichen Wissenschaften öfter aus dem Wesen einer Sache manche seiner Eigenschaften ableitet. Es gibt noch andere Geheimnisse von dieser Beschaffenheit, wie die Menschwerdung und das Altarssakrament.

Das Geheimnis der Dreieinigkeit ist unter allen Mysterien das verborgenste, das älteste und das höchste.

1. Es ist das verborgenste. Auch für den schärfsten und mächtigsten aller Geister wohnt Gott in einem unzugänglichen Lichte. Alles in diesem Geheimnis ist ewig, unendlich, unerschaffen, absolut geistig. Erst wenn das erschaffene Glorienlicht einen erschaffenen Geist durchleuchtet — und daß es uns einmal leuchten werde, ist unsere christliche Hoffnung — dann schaut er die göttlichen Personen von Angesicht zu Angesicht, dann sieht er ein, daß Gott nicht anders, als dreipersönlich sein kann.

2. Es ist das älteste Geheimnis. Das Geheimnis des Altarssakramentes, der Erlösung, der Auferstehung und Himmelfahrt, das Geheimnis der

Menschwerdung haben ihre bestimmte Zeit. Das Geheimnis der Dreieinigkeit hat nie einen Anfang genommen und wird nie ein Ende haben: es ist ewig.

3. Es ist das höchste Geheimnis, weil es der tiefste und letzte Grund aller übrigen Geheimnisse ist. Der Dreieinige ist die Ursache der Begnadigung, der Menschwerdung, Erlösung, Auferstehung und Glorie. Er selbst hat keine Ursache. Der Dreieinige ist auch das Endziel, auf das alle übrigen Geheimnisse hingeordnet sind. Zur Ehre des Dreieinigen ist der Sohn Gottes Mensch geworden; aus demselben Grunde hat er den Tod erlitten und das eucharistische Opfer und das Priestertum eingesetzt, damit es bis zum Ende der Zeiten nicht an einem würdigen Anbetungs- und Versöhnungsopfer fehle. Das letzte Ziel des ganzen Erlösungswerkes ist das ewige Leben, die beseligende Anschauung Gottes des Dreieinigen. Der Dreieinige ist also wahrhaft der Anfang und das Ende von allem. Er ist das höchste Gut, das sich selbst genügt (sibi sufficientissimus) und die Quelle der Seligkeit aller Geister.

b) Dieses unzugänglichste aller Geheimnisse ist uns geoffenbart worden. „Gott hat niemand je gesehen," bezeugt der heilige Johannes (1, 18), „der eingeborne Sohn, der in seinem Schoße wohnt, hat davon erzählt." Die glänzendste und feierlichste Offenbarung geschah nach der Taufe des Herrn im Jordan. Da öffnete sich der Himmel über dem Sohn Gottes, der Heilige Geist er-

schien in Gestalt einer Taube, und die Stimme des Vaters wurde vernommen: „Du bist mein vielgeliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen." Die Offenbarung dieses zartesten und verborgensten Geheimnisses war eine große Herablassung Gottes aus freiem Willen und eine unglaubliche Erhöhung der menschlichen Natur. „Nicht nenne ich euch Diener," spricht der Sohn Gottes zu seinen Jüngern in der Abschiedsrede (Joh 15, 15), „denn der Diener weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich euch alles geoffenbart, was ich von meinem Vater gehört habe." Die Offenbarung der Dreieinigkeit vermehrt unsere Erkenntnis vom inneren Leben Gottes, die Liebe zu ihm, die ehrfurchtsvolle Bewunderung der Tiefen der Gottheit und das Verlangen nach seiner Glorie.

Diese Erwägung schließen wir mit einem Weiheakt, indem wir beten: O hochheilige Dreieinigkeit, mein höchstes Gut, ich bete dich an und weihe meinen ganzen Lebenslauf deiner Ehre. Meine Berufsarbeiten, mein Streben nach Reinheit und Heiligkeit seien dir geweiht. Ich bringe dir das heilige Meßopfer dar, um dich zu ehren und deine Gnade mir zuzuwenden. Ich empfange den Leib des Herrn zur Nahrung für das ewige Leben, das darin besteht, dich zu schauen in nie endender Seligkeit.

II. Der Inhalt des Geheimnisses.

a) Die Dreiheit der Personen. Das Athanasianische Glaubensbekenntnis lehrt: „Weder dürfen wir den Unterschied der Personen aufheben,

noch einen Unterschied in der Natur annehmen." „Eine andere ist die Person des Vaters, eine andere die des Sohnes, eine andere die des Heiligen Geistes." Die Personen sind unterschieden und jede hat ihren persönlichen Charakter. — Der Vater ist unendlicher Liebe und Verehrung würdig in seinem persönlichen Charakter. Mit den Worten, welche die Kirche im „Gloria" der Messe betet, will ich sagen: „Wir sagen dir Dank wegen deiner großen Glorie." — Ein anderer ist der Sohn. Im Buch der Weisheit wird er genannt (7, 25 f.): „Der sonnenreine Ausfluß der hohen Schönheit des Allerhöchsten" und im kleinen Herz-Jesu-Offizium: „Des Himmels Freude, strahlend Bildnis von deines Vaters Herrlichkeit." — Ein anderer ist der Geist, in dessen Angesicht die Engel zu schauen gelüstet.

b) Die Einheit der Natur. Wieder sagt das Athanasianische Glaubensbekenntnis: „Aber der Vater und der Sohn und der Heilige Geist haben nur eine Gottheit, die gleiche Glorie, gleichewige Majestät . . . Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott, und doch gibt es nicht drei Götter, sondern nur einen Gott." Also nur eine ist die Gottheit und drei sind, die sie haben. — Eine innigere Einheit als die zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist läßt sich nicht ausdenken. Der göttliche Heiland stellt sie als Vorbild der Einheit hin, die er zwischen seinen Jüngern und Gläubigen wünscht: „Alle seien eins wie du, Vater, in mir und ich in dir." (Joh 17, 21.) Die Vereinigung in der Kommunion ver-

gleicht er mit der Vereinigung zwischen ihm und dem Vater: „Wer mein Fleisch ißt . . . bleibt in mir und ich in ihm . . . wie ich durch den Vater lebe, so wird der, der mich ißt, durch mich leben." (Joh 6, 57 f.) Gott ist also dreieinig. Von seiner Schönheit sagt der heilige Basilius der Große: „Seine Schönheit faßt nicht das Auge des Fleisches . . . wo sie aber heiligen Seelen von ferne sich zeigte, da ließ sie die Wunde verzehrender Sehnsucht zurück, also daß sie ausriefen: Weh mir, daß meine Pilgerschaft so lange dauert."

O Gott, in dessen Gegenwart ich bin, dein Wesen ist mir unergründlich. Eher könnte ich das Meer mit einer Muschel ausschöpfen als dein Geheimnis erforschen. Aber einmal hoffe ich nach einem seligen Tode dich schauen zu dürfen. Alsdann werde ich unverhüllt dein göttliches Wesen erkennen und im Glorienlichte werde ich sonnenklar einsehen, daß die Einheit der Natur in drei Personen eine notwendige Vollkommenheit deiner natürlichen Schönheit ist. Unterdessen will ich im dunklen Glauben wandeln, dankbar für den christlichen Glauben dir dienen und deine Ehre ausbreiten. Dreieiniger, ich bete dich an und weihe meine geistliche Laufbahn deiner Ehre. Meine Berufsarbeiten, mein Streben nach Heiligkeit sei dir geweiht. Ich empfange den Leib des Herrn zur Mahnung für das ewige Leben, das darin besteht, dich zu schauen in nie endender Seligkeit.

20. Das Fronleichnamsfest. (I.) Der Triumph, den Jesus im heiligsten Sakrament feiert.

1. Vorüb.: Stellen wir uns die Monstranz vor, in der der Leib Christi herumgetragen wird, umgeben von Menschen aus verschiedenen Ständen. — 2. Vorüb.: Bitten wir um die Gnade, in würdiger Weise den göttlichen Heiland zu verehren.

„Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden." (Lk 14, 11.) „Jesus hat sich selbst erniedrigt." (Phil 2, 8.) Welche Pein hat nicht sein heiliger Leib für uns ausgestanden! Mit Schmähungen überhäuft, von Geißeln zerrissen, durch die Hände der Henker entweiht, ist dieser Leib, der den Kaufpreis unserer Erlösung darbot, der tiefsten Erniedrigung anheimgefallen. „Darum hat ihn auch Gott erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist." (Ebd. V. 9.) In ewiger Himmelsherrlichkeit wird der hochheilige Leib des Sohnes Gottes in dem Maße erhöht, als er ehedem erniedrigt war. Ein schwaches Vorbild des Triumphes, den unser Herr im Hause seines Vaters feiert, ist die Huldigungsfeier, die ihm am Fronleichnamsfest unsere arme Erde darbringt. Alle Naturreiche und die vernünftige Menschennatur vereinigen sich, um die Worte des heiligen Paulus anschaulich darzustellen, „daß im Namen Jesu sich jedes Knie beuge aller Wesen im Himmel, auf Erden und unter der Erde und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus der Herr zum Preise Gottes des Vaters ist." (Ebd. V. 10 f.)

I. Die Huldigung der leblosen Natur.

In tiefen Schichten der Erde liegt seit den Tagen der Schöpfung Erz verschiedener Art verborgen. Die Menschen graben es aus, um mancherlei Geräte daraus zu verfertigen. Ein Teil wird zum Gusse der Glocken verwendet, die von den Kirchtürmen herab die Gläubigen zum Gebet und Preise Gottes auffordern. Es dürfte wenige Tage geben, an denen die ehernen Zungen so emsig sind im Dienste Gottes, wie während der Zeit, da der Leib des Herrn in feierlicher Prozession herumgetragen wird. So huldigt das Mineralreich dem heiligen Fronleichnam. Wenn das Geläute der Glocken über dem ganzen Tal liegt, denken wir daran, daß die unvernünftige Kreatur Gottes, die schon in Bergen ruhte, ehe es eine Geschichte der Menschen gab, uns zur Andacht gegen das heiligste Sakrament ruft.

Doch dies ist nicht die einzige Art der Huldigung. Aus kunstvoll geformten Instrumenten quellen Töne und fügen sich zu schönen Harmonien zusammen, um in den Herzen der Beter die Festfreude zu wecken und noch mehr zur Andacht zu stimmen. Das klingende Spiel erinnert uns an die Musik, die einst David und Salomon vor der Bundeslade erschallen ließen, und weckt die Begierde, die tausendmal schöneren, für sterbliche Sinne nicht vernehmbaren Harmonien zu hören, die die Auserwählten in den ewigen Wohnungen entzücken, und von denen der heilige Johannes in der Offenbarung (14. Kap.) redet: „Ich hörte eine Stimme wie das Rauschen

vieler Wasser . . . und die Stimme war wie von Harfenspielern, die auf ihrer Harfe spielten. Und was sie sangen, klang wie ein neues Lied vor dem Throne . . . und niemand konnte das Lied singen als jene 144000, die von der Erde losgekauft worden sind."

Der Traghimmel, die Fahnen und die Ehrensalven bezeichnen die königliche Macht und Würde unseres Herrn. Der Anblick des Traghimmels soll uns an das Himmelsgezelt erinnern, das durch das ewige Wort Gottes ausgespannt worden ist; die Fahnen rufen uns den Fahneneid ins Gedächtnis, den wir dem ewigen König geschworen haben; die Ehrensalven mögen uns ermahnen, ohne Furcht vor jedwelchem Feind für die Ehre unseres Königs tätig zu sein.

An manchen Orten ist es Brauch, daß von Kindern die Leidenswerkzeuge getragen werden. Die leblosen Instrumente, die einst dazu dienen mußten, den Herrn der Schöpfung zu peinigen und zu kreuzigen, sind also zu Insignien der höchsten Ehre geworden, wie die Auszeichnungen eines ruhmbedeckten Heerführers.

II. Die Huldigung der lebendigen Natur.

Die Altäre, die Monstranz und andere Gegenstände, die zum Dienste des Allerheiligsten gehören, werden mit Blumen und frischen Zweigen geziert. Kinder tragen Blütenkränze auf ihren Häuptern und an vielen Orten besteht die fromme Sitte,

daß auch Erwachsene zur Ehre ihres Herrn Blumen oder grüne Zweige an ihren Kleidern anbringen. — Auf die Straßen, durch die unser König einherzieht, werden Laub und Blüten gestreut, und die Häuser, an denen er segnend vorübergeht, sind mit Kränzen und Sträuchern geschmückt. So werden wir lebhaft an den feierlichen Einzug des Herrn in Jerusalem erinnert. Damals hieben sie Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg, die Volksscharen nahmen Palmzweige und kamen ihm entgegen. — Die Pflanzen, die jetzt zur Huldigungsfeier des Herrn verwendet werden, stammen in ununterbrochener Reihe von jenen Organismen ab, die in den Schöpfungstagen vom Geiste Gottes aus der gestaltlosen Erde gebildet wurden, und versinnbilden den Tugendschmuck der Seele.

In den Rauchfässern wird Weihrauch verzehrt, der von einem edlen Gewächse kommt und dessen Wohlgeruch ein Sinnbild der Andacht ist. — Lichter ohne Zahl brennen zur Ehre des Allerheiligsten. Wer könnte wohl sagen, wieviel fleißige Arbeitsbienen tätig sein mußten, um das Wachs zu bereiten, das an diesem Tage für den Herrn der Welt verbrannt wird? Die geschlechtlose, wachsbereitende Arbeitsbiene ist ein natürliches Symbol des Menschen, der in vollkommener Keuschheit dem Dienste des Allerheiligsten sich widmet und unermüdlich arbeitet zur Ausbreitung des Reiches Jesu Christi. — Der beste Teil der Huldigungsfeier ist

III. Die Huldigung der vernünftigen Menschennatur.

Als Maria, die Schwester des Lazarus, in Bethanien den Herrn salbte, wurde das ganze Haus vom Geruche der Salbe erfüllt. Welchen Wert hätte der Wohlgeruch der Salbe gehabt, wenn nicht der Wohlgeruch der Seele der Spenderin den Herrn erfreut hätte? Und welchen Sinn hätte alles äußere Prangen bei der Fronleichnamsprozession, wenn es nicht fromme Menschen gäbe, die alles auf die Ehre des Herrn bezögen? Es fehlt, Gott sei Dank, nicht an Menschen, die allen äußeren Veranstaltungen durch ihren guten Willen erst die rechte Weihe geben, wenn auch nicht in gleicher Weise. Viele Personen geistlichen und weltlichen Standes sind an diesem heiligen Fest mehr als sonst in Andacht zum Allerheiligsten hingezogen. Sie fühlen sich im Glauben gestärkt, hoffen zuversichtlicher, lieben inniger, beten gesammelter. Die Kinderherzen werden dem Heiland wieder nähergebracht, die Erwachsenen in den Prüfungen aufgerichtet. Auch laue Christen, die vielleicht schon seit sehr langer Zeit keine Sakramente mehr empfangen haben, bringen durch einige Zeichen ihre Verehrung dem Herrn dar. Selbst der Unglaube kann nicht umhin, in respektvoller Weise die Andacht der Gläubigen ungestört zu lassen.

Einen freudigen Eindruck macht es, daß an diesem Tage auch jene Truppen, die für den weltlichen Kriegsdienst bestimmt sind, in ihrer Weise den göttlichen Heiland ehren. Der Anblick der wohl-

geordneten Reihen der Krieger regt den Gedanken an, wie schön es doch wäre, wenn alles dem göttlichen Heiland in Welt und Kirche huldigte, und mahnt zum Gebete, es möchten alle weltlichen Machthaber ihre Gewalt nicht anders als zum Segen für die Kirche verwenden.

Derselbe Anblick erinnert uns auch an die unsichtbaren himmlischen Heerscharen, die Daniel, der große Prophet, geschaut: „Tausendmal tausend dienten ihm und zehntausend mal hunderttausend standen vor ihm." (Dn 7, 10.) — Wenn die schmucken Uniformen glänzen, die Waffen blitzen, Kommandorufe erschallen, Ehrensalven ertönen und in musterhafter Ordnung alle Bewegungen ausgeführt werden, so freut sich jeder Christ inniglich, den ewigen Herrn der Glorie in dieser Weise geehrt zu sehen. Um wieviel herrlicher ist der wohlgeordnete Ehrendienst, den die Engel des Himmels ihrem Könige Jesus Christus erweisen!

21. Das Fronleichnamsfest. (II.) Jesus offenbart im heiligsten Sakrament seine Macht und seine Liebe.

1. Vorüb.: Versetze dich in die Gegenwart des heiligsten Sakramentes und denke an die Aufforderung der Kirche im Festoffizium: „Lasset uns Christus, den König, anbeten, der über alle Völker herrscht.

I. Jesus offenbart seine Macht.

Durch viele Wunder an der lebendigen und leblosen Natur hat der Erlöser seine absolute Macht

über die Geschöpfe kundgetan. Sinnig verglich darum der Hauptmann, der die Worte sprach: „Herr, ich bin nicht würdig," die Naturkräfte mit Kriegern, die jeden Wink ihres Herrn ausführen.

Das größte aller Wunderwerke, das alle anderen in sich schließt, ist das heiligste Sakrament. Die Substanz des Brotes und Weines wird verwandelt in die Substanz des auferstandenen und verklärten Leibes und Blutes Christi. Was für uns unfaßbar ist im Wunder zu Kana, in der zweimaligen Brotvermehrung, in den Krankenheilungen und Totenerweckungen, in dem Erscheinen bei verschlossenen Türen, es wiederholt sich im gesteigerten Maße in der unvergleichlichen Wesensverwandlung. In ihr zeigt der Erlöser am vollkommensten seine göttliche Macht, vermöge der er aus einem Geschöpfe machen kann, was er will. Das heiligste Sakrament umfaßt außer der Wesensverwandlung eines leblosen Körpers in die Substanz des Leibes Christi auch noch eine vielfache Multilokation, eine Daseinsweise des menschlichen Leibes unter der kleinen Hostie, die unsere Erfahrung nicht kennt, und das Fortexistieren der Gestalten des Brotes und Weines ohne die konnaturale Wesenheit.

Überdies offenbart Christus durch das heiligste Sakrament seine Herrschaft über die Seelen. Seit der Einsetzung beim denkwürdigen Abendmahl hat nicht etwa der ungebildete und abergläubische, sondern der edelste Teil der Menschheit an die eucharistischen Wunder geglaubt; hat dem heiligsten

Sakrament den Tribut der Anbetung dargebracht; in ihm Trost und Kraft gesucht für die schwersten Stunden, die über den Menschen kommen können; hat für den äußeren Kult alle Reiche der Natur, der Künste und Wissenschaften aufgeboten. Ja, wenn Christus in seiner wahren Gestalt als sanftmütigster und mächtigster König bei uns geblieben wäre, so ließe sich sein Triumph leicht erklären. Daß er aber seine Triumphe feiert unter der Hülle der Brotsgestalten, ist ein überwältigender Beweis für seine Herrschaft über die Menschenseelen. Ein solcher Kult ist in Anbetracht aller Umstände nicht denkbar ohne sanften und übermächtigen Gnadeneinfluß des göttlichen Herzens auf die menschlichen Geister. Mit Recht bekennen wir also: „Herz Jesu, König und Mittelpunkt aller Herzen!"

Überschauen wir im Geiste die vielen Menschenkinder, die, wenn sie auch sonst vielfach lau sind, dennoch in festem Glauben und in ungeheuchelter Ergebenheit dem Herrn im Sakrament ihre Huldigung darbringen, und erheben wir dann unsere Gedanken zu dem Erlöser und Herrn all dieser Menschenherzen, der sie an sich zieht! — Denken wir an das Himmelsgezelt, das sich über uns ausbreitet, an das geheimnisvolle Wirken der Naturkräfte an allen Enden der Erde und erheben wir unsere Gedanken zu dem, der viel größere Dinge im heiligsten Sakrament wirkt!

Wird derjenige, der Brot in seinen Leib verwandelt, nicht imstande sein, uns zu helfen in allen unseren Anliegen? Wird derjenige, der die Menschen

dazu gebracht hat, an das heiligste Sakrament zu glauben, nicht imstande sein, unsere Seele zu stärken, daß wir allen Versuchungen siegreichen Widerstand leisten und erleuchtete und heilige Menschen werden? Lasset uns Christus, den König, anbeten, der über alle Völker herrscht!"

II. Jesus offenbart seine Liebe.

1. Die wirkliche Gegenwart unseres Erlösers im heiligsten Sakrament ist eine Tatsache, die auf einem freien Ratschluß Gottes im Reiche der Gnade beruht.

Wie die gnadenvolle Erhöhung der ersten Menschen im Paradiese zu Kindern Gottes, wie die Menschwerdung, das Leben und Leiden Christi, die Erschütterung des Felsengrabes und die Auferstehung, so ist auch die Wesensverwandlung und die Gegenwart Christi im Sakrament ein freies und gnadenreiches Eingreifen des dreieinigen Gottes in die Vorgänge auf unserem Planeten.

Aus welchem Grund hat Gott und unser Erlöser so Außerordentliches getan? Aus einem Grunde, an den wir so wenig denken, und der doch wert ist, daß er unser ganzes Sinnen und Trachten beherrsche: aus Liebe zu uns hat Jesus Christus sich uns geschenkt im heiligsten Sakrament.

Wir sind schon so an das Anhören dieser Wahrheit gewohnt, daß sie wenig Eindruck auf uns macht. Deshalb sollten wir durch aufmerksames, verständiges Betrachten uns hineinleben in die Breite und Länge und Höhe und Tiefe der gottmenschlichen

Liebe. Dies kann doch nicht schwer sein! Wir haben in unserem Leben Liebe erfahren und Liebe erwidert. Es war das Beste, was wir erleben konnten, die Liebe, die hervorging aus der Erkenntnis der inneren Güte eines vernünftigen Wesens.

Eine solche Liebe empfindet Jesus für uns. Seine Liebe geht hervor aus seiner abgrundtiefen und sonnenklaren Erkenntnis. So gering wir sonst auch sind, er entdeckt etwas an uns, was ihm dennoch seiner gottmenschlichen Liebe wert erscheint. Und er irrt sich nicht. Er erkennt und liebt in uns das Ebenbild Gottes, die Berufung zur heiligmachenden Gnade und zur nie endenden Seligkeit.

Diese Liebe ist der Grund, warum er durch eine freie, gottmenschliche Tat sich einmengt in die Geschehnisse auf unserer Erde, die Wesenswandlung bewirkt, sich bei uns einbaut, bei uns bleibt und sich als Speise uns hingibt.

2. Denken wir nun an die Prozession und an die vielen Teilnehmer. Es kommen die alten Leute, die nicht mehr viele Tage zu leben haben. Der Herr liebt sie und ist bereit, ihnen die Gnade einer glücklichen Sterbestunde zu geben. Es kommen solche, die im rüstigen Alter sind; der Herr ist bereit, sie zu stärken in allen Prüfungen. Es kommen die jungen Leute und die Kinder; der Herr liebt sie und ist bereit, sie zu schützen vor allem Bösen. Wenn nur alle es recht erkennen möchten! Und so können die Teilnehmer an der Prozession auch nach anderen Gesichtspunkten betrachtet werden als Gegenstand der Liebe des Herrn,

nach ihren Ständen, nach der Größe ihres Glaubens und ihrer Liebe zu Gott.

3. Dann wird der Betende an sich denken: Ich bin zwar nur ein verschwindendes Geschöpf unter vielen Millionen Menschen. Dennoch bin ich ein Gegenstand der Liebe des Herrn, nicht anders, als wäre ich der einzige Mensch auf der weiten Welt. Denn, wie er nicht aufgeteilt und vermindert wird durch seine Gegenwart in vielen Hostien, ebensowenig wird seine Liebe vermindert und aufgeteilt dadurch, daß sie vielen sich zuwendet. Für mich ist er im Sakrament mit derselben Liebe gegenwärtig, wie für die andern alle. Wenn so der Betrachtende in sich den Glauben an die Macht und ewige Liebe des Herrn belebt hat, wird es ihm wohl nicht an vielen Bittgesuchen fehlen, die er für sich und andere vorbringt. Die grenzenlose Liebe des Herrn hat der heilige Johannes bezeugt mit den Worten: „Nachdem er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt, liebte er sie bis ans Ende." (Joh 13, 1.)

22. Die heiligen Schutzengel.

1. Vorüb.: Erinnere dich an die Gegenwart des heiligen Engels. — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade, den Schutzengel besser zu erkennen, zu verehren, zu lieben und nachzuahmen.

I. Wir sollen die heiligen Engel anrufen.

Die Anrufung der heiligen Engel setzt den Glauben voraus, 1. daß sie Kenntnis erhalten von unserem Gebete, 2. daß sie Teilnahme haben für

unsere Anliegen und 3. daß sie uns **helfen können.**

1. Die Engel **wissen um unser Gebet.** Zu Tobias sprach der Engel Raphael: „Als du mit Tränen betetest und die Toten begrubest, ... da brachte ich dein Gebet vor den Herrn." (Tob 12, 12.) Der heilige Johannes sah in der Offenbarung (8, 3. 4) einen Engel, der ein goldenes Rauchfaß hielt. „Und es wurde ihm viel Rauchwerk gegeben, damit er von den Gebeten aller Heiligen auf den goldenen Altar legen sollte, der vor dem Throne Gottes ist." Der Weihrauch des Gebetes gelangt also durch die Hände der Engel vor den Thron Gottes. – Die Kirche ruft oft die Engel an, in dem Glauben, daß die Engel den Ruf vernehmen.

Wenn ich also im Verborgenen hinknie und bete, so erhalten himmlische Geister Kenntnis von meinen Sorgen und Wünschen. Unser Verhältnis zu den unsichtbaren Schutzgeistern läßt sich gut durch ein Gleichnis ausdrücken: Es kann jemand durch eine menschenleere Gasse gehen in der Meinung, er sei unbeobachtet, obschon zwei Augen durch einen Spitzenvorhang ihn teilnahmsvoll betrachten. So hat Gott zwischen uns und den Engeln einen Schleier ausgehängt, durch den die Engel uns sehen und beobachten können, obschon sie uns unsichtbar bleiben.

Ist es nicht tröstlich, durch den Glauben die Gewißheit zu haben, daß die geistigen Augen heiliger Engel auf uns gerichtet sind? Noch viel tröstlicher ist diese Gewißheit, wenn wir bedenken,

2. daß die Engel voll Teilnahme für uns sind. Der heilige Paulus war glühend vor Seeleneifer und Sorge für seine Christen und Gemeinden. Er spricht von dem täglichen Andrang zu ihm und rühmt sich dessen, daß er die fremden Anliegen zu seinen eigenen mache. „Wer wird schwach und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert und es brennt mich nicht?“ (2 Kor 11, 29.) Wie der heilige Paulus, so waren alle heiligen Diener Gottes erfüllt von dem Eifer für das Wohl ihrer Mitbrüder in Christo, so daß sie bereit waren, ihr Leben für sie hinzugeben. Und der Grund dieses Eifers? Er ist die notwendige Folge der brennenden Liebe zu Gott und zu allem Guten und des Hasses gegen alles Nichtswürdige. Da nun die heiligen Engel vor übergroßer Liebe zu ihrem Herrn glühen, so sind sie notwendig auch erfüllt von liebevoller Teilnahme gegen jene, die Gott auch zur Seligkeit und zu Trautgenossen der Engel berufen hat. — Bedürfte ihre Liebe zu uns noch eines Ansporns, so wäre er dadurch schon gegeben, daß sie von ihrem König, unserem Bruder, dem Herrn Jesus Christus, ausgesendet sind zu unserem Dienste und Schutze. (Hbr 1, 14.) O, mit welcher Bereitwilligkeit nehmen sich die Engel derer an, die ihr König als seine Brüder und als die Kinder seines Vaters ihnen zum Schutze und zur Pflege anvertraut hat! Daraus ergibt sich von selbst,

3. daß sie uns helfen können. Fragen wir nach der Art und Weise, so ist diese eine mannigfache. — Sie bitten für uns. — Sie ermah-

nen uns durch Erleuchtung des Verstandes und Anregung des Willens. Wenn ein totes Buch zu mir reden, wenn ein Mensch aus weiter Ferne durch Telephon und Telegraph auf mich einwirken kann, warum sollte ein erhabener Geist, der ins Angesicht Gottes schaut, nicht noch leichter mit Furcht und Schrecken, mit heiliger Trauer, mit Liebe zur Tugend, mit himmlischem Licht und Trost meine Seele erfüllen können! — Sie beschützen uns wider die Gefahren der Seele und des Leibes. Einem erhabenen, höchst weisen und mächtigen Geist stehen viele Mittel zu Gebote, aus einer verzweifelten Lage auf unauffällige Weise uns zu retten. Zuweilen ist die Hilfe eine auffallende, wie die Rettung des heiligen Petrus aus dem Gefängnis.

Die Engel, die uns zum Schutze gegeben sind, nennen wir Schutzengel und es ist katholische Lehre, daß jedem von Geburt aus ein besonderer Engel zugeteilt ist. Der göttliche Heiland hob einmal ein Knäblein auf, stellte es neben sich und sagte: „Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“ (Mt 18, 10.)

Alle diese Wahrheiten ermahnen uns eindringlich, der Gegenwart des heiligen Engels oft eingedenk zu sein und nicht zu ermüden in seiner Anrufung. Sicher hat er desto größere Gewalt über uns, je eifriger wir ihn bitten. Eine Praxis wäre zu bestimmen und getreu einzuhalten.

II. Wir sollen die heiligen Engel nachahmen, lieben und verehren.

1. Nachahmen; worin? In ihrer Ergebenheit gegen den Willen Gottes. Wenn einer ihrer Schützlinge ihre besten Pläne durchkreuzt und der ewigen Verdammnis anheimfällt, verlieren sie ihre Seligkeit? Sie sind vollkommen gleichförmig mit dem Willen Gottes, der dies zuläßt, und finden in dieser Vereinigung ihren Frieden. Gewiß ist ihre Freude groß über die Gnade und Seligkeit ihrer Pflegebefohlenen, dennoch verlieren sie ihre Ruhe nicht durch die Unbußfertigkeit des Sünders und beten die Gerechtigkeit Gottes an.

Wir sollen ebenso gottergeben und ruhig bleiben in allen Wechselfällen des Lebens. Suchen wir in verschiedenen Mißerfolgen einen engelgleichen Frieden zu bewahren durch Verankerung unseres Willens in dem des dreieinigen Gottes.

2. Wir sollen die Engel lieben und verehren. Sie beschützen uns nicht nur zum Heile der Seele und des Leibes, sie sind noch in einer anderen Weise Ursache und Gegenstand einer großen Hoffnung und Freude. Wie denn? — Eine freudenreiche Beziehung zu den heiligen Engeln offenbart uns die Geschichte vom armen Lazarus. Was sagt der göttliche Heiland? „Es geschah, daß der Arme starb und von den Engeln in den Schoß Abrahams getragen wurde.“ (Lk 16, 22.) Also wenn wir gut gelebt haben, werden wir nach

dem Tode in die Gemeinschaft der Engel aufgenommen, wir werden ihre Trautgenossen.

Wir müssen dies wohl erwägen und dürfen es nicht als etwas Geringes ansehen. Der niedrigste Engel ist schon vermöge seiner Natur viel mehr als ein Mensch. Er ist überdies mit dem Gnadenschmuck ausgestattet und mit dem Glorienlicht verklärt. Der geringste der Engel, der in der Anschauung Gottes lebt, hat ein so prächtiges und tiefes Geistesleben, daß dagegen alles verschwindet, was je auf Erden gute, verständige und empfindungsreiche Menschen erlebt haben. Den heiligen Schutzengel zum erstenmal im Himmel anschauen, so klar und deutlich, wie ich jetzt die körperlichen Dinge sehe, das wird mehr sein, als die Geheimnisse des körperlichen Sternenhimmels verstehen. Nun gibt es nach der Andeutung der Heiligen Schrift viele Tausende von Engeln, einer prächtiger als der andere. Allen werden wir vorgestellt werden und mit allen die heiligste und innigste Freundschaft schließen in Gott und in dem Herzen unseres Erlösers. In Erwägung solcher Dinge darf es uns nicht wundern, wenn dem kriegskundigen Ignatius von Loyola das Wasser in die Augen trat, da er zum Sternenhimmel hinaufschaute und sprach: „Wie ekelt mich die Erde an, wenn ich den Himmel betrachte."

Also vielen Grund haben wir, die einstigen Genossen der Seligkeit, die Engel, zu lieben und zu verehren, d. h. oft mit Andacht an sie zu denken,

die immerfort das Angesicht des Vaters schauen, der im Himmel ist.

23. Das Kirchweihfest.

1. Vorüb.: Erinnere dich an die biblische Begebenheit: Der Patriarch Jakob erwacht aus dem Traume, in welchem er die Himmelsleiter gesehen hatte, und spricht: „Wie furchtbar ist dieser Ort! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels." (Gn 28, 17.) Und er goß Öl auf den Stein und nannte den Ort Bethel, d. i. Gotteshaus. — 2. Vorüb.: Bitte um Freude mit dem himmlischen Jerusalem und um Ehrfurcht gegen die streitende Kirche auf Erden und das Gotteshaus.

I. Die triumphierende Kirche im Himmel.

Die Festliturgie nennt die triumphierende Kirche ein Gotteshaus, das „aufgebaut aus lebendigen Steinen hoch bis zu den Sternen emporragt"; Celsa de viventibus saxis ad astra tolleris.

Wer sind die lebendigen Steine? Die Engel und Heiligen Gottes.

Welches ist der Ort dieses lebendigen Gotteshauses? Bis zur allgemeinen Auferstehung der Himmel. Und nach der Auferstehung des Fleisches? Die Liturgie verweist uns auf das vorletzte (21.) Kapitel der geheimen Offenbarung. Dort ist die Antwort zu finden: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen und das Meer ist nicht mehr." (Offb 21, 1.) Hier und anderswo in der Schrift haben wir die Zusage Gottes, daß diese unsere Erde in eine reinere

Gestalt übergehen und zu einem würdigen Aufenthaltsort der Seligen umgeformt werde. Und sie hat ein gewisses Anrecht darauf. Auf dieser Erde wandelte der Gottessohn. Auf ihr ist er durch viele Jahrhunderte gegenwärtig geblieben als ihr Gast, König, Hoherpriester, als Brot des Lebens. Durch Bethlehem, Nazareth, Gethsemani ist die Erde geheiligt in der Erinnerung aller Engel und Heiligen und im Herzen Gottes selbst. Sie wird also erneuert werden für den Aufenthalt des neuen Jerusalem.

Wie wird das neue Jerusalem beschaffen sein? Johannes fährt fort (21, 2): „Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, vom Himmel herabsteigen von Gott, zubereitet wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist." Die Liturgie greift diesen Gedanken auf und preist im Vesperhymnus, der aus dem 7. Jahrhundert stammt, in schwungvoller Poesie das neue Jerusalem als die gnadenreiche Braut des Herrn, ausgeschmückt mit der Glorie des Vaters (dotata Patris gloria), prangend in der Huld des Bräutigams (respersa sponsi gratia), die prächtigste Königin (regina formosissima).

Welches wird das Leben des Himmelsbürgers sein? Wieder antwortet der heilige Johannes an derselben Stelle (V. 4): „Gott wird alle Tränen von ihren Augen trocknen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist dahingegangen." Das

Leben der Himmelsbürger wird also frei sein von jedem Übel. Das Wildwasser der Leiden ist abgekehrt; der letzte Tropfen aus der Schale des bitteren Leidens ist schon längst verkostet. Die Seligen atmen, um bildlich zu sprechen, tief auf, froh und frei. Sie sind frei vom Übel der Sünde. Wie wird die gottliebende Seele mit Freude erfüllt durch die Gewißheit: In alle Ewigkeit werde ich Gott nie mehr mit einer Sünde beleidigen können! Die Sündenlosigkeit kostet keine schmerzliche Wachsamkeit mehr, keine Unruhe des Gewissens; alles, was der Selige tut, ist Anbetung in den Augen Gottes. Unsäglichen Frieden genießen die Seligen und nach der Auferstehung des Fleisches werden auch die Freuden der Sinne da sein. Alles, was das farbenfrohe Auge und das Gehör erheitern kann, wird da sein, wird ohne Unterbrechung und in unermeßlich höherem Grade da sein, als es auf Erden möglich ist. — Die größte Seligkeit aber ist die Anschauung Gottes, von welcher der heilige Paulus sagt: „Kein Auge hat es gesehen . . ." (1 Kor 2, 9.)

Siehe, wie die Treue Gottes tausendfach alle Mühen entschädigt. Darum sei eifrig, bewahre die Geduld in allen Prüfungen und freue dich an dem Feste über die Krone und das Reich, das dir vom Herrn bereitet ist.

II. Die streitende Kirche.

In dem schon erwähnten Vesperhymnus wird das himmlische Jerusalem dargestellt als von „lebendigen Steinen" aufgebaut — de viventibus saxis. Von

den lebendigen Steinen wird ferner gesagt, sie seien „mit dem Meißel zubereitet durch viele Schläge“: tunsione plurima et ictibus scalpri salubris.

Die Leiden der streitenden Kirche werden hier angedeutet. Die streitende Kirche ist die großartigste Erscheinung in der Geschichte der Menschheit: die sichtbare Gemeinschaft aller rechtgläubigen Christen, welche dieselbe Lehre bekennen, dieselben Sakramente gebrauchen und den römischen Papst als ihr sichtbares Oberhaupt anerkennen. — Ein Regiment, das mitten im Pulverdampfe steht, sieht nicht vorschriftsmäßig aus; viele werden verwundet, viele fallen. So ist es mit der Kirche; sie lebt im Streite mit feindlichen Mächten; was Wunder, wenn manche dem Feinde erliegen, verwundet werden und so an der Kirche menschliche Gebrechen offenkundig werden. — Stets leidet die Kirche Christi unter Verfolgungen wie der Heiland zur Zeit seines Lebens. Ihre Leiden aber werden ein Übermaß erlangen am Ende der Zeiten, auf welches uns das Ende des Kirchenjahres in seiner Liturgie hinweist.

Auch auf das göttliche Element, das in der Kirche ist, weist das Festoffizium hin mit den Worten: „Dies ist das Haus Gottes, stark gebaut, es ist auf festen Felsen wohl gegründet.“ Vermöge des göttlichen Elementes ist sie immer: einig, heilig, katholisch, apostolisch.

Der streitenden Kirche, der wir selbst angehören, schulden wir Pietät. Die Pietät begreift in sich: Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam. Die streitende Kirche ist unserer Liebe und Ehrfurcht wert wegen

der Wohltaten, die wir ihr verdanken, und wegen ihrer inneren Vorzüge. Wenn wir nur oberflächlich ihre Geschichte an der Hand eines Buches durchgehen, welch reiches Leben eröffnet sich unsern Blicken! Unter den Päpsten, Bischöfen, Priestern, Mönchen und Laien: welche Männer, die gerade durch ihren heiligen Glauben und ihre christliche Liebe groß gewesen sind! Wieviel tiefes Wissen und heroische Tugend! An welche Opfer erinnern uns nur die bloßen Namen: Martyrer, Missionar, Krankenschwester! — Den schuldigen Gehorsam werden wir der Kirche vor allem erweisen durch rastlose Arbeit an der Heranbildung für unseren Beruf unter der Leitung der kirchlichen Obern.

III. Der Tempel aus Stein

ist ein Sinnbild der triumphierenden und streitenden Kirche. Abgesehen davon ist er an sich ein überaus ehrwürdiger Ort. „Deinem Hause ziemt Heiligkeit, o Herr! für alle Zeiten." (Ps 92, 5.) „Wie furchtbar ist dieser Ort! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels." (Gn 28, 17.)

Das Gotteshaus ist 1. ein geweihter, geheiligter Ort in vielfacher Hinsicht. In seiner Entstehungsweise; der Glaube und die christliche Hoffnung baut die Kirchen; die Kosten werden oft bestritten durch die Opfergaben armer Leute; unter tausend Segenswünschen wird das Gotteshaus vom Bischofe eingeweiht. Beim ersten heiligen Meßopfer nimmt der Erlöser Besitz vom Hause, um

immer darin zu wohnen. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28, 20.) „Siehe, das Gezelt Gottes bei den Menschen! er wird bei ihnen wohnen . . . Gott selbst wird bei ihnen sein als ihr Gott.“ (Offb 21, 3.) Die Liturgie erinnert uns im Graduale an die Gegenwart der Engel: „Gott, den der Chor der Engel umgibt, erhöre die Gebete deiner Diener.“ — Viele Kirchen sind überdies noch dadurch heilig, daß sich in ihnen die Wiedergeburt durch die Taufe vollzieht, die Rettung nach dem Schiffbruch im Bußsakrament, daß in ihnen das Wort Gottes verkündigt wird. — Das Gotteshaus ist also ein heiliger Ort; betreten wir ihn immer mit möglichster Andacht und Sammlung. „Furchtbar ist dieser Ort!“

2. Das Gotteshaus ist ein Haus des Gebetes. In der Festmesse hören wir die Verheißung: „Mein Haus wird ein Haus des Gebetes genannt werden; darin wird jeder, der bittet, empfangen, wer sucht, finden und dem, der anklopft, wird aufgetan werden.“ Auch bitten die Priester in der Messe, daß alle, die in die Kirche eintreten, um Wohltaten zu erflehen, der Erlangung aller derselben sich erfreuen mögen: cuncta se impetrasse lætentur. So ist also das Haus Gottes auch ein Haus der Gebetserhörung; bringen wir unsere Bitten mit Vertrauen dem Herrn dar. „Mein Haus wird ein Haus des Gebetes genannt werden.“

24. Das Fest der Beschneidung des Herrn. Der Name Jesus. (1. Januar.)

1. Vorüb.: Erinnere dich an die Namensgebung: „Nachdem acht Tage um waren, ward sein Name Jesus genannt, wie ihn schon der Engel genannt hatte." — 2. Vorüb.: Bitte um Fortschritt in der Erkenntnis, Liebe und Nachfolge des Herrn.

I. Der Name Jesus, der Inbegriff unseres Glaubens.

Wenn das Wort „Jesus" an unser körperliches Ohr tönt, werden drei Begriffe im Verstand erzeugt, die wir wohl voneinander unterscheiden müssen, um nicht im unklaren zu sein über die Andacht zum Namen Jesus oder irrige Vorstellungen von ihr zu erhalten. Der erste Begriff ist der von dem materiellen Laut, der aus fünf Buchstaben besteht, ohne Rücksicht auf irgendeine Bedeutung. Der zweite Begriff ist die allgemeine Bedeutung dieses Wortes in der hebräischen Sprache: es bedeutet Retter, Erlöser. Der dritte Begriff ist der von der Person des Gottmenschen, dem durch göttlichen Ratschluß dieses Wort Jesus als Eigenname beigelegt worden ist.

Welches ist nun der Gegenstand der Namen-Jesu-Andacht? Nicht die bezeichnete Person für sich genommen, auch nicht der materielle Laut für sich genommen, sondern: der materielle Laut, insofern er als Eigenname uns und die Engel und die bösen Geister an die Person des Gottmenschen erinnert und zwar nach der Rücksicht, in der sie uns und den Engeln besonders

teuer, den Dämonen aber besonders gehässig ist: nämlich als Retter, Erlöser von Schuld und Strafe.

Durch den heiligen Bernardin von Siena nahm die Verehrung des Namens Jesus einen großen Aufschwung und seitdem wird der Name in der Kirche zweimal gefeiert: am 1. Januar, zugleich mit der Beschneidung des Herrn, und wieder am zweiten Sonntag nach Epiphanie.

Nun betrachten wir zunächst, daß das materielle, geschriebene oder gesprochene Wort Jesus, weil es stellvertretendes Zeichen für den erlösenden Gottmenschen ist, uns naturgemäß an die Hauptgeheimnisse des christlichen Glaubens erinnert. Die Hauptgeheimnisse aber sind: Die Dreieinigkeit, die Menschwerdung, Erlösung, die Eucharistie, die Kirche, die Auferstehung.

1. „Jesus" ist stellvertretendes Zeichen für den menschgewordenen Sohn Gottes; es erinnert uns also an den ewigen Hervorgang des Sohnes vom Vater, erinnert uns daran, daß Gott der Person nach von Ewigkeit her nicht einsam war. Und wenn der Gedanke an den dreieinigen Gott schon einmal angeregt ist, wie nahe liegt es, an die Schöpfung der sichtbaren und unsichtbaren Dinge durch das ewige Wort zu denken!

2. „Jesus" erinnert uns an das Geheimnis der Menschwerdung, in der die zweite göttliche Person eine menschliche Natur angenommen und Sätze wahr gemacht hat, die keinem Menschen bisher in den Sinn gekommen sind: Gott weint; ist arm; hat nichts, wohin er sein Haupt legen könnte; Gott

leidet Todesangst; befindet sich im äußersten Elend; stirbt verlassen am Kreuze; Gott wird begraben — auch dieses ist buchstäblich wahr wegen der Vereinigung des entseelten Leibes mit dem göttlichen Wort. Zugleich ist auf diese Weise der Name Jesus der Inbegriff der ergreifendsten Opfer, die je ein vernünftiges Wesen für andere gebracht hat, um sie aus dem Elend herauszuheben. Daß mit der christlichen Lehre von der Erlösung wieder im engsten Zusammenhang steht die Lehre vom Paradies und Sündenfall, von der Anschauung Gottes und der Verwerfung, sei nebenher erwähnt.

3. Eine der erfreulichsten Heimsuchungen Gottes, an die uns „Jesus" erinnert, ist die heilige Eucharistie. Also singt die Kirche in der Vesper am Namen-Jesu-Fest:

„O Jesu, Quell der Süßigkeit,
Wer dein nur denkt, ist schon erfreut;
Doch süßer, als was süß kann sein,
Ist's bei dir selbst, o Jesu mein." *)

Das Kirchenjahr, Guéranger-Dr. Heinrich.

Was täten wir, wenn uns das heilige Opfer und die Kommunion genommen würden! Wieviel Geistesfreude wäre verschwunden von der Erde, die ohnehin nicht allzu reich ist an wahren Freuden!

4. „Jesus" erinnert uns an das Werk Christi, an die Kirche, und an den besten Teil der Kirche,

*) Jesu, dulcis memoria, dans vera cordis gaudia: sed super mel et omnia, ejus dulcis præsentia.

an jene, die ihre Kleider weiß gewaschen haben im Blute des Lammes, die in der Gnade Gottes leben und durch ein heiliges Leben Gott verherrlichen.

5. Endlich erinnert uns „Jesus" daran, daß der auferstandene Erlöser in seiner Glorie im Himmel lebt, um uns dort eine Wohnung bereit zu halten und uns einmal aufzuwecken nach dem Vorbilde seines Leibes.

So ist also der Name Jesus ein Inbegriff und ein Ausdruck des christlichen Glaubens und ein kurzgefaßtes Glaubensbekenntnis. — Als solches will ich den Namen Jesus mit Verehrung aussprechen mit dem Munde oder doch innerlich, um meinen Glauben zu üben und zu kräftigen. Gegen die zahllosen und überwältigenden Eindrücke, mit denen sonst meine Seele überschüttet wird, muß ich ein Gegenmittel anwenden, damit nicht die Glaubenserkenntnis, die meine Lenkerin auf den wahren Weg ist, erblasse. Ein kräftiges Mittel, das Glaubenslicht zu erhalten und zu vermehren, ist der andächtige Gebrauch des Namens Jesus.

II. Der Name Jesus, der Inbegriff unserer Hoffnung.

Bisweilen vergessen wir ganz und gar unsere Bestimmung, treiben Sachen, die wir nicht verantworten können, und sind dennoch froher Dinge. Wir gleichen dann Menschen, die Kurzweil treiben, obschon es sorglich um sie steht. — Ein anderes Mal legen sich die ernstesten Wahrheiten mit dem Gewicht der Ewigkeit auf unsere Seele, der Schein

zerrinnt vor der Nähe des Todes, und dann ergreift uns Entsetzen, Traurigkeit und Ekel.

Es bleibt uns nur mehr eine Hoffnung, aber auch alle Hoffnung, und der Name Jesus ist der kurze Ausdruck dafür. Er ist die Vergebung unserer Sünden, seien diese noch so groß und so zahlreich; er ist die Stärke in allen Versuchungen; die Zuversicht in unserem Gebete, um was wir immer bitten mögen; vor allem aber unser fester Hoffnungsanker in der ernstesten aller Stunden. Wenn die Erde dahinflieht, die Glieder kalt und steif werden, Herz und Lunge ihren Dienst versagen, die Seele geängstigt ist: dann sind wir froh, wenn uns der Name Jesus, der Inbegriff aller Hoffnungen, ins Ohr geflüstert wird.

Ich will oft im Geiste absterben, damit ich lerne auf Jesus allein mein Vertrauen zu setzen: dann erst wird die echte und feste Freude und Heiterkeit mir zuteil werden.

„Dem Sünder bist du Trost und Ruh',
Wer dich begehrt, dem rufst du zu,
Wer dich nur sucht, der hat dich schon,
Und wer dich find't, o welch ein Lohn!" *)

A. a. O.

Ich will mich daran gewöhnen, in meinen Anliegen und Drangsalen den Namen Jesus auszusprechen als den Inbegriff meiner Hoffnungen.

*) Jesu, spes pœnitentibus, Quam pius es petentibus! Quam bonus te quærentibus, Sed quid invenientibus!

III. „Jesus" bezeichnet den würdigsten Gegenstand unserer Liebe.

„Kein Lied so süß zum Herzen dringt,
Kein Klang, kein Ton so lieblich klingt,
So wonnig kein Gedanke ist,
Als Gottes Sohn, Herr Jesu Christ.

... Kein Mund es je aussprechen kann,
Kein Wort, kein Lied kann's zeigen an,
Nur wer's erfährt, der weiß dabei,
Was Jesus lieben Süßes sei." *)

A. a. O.

Sage niemand, er sei von Natur zu trocken, er könne nicht lieben, das wäre eine unwahre Rede. Beweist doch jeder täglich auf verschiedene Weise und an verschiedenen Dingen und Personen, wie sehr er der Liebe fähig und bedürftig sei. Es kommt nur darauf an, der Liebe den würdigen Gegenstand zu geben. Der Name Jesus zeigt ihn uns. Der heilige Bernard sagt in diesem Sinn: „Wenn ich den Namen Jesus nenne, schwebt mir das Bild eines Mannes vor Augen, der mild, von Herzen demütig, gütig, nüchtern, züchtig, barmherzig ist, der, um es kurz zu sagen, ganz von Würde und Heiligkeit strahlt, der der allmächtige Gott selbst ist, mich durch sein Beispiel heilt und durch seine Hilfe

*) Nil canitur suavius, Nil auditur jucundius,
Nil cogitatur dulcius, Quam Jesus Dei Filius! ...

Nec lingua valet dicere, Nec litera exprimere,
Expertus potest credere, Quid sit Jesum diligere!

stärkt. Beim Klange des Namens Jesus höre ich dies alles in meinem Herzen wiedertönen."*) Denken wir an die Geheimnisse, die der Name Jesus dem Glauben zeigt, die Trinität, Menschwerdung, heiliges Sakrament, Kirche, Auferstehung: es sind ebenso viele Beweggründe der Liebe Jesu über alles. Wer dies alles überdenkt, der fängt an, die weltfremde Sprache des heiligen Bernard zu verstehen: Jesus in ore mel, in aure melos, in corde jubilus. „Jesus ist im Munde Honigseim, im Ohre Wohllaut, im Herzen ein Jubelruf."**) Der Herr vergebe uns die Unbilden, die wir ihm angetan haben während des Jahres in Gedanken, Worten und Werken. Er verleihe uns mit seiner Gnade durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau, des heiligen Erzengels Michael und aller Heiligen, daß wir innewerden die Wahrheit der Worte: Jesus in ore mel, in aure melos, in corde jubilus.

*) Cum nomino Jesum, hominem mihi propono mitem et humilem corde, benignum, sobrium, castum, misericordem, et omni denique honestate et sanctitate conspicuum, — eumdemque ipsum Deum omnipotentem, qui suo me exemplo sanet et roboret adjutorio. Hæc omnia simul mihi sonant, cum insonuit Jesus. (In Cant. serm. XV, n. 6.)

**) A. a. O.

25. Der heilige Johannes Chrysostomus. (27. Januar.)

1. Vorüb.: Erinnere dich daran, daß der heilige Kirchenlehrer jetzt beim göttlichen Heiland im Himmel ist, dessen treuer Jünger und Apostel er auf seiner irdischen Pilgerschaft war. — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade, die Tugenden des Heiligen zu lieben und nachzuahmen.

I. Chrysostomus, der Mann des Gebetes.

Johannes, mit dem Beinamen Chrysostomus (Goldmund), wurde um das Jahr 344 oder 347 zu Antiochia in Syrien geboren. Glanz und Reichtum umgab seine Wiege. Sein Vater Sekundus, Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen im Orient, wurde ihm schon frühe durch den Tod entrissen. Die Erziehung des reichbegabten Kindes fiel der frommen Mutter Anthusa zu. Johannes lohnte ihre Opfer durch glänzende Fortschritte und Sittenreinheit.

Nach Vollendung der Studien trat er als Advokat auf in der Absicht, nach und nach zu den höchsten Staatsämtern emporzusteigen. Das Verlangen nach weltlichem Ruhm schwächte seinen religiösen Sinn und erweckte in ihm die Lust an schlüpfrigen Theaterstücken und anderen weltlichen Vergnügungen. Doch das Beispiel eines Jugendfreundes, namens Basilius, und seine eigene tiefgewurzelte Neigung bewogen ihn, dem Theater und der Gerichtshalle Lebewohl zu sagen. Entschlossen zerriß er alle Bande, die ihn an die Welt fesselten, und wandte seinen

reichen Geist dem Schöpfer zu, dem er alle Talente verdankte.

Er war damals etwa zwanzig Jahre alt. Im eigenen Hause führte er ein Leben großer Abgeschiedenheit, betete und wachte viel, schlief auf bloßer Erde und widmete sich dem Studium der Heiligen Schrift. So vorbereitet empfing er die heilige Taufe und die kirchliche Weihe eines Lektors. Von nun an trübte kein Schatten mehr den Glanz seiner Reinheit und das Gespötte ehemaliger Kameraden verwandelte sich in Hochachtung vor seiner Tugend. Nur durch die flehentlichen Bitten seiner Mutter, sie nicht zum zweiten Male zur Witwe zu machen, bewogen, gab er den Entschluß auf, das väterliche Haus zu verlassen und mit Basilius in die Einsamkeit zu flüchten. So groß war damals schon der Ruf seiner Heiligkeit, daß er zum Bischof begehrt wurde. Seine Demut bewog ihn, sich zurückzuziehen, und diesmal gelang es ihm, Würde und Bürde von sich abzuwenden.

Wir finden ihn später in einem Gebirge, wo er vier Jahre unter Mönchen und zwei Jahre als Eremit ein rein beschauliches Leben führte, dem Gebete, der Betrachtung, dem Studium der Heiligen Schrift und strengen Bußübungen obliegend. Eine Krankheit zwang ihn zur Rückkehr nach Antiochien; daselbst wurde er Priester und Prediger.

Betrachte, wie Johannes auf das Priestertum und Predigtamt vorbereitet wurde. Nicht allein durch seine glänzende Begabung und durch die technische Ausbildung der natürlichen An-

lage. Dies hätte wohl hingereicht, um ihn zu einem berühmten Advokaten oder zu einer klingenden Schelle auf der Kanzel, nicht aber, um ihn zum Apostel des Herrn zu machen. Was ihn zu einem Apostel heranbildete, war neben der Pflege der Wissenschaft wesentlich das Gebet im weitesten Sinn, die christliche Aszese. Einsamkeit, Gebet, Lesung der Heiligen Schrift, strenge Zucht des Leibes sind die Merkmale dieser Periode der Vorbereitung zum Priestertum.

Nun frage dich vor Gott dem Herrn, dessen eifriger Diener du sein sollst: a) Liebe ich die Abgeschiedenheit, nicht aus Traurigkeit, sondern in der Überzeugung, daß sie mir nötig ist, meinen Geist von eitlen Dingen zu säubern, ihn fest an Gott, den Unendlichen, anzuketten, ihn an Ernst und Ausdauer zu gewöhnen? Die „Einsamkeit ist von jeher die hohe Schule überlegener Geister gewesen", sagt ein Schriftsteller.*) Hüte ich mich vor unnötigen Besuchen, langen Unterhaltungen zur ungehörigen Zeit? Und wenn ich allein bin, womit beschäftige ich mich? Es wäre eine schädliche Einsamkeit, wenn ich mich zurückzöge, um eigensinnig Dinge zu treiben, die mit der priesterlichen Ausbildung nichts zu schaffen haben.

b) Bin ich dem Gebet von Herzen ergeben? Das Studium ist gut; aber Studium ohne herzliches Gebet bläht auf, macht unzufrieden, schlecht gelaunt, raubt der Seele den zum inneren Frieden

*) Le Camus, Leben Jesu, I, S. 88.

notwendigen Gleichmut. Studium ohne Gebet disponiert zur Kälte im Glauben, zur Auflehnung gegen die kirchliche Auktorität.

c) Liebe ich die Heilige Schrift in tiefgläubiger Gesinnung als das Wort Gottes, das uns zum ewigen Leben führt, oder bin ich durch andere Lektüre so eingenommen, daß mir die Heilige Schrift unschmackhaft ist?

d) Wie halte ich meinen Leib in Zucht? Der heilige Johannes hatte eine zarte Gesundheit; gleichwohl übte er große Strenge, um die Reinheit der Seele und des Leibes zu bewahren. Und ich sollte nicht imstande sein, durch Wachsamkeit über die Sinne, durch kleine Entsagungen, namentlich durch Vermeidung aller Weichlichkeit mich zu üben, um gegen Versuchungen aller Art gewaffnet zu sein?

II. Chrysostomus, der Apostel.

Zwölf Jahre predigte Johannes in Antiochien mit ungeheurem Erfolg. Er waltete seines Amtes eifrig, so daß er jeden Sonntag, zuzeiten auch jeden Tag predigte. Er predigte mit Liebe; auch wenn er die Laster der Antiochener strafte, geschah es in einer Weise, die nicht verletzte, sondern die Gemüter erschütterte. Er predigte apostolisch, im Bewußtsein, ein Sendbote des göttlichen Heilands, des Erlösers der Welt, zu sein. Darum suchte er den Glanz und die Popularität der Rede nicht aus eitlem Ruhm, um die Herzen der Antiochener sich geneigt zu machen, sondern um sie Gott und dem

göttlichen Heiland zu gewinnen. Für diese Selbstlosigkeit segnete Gott seine Tätigkeit so sehr, daß er mit seinem Wort die ganze Stadt beherrschte. Ja, die ganze Welt widerhallte vom Lobe seiner Beredsamkeit und gab ihm den Namen Chrysostomus

Nach dem Tode des Patriarchen Nektarius von Konstantinopel bestimmte Kaiser Arkadius Chrysostomus zu dessen Nachfolger. Chrysostomus lehnte ab. Da bat ihn der kaiserliche Statthalter, daß er ihn zu den „Gräbern der Märtyrer" begleite. Arglos stieg Johannes zu ihm in den Wagen, der Wagen aber eilte Konstantinopel zu und Johannes mußte sich in den Willen Gottes und des Kaisers ergeben.

Durch drei Tugenden leuchtete Johannes in dem verkommenen Konstantinopel hervor: Erstens durch seine apostolische Einfachheit. In seinem eigenen Palast führte er ein Leben, das von Spöttern das „Leben eines Zyklopen" genannt wurde. — Die zweite Tugend war unerschütterliches Gottvertrauen gemäß seinem Ausspruch: „Ich fürchte nur Gott und die Sünde." — Die dritte hängt mit der zweiten innigst zusammen, nämlich der apostolische Freimut in der Rede. — Die drei Tugenden steigerten sich bis zum Heroismus und beschworen die heftigsten Verfolgungen über den treuen und starken Hirten herauf.

Bin ich in meinen Reden liebevoll, daß ich niemand verletze, in meinen Arbeiten apostolisch, daß ich nicht meine Ehre, sondern die Ehre Gottes und das Heil der Seelen suche? — Wie könnte

ich den heiligen Johannes besser nachahmen in der Einfachheit der Lebensweise, im Gottvertrauen, im apostolischen Freimut?

III. Chrysostomus, der Kreuzträger.

Lüge und Verleumdung bewirkten, daß Johannes zweimal aus Konstantinopel verbannt wurde. Das zweitemal endgültig.

Das erstemal wurde Johannes unter anderem deshalb vom Kaiser verbannt, weil er die Kaiserin, die putzsüchtige Eudoxia, eine Jezabel genannt habe, wiewohl sich ein Beweis hiefür nicht erbringen ließ. Johannes suchte das aufgeregte Volk, das mit Liebe an seinem Oberhirten hing, durch die prachtvolle Rede über die Unüberwindlichkeit der Kirche und die Untrennbarkeit von Haupt und Gliedern zu beruhigen und stellte sich dann aus freien Stücken der weltlichen Gewalt zur Verfügung. Als Konstantinopel von einem heftigen Erdbeben heimgesucht wurde, betrieb Eudoxia die sofortige Zurückberufung des Verbannten. Ein unbeschreiblicher Jubel brauste dem Patriarchen entgegen, als er über den Bosporus heranfuhr.

Der Friede war nicht von langer Dauer. Nach zwei Monaten wurde er wieder auf Anstiften der Eudoxia in die Verbannung geschickt. Damit begann für ihn ein überaus beschwerlicher Kreuzweg, von dem ihn nur der Tod erlöste. Viele und mannigfache Beschwerden, wie Fieber, Magenleiden, Sonnenhitze, Schlaflosigkeit zermarterten seinen „schwachen und spinnenfeinen" Körper. Als er

am Ziel der Verbannung, in Kukusus in Kleinasien, angelangt war, wurde er von umherstreifenden Banden genötigt, in Schluchten und Wäldern umherzuirren. Nachdem er in das befestigte Arabissus sich zurückgezogen hatte, wurde er in einen neuen Verbannungsort geschickt. Während der Reise unterlag er den Beschwerden. Todmüde übernachtete er in einer Kirche und starb darin mit den Worten: „Ehre sei Gott für alles. Amen." Das war im Jahre 407.

Betrachte, wie lange schon der unermüdliche Apostel bei seinem lieben Herrn und Heiland ist. Fünfzehnhundert Jahre, und jeder Tag ist erfüllt von Seligkeit. Wie groß ist die Seligkeit? „Kein Auge hat es gesehen . . ." Wofür genießt er sie? Für einen geduldig gegangenen Kreuzweg, der im Vergleich zur Ewigkeit wie ein Punkt verschwindet.

Schöpfe aus der Betrachtung dieses Kreuzweges Mut, die Beschwerden der täglichen Berufsarbeiten mit großer Freude zu ertragen.

26. Der heilige Franz von Sales. (29. Januar.)

1. Vorüb.: Erinnere dich daran, daß der heilige Kirchenlehrer jetzt beim göttlichen Heiland im Himmel ist, dessen treuer Jünger und Apostel er auf seiner irdischen Pilgerschaft war. — 2. Vorüb.: Bitte, durch die Betrachtung der Nächstenliebe und Reinheit des Heiligen zur eifrigen Pflege dieser Tugenden angeregt zu werden.

I. Franz von Sales, ein Engel der Nächstenliebe.

Don Prosper Guéranger nennt in seinem großen Werk „Das Kirchenjahr" den Bischof Franz von

Sales einen Engel auf Erden. Er war es durch die liebliche Heiligkeit seines ganzen Lebens, vornehmlich aber durch seine heroische Nächstenliebe und den unversehrten Glanz der Reinheit. — Führen wir uns zuerst einige Züge der Nächstenliebe vor, die uns einen Einblick in den Geist des Heiligen gewähren.

a) Der Heilige bewies dem Nächsten seine Liebe durch das innere Urteil: Die christliche Liebe ist eine Tochter des Glaubens. Eine der ersten und vornehmlichsten Erfordernisse der Liebe ist die, daß der Nächste im Licht des Glaubens betrachtet werde als ein Wesen, für das der Sohn Gottes gestorben ist. Wie dachte darüber der Heilige? „Wann werden wir die Seele unseres Nächsten nur mehr in der gebenedeiten Brust des Erlösers schauen? Ach, wer ihn außer derselben ansieht, läuft Gefahr, ihn weder rein, noch beständig, noch gleichmäßig zu lieben ... (Der Nächste) befindet sich in der Brust und im Schoße des göttlichen Heilandes und ist darin so geliebt und liebenswürdig, daß der Liebende aus Liebe für ihn stirbt."*) Als man ihm einst vorwarf, dem Kammerdiener eines Edelmannes zuviel Ehre erwiesen zu haben, antwortete er: „Ich weiß die Leute nicht zu unterscheiden, sie tragen alle das Bild eines Christen an sich." Ein anderes Mal wurde ihm vorgeworfen, daß er mit den unbedeutenden Anliegen geringer Leute viel Zeit verliere.

*) An Frau von Chantal. Boulangé, Studien über den heiligen Franz von Sales, II, 48.

Er antwortete: „Wenn eine Seele einer geringen Sache wegen beunruhigt ist . . ., soll man sie deshalb nicht trösten . . .? Den armen Leuten sind ihre kleinen Anliegen ebenso wichtig, wie den vornehmen die großen. Sind wir nicht allen Schuldner?“*) — Die Beurteilung des Nächsten im Lichte des Glaubens bewirkte in dem Heiligen auch, daß er sich jedes freventlichen Urteiles und jedes ungerechten Argwohns enthielt, der so oft innere Stürme in den Seelen der Menschen erregt. — Die innere Gesinnung offenbarte sich in seinen Reden. Es ist unerhört, daß er je die Ehre des Nächsten verkleinert oder jemand verletzt hätte durch einen unzeitigen Witz, ein Scheltwort, einen Ausbruch der Ungeduld. Einem Hausdiener, der des Nachts betrunken heimkehrte, öffnete er selbst die Haustüre, brachte ihn zu Bett, deckte ihn zu, und am anderen Tage war der einzige Vorwurf die Bemerkung, er müsse doch die letzte Nacht recht krank gewesen sein.**)

b) Der Heilige erwies dem Nächsten seine Liebe durch das aufrichtige Wohlwollen des Herzens. Er nährte keinen Groll, keine Abneigung, duldete keine Regung der Rachsucht, obschon er viele und schwere Unbilden ertragen mußte. Ein Advokat schmähte ihn eine Stunde lang. Nachher sagte der Bischof: „Mein Herr, reißen Sie mir das rechte Auge aus, und ich sehe Sie mit dem linken noch

*) Ebd. S. 55.

**) Meschler, Das kathol. Kirchenjahr. I, 128.

mit herzlicher Liebe an.“*) Dafür war er aber von dem heißesten Verlangen erfüllt, alle Menschen, auch seine Gegner und Feinde, wahrhaft glücklich zu machen.

c) Der Heilige liebte den Nächsten durch die Tat. Durchdrungen von apostolischer Liebe verrichtete er in seinem Leben so viele und so große Werke des Seeleneifers, daß man nicht begreift, wie ein, wenn auch langes, Menschenleben zur Bewältigung der Arbeit hinreichen konnte. Mit übermenschlicher Anstrengung bekehrte er 72000 Irrende und führte unzählig viele Sünder auf bessere Wege. Die Kirche verdankt ihm die Errichtung des Ordens der Heimsuchung. Durch zwanzig Jahre verwaltete er aufs umsichtigste die Genfer Diözese. Er verfaßte mehrere gehaltvolle Bücher, predigte unermüdlich, führte eine umfangreiche Korrespondenz, nahm alle mit unbeschreiblicher Sanftmut und Geduld auf, die zu ihm kamen, geizte mit den Stunden nicht, um zudringliche Leute zu befriedigen, so daß es ein Wunder ist, woher er die Zeit nahm zur Bewältigung der Last der übrigen Geschäfte. — Bei aller Liebe war er frei von Schwäche und falscher Vertraulichkeit. König Heinrich IV. sagte, er liebe ihn vor allen Bischöfen, weil er nicht schmeichle, sondern die Wahrheit sage.

Nun sehe jeder zu, ob und wie weit er das Prädikat verdiene: Engel der Liebe. Was ist mir der Nächste in der inneren und äußeren Be-

*) Ebendaselbst.

urteilung? Welche Hochachtung und Liebe erweise ich den Mitmenschen in meinen Reden? — Hege ich Abneigung, Groll, Eifersucht und Rachsucht im Herzen? — Zeige ich die Liebe im Werke durch rücksichtsvolles Benehmen? Hüte ich mich vor Vertraulichkeit, die den Geist von Gott abwendet?

II. Franz von Sales, ein Engel der Reinheit.

Schon als Knabe fiel er im Kollegium von Anneci durch seine Unschuld und Züchtigkeit auf. Seine Mitschüler hatten eine besondere Hochachtung vor ihm und mehrere haben später bekannt, durch seine bloße Gegenwart vom Bösen abgehalten geworden zu sein. — Als er in Padua die Rechte studierte, wurden seiner Unschuld Schlingen gestellt. Er blieb rein und makellos mitten unter den Ausschweifungen der verdorbenen Stadt. Die errungenen Siege machten den Heiligen noch demütiger und vorsichtiger. Er lebte noch zurückgezogener, verdoppelte seine Arbeiten und ergab sich eifriger dem Gebete. Er vermehrte sein langes Wachen, sein Fasten und seine körperliche Strenge. Dabei wurde er so schwach, daß er eher einem Gerippe als einem lebenden Menschen glich. — Das Übermaß der äußeren Buße ist nicht zu billigen, wohl aber ist der Eifer für die Bewahrung der Reinheit bewunderungswert und zeigt uns, wie sie von den Heiligen geschätzt wurde, die der Wahrheit näher standen als andere Menschen.

Auch in späterer Zeit blieb seine Wachsamkeit immer eine sehr große. Er duldete nicht die ge-

ringste Handlung, ja nicht einmal eine unbedachtsame Gebärde, die den Glanz und Schimmer der Reinheit hätte trüben können; er nannte sie die schöne und weiße Tugend der Seele. Er wollte, daß man die strengste und genaueste Sittsamkeit beobachte, und duldete es nicht, daß man Angesicht und Hände im Spiel oder aus Scherz berühre.

Die heilige Franziska von Chantal gab folgendes Zeugnis ab: „Nie gewahrten diejenigen, die mit dem Seligen näher verkehrten, in seinen Reden, Handlungen und seinem Benehmen etwas, was auf seine Keuschheit auch nur den geringsten Schatten hätte werfen können. Im Gegenteil, er trug an sich das Bild der wahren Reinheit, Unschuld und Schamhaftigkeit und benahm sich überall mit einem Anstand und einer Sittsamkeit ohnegleichen. Er sagte mir, nie habe er jemand in der Weise angesehen, um unterscheiden zu können, was an ihm schön und häßlich sei; und wenn die Personen nicht mehr zugegen wären, so wisse er nicht mehr, wie sie aussehen. Ich sah den Seligen unzähligemal in verschiedenen Gesellschaften und Verrichtungen, aber nie bemerkte ich im geringsten etwas Ungeziemendes an ihm; ich bewunderte im Gegenteil . . . seine von Ernst begleitete Leutseligkeit . . . Mit einem Wort, der heilige Prälat lebte so sittsam, rein und heilig, daß er stets für einen ganz keuschen, unschuldigen und jungfräulichen Mann gehalten wurde."

Wie wende ich die Mittel an zur Bewahrung der Reinheit? a) Die Grundlage aller Tugenden ist die Demut. Niemand bilde sich ein, er sei stark

und sicher. — b) Andere Mittel betreffen das äußere Verhalten, das Benehmen, die Bewachung der Augen, Umgang mit Menschen, Lesen und Sprechen. — c) Die dritte Vorsicht ist die Beschäftigung der Seelenkräfte mit ernster Arbeit und zur Zeit der Versuchung: Flucht und Gebet. Die Sicherstellung der Tugend erfordert beständigen Ernst und Wachsamkeit, aber eine große Verheißung ist an die Mühe geknüpft: „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." (Mt 5, 8.)

27. Der heilige Thomas von Aquin. (7. März.)

1. Vorüb.: Erinnere dich daran, daß der heilige Kirchenlehrer in der Glorie des Himmels lebt und bei Gott unser Fürsprecher ist. — 2. Vorüb.: Bitte, die Tugenden des Heiligen zu erkennen, zu lieben und nachzuahmen.

I. Ein entscheidender Sieg des heiligen Thomas.

Es war ungefähr um das Jahr 1243. Da treffen wir den Heiligen im Schloßturm von S. Giovanni. Er mochte etwa achtzehn Jahre alt sein und war schon in den Orden des heiligen Dominikus aufgenommen worden. Um vor den Nachstellungen seiner Verwandten, die ihn der Welt zurückgewinnen wollten, sicher zu sein, hätte er im Auftrage der Ordensobern nach Paris gehen sollen. Auf der Reise wurde er aber von seinen Brüdern gefangengenommen und auf der Burg S. Giovanni in Haft gehalten.

Von seiten seiner Verwandten wurden ein Jahr lang alle Mittel versucht, die nach menschlicher Be-

rechnung geeignet schienen, dem lebensfrischen Jüngling den Beruf zu verleiden. Einer der Brüder war wütend und tat den Ausspruch: Nie soll der Kapuzenwulst den Nacken eines Aquino entehren. Thomas aber betete und verwandte seine Zeit auf gelehrte Studien. Einmal wurde eine schlechte Person bestellt, die seine Keuschheit zum Falle bringen sollte. Thomas vertrieb die Person mit einem brennenden Scheite. Hierauf fiel er vor einem Kreuzzeichen auf die Knie nieder und betete. Er wurde sodann, wie wir im Breviere lesen, vom Schlafe befallen. In einem Traumgesichte schien es ihm, als würden ihm von einem Engel die Lenden umgürtet. Von da an war ihm die englische Tugend wie zur zweiten Natur geworden; er blieb frei von Anfechtungen gegen sie. Die Standhaftigkeit im Berufe und in der Tugend war ein großer, ein schöner, ein entscheidender Sieg; und wenn wir bedenken, was an den Namen des Aquinaten geknüpft ist, müssen wir sagen: ein Sieg von unermeßlichen Folgen.

Wie oft geschieht im Leben der Menschen das Gegenteil! Gott allein weiß, wieviel Gutes verloren geht, wenn ein Mensch im entscheidenden Augenblicke sich besiegen läßt, das angefangene Gute nicht zu Ende führt. Hätte er zum Meeressterne aufgeblickt, zur makellosen Jungfrau, und hätte er die dargebotene Hand seines himmlischen Freundes, des Schutzengels, ergriffen: sie hätten ihm geholfen, die himmlischen Mächte, er hätte dem bösen Feinde eine vernichtende Niederlage bereitet. — Ein durchschlagender Sieg auf der ganzen Linie hat immer große

Folgen, desto größere, je grimmiger oder je einschmeichelnder der Anreiz zum Bösen gewesen ist. Ein solcher Sieg stählt den Willen, zieht eine Kette von Gnaden nach sich und macht den bösen Feind scheu; der wagt sich nicht so leicht mehr an den Sieger heran.

In der Erwägung des herrlichen Sieges des jungen Thomas und vieler anderer, die Gott kennt und in das Buch des Lebens eingeschrieben hat, und in der Erwägung, wie traurig das Gegenteil ist, wollen wir ein zweifaches tun: 1. Bitten wir Gott um die Gnade des Sieges in allen Versuchungen. Sicher vor Versuchungen sind wir nie ganz; darum müssen wir wachsam sein und den Beistand der Gnade anrufen. — 2. Weil wir nicht für uns selbst, sondern auch für andere in der Welt sind, wollen wir Gott bitten, er möge uns hierzu ausrüsten, anderen zu helfen, daß sie nicht untergehen im Kampfe, oder daß sie doch wieder auf den rechten Weg gebracht werden, wenn sie davon abgewichen sind. Also daß uns Gott würdig mache zu einem so überaus schönen Werke, darum wollen wir angelegentlich bitten.

II. Die Lebensaufgabe des heiligen Thomas.

Die dem heiligen Kirchenlehrer von Gott zugewiesene Lebensaufgabe war die Pflege der theologischen Wissenschaften. — Mit unentwegter Treue, stets von den lautersten Absichten geleitet, die auf die Ehre Gottes, die Reinerhaltung, Aus-

breitung und Befestigung des Glaubens abzielten, gab er sich dem Berufsstudium hin.

Wie sehr er mit dem ihm anvertrauten Talent heiligen Wucher getrieben hat, davon sprechen seine glänzenden Erfolge. Seine Vorlesungen und Schriften erregten das größte Aufsehen. Hochschulen bewarben sich um seine Person. Der heilige Ludwig, König von Frankreich, holte seinen Rat ein. Er war beliebt bei den Päpsten und Gregor X. berief ihn, den einfachen Ordensmann, und den heiligen Bonaventura zum zweiten Lyoner Konzil. Die Pariser Universität beklagte seinen Tod als den Untergang des glänzendsten Gestirnes. Der selige Albert der Große brach bei der Nachricht von seinem Tode in Tränen aus. Die Mönche von Fossanuova, wo Thomas seine heilige Seele aushauchte, verehrten ihn öffentlich als einen Heiligen schon vor der Heiligsprechung, die im Jahre 1323 erfolgte.

Die von der Vorsehung uns bestimmte Lebensaufgabe mag wie immer heißen, die Nachahmung der Tugenden des Heiligen wird in jedem Falle auch uns dazu verhelfen, mit dem anvertrauten Pfunde zu unserem Heile und zum Heile anderer zu wuchern.

Ein schöner Zug, den man nicht immer an Gelehrten findet, war die Liebe des Heiligen zu den geistlichen Dingen. Er schätzte sie höher als die Wissenschaft, verwendete sehr viele Zeit für das Gebet und behauptete, mehr vor dem Bilde des Gekreuzigten als aus Büchern gelernt zu haben. Einmal fragte ihn ein Mitbruder, wie man große

Fortschritte machen könne in den profanen und heiligen Wissenschaften. Thomas antwortete in einem kurzen, sehr lieben Schreiben, und ein guter Teil der Unterweisungen bezieht sich auf das geistliche Leben: Haec est monitio mea et instructio tua: Tardiloquum te esse jubeo ... conscientiae puritatem amplectere, orationi vacare ne desinas, cellam frequenter diligas ... omnibus te amabilem exhibe ... nemini te multum familiarem ostendas, quia nimia familiaritas parit contemptum, sanctorum et bonorum imitari vestigia non omittas.*) Solche Anleitungen zu einem segensreichen Studium gab der Engel der Schule. Seine Wertschätzung des geistlichen Lebens spricht sich darin aus.

Hervorragend war seine Andacht zum heiligsten Altarssakrament. Ein sprechender Beweis hierfür ist das Offizium für das Fronleichnamsfest, das er im Auftrag des Papstes Urban IV. verfaßte und das heute noch in der Kirche gebetet wird mit den bekannten Hymnen voll Geist und Gemütstiefe.

Seine Bescheidenheit war so groß, daß sie eine Zeitlang seine Begabung verdunkelte. Wenig liebevoll nannten ihn einige Mitschüler einen stum-

*) „Das ist meine Ermahnung zu deiner Belehrung: Sei zurückhaltend im Reden, ... pflege mit Sorgfalt die Gewissensreinheit, laß vom Gebet nicht ab, hüte fleißig die Zelle, ... sei mit allen freundlich, ... mit niemand zu vertraulich; denn zu große Vertraulichkeit verwirkt die Achtung, die Vorbilder heiliger und guter Männer laß nicht aus den Augen."

men Ochsen. — Als er schon ein ruhmreicher Lehrer war, las er eines Tages bei Tisch vor. Der Prior korrigierte ihn, als hätte er ein Wort unrichtig ausgesprochen. Thomas unterwarf sich der Korrektur und antwortete auf die Vorstellungen seiner Mitbrüder: „Wenig liegt daran, wie man ein Wort ausspricht, aber viel liegt daran, daß ein Ordensmann gehorcht."

Eine Tugend sei noch hervorgehoben, die bei Thomas wie bei wenigen hervorleuchtet und uns so notwendig ist in unserer Zeit der Übereilung, der Unwahrheit und der Oberflächlichkeit: Die unbestechliche Wahrheitsliebe. Er nahm die Wahrheit an, wo er sie fand. Die Wahrheitsliebe bewahrte ihn vor Neuerungssucht, vor Verachtung des Alten, machte ihn umsichtig in seinen Beweisen, vorsichtig und mäßig im Urteilen. Es ist zum Staunen, wie maßvoll er in seiner Polemik ist. Nur einmal wird er im Ausdruck ungewöhnlich lebhaft, im Kampfe gegen das heimtückische Vorgehen der Averrhoisten. — Mit der Wahrheitsliebe Hand in Hand ging als ihre Leiterin und Beschützerin ein ruhiges, abgeklärtes Gemüt.

Die Wahrheitsliebe können und sollen wir uns aneignen, mag die engere Lebensaufgabe wie immer beschaffen sein. — Man muß nicht alles glauben, was man hört oder liest; noch viel weniger als Wahrheit weiter erzählen. — Man muß sich die Frage vorlegen: Weil der oder der das gesagt, geschrieben hat, was beweist dies? — Man darf auch nicht so leicht jemand grundsätzlich Mißtrauen ent-

gegenbringen. Die Auktorität eines jeden und das, was gesagt wird, ist zu prüfen, zu prüfen mit aller Ruhe. Die Wahrheitsliebe wird uns Neigung für jene Werke einflößen, welche die Vermutung der Wahrheit für sich haben, und wird uns vorsichtig machen gegen jene, deren Ansehen verdächtig ist.

Siehe, die großen Theologen der Kirche und andere Gelehrte ersten Ranges haben während einer langen Studienzeit und in vielen privaten und öffentlichen Disputationen jeden Zoll breit Überzeugung sich mühsam erstritten und gehen in ihren Untersuchungen oft mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und Bescheidenheit zu Werke. Viele andere aber, die diese Geisteszucht nicht geübt haben, sprechen mit verblüffender Sicherheit über die schwierigsten Probleme. Wer hat die Vermutung der Wahrheit für sich, wer nicht? Was lieseſt du, woher schöpfst du deine Überzeugung? — Dergleichen Fragen können wir uns mit Nutzen vorlegen.

28. Der heilige Joseph. (19. März.)

1. Vorüb.: Stelle dir den Heiligen bei der Arbeit in der Werkstatt vor. — 2. Vorüb.: Bitte um Fortschritt in der Erkenntnis und Verehrung des großen Patriarchen.

I. Der heilige Joseph, in der ganzen Christenheit verehrt.

Wie die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu, so entwickelte sich auch die Verehrung des heiligen Joseph aus einem Senfkörnlein zum stattlichen Baume, in dessen Zweigen die Vögel

des Himmels sich niederlassen. Nach einer Periode der Verborgenheit trat der Heilige im christlichen Kult immer mehr hervor. Heute lebt die ganze Christenheit in der Überzeugung, daß der heilige Joseph einer der Größten im Reiche Gottes ist, und sie gibt dieser Überzeugung in zahlreichen Kundgebungen freudigen Ausdruck.

In der Betrachtung wollen wir uns zunächst diese Tatsache vor Augen führen: In allen Weltteilen wird der heilige Joseph von vielen Menschen aller Alters- und Berufsklassen mit unbegrenztem Vertrauen angerufen und verehrt als einer der Größten im Reiche Gottes. Zu seiner Ehre sind Kirchen erbaut, viele Altäre errichtet, unzählbar sind die bildlichen Darstellungen: in jedem Hause, wo katholisches Leben sich regt, wird der Heilige in einem Bilde verehrt. Eine Verehrung von solcher Ausdehnung und Allgemeinheit und Feierlichkeit kann nicht falsch sein, es müßte denn sein, der Heilige Geist hätte seine Kirche verlassen in einem wesentlichen Punkt, im religiösen Kult.

Da die Sache nun also sich verhält, will ich anderen nicht nachstehen in der Verehrung und Anrufung dieses Heiligen. Ich will nicht der Letzte sein im Vertrauen zu ihm. Was könnte ich nun gut brauchen für mich und für andere? Etwas sehr Großes muß es sein, damit wir unser Vertrauen zum Nährvater des Erlösers bekunden. Je schwieriger eine Sache ist, je verzweifelter sie zu sein scheint, desto mehr verehren wir ihn durch unser Vertrauen.

II. Die Ursachen der Gerechtigkeit des heiligen Joseph.

Die Allgemeinheit und Feierlichkeit der Verehrung ist, wie gesagt, allein schon eine sichere Bürgschaft für die außerordentliche Heiligkeit und die hohe Stellung des Nährvaters Jesu Christi. — Es ist jedoch nicht nur gestattet, sondern auch empfehlenswert zur Förderung im Geiste, nach den inneren Ursachen zu forschen, die auf eine so außerordentliche Heiligkeit, wie der Glaube der Christenheit sie annimmt, einen sicheren Schluß gestatten.

a) Eine Ursache, und zwar von seiten Gottes, des „Hochbetagten" (Daniel), ist die ewige Vorherbestimmung, Auserwählung und besondere Führung einer auserlesenen Seele. Nichts Geringes ist es, der Nährvater des menschgewordenen Gottessohnes und der angetraute Gemahl der gebenedeiten, unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter zu sein.

Dieser Vorherbestimmung gemäß war Joseph von Kindheit an der Gegenstand besonderer Begnadigungen, deren Wirkungen die Heilige Schrift zusammenfaßt mit dem bescheidenen Worte: „Joseph war gerecht." (Mt 1, 19.) Der Himmel wachte über dem Auserwählten, daß er nicht nur unberührt blieb von der Sünde, sondern auch zu einer Reinheit sich erhob, die nur von der heiligen Jungfrau überragt wurde. Die Vorsehung leitete ihn, damit seine Seele die ganze Gerechtigkeit in sich aufnehmen konnte, die der Alte Bund zu geben ver-

mochte. Und wahrhaftig, dies war nicht wenig; denken wir nur an die sinnvollen Opfer, an das Lob Gottes in den Psalmen, im Hohenliede, in den Propheten, in der herrlichen Spruchweisheit der didaktischen Bücher! — Dieser Gesichtspunkt allein eröffnet einen wertvollen Einblick in die wunderbare Schönheit der auserlesenen Seele.

b) Eine andere Ursache der großen Heiligkeit war die Beschauung, d. i. die Erhebung zu einer außergewöhnlichen Erkenntnis und Erfahrung göttlicher Dinge. Es steht geschrieben, daß er von Engeln belehrt wurde über Dinge, die das menschgewordene Wort betrafen. Welcher Natur waren diese Erfahrungen? Wir dürfen annehmen, daß sie von keiner geringeren Natur waren, als die der Propheten, des heiligen Johannes auf der Insel Patmos, des heiligen Paulus, der in den dritten Himmel verzückt wurde, und anderer gottbegnadeter Männer.

Die Nachwirkungen dieser inneren Erfahrungen und göttlichen Leiden auf das geistliche Leben sind wunderbare. Die Seele wird gereinigt von verkehrten Neigungen, gelangt zur tiefsten Demut, wird emporgehoben zur glühendsten Liebe des unendlichen Gottes, erreicht eine unüberwindliche Glaubensstärke und Gottergebenheit. Das ist also eine zweite Ursache der Gerechtigkeit des heiligen Joseph — die Erhebung zur außerordentlichen Erfahrung göttlicher Dinge. Wer könnte auch in Berührung kommen mit dem unendlichen Licht, ohne von ihm geläutert zu werden!

c) Eine dritte Ursache ist der Verkehr mit dem göttlichen Kinde und seiner gebenedeiten Mutter. Diese Ursache liegt auch unserer Fassungskraft näher.

Nicht selten geschieht es, daß Eltern im Geiste ungemein gefördert werden durch die Frömmigkeit ihrer unschuldigen Kinder. — Es ist zuweilen eine gnadenvolle, göttliche Heimsuchung einer Familie, wenn fromme Kinder das erstemal zu den heiligen Sakramenten gehen und mit ihrer ungeheuchelten Frömmigkeit in den Alten heilsame Gedanken und Empfindungen erwecken.

Nun bedenken wir die wunderbare Empfänglichkeit der reinen Seele des heiligen Joseph für alles Heilige! Dieser Mann wird nun eingeweiht in das ergreifende Mysterium der Menschwerdung, er selbst ist der Bräutigam der makellosen Jungfrau, der vertraute Hüter des göttlichen Knaben. Täglich ist er, der Empfängliche für jeden Gnadenhauch, Zeuge des wunderbaren Lebens der heiligen Jungfrau und des göttlichen Knaben. Unter seinen Augen betete und arbeitete der Sohn Gottes und nahm zu an Alter und Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Wie sollte da nicht Joseph emporgetragen werden zu den höchsten Höhen menschlicher Heiligkeit?

d) Eine vierte Ursache ist die Teilnahme am Kreuze und Leiden Jesu Christi. — Denken wir an seine Reise nach Bethlehem, von da nach Ägypten, von da nach Nazareth, an das dreitägige Suchen des verlorenen Kindes. Viele andere Leiden,

besonders innere, die nicht aufgeschrieben sind, können wir ahnen nach dem Gesetz der jetzigen Gnadenordnung: „Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach."

Der ehrwürdige Thomas a Jesu sagt vom Einfluß des Leidens auf die Heiligung: „Kreuz und Widerwärtigkeit leiden ist ein größeres Gut, als alles, was die Gerechten und Beschaulichen besitzen. Und wer diese reine Wahrheit nicht klar einsieht, ist sehr verblendet. Kreuz und Trübsal ist das sicherste Unterpfand der himmlischen und ewigen Güter." Der heilige Joseph hatte reichen Anteil am Leiden des Herrn, und so fehlte ihm auch von dieser Seite nicht die Ursache einer großen Heiligkeit.

Aus den vier genannten Ursachen der Gerechtigkeit des heiligen Joseph ergeben sich für uns diese Anwendungen:

1. Eine Ursache war die gnadenreiche Führung. Der heilige Joseph möge unser Fürsprecher beim göttlichen Heiland sein, daß wir große Gnaden aus den Reichtümern seines Herzens erlangen, daß alle Fehltritte gut gemacht werden und daß wir dahin gelangen, wo es für die Ehre Gottes und unseren Frieden am besten ist.

2. Die zweite Ursache war die Erfahrung göttlicher Dinge. Hieraus ersehen wir den Wert heiliger Einsprechungen im Gebet. Nach Außerordentlichem wird niemand streben. Aber ein hoher Grad innerer Vereinigung mit dem unendlichen Gute und die Erfahrung des wahren geistlichen Trostes ist für jeden begehrenswert und gehört nicht

zu den außerordentlichen Dingen, die wir nicht begehren dürften. Der Weg dazu ist die Treue in dem trockenen Gebet und in mühsamen Betrachtungen.

3. Die dritte Ursache war der Verkehr mit dem Heilande. Eine ähnliche Quelle ist für uns die heilige Kommunion, die Besuchung des Allerheiligsten und die Beschauung des Lebens Jesu.

4. Die vierte Ursache war das Kreuz. — Wenn es uns zuweilen scheint, es hätte sich alles gegen uns verschworen: denken wir daran, daß wir durch ein wenig Geduld mehr Fortschritte machen können, als im Wohlergehen. „Mußte nicht Christus leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? (Lk 24, 26.)

29. Der heilige Joseph ist ein Ruheort Gottes.

1. Vorüb.: Stelle dir den heiligen Joseph vor Augen, wie er oft abgebildet wird, das göttliche Kind auf dem Arm tragend. — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade des Verlangens, ähnlich wie der heilige Joseph, ein Ruheort Gottes zu sein.

I. Der heilige Joseph war im buchstäblichen Sinn die Ruhe Gottes.

Solange wir die Geheimnisse Gottes nicht klar im ewigen Lichte schauen, bedürfen wir körperlicher Bilder und Gleichnisse, um sie einigermaßen nicht nur zu verstehen, sondern auch zu genießen zur Reinigung und Heiligung der Seele in allen ihren Vermögen. Woher werden die Bilder und Gleichnisse genommen? Unser Beschauen der heiligen Geheimnisse unserer Religion kann gewiß nur ge-

winnen, wenn wir sie uns in Bildern und Gleichnissen vorstellen, die der Heiligen Schrift selbst entnommen sind. Denn das Endziel der Heiligen Schrift ist Jesus. „Sie ist es, welche Zeugnis von mir gibt," sagt Jesus und namentlich von Moses: „Von mir hat er geschrieben." (Joh 5, 39. 46.) — Und der mit der Heiligen Schrift so innig vertraute heilige Bonaventura versichert: „Von jener gebenedeiten Frucht, welche unser Herr Jesus Christus ist, handelt die ganze Schrift."*)

Ein gutes Gleichnis für das Verhältnis des heiligen Joseph zum ewigen Wort finden wir auf den ersten Seiten des Buches Genesis (2, 27): „Gott vollendete am siebenten Tag sein Werk, das er gemacht, und ruhte ... und segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von all seinem Werk." (Es soll in diese Worte der Heiligen Schrift nicht ein Sinn hineingelegt werden, der in ihnen nicht enthalten ist; nur um eines Vergleiches willen sollen sie herangezogen werden.) Wie die vollendete Schöpfung und besonders der Paradiesesgarten mit seinen Bewohnern Adam und Eva ein Ort war, in welchem Gott ruhte durch seine Gegenwart, mit seinem Wohlgefallen und seinem Segen, so war der heilige Joseph ein zweites, lebendiges Paradies, in welchem das ewige Wort im buchstäblichen Sinn ruhte, an dem es Wohlgefallen hatte und das es mit seinem Segen erfüllte. Wie oft ruhte Jesus

*) Princip. S. Script. in fine.

auf den Armen des heiligen Joseph, während er eine Hand, wie es Kinder zu tun pflegen, um dessen Hals schlang und das Haupt an seine Brust lehnte. So war also der heilige Joseph ein Ruheort für die menschgewordene Weisheit Gottes.

Oft sehen wir den heiligen Joseph in dieser oder in einer ähnlichen Weise abgebildet. Gehen wir nicht achtlos an dem Bildnis vorüber; denn nicht etwas Gewöhnliches wird hier dargestellt, sondern eine der höchsten Gunstbezeugungen, die den vernünftigen Geschöpfen zuteil geworden sind. Welche Meinung müssen wir gewinnen von der Gerechtigkeit des heiligen Joseph, da seine Arme und seine Brust von Gott als ein würdiger Ruheort für den heiligsten Leib seines Sohnes befunden worden sind? Wenn ein Herrscher in schweren Zeitläufen sein einziges Kind einem Untertanen wie einem zweiten Vater ganz und gar zur Obhut übergibt, so schließt man daraus, daß der Herrscher ein grenzenloses Vertrauen auf die Treue des Untertanen hat. Da nun der heilige Joseph als sicherer Ruheort für den Abglanz des ewigen Vaters, den König der zukünftigen Herrlichkeit, für das kostbare Juwel des Himmels ausersehen wurde, so mögen wir daraus erkennen, wie hoch der heilige Joseph bei Gott, dem Dreieinigen, in Gnade stand.

So oft wir das Jesuskind in den Armen des heiligen Joseph erblicken, müssen wir, um den heiligen Ernst und die tiefe Bedeutung dieser Gottesruhe zu erfassen, erwägen, was in Jesus war, ehe er sich mit der Menschheit und Kindheit um-

kleidete, und was er für uns sein wird in alle Ewigkeit.

Die geistliche Frucht der Beschauung des göttlichen Kindes in den Armen des heiligen Joseph sei die zunehmende Hochschätzung des heiligen Joseph, ein starkes Verlangen, daß wir ein würdiger Ruheort des sakramentalen Leibes des Herrn seien, und die Sehnsucht nach der Vereinigung mit Christus im ewigen Leben.

II. Der heilige Joseph war im geistigen Sinn die Ruhe Gottes.

Vom Äußerlichen, das dem Auge sichtbar ist, wenden wir uns zum Innerlichen, Geistigen.

a) Als der Patriarch Jakob seine zwölf Söhne segnete, sprach er zu Joseph: „Der Segen deines Vaters wird übertreffen den Segen seiner Väter, bis die Sehnsucht der ewigen Hügel kommt; er komme über Josephs Haupt." (Gn 49, 26.) Das heißt: Der Segen, den ich gebe, übertrifft den Erbsegen, den ich von meinen Vätern bekommen habe, und er soll über das Haupt Josephs kommen. In einer vorzüglichen und geistigen Weise hat sich dieser Patriarchensegen an dem Nährvater Jesu Christi erfüllt; denn wenn wir von der heiligen Mutter Gottes absehen, übertrifft ihn niemand an Reichtum der Seele, das ist die allgemeine Anschauung in der katholischen Kirche.

b) Worin besteht der Reichtum der Seele? 1. Negativ in der vollkommenen Vernichtung jeder Regung, die dem Willen Gottes nicht gleichförmig

ist; 2) positiv in der Fülle des übernatürlichen Lebens, der Erleuchtungen und der großartigen, auf ewige Dinge hin geordneten Absichten und Bestrebungen, die das Leben der Heiligen Gottes so wunderbar anziehend machen, daß man sich beim Lesen ihres Wandels und ihrer Werke gehoben fühlt und in eine andere Welt versetzt glaubt. — Der Natur nach früher ist die Vernichtung des verkehrten Willens. In dem Augenblick, da dieser geistige Tod eintritt, ist jedes Hindernis für den vollen Einzug Gottes verschwunden; er kommt, nimmt von der Seele Besitz und ruht in ihr und wirkt darin staunenswerte Dinge.

c) Der heilige Joseph war frei von jeder Anhänglichkeit an irgendein Ding, das nicht Gott ist, und vollkommen gleichmütig gegen alles Erschaffene. Das menschgewordene Wort hielt Einzug in diese reinste Seele, erwählte sie zum Ruheort und wirkte in ihr wunderbare Dinge. Das reiche innere Leben anderer Heiliger, die uns bekannt sind, gibt uns eine Ahnung von dem, was in der Seele des göttlichen Kindes und der Seele seines Nährvaters vorgegangen sein mag, wenn Joseph die Freude der Engel in den Armen hielt. Die Seele Josephs ruhte in der heiligen Menschheit und Gottheit Christi und Jesus fand einen Ruheort in der Seele Josephs.

Wie weit bin ich fortgeschritten auf dem Reinigungsweg? O wie fern bin ich noch vom Ziel! Das ist der Grund, warum Gott nicht vollkommen in meine Seele einziehen kann und Jesus in mir keinen passenden Ruheort findet. Meine

Seele ist zu sehr erfüllt von anderen Dingen. — Aber gerade mir ist es vermöge meines Standes vor allem notwendig, daß ich die Seele säubere, damit Jesus darin einen Ruheort finde und seine heiligenden Wirkungen hervorbringe. Meines Berufes ist es, andere zu belehren, zu ermahnen, sie zu führen, das heilige Opfer täglich in würdiger Weise darzubringen, durch einen guten Wandel die Kirche zu erbauen, Kranke zu trösten, Sterbenden beizustehen. Ein Priester muß in einem gewissen Sinn allen alles werden. Das kann er nur, wenn seine Seele ein Ruheort Jesu Christi ist, wo er mit seiner Gnade wirken kann. Durch die Gnade des Herrn vermag er aber auch Großes und Schweres, wie viele Beispiele schon bewiesen haben.

Es ist also durchaus notwendig, daß wir auf dem Reinigungsweg rüstig voranschreiten, damit die Gnade Christi in uns wohne und wirke. „Jeder muß davon überzeugt sein, daß er in allen geistlichen Dingen in demselben Maße Fortschritte machen werde, als er aus seiner Eigenliebe, aus seinem Eigenwillen und aus seinem Eigennutz herausgetreten sein wird." (Exerzitien des heiligen Ignatius.)

Wo beginnen? Der heilige Joseph gibt uns einen Fingerzeig. Auf den ersten Blick leuchtet an ihm hervor das Freisein von Trägheit, Sinnlichkeit und Ausgegossenheit. Damit sind drei der gewöhnlichsten Ursachen genannt, die in dem Priester das Wirken der Gnade und infolgedessen die Wirksamkeit auf die Seelen der Gläubigen zum großen Teil zerstören. Hier wollen wir mit der Gnade

Gottes, die Joseph uns erbitten möge, einsetzen: Emsigkeit und Ordnung, Bekämpfung der Gaumenlust und anderer Arten der Sinnlichkeit, Kampf gegen die Ausgegossenheit sind die Hauptmittel, unsere Seelen zu einem Ruheort Christi zu machen. Fac nos innocuam, Joseph, decurrere vitam. „Bewirke, heiliger Joseph, daß wir ein unschuldiges Leben führen."

30. Die Würde, die Tugenden und die Verherrlichung des heiligen Joseph.

1. Vorüb.: Stelle dir den Heiligen auf der Flucht nach Ägypten vor. — 2. Vorüb.: Bitte um Fortschritt in der Nachahmung des Heiligen.

I. Die Würde des heiligen Joseph.

Die Würde des heiligen Joseph liegt darin, daß er in den ewigen Plänen Gottes vorherbestimmt war zum Bräutigam der Mutter Gottes, zum gesetzlichen Vater und Nährvater des Sohnes Gottes, zum Haupte der heiligen Familie, zum Mitarbeiter am Werke der Erlösung.

Einzelnes darüber haben wir uns im Geiste vorzuführen:

1. Joseph war also angetraut derjenigen, die vom Engel begrüßt wurde: „Sei gegrüßt du Gnadenvolle," die wir anrufen: „Königin des Himmels, der Engel, Herrin der Welt," zu der wir flehen: „O Maria, ohne Makel der Erbsünde empfangen, bitt für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen."

2. Im Stalle zu Bethlehem nahm er an Stelle des himmlischen, allmächtigen Vaters in seine reinen Arme den ewigen, menschgewordenen Sohn Gottes und sah die Farbe seiner Äuglein.

3. In einer Nacht hat er einmal das göttliche Kind zu dessen heiliger Mutter auf das Reittier gehoben und es in einem fernen Lande in Sicherheit gebracht. Im Lande der Pharaonen lehrte er das Kind gehen und später unterrichtete er den göttlichen Knaben, wie er das Werkzeug halten und führen müsse, damit ein Werk der menschlichen Kunst sich gestalte. — Joseph verdiente durch seiner Hände Arbeit das tägliche Brot, Kleidung und Obdach für den Sohn Gottes, den Welterlöser und dessen Mutter. Wenn er abends müde war: wahrhaftig, er wußte, warum, und wer die Zeugen seiner Mühen und Beschwerden seien. Wir können es uns kaum anders vorstellen, als daß sein Leben oft ein Vorgeschmack des Paradieses war.

4. In Nazareth war er Zeuge, wie der eingeborene Sohn Gottes der Menschheit nach zunahm an Alter und Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. An Werktagen arbeitete er mit dem heranblühenden Jüngling und am Sabbat ging er mit ihm in die Synagoge. Es ist als etwas Selbstverständliches zu betrachten, daß Jesus, wie seine heilige Mutter, so auch den Nährvater in das Geheimnis der Erlösung und des Kreuzes einweihte. Das konnte nicht geschehen, ohne daß auch das mitfühlende Herz des Joseph tief in die Leidensnacht des göttlichen Herzens hineingezogen wurde. Welche

Geheimnisse verbirgt doch das Städtchen Nazareth! — Sein Tod war beneidenswert. Er starb, wie allgemein angenommen wird, in der Gegenwart Jesu und Mariä.

II. Die Tugenden des heiligen Joseph.

Wenn Gott jemand zu einer außerordentlichen Würde vorherbestimmt, so lenkt er die geschöpflichen Ursachen so, daß der Vorherbestimmte zu einem ungewöhnlichen, der Stellung entsprechenden Grade der Heiligkeit gelangt. Also wie groß die Vollkommenheit des heiligen Joseph war, läßt sich aus der Erhabenheit seines Berufes schließen.

1. Um auf einzelne Tugenden zu kommen, so ist vor allem über die Person des heiligen Joseph der Zauber himmlischer Unschuld und Reinheit ausgegossen. Wie hätte er sonst auch der makellosen Braut des Heiligen Geistes angetraut werden können? Seine Reinheit war nicht bloß Abwesenheit von jeder Sünde, sie ging weit darüber hinaus durch eine ungemein große Liebe zur kostbaren Perle der Jungfräulichkeit.

Auch von uns erfordert der Beruf einen hohen Grad der Reinheit. Und nachdem uns Gott dazu bestimmt hat, müssen wir auch auf ihn vertrauen und nichts für unmöglich halten. Das Ideal, dem wir uns immer nähern sollen, wird uns vorgehalten durch einen Ausspruch des heiligen Petrus Fourrier: „So rein sollte die Seele des Priesters sein, wie der in der Sonne glitzernde Tautropfen."

2. Eine kräftige Stütze der englischen Tugend ist die Tugend der Züchtigkeit, in der der heilige Joseph stets zunahm im trauten Verkehr mit Jesus und Maria. Sie besteht in einem edlen Maßhalten in allen Reden, Handlungen und Bewegungen, mit einem Wort: in dem wohlgeordneten äußeren Verhalten.

Auch wenn man allein ist, soll man sich so zurückhaltend benehmen, als würde man beobachtet von einer Person, der man Ehrfurcht schuldet. Wer es zu etwas Hohem bringen will im geistlichen Leben, darf sich nie ganz frei gehen lassen, sondern muß auch in unschuldigen Dingen immer etwas zurückhaltend sein als ein denkendes Wesen, das sich in seiner Gewalt hält. Zur Erlangung dieser unscheinbaren und doch nicht unbedeutenden Tugend der Züchtigkeit hilft viel die Beschauung des Lebens der heiligen Familie in Nazareth.

3. Andere Tugenden, durch die der heilige Joseph sich auszeichnete und die uns so notwendig sind in unserer nervös aufgeregten Zeit, sind die unzerstörbare, Gott ergebene Ruhe, die kluge Überlegung und vollkommene Selbstlosigkeit. — Betrachten wir sein Verhalten in jener Nacht, da er aufbrechen und nach Ägypten fliehen mußte: wie gefaßt und ruhevoll war er, als wäre er schon längst darauf vorbereitet. Und wenn er in der Wüste litt unter der Ungunst der Elemente, wenn der Samum den Wüstensand vor sich hertrieb, wie duldete er alles in tiefster Gottergeben-

heit! Es ist billig, daß wir in kleineren Prüfungen die Geduld nicht verlieren.

III. Die Verherrlichung des heiligen Joseph.

1. Die Belohnung im Himmel. Wenn ein Becher Wasser, im Namen Christi gereicht, des Lohnes nicht entbehrt, o wie groß muß dann die Himmelsherrlichkeit sein, die Gott Vater dem heiligen Joseph bereitete dafür, daß er den Sohn Gottes ernährt und gekleidet und geschützt hat mit einer Treue, die ihresgleichen nicht findet auf Erden. Der Segen, den einst der Patriarch Jakob gesprochen hatte über den ägyptischen Joseph, in unermeßlich höherer Weise hat er sich am heiligen Joseph erfüllt: „Sohn des Gedeihens ist Joseph, wie ein Fruchtbaum an der Wasserquelle, dessen Zweige über die Mauer hinranken . . . der Allmächtige wird dich segnen mit den Segnungen von oben und mit den Segnungen der Tiefe. . . . Mächtiger sind deine Segnungen als die Segen der Urväter, sie reichen bis an die Segnungen des ewigen Hügels; sie kommen auf Josephs Haupt, des Auserwählten unter seinen Brüdern." (Gn 49, 22—26.)

2. Auch auf Erden ist die Ehre des Heiligen groß. Der Mann, der unter seinen Zeitgenossen fast unbekannt gelebt hatte, wird heute auf dem ganzen Erdkreis mit großer Verehrung genannt. Die Gläubigen haben ein unbegrenztes Vertrauen auf die Fürbitte des Heiligen und Pius IX. hat

ihn der ganzen Kirche als Schutzherrn gegeben. Die heilige Theresia sagt: „Ich erinnere mich nicht, den heiligen Joseph jemals um etwas gebeten zu haben, ohne das erhalten zu haben, um was ich gefleht. Ich kann nicht ohne Staunen an die vielen Gnaden denken, welche mir Gott auf seine Fürbitte gewährt hat." Die Anliegen, in denen er besonders angerufen wird, sind: das Gebetsleben, Berufsangelegenheiten, standesgemäße Keuschheit, ein seliger Tod.

31. Der heilige Joseph, ein Spiegel der Vollkommenheit und Schutzherr der Kirche.

1. Vorüb.: Stelle dir den heiligen Joseph im Hause zu Nazareth bei der Arbeit vor. — 2. Vorüb.: Bitte um tiefere Erkenntnis der Stellung des heiligen Joseph im Reiche Gottes und um großes Vertrauen auf seinen Schutz.

I. Der heilige Joseph, ein Spiegel der Vollkommenheit.

In dem Leben der heiligen Väter des Alten Bundes fällt uns ihre einfache, kräftige, sozusagen großzügige Frömmigkeit auf. Gott ist ihnen alles, sie stehen mit ihm im vertrauten Verkehr, erhalten unmittelbar von ihm selbst Weisungen und wie wahre Kinder Gottes betrachten sie dies alles wie etwas ganz Selbstverständliches. Auf Gottes Geheiß vollführen sie die schwierigsten Dinge. Abraham zieht, von Gott ermahnt, aus der Heimat weg und geht in ein Land, das er nicht kennt. Im Auftrag Gottes, des Herrn über alles Lebendige, ist er bereit, seinen Sohn Isaak zu schlachten.

Die wenigen, aber vielsagenden Andeutungen der Heiligen Schrift über Joseph, den Nährvater Jesu Christi, seine Stellung im Reiche Gottes, die überaus hohe Verehrung, die ihm von der heiligen Kirche dargebracht wird, berechtigen uns zur Annahme, daß die Gerechtigkeit der Väter des Alten Bundes in ihm wie in einem Brennpunkt sich ansammelte und zur höchsten Blüte entfaltete. Auf ihn dürfen wir die Worte anwenden, die der Patriarch Jakob zu seinem Sohne, dem ägyptischen Joseph, sprach: Der Segen, der reicher ist, als die Segen aller Urväter, „komme über Josephs Haupt und über den Scheitel des Nazaräers unter seinen Brüdern". (Gn 49, 26.)

Der Heilige Geist gibt ihm im Evangelium das Zeugnis: „Joseph, der Mann Marias, war gerecht." (Mt 1, 19.) — Wenn die Heilige Schrift jemand das Prädikat „gerecht" erteilt, so ist darunter ein hoher Grad der Heiligkeit, des Seelenadels, zu verstehen. Die Heiligkeit aber, die dem heiligen Joseph zuerkannt wird, ist nicht nur sehr groß, sondern übertrifft die der übrigen Gerechten. Das ergibt sich aus dieser einfachen Überlegung: Wenn der Heilige Geist Joseph gerecht nennt, so hatte Joseph allen Tugendreichtum, der seinem Stand und seiner Aufgabe entsprach; sonst wäre er überhaupt nicht gerecht. Jenen Priester würde man nicht ohne Einschränkung „gerecht" nennen, der nur so viel Tugend hätte, als unbedingt notwendig ist, ein biederer Landwirt zu sein. Wenn nun aber der heilige Joseph alle Heiligkeit besaß,

die seinem Stande, seiner Würde und seiner Aufgabe entsprach, so war sie größer, als die aller übrigen Gerechten; denn er war der Gemahl der unbefleckten Gottesmutter, Mitwisser der erhabensten Geheimnisse des dreieinigen Gottes, der Ernährer, Beschützer, Vater des menschgewordenen Sohnes Gottes, des Ersehnten der Völker, der Patriarchen und Propheten. „Joseph, der Mann Marias, war gerecht," heißt also in Anbetracht der obwaltenden Umstände: Sein Glaube war stärker als der Abrahams, seine Hoffnung zuversichtlicher als die des Moses, seine Liebe inniger als die der Psalmendichter, seine Keuschheit glänzender als die des ägyptischen Joseph, die heilige Beschauung tiefer als die der Propheten; denn ihm wurde klarer als irgendeinem der Propheten das Geheimnis der Menschwerdung, der Mutterschaft und Jungfrauschaft Marias unmittelbar vom Himmel geoffenbart.

Wenn wir in das Leben des Heiligen hineinschauen, soweit es uns durch die heiligen Evangelien enthüllt ist, so leuchten uns die Tugenden des Heiligen bald entgegen. Als ihn ein Engel des Herrn über die wunderbare Empfängnis des Sohnes Gottes belehrte, glaubte er; als befohlen wurde, nach Ägypten zu fliehen, dort zu bleiben und wieder zurückzukehren, erwies er sich als ein Mann des felsenfesten Glaubens, des unerschütterlichen Gottvertrauens und unbedingtesten Gehorsams, als ein Mann, der in der Ruhe seines in Gott verborgenen Gemütes vor keiner Beschwerde, vor keinem Opfer zurückschreckt. — Wieviel sagt

uns die Tatsache, daß Jesus ihm, dem bescheidenen Handwerker, in Nazareth so lange Zeit untertan war! Joseph besaß also die Seelenstärke und Demut, dem Sohne Gottes Befehle zu erteilen. Wahrhaft eine große Demut ist zu einem solchen Werke erforderlich, um einerseits den Klippen des geistlichen Hochmuts zu entgehen, andererseits nicht verwirrt und zaghaft zu sein. — Die Heiligkeit Josephs nahm durch die Betrachtung des göttlichen Kindes und seiner heiligen Mutter immer zu. Durch seine Gerechtigkeit war er ja aufs vollkommenste empfänglich, den Eindruck des Vorbildes in sich aufzunehmen. Welcher Verkehr mit Gott, welch innige Vereinigung mit Jesus mußte sich in dieser Umgebung vollziehen. Solche Dinge, wie der zarte und vertrauliche Umgang des heiligen Joseph mit dem göttlichen Kinde, lassen sich nicht gut mit Worten ausdrücken; es ist besser, sie mit geistigen Augen und frommem Gemüte anzuschauen und sie so auf sich einwirken zu lassen.

Die Frucht dieser Betrachtung sei die Nachahmung des heiligen Joseph in seiner engelgleichen Reinheit und Züchtigkeit, in seiner Vereinigung mit Gott und im vertrauten Verkehr mit Jesus und seiner heiligsten Mutter.

II. Der heilige Joseph, ein Schutzherr der heiligen Kirche.

Damit ein Heiliger des Himmels das Amt eines Schutzherrn ausüben könne, ist notwendig: 1. daß er die Bedürfnisse, Gefahren seiner Schutzbefohlenen

kenne. Wie könnte der die Gefahren abwenden, den Bedürfnissen entgegenkommen, der sie nicht kennt? 2. Wird gefordert, daß er die Mittel habe, zu helfen und beizustehen. Und 3. endlich ist notwendig, daß er den guten Willen habe zu helfen.

Diese drei Bedingungen erfüllen sich in vorzüglicher Weise im heiligen Joseph. 1. Er kennt unsere Übel, unsere Gefahren, unsere Leiden. Er kennt sie besser, als wir selbst. Denn wer Gott, den Unendlichen, anschaut von Angesicht zu Angesicht, erkennt in ihm wie in einem Spiegel unermeßlich viele andere Dinge und zwar desto mehr, je größer seine Glorie im Himmel ist. Da nun die Herrlichkeit des Nährvaters Jesu Christi im Himmel die der übrigen Gerechten überragt, so ist leicht einzusehen, daß eigentlich gar nichts Überraschendes vom heiligen Joseph ausgesagt wird, wenn man ihm die klare Erkenntnis aller Schutzbefohlenen und ihrer verschiedenen Anliegen zuschreibt. Gott anschauen ist unendlich mehr. Der heilige Joseph kennt uns alle und weiß sehr wohl, wessen wir bedürfen, und vernimmt unsere Gebete.

2. Der heilige Joseph hat auch die Macht, uns zu helfen. Er hat einst den ewigen Sohn in sein Haus aufgenommen, für ihn gearbeitet, Schweiß vergossen, ihn durch die Wüste getragen. Daraus läßt sich leicht die Macht erkennen, die Josephs Fürbitte am Throne Gottes hat.

3. Der heilige Joseph ist endlich sehr gut. Den Schatz seiner Güte schöpfte er und schöpft er immer noch aus dem Verkehr mit Jesus und Maria, die

unaufhörlich ihm Zeichen einer unaussprechlichen Güte erwiesen haben und noch immer im Himmel erweisen. Im heiligen Joseph erfüllen sich demnach alle Bedingungen eines mächtigen Schutzherrn.

Von unserer Seite müssen wir aber auch drei Bedingungen erfüllen, damit die Hilfe des heiligen Joseph uns zukomme. 1. Wir müssen ihm unsere Anliegen vorlegen; nicht, damit er sie erfahre, sondern weil bei Gott das Gesetz gilt: „Wer bittet, der empfängt; bittet, und es wird euch gegeben werden."

2. Wir müssen dem heiligen Joseph volles Vertrauen schenken. Durch Mißtrauen tun wir ihm und Gott unrecht und machen uns der Erlösung unwürdig.

3. Sollen wir für bereits erlangte Wohltaten uns ihm dankbar bezeigen. Die Dankbarkeit verleiht einen Anspruch auf neue Gnadenerweise. Mit unbegrenztem Vertrauen wollen wir am Schutzfest des heiligen Joseph diesem glorreichen Schirmherrn unsere Anliegen vorbringen, besonders aber ihn um Fortschritt im innerlichen Leben bitten.

32. Der selige Petrus Canisius. (27. April.)

1. Vorüb.: Stelle dir den Seligen vor als Fürbitter bei Gott. — 2. Vorüb.: Bitte um Vermehrung der apostolischen Gesinnung.

I. Canisius auf dem Weg der Reinigung.

Canisius gehört zu jenen Heiligen, die allmählich von unscheinbaren Anfängen zu großer Voll-

kommenheit gelangt sind. Die Versuchungen des heranwachsenden Alters blieben ihm nicht erspart. Er bedauerte später, in der froh vergnügten Jugend „viele Zeit mit Nichtstun, Spielen, Scherzen . . . und weiß Gott mit welch kindischem Zeitvertreib" vergeudet zu haben, und zwar oft auch zur unrechten Zeit und an unrechten Orten. Bitter war ihm die Erinnerung, daß sein Leichtsinn wuchs, daß er gute Mahnungen nicht mehr hörte und befolgte, daß er die Stimme des Schutzengels und seines Gewissens zum Schweigen zu bringen suchte, um nicht gegen seine Neigung handeln zu müssen. Als er Lateinschüler war, „schwoll ihm der Kamm"; er glaubte, etwas zu verstehen, verachtete die anderen und nahm den Mund voll. Im Umgang mit verdorbenen Kameraden lernte er manche Unarten. Indes dankt er Gott, daß er durch eine besondere Gnade vor groben Fehlern bewahrt wurde.

Aus diesen Bekenntnissen geht hervor, daß der jugendliche Canisius der Läuterung bedurfte. Wie kam sie zustande? Zunächst schwebte schützend über dem Haupte des Unerfahrenen das Gebet seiner frommen, selig verstorbenen Mutter. Oft hatte sie unter Tränen und mit bekümmertem Herzen ihren einzigen Sohn Gott empfohlen und hat ohne Zweifel die Fürbitte im Jenseits fortgesetzt. Dem Gebete seiner Mutter verdankte er die inneren Antriebe zum Lebensernst, zum Gebet und anderen Übungen der Frömmigkeit, und der Knabe wirkte mit den Antrieben der Gnade mit.

Öfter wurde er in noch zartem Alter von Furcht und Besorgnis befallen, wie vor vielen Seelenfeinden, die auf ihn lauerten, und er erkannte die Notwendigkeit des Gebetes und der Selbstüberwindung. In der Stephanskirche seiner Vaterstadt Nimwegen und später in der St. Gereonskirche in Köln kniete das Patrizierkind vor dem Allerheiligsten und flehte unter Tränen zu Gott um sichere Führung auf dem Lebenswege. Oft fand man den Knaben, auch bei Nacht, an einsamen Orten betend, und er übte aus eigenem, innerem Antriebe rauhe Buße. In Köln fand er endlich in dem tugendhaften Priester Nikolaus van Esch den Mann, den er für seine darbende Seele brauchte. An jedem Abend gab er dem frommen Priester Rechenschaft über den entschwundenen Tag und sühnte die kleinen Fehltritte durch eine Buße. Und wann ihm dann der Seelenführer ans Herz legte: „Gott dienen heißt herrschen, im Dienste Gottes allein ist Heil, alles andere ist Trug", da glühte das Herz des Jünglings. — Während seiner theologischen Studien war Canisius bestrebt, heilig und gelehrt zu werden. Er machte auch ebenso große Fortschritte in der Theologie wie in der demütigen Wissenschaft des Kreuzes. — Ein Mann, der sich mit Studien und mit Gedanken an die Ewigkeit befaßt, kommt natürlich mit der Welt nicht viel in Berührung. Canisius zog sich in den engen Kreis einiger auserwählter Freunde zurück, welche die Ähnlichkeit edler Neigungen zu seinen Vertrauten machte. — Bei einem solchen Stand der Dinge nimmt es nicht wunder, wenn

Canisius nicht nur eine vom Vater angebotene eheliche Verbindung, sondern auch kirchliche Pfründen ausschlug, die ihm sein Vater, das Haupt der kaiserlichen Partei in Nimwegen, leicht hätte verschaffen können. — Seine Seele wurde immer reiner und stärker und im 19. Jahre seines Lebens weihte er sich Gott durch das Gelübde der ewigen Keuschheit. Am 8. Mai 1543 wurde er, 22 Jahre alt, vom seligen Peter Faber in die Gesellschaft Jesu aufgenommen.

Wer möchte nun nicht wünschen, dem Seligen an Reinheit und Vollkommenheit möglichst nahe zu kommen! Man muß denselben Weg gehen, den der Selige eingeschlagen hat. Durch inständiges und anhaltendes Gebet muß die Gnade Gottes herabgerufen werden. Der Fürbitte der Heiligen und der Seelen, die schon in den Frieden Gottes eingegangen sind, sollen wir uns empfehlen. Wir beherzigen viel zu wenig den Glaubensartikel: Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen.

Alsdann müssen wir Ernst machen mit der Lehre von der christlichen Entsagung. Wir können keine Fortschritte machen in der Reinigung der Seele, wenn wir uns nicht Gewalt antun. Bei alledem werden wir noch Fehler begehen. Aber nicht darin, daß wir Fehler machen, liegt das Verhängnis; sondern das ist schlimm, wenn die Fehler nicht gesühnt werden, nicht einmal durch eine aufrichtige Reue.

II. Canisius, der Apostel.

Es ist fast unglaublich, was der Mann gearbeitet hat. Zwischen Köln und Wien, Prag und Freiburg in der Schweiz gab es kaum eine bedeutende Stadt, in der er nicht gewirkt hatte. Canisius war Prediger, Katechet, Missionar, akademischer Lehrer, Schriftsteller, Ratgeber der Prälaten und Fürsten. Wir treffen ihn bald auf der Kanzel, bald im Beichtstuhl, am Krankenbett, in den Spitälern, Gefängnissen; dann wieder bei Religionsgesprächen, auf Reichstagen und sogar als Theologen auf der großen Kirchenversammlung von Trient. Seine Lebensbeschreiber zählen nicht weniger als sechsundfünfzig große Reisen, die er unternommen hatte.

Der Erfolg, den er mit der Gnade Gottes erzielte, war ein erstaunlicher. In Wien und Augsburg gewann er in kurzer Zeit Tausende von Seelen für ein eifrigeres Leben. Er stiftete zwölf Kollegien mit Mittel- und Hochschulen. Sein Katechismus zählte vor Ablauf von hundert Jahren vierhundert Ausgaben in verschiedenen Sprachen. Die Erhaltung des katholischen Glaubens in mehreren Gegenden ist den Bemühungen des Seligen zuzuschreiben. Was kann doch ein glaubensstarker, treuer Mann zustande bringen!

Es muß einem warm ums Herz werden, wenn man betrachtet, was Canisius und andere für Gott und seine Kirche getan haben. Die Begierde wird angefacht, auch seinen Mann zu stellen in der Weise, die Gott gefällt, damit nicht der Fluch des säumigen

Knechtes eintreffe, der sein Talent vergraben hat. Und jeder möge in der Betrachtung die Überzeugung beleben: Wer die aszetische und wissenschaftliche Ausbildung sich angelegen sein läßt, sich an die fromme, ernste Arbeit gewöhnt: der wird ein Segen sein für seine Umgebung und der Segen wird nachwirken nach seinem Tode.

III. Das innere Leben des seligen Canisius.

Die Seele seines Apostolates war der Eifer für die Ehre Gottes, die Liebe zum göttlichen Heiland und zu den unsterblichen Seelen und die beständige Vereinigung mit Gott im Gebete.

Viele vergessen im Eifer der Arbeit, die Sammlung, die verborgenen Übungen der Frömmigkeit zu pflegen, und schaden dadurch nicht nur ihrem eigenen Seelenheile, sondern auch ihrer Wirksamkeit nach außen. — Dies war beim seligen Petrus nicht der Fall. Das Brevier bezeugt von ihm: „Er betete viel, betrachtete unablässig himmlische Dinge und pflegte sich so mit Gott zu vereinigen. Oft brachte er ganze Nächte unter Tränen im Gebete zu, wobei er den Sinnen entrückt wurde."

Besonders hervorzuheben ist seine Verehrung des heiligsten Herzens Jesu. Hundert Jahre vor dem Aufschwung dieser Andacht und zweihundert Jahre vor ihrer feierlichen, kirchlichen Gutheißung war Canisius ein eifriger Verehrer des göttlichen Herzens. Ein Zeugnis hievon sind die Andachtsübungen, die der Selige für seinen Gebrauch niedergeschrieben hat und die noch erhalten sind.

Der innige Verkehr mit dem göttlichen Heiland machte ihn demütig. Wer sein Leben liest, gewinnt die Überzeugung, daß ihm dasselbe Lob gebührt, welches dem heiligen Cajetan seine Zeitgenossen spendeten: Es war sein sehnlichster Wunsch, die Welt zu reformieren, ohne daß man wisse, er sei auf der Welt. — Der Ratgeber der Prälaten und Fürsten war zu Hause der demütige, bescheidene Ordenspriester, der für sich keine Ansprüche machte. Seine Demut hat sich in schweren Prüfungen glänzend bewährt. Nicht selten mußte er die bittersten Kränkungen erfahren. Bei Canisius aber ging die Demut und der Adel des Herzens so weit, daß er sich selbst am meisten anklagte und seine Gegner entschuldigte und verteidigte, so viel er nur konnte.

So war denn der selige Petrus durch und durch vom priesterlichen Geiste Jesu Christi erfüllt. Für uns ist er ein sehr verständliches und darum auch sehr zur Nachahmung einladendes Vorbild. Selbstvergessen alle Kräfte und alle Zeit dem göttlichen Heiland und seiner Kirche widmen, dabei die geistige Vereinigung mit Gott pflegen und sich als unnützen Diener betrachten, der nur seine Schuldigkeit tut, das lehrt uns der selige Petrus Canisius.

Nur vorübergehend lebte der Selige auf Erden, ewig lebt er im Himmel. Wie viel wäre verloren gewesen für die Verherrlichung Gottes und für die ewige Glorie des Seligen, wenn er nach dem Rate und dem Beispiele unerleuchteter Menschen es sich bequem gemacht hätte. Wie würden wir es einmal bitter bereuen, wenn wir uns durch Vergraben des

Talentes den Fluch des säumigen Knechtes zuzögen!

Demütig und starkmütig, wie Canisius gelebt, starb er auch. — Kurz vor seinem Tode nannte er sich ein nutzloses Erdenwesen, ein unnützes Lasttier. Als die Auflösung nahe war, betete er aus einem Handbüchlein das Gebet um einen guten Tod, bis es aus seinen Händen sank. Dann küßte er noch einmal das Kreuz und hauchte ruhig seine Seele aus. Die Überreste des heiligen Mannes harren in Freiburg in der Schweiz auf eine glorreiche Auferstehung. — „Kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Heiligen." (Ps 115, 6.)

33. Der heilige Aloysius von Gonzaga. (21. Juni.)

1. Vorüb.: Stelle dir den Heiligen vor, der vor einem Gnadenbild der Muttergottes das Gelübde ewiger Keuschheit ablegt. — 2. Vorüb.: Bitte um Fortschritt in der Reinheit des Herzens.

I. Der heilige Aloysius, ein Held in dem Ziele, das er anstrebte.

Großen Männern rühmt man nach, daß sie Menschen waren: paucarum veritatum. Das heißt, einige wenige, aber vielumfassende Grundwahrheiten haben sie sich angeeignet, sich davon vollgesogen, wie ein Schwamm mit Wasser, und haben sie im praktischen Leben mit unbestechlicher Treue durchgesetzt. Zu diesen seltenen Menschen gehörte der heilige Jüngling Aloysius.

Quid hoc ad æternitatem? „Was nützt es für die Ewigkeit?“ In dieser Formel lag seine Lebensweisheit eingeschlossen. Die unerschaffene und ewige Schönheit Gottes ist ihm alles. Alles geht bei ihm auf in Gott; ein reines Kind Gottes zu sein, ist seine einzige Ehre, sein einziges Glück. In der Verfolgung dieses Zieles war er ein Held. Viele sind es, die zeitweilig von den Niederungen sich erheben und einen höheren Flug nehmen. Unser Heiliger schwebte immer wie ein Adler in der reinen Atmosphäre hochgelegener Regionen. Er selbst machte die Aussage: Wenn er zurückdenke an die frühesten Tage seiner Kindheit, so sei das erste erreichbare Erlebnis eine vollkommene Hingabe seiner selbst an Gott. Dieser Richtung ist er in allen Umständen seines späteren Lebens treu geblieben, und hierin liegt das Heldenmäßige seines Strebens. Je älter er wurde, desto inniger wurde seine Vereinigung mit Gott.

a) Im schönen, lebenslustigen Florenz blieb der reichbegabte Knabe vereinigt mit Gott. Damals weihte er sich ihm durch das Gelöbnis der ewigen Keuschheit.

b) Als die Studien der Wissenschaften begannen und der Markgraf den jungen Aloysius in die hohe Welt und ihre glänzenden Schauspiele einführte, um ihn abzubringen von seinem ernsten Wesen, blieb er vereinigt mit Gott.

c) Am prächtigen Hofe von Madrid, auf einer ihm aufgezwungenen Rundreise durch die Fürsten-

höfe Italiens, in einem langen, mit seinem Vater geführten Kampfe um den Beruf blieb er vereinigt mit Gott. Alle diese Kämpfe trugen nur dazu bei, daß er sich immer fester an Gott anklammerte. Sein Hunger und Durst nach Gerechtigkeit war unersättlich; einen erreichbaren Grad der Vollkommenheit vernachlässigen, galt ihm eine Mißachtung Gottes, ein unersetzlicher Verlust.

Nun möge jeder erwägen, daß auch er nicht minder als das Fürstenkind Aloysius geschaffen ist für die unerschaffene Schönheit; die Seele eines jeden Menschen ist viel zu edel veranlagt, als daß sie auf die Länge Genüge finden könnte an einem Dinge, das nicht Gott ist. — Es ist also billig und recht, daß jeder sein spannenlanges Leben dem heiligen Dienste Gottes allein weihe. Er lege sich öfter die Frage vor: „Was nützt es für die Ewigkeit?“ Wenn er auf sein vergangenes Leben zurückschaut, auf die Kindheit und die späteren Jahre, findet er viele beweinenswerte Torheiten und Untreuen. Wie vieles hätte anders sein sollen und können! Der heilige Aloysius möge uns durch seine Fürbitte eine größere Festigkeit erlangen!

II. Der heilige Aloysius war ein Held im Gebrauche der Mittel.

Wer sich ein hohes Ziel gesteckt hat, darf sich nicht mit halben Mitteln zufrieden geben. Wie der heilige Aloysius in seinem Heldenmut alle kleinlichen Bestrebungen weit hinter sich ließ, so muß

man nicht minder staunen über die Mittel, deren er sich bediente. Seine großen Mittel waren:

1. Das Gebet. Einige Hofbeamte konnten in dem Kanonisationsprozeß bezeugen, sie wären nie in sein Zimmer gekommen, ohne ihn im Gebete angetroffen zu haben, und hätten oft lange warten müssen, bis er es beendet. Die Kammerdiener beobachteten ihn zuweilen bei seinen frommen Übungen; durch das Beispiel ihres jungen Herrn wurden sie selbst von Andacht ergriffen und fingen an zu beten. Die Tage genügten seinem Gebetseifer nicht. Gewöhnlich stand er um Mitternacht vom Lager auf, kniete im Dunkel und Schweigen der Nacht nieder und verharrte, ohne sich zu stützen, einen guten Teil der Nacht in heiliger Betrachtung. Er tat dies auch im Winter. Der Frost machte ihn zittern und erschwerte ihm das Betrachten. In der Meinung, hierin liege eine Unvollkommenheit, verdoppelte er seine Anstrengung, gesammelt zu bleiben, so daß er den Sinnen beinahe entrückt wurde und von der Kälte nichts mehr fühlte. — Am Hofe in Madrid kam er zum Entschlusse, jeden Tag ohne irgendeine Zerstreuung eine Stunde lang zu betrachten. Wenn eine Zerstreuung sich einstellte, begann er von neuem, bis es ihm gelang, eine Stunde zu betrachten, ohne zerstreut gewesen zu sein. Die Anstrengungen wurden auch belohnt: Das Leben des Gebetes wurde ihm dermaßen zur zweiten Natur, daß es ihm Mühe kostete, die Gedanken von Gott abzuwenden.

Wenn wir diese unsäglichen Anstrengungen eines unschuldigen Jünglings, der viel an Kopfweh litt,

betrachten, müssen wir uns der vielen Nachlässigkeiten und Unehrerbietigkeiten, die wir im Angesichte der göttlichen Majestät begehen, aufs tiefste schämen. — Zwei Entschlüsse wollen wir aufs neue bekräftigen: die dem Gebete bestimmte Zeit nicht abzukürzen; die äußere Ehrfurcht vor Gott, sei es in der knienden oder stehenden oder in der sitzenden Stellung, immer zu beobachten. Es ist merkwürdig, wie sehr die äußere Haltung die innere Sammlung beeinflußt.

2. Zu den großen Mitteln, die der Heilige anwendete, um die Reinheit der Seele zu bewahren und zu pflegen, gehörten seine Entsagungen und Bußübungen. — Der Dominikaner P. Claudius Fini bezeugt: „Mit gütiger Erlaubnis seiner Mutter konnte ich mit ihm mich unterhalten. Ich war erstaunt über sein Benehmen. In zartem Alter zeigte er nichts Kindisches und war von einer ausnehmenden Bescheidenheit und Eingezogenheit, die bisweilen in eine gedankenvolle Schweigsamkeit überging." Einer seiner Beichtväter versicherte: „Er war allezeit ein geschworener Feind des Müßigganges und war immer in nützlicher Weise beschäftigt, namentlich mit dem Studium der Heiligen Schrift." — Ein anderer sagte: „Auf der Straße war Aloysius so eingezogen, daß er weder in Madrid, noch in Castiglione (seiner Heimat) sich in den Straßen zurechtfinden konnte." Die Kaiserin, der er täglich aufwarten mußte, kannte er kaum von Angesicht. — Sein Verkehr mit den Hofleuten war so ernstreligiös und gemessen, daß sich alle, wenn er erschien,

Zurückhaltung auferlegten. Unter den Herren des Hofes war es fast sprichwörtlich geworden: „Der junge Markgraf von Castiglione besteht nicht aus Fleisch und Blut.“ — Zu alledem führte Aloysius ein äußerst strenges Büßerleben. Schon im elterlichen Hause fastete er mit unerhörter Strenge. Seinen unschuldigen Leib schlug er bis zum Blutvergießen. Er hatte dabei einen höheren Zweck im Auge als die Genugtuung für die eigenen Sünden: er wollte ein Opferlamm sein für die Sünden seiner Zeit. — Die Krone seines entsagungsreichen Lebens war die gründliche Verachtung, mit der er alles behandelte, was in den Augen derer, die weniger tief schauen, als groß und wichtig gilt. Als ein Tag der Ehre und der Freude galt ihm jener Tag, an welchem er auf die irdische Krone Verzicht leistete.

3. Vergessen wir endlich nicht seine innige Andacht zum heiligsten Sakrament. Die heilige Kommunion empfing er oft und bereitete sich auf eine jede derselben wie auf ein großes Fest vor. Den vorhergehenden Tag beschäftigte er sich viel mit Betrachtung über das heiligste Sakrament, und wenn er zum Tische des Herrn hinzutrat, war er die Freude der Anwesenden, die ihn betrachteten. — In dem Gebrauch der genannten Mittel zur Erlangung der Vollkommenheit ist uns der Heilige ein Spiegel geworden, in dem wir uns beschauen können.

34. Der heilige Johannes der Täufer. (24. Juni.)

1. Vorüb.: Stellen wir uns den heiligen Johannes als einsamen Wüstenbewohner vor und dann als Prediger am unteren Jordan, der die Zuhörer zur Buße ermahnt mit den Worten: „Tut Buße; denn das Himmelreich ist nahe.“ — 2. Vorüb.: Bitten wir um den Geist der Sammlung und des Eifers für die heiligen Wissenschaften.

I. Johannes der Täufer in der Einöde.

Kurz und bündig berichtet der heilige Lukas über das Jugendleben desjenigen, der die Stimme des Rufenden in der Wüste werden sollte: „Der Knabe aber wuchs und ward stark im Geiste und war in der Wüste bis zu dem Tage, da er sich zeigen sollte vor Israel.“ (Lk 1, 80.) — Nach der Überlieferung wurde der heilige Johannes in einem sehr zarten Alter vom Geiste in die Wüste geführt.

a) Betrachten wir den Abschied vom elterlichen Hause. Körperlich ausgerüstet für das strengste Bußleben, geistig hoch veranlagt, noch größer durch die Gnadengaben des Heiligen Geistes, war das Kind weit über seine Jahre hinaus reif und ernst. „Er wußte nichts von der Schwäche des Kindesalters,“ sagt der heilige Ambrosius, „er, der über die Natur, über das Alter hinaus, noch im Mutterschoße geborgen, anfing bei dem Altersmaße der Fülle Christi.“ (Cœpit a mensura perfectæ ætatis plenitudinis Christi.) Wie werden wir uns in einer anderen Welt einmal darüber freuen, einen

klaren Einblick zu bekommen in das Geistesleben dieses außerordentlichen Mannes der göttlichen Vorsehung!

Eines Tages teilte der junge Johannes seinen hochbetagten, heiligen Eltern mit, daß er nun gehen müsse, Gott wolle es. Von solchen Eltern hatte er keinen Widerstand zu erwarten. Längst hatten Zacharias und Elisabeth erkannt, daß ihr Sohn Vorläufer des Messias sein werde. Zacharias mag die prophetischen Worte wiederholt haben, die er einst gottbegeistert bei der Geburt des Kindes gesprochen hatte: Benedictus Dominus Deus Israel; „gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung gewirkt ... Und du, o Knabe, wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Angesichte des Herrn hergehen, ihm seine Wege zu bereiten." So ziehe denn hin, mein Kind, der Segen Gottes sei mit dir. — Und ähnliches sprach die heilige Frau Elisabeth.

b) Betrachten wir den Heiligen in der Einöde. Was sehen wir? Einen von der Sonne tief gebräunten Jüngling in einem sehr rauhen Kleide, das in der Mitte gegürtet ist. Sein Haar ist ungeschoren, weil er ein Nasiräer ist. Er wohnt in einer Höhle, wo er viel, bald kniend, bald auf den Boden hingeworfen, betet und betrachtet und dann wieder in Schriftrollen liest. Gesammelt wandelt er auf menschenleeren Wegen und öffnet seine große Seele für die Lehren, die Jehova ihm durch das große Buch der Natur gibt. — Was sehen

wir nicht? Wir sehen keine Bequemlichkeiten, keine menschliche Gesellschaft, keinen Hausrat; denn Johannes nährt sich mit dem, was die Wüste ihm bietet, mit Heuschrecken und wildem Honig. — Was hören wir? Die Gebete des Heiligen, von Zeit zu Zeit das Brausen des Sturmes, den Schrei eines wilden Tieres, das Rauschen des Regens, sonst nichts. — Was fühlen wir, wenn wir uns in die Lage des schuldlosen Büßers hineindenken? Den Stich der Sonne, den Frost der Nächte, die Härte des Lagers, die Müdigkeit der Glieder, das Mißbehagen der Sinne, das eine rauhe Lebensweise mit sich bringt. In der Seele aber fühlen wir mit dem Heiligen Dinge, die alle Strengheiten des Leibes tausendfach vergelten: eine überaus tröstliche und vertrauensvolle Sehnsucht nach dem kommenden Erlöser, Erleuchtungen von erdrückender Fülle über den Zweck des Alten und das Kommen eines Neuen Bundes, über den unermeßlich tiefen Sinn der prophetischen Bücher, beseligende Himmelsstimmen, die die Seele in eine andere Welt versetzen. Damit dies aber auch nicht verschwiegen werde: Von Zeit zu Zeit fühlen wir mit dem Heiligen eine fast unerträgliche Dürre des Geistes und Prüfung des Glaubens. Der Geist Gottes wird wohl kaum den heiligen Propheten mit diesem Kreuz verschont haben. — Wie lange dauerte dieses Leben? Eine Reihe von Jahren bis zum Auftreten des Täufers am Jordan.

In ähnlicher Weise wie von Johannes gelten auch vom Priester seit seiner Kindheit die Worte: „Du,

o Knabe, wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Angesichte des Herrn hergehen, ihm seine Wege zu bereiten." In der Abgeschiedenheit des Gebetes, einsamer Stunden des Nachdenkens, Betrachtens, ernster Studien über den Anfang und das letzte Ziel aller Dinge, in der Erfahrung der Geistesfreuden, die Gott dem Eifrigen gewährt, sowie in der Erfahrung verschiedener Versuchungen und Prüfungen muß er sich wie ein zweiter Johannes vollsaugen mit überlegener Einsicht, damit er aus der Fülle der Beschaulichkeit reden könne.

II. Johannes der Täufer als Prediger.

„Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa war . . . erging das Wort des Herrn an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste." (Lk 3, 1 f.)

a) Unberührt vom Hauch der Sünde, ohne selbst je eine Erfahrung an sich von der Sünde gemacht zu haben, ein durchaus makelloser, bisher weltabgeschiedener Mann, tritt der heilige Johannes plötzlich auf als ein gründlicher Kenner der Welt und des menschlichen Herzens, eifernd wie Elias, aber mild gegen jene, die einen guten Willen zeigten.

b) Rasch gewann er das Vertrauen des größten Teiles seiner Zuhörer. „Sie bekannten ihm ihre Sünden", berichtet Markus (1, 5). Sie besprachen sich mit dem Manne über ihre geheimsten Seelen-

wunden. Wie viele mögen getröstet und gänzlich umgewandelt von ihm weggegangen sein!

c) Johannes tritt mit einer bewunderungswerten Überlegenheit über die damalige Welt auf. Mit einer völligen Sicherheit durchschaut er das Getriebe der Parteien. Nicht das geringste Zugeständnis macht er den Sadduzäern, keines den Pharisäern; mit edlem Freimut sagt er zu beiden Parteien in gleicher Weise: „Natterngezücht, wer hat euch gelehrt, dem kommenden Gerichte zu entrinnen?“ An jene aber, die zur Buße bereit waren, stellte er keine übertriebenen Forderungen. Er schärfte das Gebot der Nächstenliebe, die unumgängliche Voraussetzung des Wohles der menschlichen Gesellschaft, wieder ein: „Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat, und wer Speise hat, tue desgleichen.“ Von den Zöllnern und Kriegsleuten verlangte er, sie sollen sich der Ungerechtigkeit und der unbefugten Gewalttat enthalten.

Aus dem Leben des heiligen Johannes entnehmen wir erstens, daß es ein Irrtum ist, zu meinen, man müsse sich in das Getriebe der Welt mengen, ihr Leben mitmachen, alles sehen, hören und kosten, um dann erfolgreich gegen die Schäden der Welt wirken zu können. Nein, das ist nicht notwendig. Mag sein, daß den Büßern, die ein bewegtes Leben hinter sich hatten, die Weltläufigkeit gewisse Vorteile gewährte. Sicher aber ist auch, daß viele Hundert Diener Gottes, die die Taufunschuld bewahrt und ein abgeschiedenes Leben geführt hatten, später mit Adlerblicken die Welt und die Menschen

durchschauten. Lieben wir also ein von dem Getöse der argen Welt zurückgezogenes, enthaltsames, reines Leben, das in Gott verborgen ist. Nicht der Überdruß an der Abgeschiedenheit, sondern nur höhere Rücksichten, die wir Gott, dem Nächsten und uns selbst schulden, sollen uns bestimmen, in der Öffentlichkeit zu erscheinen.

Ferner lehrt uns der heilige Johannes, nicht mit dem Strome zu schwimmen, nicht lendenlahm der Genußsucht und den falschen Lehren Zugeständnisse zu machen, sondern durch Festigkeit im überlieferten Glauben, in der Treue gegen die Kirche, in der Bewahrung der Züchtigkeit und Ehrbarkeit des geistlichen Standes der Welt gegenüber Stellung zu nehmen. Nur so werden wir Achtung und Einfluß gewinnen und Erfolg erzielen. Auch an uns sollen sich die Worte des Herrn bewahrheiten: „Weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum haßt euch die Welt." (Joh 15, 19.)

35. Der heilige Simon Petrus. (29. Juni.)

1. Vorüb.: Stelle dir den göttlichen Heiland vor, der am See Genezareth den heiligen Petrus fragt, ob er ihn mehr liebe als die anderen. Petrus erwidert, daß er ihn liebe; hierauf sagt Jesus: „Weide meine Lämmer." — 2. Vorüb.: Bitte um Fortschritt in der Liebe zum göttlichen Heiland.

I. Die Liebe des heiligen Petrus zum Herrn.

Die Quelle aller Größe und allen Glückes ist unser Herr. Je näher ein Mensch dem Herzen des

Heilandes kommt, desto größer wird er. Jesus preist darum die Apostel selig, weil sie gesehen und gehört, was viele Könige und Propheten vor ihnen zu sehen und zu hören gewünscht, und nicht gesehen und gehört haben. Unter allen Aposteln stand aber keiner dem Herrn so nahe, als Simon Petrus, insofern er der Felsengrund der Kirche war. Zu den hervorragenden Eigenschaften des künftigen Oberhirten gehörte auch seine hingebende Liebe zum göttlichen Meister.

a) Wann und wo beginnt die Liebe des heiligen Petrus zu seinem Herrn? Im Brevier legt die Kirche dem göttlichen Heiland die Worte in den Mund: „Simon Petrus, ehe ich dich von dem Schiffe wegrief, habe ich dich erkannt und dich zum Fürsten über mein Volk gemacht und die Schlüssel des Himmelreiches dir übergeben." Die Anfänge der Liebe Petri zur ewigen Weisheit reichen weit zurück in die Jugendzeit des Galiläers und äußerten sich in der Gestalt einer mächtigen Sehnsucht nach dem Messias. Diese Sehnsucht gab Simon sich nicht selbst, sie kam von seinem künftigen Meister, der in Nazareth verborgen war. So verging manches Jahr, während Simon an dem See Genezareth die Fischerei betrieb.

Das wachsende Ansehen Johannes des Täufers bewog viele Galiläer, in die Gegend am unteren Jordan zu wandern, wo Johannes predigte und taufte. Unter diesen waren Andreas und sein Bruder Simon. Eines Tages kam Andreas,

der soeben mit Johannes, dem Evangelisten, in der Herberge des göttlichen Heilands gewesen war, zu Simon und sprach: „Wir haben den Messias gefunden." (Joh 1, 41.) — Es läßt sich leicht vorstellen, mit welcher Begierde Simon ihn zu sehen wünschte. Andreas führte seinen Bruder zu Jesus. Zum erstenmal schauen sich der Menschensohn und sein erster Apostel gegenseitig ins Angesicht. „Jesus sah ihn an und sprach: Du bist Simon, der Sohn des Jonas; du wirst Kephas, d. i. Petrus, heißen." (Ebd. V. 42.) Die mächtige Sehnsucht nach dem Messias hat ihr Ziel gefunden und feurig schlägt das Herz des ehrlichen Galiläers dem entgegen, der sein Gott und Erlöser und Lehrer ist. Das ist die einfache Geschichte, wie Simon Petrus Jesum zu lieben begann.

b) Der fortwährende Verkehr mit dem Meister, der je länger, desto vertraulicher wurde, bot dem Simon stets neue Beweggründe dar, in der Liebe zum Herrn zu wachsen. Wer zählt die täglichen kleinen Vorkommnisse, die die Liebenswürdigkeit Jesu Christi seinem Apostelfürsten immer mehr offenbarten? Jesus fesselte aber auch durch eine offensichtige Bevorzugung den Simon immer mehr an seine Person. Jesus gab ihm einen neuen Namen, er wohnte in seinem Hause, gewährte ihm besondere Erleuchtungen. Das läßt sich daraus erkennen, daß Petrus das klare Bekenntnis ablegt: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes," und daß er nach der Verheißung der Eucharistie, als Jesus fragte, ob sie ihn verlassen wollen,

im Namen aller Apostel ausrief: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Jesus wirkte für Petrus mehrere Wunder. Er heilte seine Schwiegermutter, verlieh ihm zweimal einen wunderbaren Fischzug. Durch einen Fisch ließ er ihm den Zinsgroschen bringen, und er ließ ihn über das Wasser wandeln. — Den größten Zuwachs erhielt die Liebe Petri zu seinem Herrn durch die großmütige Verzeihung, die ihm nach der Verleugnung gewährt wurde.

c) Die Zulassung des Falles und die Gnade der Wiedererhebung vollendete die Liebe des Apostels, reinigte sie von allen Unvollkommenheiten und steigerte sie bis zum höchsten Maß der Innigkeit und Ausdauer. Nach der Auferstehung Jesu sagte Petrus am See Genezareth zu ihm nur die schlichten Worte: „Herr, du weißt alles, du weißt auch, daß ich dich liebe.“ (Joh 21, 17.) Aber aus welcher liebeerfüllten Seele kamen diese Worte hervor!

Der Betrachtende denke darüber nach, wie er durch die zuvorkommende Gnade angefangen hat, Jesus besser zu erkennen und zu lieben, wie viele Beweggründe er habe, in der Liebe zu wachsen, und was ihm noch fehle, um einfachhin mit Simon Petrus sagen zu können: „Herr, du weißt alles, du weißt auch, daß ich dich liebe.“

II. Petrus bewies seine Liebe durch Arbeiten und Leiden.

a) Wie sehr der heilige Petrus bereit war, für seinen Herrn sich abzumühen, lehrt uns folgende Begebenheit: Einmal hatte Petrus die ganze Nacht hindurch gearbeitet und nichts gefangen. Des anderen Tages war er daran, das Netz zu reinigen. Da stieg Jesus in das Schiff des Simon und bat ihn, vom Lande abzustoßen. Später sagte Jesus: „Fahre hinaus und werfet eure Netze zum Fange aus." (Lk 5, 4.) Obschon Petrus durch die erfolglose Nachtarbeit entmutigt und ermüdet war, begann er dennoch die Arbeit sofort aufs neue. — Damals scheint es auch gewesen zu sein, daß Petrus sein Handwerk und seine Familie verließ, um immer beim Herrn zu sein und mit ihm zu wandern. Übrigens auf den Zeitpunkt kommt nicht viel an. Gewiß ist, daß Petrus eine Familie hatte, und gewiß ist, daß er sie einmal verließ, um immer mit dem göttlichen Meister zu verkehren.

b) Welche Mühen brachte das ruhelose Wanderleben mit sich! Gewiß waren die Apostel abgehärtete, an körperliche Anstrengungen gewohnte Leute; aber auch für solche war das harte Leben beim göttlichen Heiland nichts weniger als angenehm. Petrus war gewiß im Eifer nicht der letzte. Wagte er ja sogar aus Liebe zu Jesus den Versuch, über die Wogen des unruhigen Wassers zu gehen.

Als nach der Auferstehung Jesus unerkannt am Ufer des Sees Genezareth stand, und als Johannes,

ihn erkennend, ausrief: Es ist der Herr, da warf sich Petrus schnell in das Meer, um rascher zu ihm zu kommen. Wir dürfen diese Tat des heiligen Petrus nicht unterschätzen; er unterscheidet sich sehr vorteilhaft von allen jenen bequemen Leuten, denen die Ruhe und die Gemütlichkeit über alles geht.

c) Die Zeit der Arbeit und des Leidens begann erst recht nach dem ersten Pfingstfest. — Die vom Herrn vorhergesagten Verfolgungen stellten sich ein: „Ihr werdet gehaßt werden um meines Namens willen (Mt 10, 22); sie werden euch an Gerichtshöfe überantworten und in ihren Synagogen euch geißeln." (Mt 10, 17.) Es war nicht lange nach der Herabkunft des Heiligen Geistes, da ließ sich der heilige Petrus freudig in Jerusalem für Jesus geißeln. (Apg 5, 41.) — Von seinen apostolischen Arbeiten wissen wir zwar weniger Einzelheiten als von denen des heiligen Paulus; aber wir brauchen uns nur ein wenig in die Lage des Apostels hineinzudenken, der in das heidnische Rom kam, Christus den Gekreuzigten zu predigen, und sofort begreifen wir, daß sein Leben ein fortgesetztes Martyrium war. Seinen Lebenslauf endete er durch den Tod am Kreuze und wurde dann für immer mit seinem geliebten Meister vereinigt.

Verehren wir den heiligen Apostelfürsten und Märtyrer und rufen wir ihn an, daß auch wir gewürdigt werden, für Christus und mit Christus zu arbeiten und zu leiden, daß wir aus Liebe zum

Heiland uns nicht schonen in den Mühen des Berufes. Ein makelloses und opfervolles Priesterleben ist der beste Beweis für die Aufrichtigkeit der Versicherung: „Herr, du weißt alles, du weißt auch, daß ich dich liebe."

36. Der heilige Apostel Paulus. (29. Juni.)

1. Vorüb.: Siehe den heiligen Paulus vor den römischen Landpflegern Felix und Festus und vor dem König Agrippa. — 2. Vorüb.: Bitte, dem heiligen Apostel ähnlicher zu werden in der Liebe zum gekreuzigten Heiland.

I. Der heilige Paulus vor Felix.

a) Das Leben des heiligen Apostels neigte sich schon dem Ende zu, seine apostolische Wirksamkeit war zum größten Teile schon abgeschlossen. Zu Milet in Kleinasien hatte er in einer ergreifenden Abschiedsrede die versammelten Presbyter dem Schutze Gottes empfohlen und sie ermahnt, auf die gesamte Herde zu achten. Dann kniete er nieder und betete mit ihnen allen. — Mit der Gewißheit, daß Fesseln und Drangsale in Jerusalem seiner warten (denn der Heilige Geist hatte ihm dies geoffenbart), reiste er dahin. — Kaum war er in Jerusalem angekommen, wurden von den falschen Brüdern die Feindseligkeiten gegen ihn eröffnet und bald brach ein rasender Sturm gegen Paulus los. Der römische Militärtribun Lysias mußte einschreiten und er ließ den heiligen Apostel unter der sicheren Bedeckung von 470 Soldaten nach Cäsarea bringen. So groß war die Wut gegen den heiligen

Mann, gegen den treuen Apostel des Herrn Jesus Christus, daß so viel Militär aufgeboten werden mußte, um sein Leben sicherzustellen. So wandert das auserwählte Werkzeug Gottes, des Gekreuzigten, von Kerker zu Kerker, von Tribunal zu Tribunal, um Zeugnis für den Herrn Jesus abzulegen, der ebenso behandelt wurde. Wie verschwindend klein ist alles, was wir für unseren Herrn, den Gekreuzigten, arbeiten und ertragen! Daß wir doch das wenige mit Freude und unentwegter Treue unserem Herrn geben möchten!

b) So stand Paulus vor dem römischen Landpfleger Antonius Felix. Würdevoll und sachgemäß verteidigte sich Paulus gegen die Anschuldigungen der Juden, die auch gekommen waren. Ihr Wortführer Tertullus nannte den Heiligen eine Pest und einen Aufruhrstifter. Felix wurde dem Apostel gewogen und befahl dem Hauptmann, ihn milde zu behandeln und keinem der Seinigen zu verwehren, ihm Dienste zu leisten. — „Nach einigen Tagen aber kam Felix mit Drusilla, seiner Gattin, die eine Jüdin war, und ließ den Paulus holen und hörte von ihm den Glauben an Jesus Christus. Da er (Paulus) aber von Gerechtigkeit, Keuschheit und dem zukünftigen Gerichte sprach, geriet Felix in Furcht und antwortete: Für jetzt geh, zu einer gelegenen Zeit aber werde ich dich rufen lassen." (Apg 24, 24 f.) — Betrachten wir die kleine Gruppe. Da steht Paulus, ein von Leiden und Arbeiten körperlich ermüdeter Mann, aber voll des

Geistes Gottes. Vor ihm steht Felix, ein hochstehender und viel vermögender Herr. Das natürliche Wohlgefallen der menschlichen Seele am Guten und Heiligen und die Regung der Gnade führen ihn zum Apostel, der sein Gefangener ist. Felix aber hat zwei mächtige Hindernisse der Gnade an sich: Die Ungerechtigkeit in seiner Amtsführung und die sündhafte Wollust. Paulus redet ergreifend vom zukünftigen Gericht, wo die Ungerechten und die Unkeuschen nicht bestehen werden. Der gute Engel schreckt den Felix aus seinem Sündenschlafe auf und macht ihn zittern. Dieser aber machte seiner eigenen Verlegenheit ein Ende mit dem Befehl: „Für jetzt gehe." Was nützt es dem Leichtfertigen, dem Gedanken an das Gericht auszuweichen? — Was nützt es mir, scheu die Erinnerung an die Kürze des Lebens abzuweisen und zu vergessen, daß ich nach fünfzig Jahren nicht mehr leben und von Gott gerichtet sein werde?

II. Paulus vor Festus.

Festus war der Amtsnachfolger des Felix. Er wollte sich den Juden gefällig erweisen und sprach zu Paulus: „Willst du nach Jerusalem hinaufgehen und dich dort über diese Punkte (die Anklagen der Juden) vor mir richten lassen?" Sprach Paulus: „Ich stehe vor dem Richterstuhl des Kaisers, da muß ich gerichtet werden. Den Juden habe ich kein Leid getan, wie du besser weißt ... Ich lege Berufung an den Kaiser ein" (Cæsarem appello).

Da besprach sich Festus mit dem Rate und antwortete: „An den Kaiser hast du Berufung eingelegt? Zum Kaiser sollst du gehen.“ (Apg 25, 9—12.)

Diese Gerichtsszene zeigt uns wieder die Geistesgröße des Apostels. Was liegt ihm an seinem Leben, an seinem römischen Bürgerrecht, was liegt ihm daran, ob er vor dem Synedrium oder vor dem Kaiser gerichtet werde? Nichts. Aber alle erschaffenen Dinge erachtet er als Mittel zu einem höheren Zweck. Darum sind sie ihm nicht gleichgültig. Gerade beim heiligen Paulus ist es auffallend, daß er alle übernatürlichen und natürlichen Gaben, wie das römische Bürgerrecht, für sein Apostelamt ausnützt. Diesmal war es ein Mittel, das Evangelium nach Rom zu tragen, nach der Weisung des Herrn, die er früher erhalten hatte. Der heilige Chrysostomus bemerkt: „Weil er an der Verheißung, Rom zu sehen, festhielt, darum appellierte er an den Kaiser.“

Der Apostel ist uns ein Vorbild, die natürlichen Gaben zur Verbreitung der Erkenntnis und Liebe des Herrn wohl zu verwerten und nichts zu verachten, was Gott einem Menschen gegeben hat. Es ist oft nur ein Schleier der Eigenliebe, von seinem Talente keinen Gebrauch machen zu wollen.

III. Paulus vor Festus und Agrippa.

Agrippa kommt zum Festus auf Besuch und dieser erzählt von Paulus, so daß Agrippa Verlangen bekommt, ihn zu hören. Am folgenden Tage

kamen Agrippa, seine Schwester Berenice, die Kriegsobersten und die vornehmsten Männer der Stadt in den Verhörssaal. Vom König aufgefordert, hielt Paulus seine Verteidigungsrede. Er schildert darin sein Jugendleben, seine Bekehrung, redet von der himmlischen Erscheinung und von Jesus, der von den Toten auferstanden ist. Die Rede ist eine gedrungene und tiefergreifende Selbstbiographie eines der größten Apostel Jesu Christi.

Da rief Festus mit lauter Stimme: „Du bist von Sinnen, Paulus, das viele Studieren macht dich wahnsinnig." Ruhig erwiderte Paulus: „Ich bin nicht von Sinnen, vortrefflichster Festus, sondern ich rede Worte der Wahrheit und Besonnenheit. Dem König sind diese Dinge bekannt, darum rede ich zu ihm mit Freimut. — Glaubst du den Propheten, König Agrippa? Ja, ich weiß, daß du glaubst." Agrippa suchte den tiefen Eindruck mit der Phrase zu verwischen: „Beinahe überredest du mich, ein Christ zu werden." Da erhob Paulus seine gefesselten Arme und rief begeistert: „Wollte Gott, daß sowohl durch Weniges, als durch Großes, nicht allein du, sondern alle, die mich hören, heute das würden, was ich bin, diese Bande ausgenommen." Eine tiefergreifende Szene! Als Gefangener steht Paulus da und nimmt durch seine Rede seine Zuhörer gefangen. Alle standen auf, und als sie sich zurückgezogen hatten, sprachen sie miteinander und sagten: „Dieser Mensch hat nichts getan, was

Tod oder Bande verdient hätte." Agrippa aber sagte zu Festus: „Man hätte diesen Menschen bereits in Freiheit setzen können, wenn er nicht an den Kaiser Berufung eingelegt hätte." (Apg 26.)

Der heilige Paulus in Fesseln! Wie schön und ehrwürdig ist dieser Kriegsmann Christi Jesu, der denen, die ihn gefangen halten, obschon sie von seiner Unschuld überzeugt sind, das Beste aus aufrichtigem Herzen wünscht, was er wünschen kann: Seinen Glauben, seine Hoffnung, seine Liebe zum Gekreuzigten, sein Apostelamt. Und dazu wünscht er ihnen, daß sie verschont bleiben möchten von den Fesseln, die sie ihm angelegt haben. Die Zuhörer verstehen ja nicht den Wert der Fesseln. Aber so hoch der Himmel über die Erde erhaben ist, um soviel und tausendmal mehr sind die Fesseln des Paulus glorreicher als das Königtum des Agrippa und die Macht des Festus und seines Kaisers.

So will auch ich es mir zur Ehre anrechnen, ein Gefangener Christi Jesu zu sein und wie Paulus als ein Wahnwitziger gehalten zu werden, der an Jesus und die Auferstehung glaubt und auf ein ewiges Leben hofft: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und ich am Jüngsten Tage auferstehen werde." (Job 19, 25.)

37. Das Allerheiligenfest. (I.) Jesus und seine Heiligen. (1. November.)

1. Vorüb.: Stelle dir die Heiligen vor, wie der heilige Johannes sie geschaut hat in der Offb. (7, 9): „Ich sah eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Stämmen und Nationen stehen vor dem Throne und vor dem Lamme, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen." — 2. Vorüb.: Bitte, die Glorie der Heiligen besser zu erkennen, dich darüber zu erfreuen und im Eifer zu erstarken.

I. Das Herz Jesu, der Wonnegarten aller Heiligen.

Versetzen wir uns im Geiste zurück in die Zeit, da der Herr auf Erden wandelte, und gehen wir in den inneren Vorhof des Tempels. Es ist die Zeit des Laubhüttenfestes. Der göttliche Heiland lehrt im Tempel. Eine Prozession von Priestern und Leviten erscheint und in feierlichem Aufzuge wird in einem goldenen Kruge Wasser aus der Quelle Siloah vor den Altar getragen. Während der Prozession singen die Priester und Leviten die prophetischen Worte Isaias (12, 3): „Mit Freuden werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen des Erlösers." Der wahre Erlöser, unser Herr Jesus Christus, stand da und erhob seine Stimme und rief: „Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke." (Joh 7, 37.)

Alle, die jetzt im Himmel sind, haben die Einladung des Herrn befolgt, sind zu ihm gegangen; er hat ihnen zu trinken gegeben und jetzt schöpfen sie Wasser mit Freuden aus den Quellen des Er-

löfers. Das ist bildlich gesprochen. Ohne Bild sagen wir: Durch den Glauben und die Nachfolge Jesu Christi sind sie gerettet worden, er hat sie erlöst von Sünde und Schuld, in den Himmel eingeführt, dort ist er selbst ihre übergroße Seligkeit, indem sie seine Gottheit anschauen und des vertraulichen Umganges seiner glorreichen Menschheit ewig sich erfreuen. — Cor Jesu, deliciæ Sanctorum omnium: „Herz Jesu, du Wonnegarten aller Heiligen" — unter diesem Gesichtspunkt wollen wir auf die Glorie der Heiligen hinschauen.

1. Dem Herzblut Jesu Christi verdanken die Heiligen ihr ewiges Leben; der ganze himmlische Hofstaat, woher hat er all seine Schönheit und Zier? Die hat er von den vielen Wunden und der schrecklichen Pein, die Jesus auf sich nahm, als er im Hofraum des Pilatus mit Ruten geschlagen und am Kreuz durchbohrt wurde. Der übel zugerichtete, anbetungswürdige Leib unseres Herrn ist die Schönheit des himmlischen Hofes. Dieses sah der heilige Johannes in der Offenbarung (7, 9—17): „Ich sah eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Stämmen und Nationen und Sprachen. Sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen." Und einer der Ältesten sprach zu Johannes: „Dies sind die, welche aus großer Drangsal kommen und ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes . . . Sie werden nicht mehr hungern und dürsten, es wird sie nicht mehr die Sonne treffen noch

irgendeine Glut, denn das Lamm, das inmitten vor dem Throne ist, wird sie weiden und zu den Wasserquellen des Lebens führen und Gott wird alle Tränen abtrocknen von ihren Augen."

2. Wie das Blut des Lammes ihre Rettung war, so wird auch die Hochzeit des Lammes (nämlich die unzertrennliche Vereinigung mit dem heiligsten Herzen) ihre Seligkeit ausmachen. — O könnten wir uns eine Vorstellung machen von dem unsäglichen Frieden, den die Heiligen im heiligsten Herzen finden! Wie groß war auf Erden ihr Verlangen nach der Vereinigung mit dem Herrn in der heiligen Kommunion, wie reich waren sie getröstet, wenn ihr Wunsch erfüllt wurde! Und doch wie schwach war dieser Trost im Vergleich zu den heiligen Freuden, die Maria und Joseph im Besitze ihres göttlichen Kindes erlebten. Weder vor ihnen noch nach ihnen hat ein Sterblicher so wie sie die Vorzüge des Kindes erkannt und geschätzt, noch war je die Liebe so groß und innig wie in der heiligen Familie. Der heilige Bernard war so entzückt durch die Betrachtung des Herrn, daß er ausrief: „Jesus ist im Munde Honigseim, ein süßer Wohllaut zum Anhören und ein Jubel im Herzen." Unvergleichlich tiefer haben die heiligsten Personen Maria und Joseph dies empfunden, und nie hat jemand besser als sie verstanden, was die Nachfolge Christi (II, 8) sagt: „Ohne Jesus sein, ist bittere Höllenqual, mit Jesus sein, süße Paradiesesfreude." — Viertausend Menschen hielten einmal drei Tage lang in der Wüste beim göttlichen Heiland ohne Speise aus, so

wurden sie von ihm gefesselt! — Wenn nun schon die sterbliche Gestalt des Herrn und der unter Brotsgestalten verborgene Heiland und die gläubige Betrachtung des unsichtbaren Herrn so großen Jubel und so große Freude verursacht hat, wer könnte da ergründen, was die Heiligen im Himmel erfahren, die unverhüllt die Gottheit und glorreiche Menschheit Christi schauen, die so wie der heilige Johannes beim Abendmahl der Liebe des heiligen Herzens gewiß sind und mit der ganzen Glut ihrer verklärten Seelen ihren Erlöser, König und Bräutigam lieben?

Wir, die wir hier noch im Kampfe stehen, oft versucht werden, oft straucheln, oft der Klarheit, der Freude, des Trostes, der Zuversicht ermangeln, o schauen wir auf zur seligen Schar der Brüder, die schon am Ziele angelangt sind. — Freuen wir uns über die Schar, die niemand zählen kann, aus allen Völkern und Stämmen und Nationen, die ihre Kleider weiß gemacht haben im Blute des Lammes. — Vermehren wir unseren Glauben an den Herrn Jesus Christus, stärken wir unsere Hoffnung auf das ewige Leben bei ihm und zünden wir an in uns das Feuer der Liebe zu ihm, der die Krone aller Heiligen ist!

II. Die Heiligen, unser Vorbild.

Die Nachfolge Christi enthält im 1. Buch zwei Kapitel (18 und 25), die so recht geeignet sind, am Feste Allerheiligen gelesen und erwogen zu werden, denn es ist darin die Rede von dem engen Weg und der schmalen Pforte, wodurch die Heiligen zum

Ziele gelangt sind. „Schaue auf die lebendigen Beispiele der heiligen Väter," lesen wir im 18. Kapitel, „in welchen dir die wahre Vollkommenheit und Frömmigkeit entgegenleuchtet, und du wirst sehen, wie unbedeutend und beinahe nichts das ist, was wir tun."

Halten wir einen kurzen Überblick über die Arbeiten und Leiden, die sie wegen Gott auf sich genommen haben. Der heilige Apostel Paulus allein hat Unglaubliches geleistet an Arbeit und Geduld, wie er selbst im 2. Korintherbrief (11, 23 bis 27) schildert. Ich bin Diener Christi, sagt er, „durch Mühseligkeiten in großer Zahl, bei Kerker in Fülle, bei Schlägen über die Maßen, bei häufigen Todesgefahren . . . dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal bin ich gesteinigt worden, dreimal habe ich Schiffbruch gelitten . . . bei Mühsal und Anstrengungen (bin ich oft), bei vielfältigem Fasten, bei Kälte und Blöße." — Denken wir sodann an die Missionsreisen und Arbeiten und den Martertod der übrigen Apostel. Wie schön haben die beiden Brüder Petrus und Andreas ihren Siegeslauf am Kreuz vollendet. — Das Märtyrerblut ist in Strömen geflossen; welche Stärke und Standhaftigkeit haben die Blutzeugen unter den ausgesuchtesten Qualen gezeigt. — Die heiligen Bekenner haben ein minder schmerzliches, dabei aber ein länger dauerndes Martyrium erduldet. Sie haben sich oft von dem Teuersten losgesagt, um Christo nachzufolgen. Sie beteten stundenlang zur Nachtzeit, arbeiteten, bis sie zusammenbrachen, gönnten

sich kaum eine Nachtruhe, lehnten sich an eine Wand, um ein wenig zu schlummern und dann wieder zu beten und zu arbeiten. — Die jungfräulichen Seelen beiderlei Geschlechtes, wieviel schmerzliche Wachsamkeit über die inneren und äußeren Sinne, welche harte Lebensweise haben sie auf sich genommen, um die Reinheit der Engel nachzuahmen. — Der göttliche Heiland, der jetzt ihre Seligkeit ist, war auch ihre Stärke im Kampf.

Wie unbedeutend und beinahe nichts ist das, was wir tun! O daß wir in der Kraft Christi doch das wenige mit Eifer und Geduld und Freude und in Liebe zum göttlichen Herzen tun möchten! — „Sei wachsam und fleißig im Dienste Gottes", ermahnt die Nachfolge Christi im 25. Kapitel, „und bedenke oft: Wozu bist du gekommen? ... Du solltest glühenden Eifer haben, im Guten voranzuschreiten, weil du den Lohn für deine Mühe in kurzem erhalten wirst."

38. Das Allerheiligenfest. (II.) Die Verehrung der Heiligen.

1. Vorüb.: Erwecke einen Akt des Glaubens: „Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen." — 2. Vorüb.: Bitte um größeren Eifer in der Verehrung der Heiligen.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Die Gründe der Heiligenverehrung.

a) Daß die Verehrung der Heiligen eine Gott überaus wohlgefällige und uns auf dem Wege zum Himmel und zur wahren Vollkommenheit sehr heilsame Übung ist, erkennen wir aus der Lehre und

Praxis der heiligen Kirche. — Überblicken wir die Jahrhunderte der christlichen Ära, so finden wir, daß schon in den ältesten Zeiten den Blutzeugen religiöse Verehrung dargebracht wurde. Der Jahrestag ihres Martyriums wurde feierlich begangen, Altäre und Kirchen wurden über ihren Gräbern errichtet, in Liedern und Lobreden ihre Tugenden gepriesen, Messen zu ihrer Ehre dargebracht. — Je mehr die ewigen Wohnungen sich mit Märtyrern, Bekennern, Jungfrauen und Büßern füllten, desto größeren Aufschwung nahm die Verehrung der Heiligen. Bald war sie zu einem hervorragenden Teil des religiösen Lebens der Kirche Christi geworden. Dies beweisen die vielen Festtage, Kirchen, Bilder, Monumente, die zur Verehrung der Heiligen eingesetzt und erbaut worden sind. — Im Konzil von Trient lehrt die Kirche, „daß die Heiligen, die mit Christus regieren, zu verehren sind". „Standhaft halte ich fest, daß die Heiligen, die mit Christus herrschen, zu verehren seien", heißt es im Tridentinischen Glaubensbekenntnis, das bei bestimmten feierlichen Gelegenheiten abgelegt werden muß.

Im Leben vieler Christen herrscht Kälte und Vergessenheit gegen die Heiligen Gottes. Die Gemüter werden von vielen anderen Dingen angezogen und gefesselt; viel Huldigung und fast abgöttische Verehrung wird dem Glanze dargebracht, der mit dem Tode erlischt und nicht hineindringt in das andere Leben. Die Lehre und das Beispiel der Kirche muß mir in dieser Sache maßgebend sein. Mit ganzer

Seele will ich sagen: „Standhaft halte ich fest, daß die Heiligen, die mit Christus herrschen, zu verehren seien."

b) Innere Gründe. Die Verehrung der Heiligen ist untrennbar von der Gottesverehrung. Ich verehre, Gott den Dreieinigen, der mein alles ist, über jedes Geschöpf, das in diesem Leben oder im anderen Leben genannt wird. Ich habe wenigstens den guten Willen, immer fortzuschreiten in der Erreichung des Zieles, zu dem ich erschaffen worden bin: Der Mensch ist erschaffen, daß er Gott, unseren Herrn, lobe, ihm Ehrfurcht erweise und ihm diene. Wenn nun meine Gottesverehrung eine aufrichtige und echte ist, muß sie sich notwendig ausdehnen auf alles das, worin ich ein Abbild der göttlichen Vollkommenheit erblicke und was Gott selbst ehrt und liebt. — Jeder der Heiligen ist ein Abbild der ewigen Unveränderlichkeit Gottes durch die Festigkeit des Willens im Guten, die von keiner Gewalt und lockenden Versuchung überwunden wird; ein Abbild der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes wegen des unversöhnlichen Widerwillens gegen alles Niedrige; ein Abbild der Güte und Liebenswürdigkeit Gottes durch ihre Liebe und Barmherzigkeit gegen alle Notleidende und die übermenschliche Geduld gegen die Gebrechen ihrer Nächsten. — Gott liebt und ehrt seine heiligen Diener. In ihrem sterblichen Leben wirkte er wunderbare Dinge in ihren Seelen und erfüllte sie zuweilen mit himmlischen Tröstungen zum Beweise seiner Liebe. Gott pflegt die Heiligen mit Würden zu verherrlichen,

oft sorgt er dafür, daß sie von der Kirche durch die Selig- und Heiligsprechung der ganzen Christenheit zur Verehrung vorgestellt werden. Am meisten aber erweist er ihnen im Himmelreich Liebe und Ehre durch jene geheimnisvollen geistigen Vereinigungen, die unsere Begriffe und Erfahrungen übersteigen. Wenn ich also Gott aufrichtig verehre, so muß sich meine Verehrung notwendig ausdehnen auf seine Heiligen, die von ihm geehrt und geliebt werden und die herrlichsten Abbilder seiner unendlichen Vollkommenheiten sind. Die Gottesverehrung ist auch eine innige Verehrung Unserer Lieben Frau, des heiligen Joseph, des heiligen Johannes des Täufers, der heiligen Apostel und aller Chöre der Seligen.

c) Die Verehrung der Heiligen ist untrennbar von der Verehrung des göttlichen Herzens Jesu. Wenn ich den göttlichen Meister liebe und verehre, wie ich ihn ja aus ganzer Seele und allen meinen Kräften lieben und verehren soll, dann muß sich die Liebe und Verehrung notwendig ausdehnen auf alle Heiligen, weil er sie mit seinem heiligsten Leibe und Blute genährt und mit seinen Gnaden zu den höchsten Stufen der Heiligkeit erhoben hat. Sie sind seine teuersten Freunde, haben mit ihm den Kelch bitterer Leiden getrunken, sein Kreuz getragen, die Tugenden seines Herzens nachgeahmt.

d) Die Verehrung der Heiligen ist ein Führer auf dem Weg zum Himmel und zur wahren Vollkommenheit. Wenn ich viel in meinem Geiste mit den lieben Heiligen mich befasse, so wird mein Urteil gereinigt und die Neigungen meines Her-

zens werden würdigen Gegenständen zugewendet. Das Urteil wird gereinigt von den übermäßigen und unrichtigen Wertschätzungen rein natürlicher Vorzüge, die Neigung aber wendet sich immer mehr den ewigen Dingen zu. Wie erging es dem heiligen Ignatius? Er las im Leben der Heiligen und erkannte alsbald, daß die Eitelkeiten der Welt seine edle Seele nicht befriedigen können. Von nun an fand er seine liebste Erholung im Anschauen des Himmels und der funkelnden Sterne und diese Betrachtung regte ihn mächtig an, Gott zu dienen.

e) Schauen nun auch wir den Himmel an, aber nicht den körperlichen, sondern den Sternenhimmel der Heiligen, um zu erkennen, daß sie aller Verehrung würdig seien. Alles, was in Wahrheit verehrungswürdig ist, finden wir in den Heiligen: Wissenschaft und Weisheit, Klugheit, hohe Herzensgüte, Edelsinn, Großmut, Feinheit des Benehmens, Reinheit der Absicht, Liebe zur Gottesmutter, zum göttlichen Meister und zu Gott, dem Dreieinigen. Und nach der Auferstehung werden ihre Leiber ein wunderbares Abbild der Schönheit ihrer Seelen sein.

B. Worin besteht die Verehrung der Heiligen? Sie umfaßt drei Akte. 1. Einen Akt des Verstandes, womit wir die Vorzüge der Heiligen erkennen und sie der Auszeichnung für würdig erachten. 2. Einen Akt des Willens, wodurch wir die erkannte Auszeichnung praktisch anerkennen wollen. 3. Einen entsprechenden äußeren Akt, der ein Zeichen der inneren Verehrung sein soll.

1. Die Vorzüge der Heiligen lernen wir durch die Lektüre ihrer Lebensbeschreibungen kennen. Man hat vielleicht oft wenig Zeit, sich damit zu befassen, aber die Neigung hierzu soll da sein. Die Abneigung gegen die erbauliche Lektüre der Heiligenleben ist vom Bösen und muß überwunden werden. Wenn die anderen Arbeiten uns Muße gestatten, könnten wir wohl einen Teil davon benutzen, um das Leben der Heiligen besser kennen zu lernen.

2. Die praktische Anerkennung durch den Willen und die äußere Tat beweisen wir am besten durch die Nachahmung der Heiligen. Wir sollen uns mit dem Leben jener Heiligen vertraut machen, die uns nahe stehen in bezug auf den Stand, die geistigen und körperlichen Anlagen, die äußeren Lebensumstände; denn solche Heilige ahmen wir leichter und mit größerer Freude nach.

3. Alle aber können und sollen wir nachahmen durch das Streben nach dem Himmel und nach der Vollkommenheit, durch den entschiedenen Willen: ich verabscheue die Halbheit, ich will mit der Gnade Gottes ein Heiliger werden. Wodurch sind die Heiligen groß geworden? Durch die getreue Erfüllung des Willens Gottes zu jeder Stunde, in großen und kleinen Dingen. „Schaue auf die lebendigen Beispiele der heiligen Väter, in welchen dir die wahre Vollkommenheit und Frömmigkeit entgegenleuchtet.“ (Nachf. Chr. I, 18.)

39. Das Allerheiligenfest. (III.) Die Anrufung und die Fürbitte der Heiligen.

1. Vorüb.: Erwecke einen Akt des Glaubens: „Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen." — 2. Vorüb.: Bitte um Vermehrung des Vertrauens auf die Fürbitte der Auserwählten im Himmel.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Die Gemeinschaft der triumphierenden Kirche und der Gläubigen auf Erden. a) Verweilen wir zuerst bei der Betrachtung der triumphierenden Kirche. Wie groß ist die Zahl der seligen Bewohner des Himmels? Von den Engeln allein sagt Daniel: „Tausend mal tausend dienten ihm und zehntausend mal hunderttausend standen vor ihm." (Dn 7, 10.) Wenn wir sodann an die Heiligen des Alten Bundes denken, die der Herr aus der Vorhölle befreite, und an die Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen, die seit der Himmelfahrt Christi in die ewigen Freuden eingegangen sind, dann begreifen wir wohl, was der heilige Johannes in der Offenbarung (7, 9) sagt: „Ich sah eine große Schar, die niemand zählen konnte." Dies wirft auch ein Licht auf den Ausspruch des Herrn: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen." (Joh 14, 2.) — Obschon ihrer so viele sind, so lernen sie sich doch gegenseitig kennen und verkehren in der vertrautesten Weise untereinander, als wären ihrer nur wenige. — Ihr Oberhaupt ist der göttliche Heiland, dessen Kreuz sie einst getragen haben, ihre Königin ist die heilige Gottesmutter, ihr Leben

das heiligste und glücklichste, das sich denken läßt. Unter ihnen sind auch solche, die wir auf Erden gekannt haben als sterbliche Menschen, mit vielen Schwachheiten umgeben gleich uns. Jetzt sind sie getröstet und sicher und ruhen aus ohne Ende im Reiche Gottes. „O seligste Wohnung der himmlischen Stadt, o helleuchtender Tag der Ewigkeit, den keine Nacht verdunkelt, sondern den die höchste Wahrheit immer durchstrahlt, o Tag immerwährender Heiterkeit und Sicherheit, der keinen Wechsel kennt! O daß doch jener Tag schon hereinleuchtete und alles Zeitliche sein Ende erreicht hätte! Den Heiligen leuchtet er bereis mit ewig glänzender Klarheit, den Erdenpilgern aber nur aus der Ferne und wie in einem Spiegel." (Nachf. Chr. III, 48.)

b) Nachdem wir wie durch einen schmalen Spalt in die Stadt Gottes hineingeschaut haben, fragen wir: Denken diese Glücklichen an uns? Was sagt der heilige Paulus? „Die Liebe hört nie auf." (1 Kor 13, 8.) Es wäre befremdend, wenn die Liebe im Himmel ihre Natur ändern und derer vergessen würde, für die sie einst zu den größten Opfern bereit gewesen war. Als die glorreiche Seele des heiligen Paulus nach dem Martyrium zum Herrn in den Himmel einging, da verlor sie nicht die Erinnerung an die Christen, für die der Apostel in seinem Erdenleben bereit war, sein Blut zu vergießen. In einer Rede über den heiligen Viktor*) sagt der heilige Bernard unter anderem: „Nun rastet der

*) Serm. II. de s. Victore n. 3.

erprobte Soldat und genießt die verdiente Seligkeit und Sicherheit; sicher ist er zwar in betreff seiner selbst, aber unsertwegen besorgt . . . Brüder, die Weite des Himmels erweitert die Herzen, macht sie nicht eng; sie beseligt die Geister, aber entfremdet sie nicht; schränkt die Liebe nicht ein, sondern dehnt sie aus. Im Lichte Gottes hellt sich das Gedächtnis auf und wird nicht verdunkelt; da lernt man das Unbekannte, das Gewußte aber verlernt man nicht."

Nun schauen wir auf zum Himmel: Die hehre Mutter Gottes, der heilige Joseph und viele andere Himmelsbürger sehen uns und sind besorgt um uns und bitten für uns am Throne Gottes. Jeder hat seinen Namenspatron und verehrt manche Heilige mit vorzüglicher Andacht. Jeder hat aus seiner Verwandtschaft und Freundschaft Seelen im Himmel. Sie gedenken seiner vor Gott und sind ohne Unruhe besorgt für seine Anliegen. Wir wollen zwar nicht sagen, daß jeder der Seligen im Himmel jeden von uns allzeit im Auge behalte. Dies dürfen wir aber mit der größten Zuversicht annehmen, daß die Zahl der Engel und Heiligen, die für uns sorgen, sehr groß ist und daß ihre Liebe gegen uns und ihre Kenntnis von unseren Anliegen größer ist, als wir in unserer Mutlosigkeit anzunehmen geneigt sind.

c) Erwägen wir ferner in aller Bescheidenheit und frommer Gesinnung die Frage: Wie erhalten die Heiligen Kenntnis von unseren Anliegen? Es sind mehrere Wege möglich. Viel vermögen sie in dem unendlichen Wesen Gottes wie in einem Spiegel zu erkennen. Anderes kann ihnen

Gott in besonderer Weise offenbaren. Die Engel und Heiligen können einander Mitteilungen machen; es gibt im Himmel einen Austausch der Gedanken und Gefühle, der an Anmut und Feinheit alles Irdische übertrifft. Wie oft mögen die heiligen Schutzengel unseren Angehörigen im Himmel von uns Mitteilung machen und sie zur Fürbitte auffordern! Gott kann bewirken, daß die Seligen unmittelbar schauen, was auf unserem Planeten vorgeht, wie ja auch wir mit unseren Augen vieles unmittelbar sehen. Die heilige Theresia versichert, gestützt auf eigene Erfahrung, man möchte kaum glauben, wieviel man durch die Kraft Gottes auf einmal überschauen kann. — Die Heiligen sind uns also durch einen Schleier verborgen; sie aber sehen uns gut durch den Schleier hindurch.

B. Schlußfolgerung. Wenn die Heiligen für uns bei Gott Fürbitte einlegen, so sind wir berechtigt, ihre Fürbitte anzurufen. Obschon sie gewiß oft ungebeten für uns Fürbitte einlegen zu einer Zeit, wo wir keine Ahnung davon haben, so ist doch die Anrufung der Heiligen keineswegs überflüssig. Die Anrufung bewirkt, daß sie noch öfter und daß mehrere Selige für uns bitten. Anrufung und Fürbitte stellen eine gegenseitige Beziehung der Heiligen im Himmel und der Gläubigen auf Erden her.

Die Frucht der Anrufung der Heiligen ist eine mehrfache. a) Gott wird dadurch geehrt. Nicht wahr, wenn ich, um eine Gnade mir zu erbitten, mich nicht unmittelbar an Gott selbst wende,

sondern einen oder mehrere seiner Heiligen um die Fürbitte angehe, so bekenne ich dadurch Gottes unendliche Majestät, seine Freigebigkeit gegen die Heiligen und meine eigene Unwürdigkeit. — b) Die Anrufung der Heiligen ist eine Verehrung Jesu Christi. Worauf stützt sich unser Vertrauen, wenn wir die Heiligen anrufen? Zunächst auf ihre Verdienste, auf das Ansehen, das sie bei Gott haben. Worauf gründen sich die Verdienste der Heiligen? Auf das Leiden und Sterben Jesu Christi, auf seine Gnade und Weisheit, von deren Fülle alle empfangen haben. So ist denn die Anrufung der Heiligen eine Anerkennung der unerschöpflichen Reichtümer des göttlichen Herzens, aus denen die Heiligen alle geschöpft haben. — c) Indem wir die Heiligen anrufen, preisen wir ihre Tugenden und fühlen uns zur Nachahmung angeregt. Wer würde nicht von der Gerechtigkeit des heiligen Nährvaters Jesu Christi zur Nachfolge mächtig angeregt werden, wenn er die Fürbitte dieses Heiligen oft anruft?

Welche von den Heiligen sollen wir vorzugsweise anrufen? Vor allen die seligste Jungfrau und den heiligen Joseph, dann den Namenspatron und jene Heiligen, zu denen wir uns besonders hingezogen fühlen. Manche haben die Gewohnheit, sich für jedes Jahr und jeden Monat einen Patron auszuwählen. — Doch nicht allein die kanonisierten Heiligen sollen wir anrufen, sondern auch andere Verstorbene, die fromm gelebt haben und im Frieden des Herrn dahingeschieden

sind. Der Erfolg der Anrufung hängt zum Teil ab von der Größe des Eifers und der Andacht, mit der sie gepflegt wird. Nun kann es wohl geschehen, daß jemand mit größerem Eifer die Fürbitte einer wenig bekannten Seele als eines Heiligen anruft. Wir sollen auch in der Anrufung auf die frommen Meinungen Rücksicht nehmen, nach welchen gewisse Heilige in bestimmten Anliegen eine besondere Kraft der Fürbitte haben. Hochschätzen sollen wir alle, von keinem unehrerbietig reden, denn Gott ist groß in allen.

40. Das Allerheiligenfest. (IV.) Die Reliquien-Verehrung.

1. Vorüb.: Erwecke einen Akt des Glaubens: „Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen." — 2. Vorüb.: Bitte um größeren Eifer in der Verehrung und Nachahmung der Heiligen.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Die Verehrung der heiligen Reliquien.

a) Was verehren wir? Sachen, die den Heiligen während ihres Erdenlebens eigen oder zu ihnen in naher Beziehung gewesen sind, also Gebeine, Kleidungsstücke, Werkzeuge des Martertums, Handschriften u. dgl. m. Wir unterscheiden ferner zwischen Reliquien im engeren und weiteren Sinn. Reliquien im engeren Sinn sind die heiligen Leiber und ihre Bestandteile. Diese wollen wir bei der Betrachtung vorzüglich im Auge haben.

b) Welche Ehrenbezeigung ist gemeint mit der Reliquienverehrung? Nicht bloß eine private, die man auch dem Andenken eines verstorbenen

Freundes, eines berühmten Mannes entgegenbringt, sondern eine religiöse, kirchliche und öffentliche. Die Verehrung, die wir Gott darbringen, dehnen wir auf die Heiligen aus wegen ihrer Beziehung zu Gott; die den Heiligen gebührende Ehre übertragen wir wieder auf die Reliquien wegen der Verehrungswürdigkeit, die ihnen mit Rücksicht auf die Heiligen zukommt. Die Reliquien im engeren Sinn haben für uns nicht bloß äußeren Wert als Erinnerungszeichen, sondern es kommt ihnen eine innere Verehrungswürdigkeit zu wegen ihrer Beziehung zu den Seelen der Heiligen.

c) Aus welchen Gründen verehren wir die Reliquien? Das Konzil von Trient zählt die wichtigsten auf: Die heiligen Leiber der Märtyrer und anderer, die jetzt mit Christus leben, 1. waren lebendige Glieder Christi; 2. ein Tempel des Heiligen Geistes; 3. werden von ihm zum ewigen Leben erweckt und verherrlicht werden; 4. viele Wohltaten werden durch sie von Gott den Menschen erwiesen.

Erwägen wir diese Gründe mit Bezugnahme auf eine bedeutende Reliquie, die in der Universitätskirche zu Innsbruck verehrt wird: es ist der heilige Leib des Abtes und Bischofs Pirminius.

1. Siehe, diese verdorrten Gebeine, die in Gold und Seide gefaßt auf dem Altare ruhen, waren einst lebendige Glieder Christi. Wie denn? In ihnen wohnte einst (vor 1200 Jahren) ein wahrhaft großer Menschengeist; nicht bloß so wie ein Engel zuweilen in einem Körper wohnt und ihn

bewegt; nein, die große Seele war mit diesen Gebeinen zu einer inneren Lebensgemeinschaft, zu einem Wesen, zu einem Menschenkind vereinigt. Wir finden den Heiligen als Knaben und Jüngling in einem Kloster des Ordens des heiligen Benedikt. Da fing er an, mit Leib und Seele Christi nachzufolgen, sich mit dem göttlichen Meister zu vereinigen, daß er mit dem heiligen Paulus sagen konnte: „Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir." (Gal 2, 20.) — Als Bischof machte er viele und beschwerliche Missionsreisen, regelte mit wunderbarem Geiste und Geschick das Ordensleben, stiftete das Kloster Reichenau, das allein der Kirche 13 Erzbischöfe und 34 Bischöfe erzog, predigte allenthalben mit großem Eifer und Erfolg, ertrug standhaft Verfolgungen. So waren die dürren Gebeine einst lebendige Glieder Christi.

2. Die Reliquien waren einst ein Tempel des Heiligen Geistes. Sie waren das Gezelt einer großen Seele, in der der Heilige Geist wohnte mit seiner Wesenheit und mit der Fülle seiner heiligenden Gaben. Könnten wir doch in unserer Seele etwas erleben von den Gedanken, die dieser Heilige gedacht hat, von den heiligen Begierden, die ihn hingerissen haben zu allem Guten, zu Gott, dem Dreieinigen, zur gnadenreichen Menschwerdung, zur heiligen Jungfrau, zur Kirche Gottes auf Erden, zu den unsterblichen Seelen, zu apostolischen Wanderungen und Arbeiten, zu heiligen Betrachtungen, zu allen christlichen Tugenden. Welch heilige Geistesfreude mag den heiligen Pirminius erfüllt haben,

als er am Abend seines Lebens, während er mit seinen Gebeten und Tränen die große ausgedehnte Saat begoß, mit dem heiligen Bonifazius, diesem glorreichen Apostel, zusammentraf! So waren einst die verdorrten Gebeine ein Tempel des Heiligen Geistes.

3. Sie werden einst von Christus zum ewigen Leben erweckt und verherrlicht werden. Welche werden die Schicksale der heiligen Gebeine Pirmins sein und der Kirche, in der sie ruhen? Wir wissen es nicht. Dies wissen wir aber aus dem untrüglichen, heiligen Glauben: Es wird einmal die Zeit kommen, in der sich das Wort des Propheten Ezechiel (37, 4 f) erfüllt: „Ihr verdorrten Gebeine, vernehmet das Wort des Herrn! So spricht der Herr, Gott, zu diesen Gebeinen: Seht, ich will den Geist in euch kommen lassen, daß ihr wieder lebendig werdet." Dann wird die heilige Seele, die jetzt mit Christus im Himmel lebt und herrscht, sich mit den Gebeinen vereinigen. Ein Leib wird auferstehen mit einer Herrlichkeit, die derjenigen ähnlich ist, die der Leib Christi besitzt, und diese Herrlichkeit wird ewig bestehen. So werden die verdorrten Gebeine von Christus zum ewigen Leben erweckt und verherrlicht werden.

d) Viele Wohltaten werden durch sie von Gott den Menschen erwiesen. Wir dürfen annehmen, daß auch durch die Reliquien des heiligen Pirmin ähnliche Gnadenerweise stattfanden, wie sie bei anderen historisch nachweisbar sind. Wie viele Wohltaten mag Gott der Stadt und den andächtigen

Betern in der Kirche erwiesen haben in Ansehung der heiligen Überreste, die auf dem Altare ruhen. — Auch aus der Heiligen Schrift sind uns Beispiele bekannt, daß es Gott gefiel, durch Reliquien Wunder zu wirken. Die blutflüssige Frau wurde geheilt durch die Berührung des Kleides unseres Herrn. (Mt 9, 20.) In Ephesus legten sie Schweißtücher und Gürtel des heiligen Apostels Paulus auf die Kranken, und die Krankheiten wichen und die bösen Geister fuhren aus. (Apg 19, 12.) Ein Mann wurde durch die Berührung mit den Gebeinen des Propheten Eliseus vom Tode zum Leben erweckt. (2 Kg 13, 21.) — Aus allen diesen Gründen ist ersichtlich, daß die Kirche mit vollem Recht zu allen Zeiten den Reliquien der Märtyrer und anderer Heiliger große Verehrung entgegengebracht hat.

B. Praktische Anwendung. Die genannten vier Gründe der Reliquienverehrung enthalten ebenso viele Anleitungen für das geistliche Leben. 1. Die Leiber der Heiligen waren einst lebendige Glieder Christi. Auch unsere Leiber sollen es sein. Wie denn? Wir sollen mit ganzer Seele Jünger des göttlichen Meisters sein, nach seinen Lehren und nach seinem Beispiel leben. Im Geiste der Nachfolge Christi sollen wir von den Gliedern unseres Leibes, vom Haupte, den Händen, den Füßen und von den Sinnen Gebrauch machen. Immer sollen die Kräfte des Leibes und der Seele im Dienste des Herrn und nie im Dienste der Welt und des Satans stehen. Also werden unsere Leiber lebendige Glieder Christi sein: „Ich lebe, doch nicht mehr ich,

sondern Christus lebt in mir." Den Geist Christi erhalten wir in der heiligen sakramentalen Kommunion und in der oftmaligen geistigen Vereinigung mit ihm, besonders durch die geistliche Kommunion. Wie wird die Seele gestärkt, wenn sie geistigerweise hineingeht in das nächste Tabernakel des Herrn.

2. Die Leiber der Heiligen waren Tempel des Heiligen Geistes. Auch unsere Leiber sollen es sein. Schätzen wir die heiligmachende Gnade und jede Vermehrung der Gnade höher als alle Güter der Welt! Bewahren wir die Gnade gegen alle Freude und suchen wir sie durch den Empfang der Sakramente und durch gute Werke zu vermehren. Suchen wir auch die Andacht, die eine Gabe des Heiligen Geistes ist, zu pflegen und zu bewahren durch öftere Erhebungen des Geistes zu Gott, durch Sammlung und Stillschweigen. „Suche eine geeignete Zeit, um dich mit dir selber zu beschäftigen, und denke oft über die Wohltaten Gottes nach. Laß beiseite, was die Neugierde befriedigt." (Nachf. Chr. I, 20.) So werden unsere Leiber Tempel und Gefäße des Heiligen Geistes sein.

3. Die Leiber der Heiligen werden von Christus erweckt zur ewigen Herrlichkeit. Das hoffen wir durch die Gnade Gottes auch von uns. Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen. Das Übel der Sünde zeigt sich in abschreckender Gestalt am toten Leib. Er ist ein Gegenstand des unwillkürlichen Abscheus. Der göttliche Heiland schafft alles neu.

4. Durch die Liebe der Heiligen erweist Gott den Menschen Wohltaten. Wir sollen so leben, daß die Kräfte der Seele und des Leibes anderen Menschen zum Seelenheile und Gott zur Ehre gereichen. Der Leib dessen, der zum Priester Jesu Christi berufen ist, gehört in einem höheren Sinn und aus mehreren Ursachen Gott und dem Heile der unsterblichen Seelen, als der Leib eines gewöhnlichen Christen. „Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind?" (1 Kor 6, 15.)

41. Das Allerheiligenfest. (V.) Der Weg zur Heiligkeit und die Glorie der Heiligen.

(Joh 5, 24—30.)

1. Vorüb.: Versetze dich in die Gegenwart des Herrn und höre aus seinem Munde die Worte: „Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und sie werden hervorgehen, die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens." — 2. Vorüb.: Bitte um Belebung des Eifers, der es uns leicht macht, auf dem schmalen Wege zur engen Pforte einzugehen.

I. Der Weg zur Heiligkeit.

Es war nach der Heilung des Mannes, der 38 Jahre lang krank gewesen, da wurde der Heiland von den Juden zur Rechenschaft gezogen, weil er am Sabbat heile. In einer längeren Rede offenbarte sich der Herr als den dem Vater wesensgleichen Sohn, dem der Vater das Gericht übergeben hat.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben übergegangen . . . Ich sage euch, es kommt die Stunde und jetzt ist sie, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben. Denn wie der Vater das Leben in sich selber hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selber zu haben." (Joh 5, 24—26.)

Der göttliche Heiland weist uns hier den Weg zur Heiligkeit. Die Heiligkeit ist nichts anderes, als das Reinsein von Sünden, und positiv der Schmuck der Gnade Christi und die Ausübung guter Werke, die einem höheren Grade der Liebe Gottes entspringen. Die Heiligkeit ist vorzugsweise das ewige Leben, von dem der Herr redet.

Der Weg dazu ist: Das Wort Christi hören und glauben. Mit Christus war die Stunde gekommen, daß viele, die tot waren für das ewige Leben, die Stimme des Sohnes Gottes hörten und glaubten und lebten. Und jetzt feiern wir das Gedächtnis aller, die auf das Wort Christi vom Tode zum Leben übergegangen sind. Sie haben das Leben vom Sohne Gottes erhalten; der Sohn Gottes aber hat es in sich selbst, weil ihm das göttliche Sein vom Vater gegeben worden ist.

Betrachten wir nun näherhin den Weg zur Heiligkeit: Das Wort Christi hören und glauben.

Das heißt nichts anderes, als die Lehre Christi annehmen und durchführen. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." (Joh 14, 16.) — Das ist nun freilich ein schmaler Weg, der durch eine enge Pforte führt, und nicht viele sind es, die ihn gehen. Auf der anderen Seite sind wir aber zu leicht geneigt, die Heiligen uns als Menschen zu denken, die von ihrer Wiege an außerordentlich waren, die entweder kaum die Empörung schlechter Leidenschaften empfanden oder in denen Gott in auffallender Weise wirksam war wie im heiligen Paulus. Die Folge davon ist: wir denken gar nicht daran, Heilige zu werden. Wir sollten aber gar sehr daran denken; das soll unser größtes Verlangen sein, heilige Diener Gottes zu werden, die in ihrem Eifer weit über das hinausgehen, was strenge Pflicht ist. Um nun zuerst die falsche Furcht abzulegen, wir müßten zu diesem Zwecke, ich weiß nicht welch sonderbare Dinge unternehmen, erinnern wir uns daran, daß viele nur durch allmähliche Fortschritte im Guten sich geheiligt und überdies noch spät begonnen haben. Andere haben nichts Auffallendes getan; sie sind den schlichten, unauffälligen Weg der treuen Pflichterfüllung gegangen wie der heilige Johannes Berchmans. Außerordentlich war an ihm nur, daß er das Gewöhnliche mit außergewöhnlichem Eifer tat.

Also davon wollen wir uns zu allererst überzeugen, daß dieser Weg auch uns zu Heiligen macht, zu Heiligen im strengen Sinne dieses Wortes.

Zwei Grundsätze wollen wir vorläufig im Auge behalten als zunächstliegend. — 1. Bewahren wir uns vor Unordnungen im Reden, vor Verletzung der Ehrfurcht und Liebe in unseren Urteilen. „Glückselig der Mann, der sich in keinem Worte aus seinem Munde verfehlt." (Sir 14, 1.) — 2. Die Zeit der Arbeit, des Studiums und des Gebetes wollen wir, wenn nötig, auch mit heroischer Geduld ausfüllen.

Um uns in dem Verlangen, heilige Diener Christi zu werden, zu bestärken, erwägen wir die Beweggründe: 1. Es verrät einen großen Adel der Gesinnung, wenn einer sich nicht zufrieden geben kann mit dem Mittelmäßigen, wenn er wünscht, nicht zu den gemeinen Soldaten des ewigen Königs zu gehören, sondern zu den auserlesenen Kerntruppen. Ja, wir wollen uns bestreben, Heilige zu werden, die, unbekümmert um das Urteil der Welt, in hervorragender Reinheit, Gewissenhaftigkeit und selbstloser Hingabe dem Herrn dienen. Gott gebe uns dazu seine mächtige Gnade; er wird sie uns nicht versagen, wenn wir mit aufrichtigem Verlangen darum bitten.

2. Es ist leicht und angenehm. Was habe ich davon, wenn ich aus Scheu vor äußeren Anstrengungen und inneren Opfern bloß das tun will, was ich unter einer Sünde nicht unterlassen kann? Ich werde mich in dieser Stellung nicht halten können. Stets werde ich von Zweifeln und Gewissensängsten gequält sein. Ich werde ein Mensch sein, der sich und anderen eine Last ist. Der Eifrige

wird zwar auch sein Kreuz haben, aber Gott selbst hilft es ihm tragen, und er macht Erfahrung von den Freuden eines guten Gewissens. Ich bin also sehr töricht, ich tue mir selbst wehe, wenn ich nicht heilig werden will.

3. Es ist notwendig. Ich muß nach Heiligkeit streben, wenn ich mein Seelenheil sicherstellen will. Wenn ich trotz des Strebens nach Heiligkeit noch allerlei Schwierigkeiten begegne, wie würde es erst sein, wenn ich grundsätzlich einen höheren Grad des Eifers ausschlösse? Zudem ist zu bedenken, daß es bei manchen Seelen sich also verhält: Entweder werden sie heilig oder sie sind verloren. Wer kann sagen, ob ich nicht eine dieser Seelen bin?

4. Einen anderen Beweggrund, heilig zu werden, nennt uns der Heiland in seinem Lehrvortrage, und wir erwägen ihn im zweiten Punkte; es ist die

II. Glorie der Heiligen.

„Es kommt eine Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und sie werden hervorgehen, die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes." (Joh 5, 28—30.)

O wie freuen sich die Seligen im Himmel, die das Wort des Menschensohnes gehört und befolgt haben, wie freuen sie sich jetzt über alle Versuchungen, die sie überwunden, über alle eitlen Freuden, die sie um Christi willen verlassen, über alles Gute,

das sie getan, über das Kreuz, das sie täglich auf sich genommen haben! An der Glorie soll bei der Auferstehung auch der Leib Anteil erhalten und vor aller Welt soll ihre Ehre von dem Menschensohne selbst verkündet werden.

Es wird eine Stunde kommen, wo alle Mühseligkeit und Unruhe aufhört. „Tue emsig, was dir obliegt; arbeite getreu in meinem Weinberge; ich selbst werde dein Lohn sein. Schreibe, lies, singe, seufze, schweige, bete, ertrage Widerwärtiges großmütig; das ewige Leben ist würdig, daß man diese und noch härtere Kämpfe besteht . . . O wenn du gesehen hättest, wie die ewigen Kronen der Heiligen im Himmel glänzen und mit welcher Herrlichkeit jetzt jene geziert sind, die in dieser Welt einst verächtlich und des Lebens unwürdig gehalten wurden: du würdest dich sogleich bis in den Staub demütigen . . . Erhebe also deine Augen zum Himmel, betrachte mich und sieh meine Heiligen, die in der Welt so heftige Kämpfe auszustehen hatten. Jetzt freuen sie sich mit mir, sie sind vollkommen getröstet, sind jetzt in einer gänzlichen Sicherheit; ruhen jetzt ohne alle Gefahr und werden in dem Reiche meines Vaters ewig mit mir herrschen." (Nachf. Chr. III, 47.)

Also im Hinblick auf die erwogenen Motive, im Hinblick auf die Heiligen im Himmel wollen wir aller Reinheit des Gewissens uns befleißen, die Unordnungen im Reden meiden und allen Lockungen kräftig widerstehen, vom Eifer im Gebet und nützlicher Arbeit abzulassen. „Sei treu bis in den

Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." (Offb 2, 10.)

42. Allerseelen. (I.) Das Fegfeuer. (2. Nov.)

1. Vorüb.: Erinnere dich an den Ausspruch der Heiligen Schrift: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden." (2 Mach 12, 46.) — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade der heilsamen Furcht vor der Heiligkeit Gottes und um Mitleid mit den armen Seelen.

I. Die Natur des Fegfeuers.

Viele von den Menschen, die dahinsterben, sind augenscheinlich für den Himmel noch zu unheilig, für die ewige Verdammnis aber viel zu gut. Was nun die Vernunft ahnen läßt, daß es drüben einen Mittelzustand der Reinigung gebe zwischen Himmel und Hölle, das wird uns durch die geoffenbarte Lehre vollkommen gewiß.

Wer kommt an diesen Ort? Menschliche Seelen, die von den zerstörenden Naturkräften gezwungen werden, das baufällige Wohnhaus aus Lehm zu verlassen; Seelen, die das hochzeitliche Kleid anhaben, Freunde Gottes, Erben des ewigen Reiches sind; Seelen, die im Augenblick des Todes für die begangenen Sünden noch nicht hinreichende Buße getan haben. Die Seele nun, die dahingeschieden ist, erkennt nicht mehr durch die körperlichen Sinne, sondern nur mehr durch den Verstand. Die vielen Nebel und verwirrenden Zauberbilder des Erdenlebens haben sich gänzlich aufgelöst.

Vom Engel wird sie, wie wir annehmen dürfen, an diesen Ort geführt, in den Brunnen, wo kein Wasser ist, wo das Feuer das Werk eines jeden prüft.

Was leiden die Seelen? 1. Der größte Schmerz ist, Gott nicht schauen zu dürfen. Nachdem alle Täuschungen der Sinne vorüber sind, erkennt die Seele mit vollendeter Gewißheit und Klarheit, daß alles Labsal für den unruhigen und dürstenden Menschengeist nur in dem unerschaffenen Gute zu finden sei. Sie darf es noch nicht haben und an nichts anderem kann sie eine Freude finden. Das Verlangen nach dem unerschaffenen Gute aber ist so groß, daß kein Heimweh damit in Vergleich kommen kann. Hier auf Erden schon können für den Wanderer Stunden kommen, in welchen ihn ein mächtiges Sehnen danach ergreift, in der Gesellschaft der heiligen Engel zu sein und ihren Lobgesängen in einer fernen Ecke des Himmels zuhören zu dürfen; denn er glaubt, und mit Recht, er könnte von allem Leid genesen, wenn es ihm gegönnt wäre, nur ein weniges von diesen Klängen zu vernehmen. Zu einer solchen Zeit findet der Mensch alles Irdische abgeschmackt und nur die Ergebung in den Willen Gottes versöhnt ihn mit der Verbannung. Das war die Stimmung des heiligen Paulus, als er an seine teuren Philipper (1, 21—23) schrieb: „Für mich ist Christus das Leben und das Sterben Gewinn . . . Ich habe das Verlangen, abzuscheiden und mit Christus zu sein.“ — Nun erkennt aber die Seele, die im Glauben und in der Liebe abgeschieden ist, unermeßlich besser als wir, was es

heiße, unter den Chören der Engel und Heiligen zu sein, von ihnen geliebt und begrüßt zu werden, begrüßt zu werden von der Gottesmutter, vom Menschensohne in unendlicher Huld, vom Heiligen Geiste den ewigen Friedenskuß zu empfangen bei den Worten: „Ich verlobe dich mir auf ewig." (Os 2, 19.) Nach all dem hat die arme Seele ein unsägliches Verlangen und von all dem ist sie getrennt. Auf wie lange? Sie weiß es wohl nicht. Warum getrennt? Ach, das ist es ja, was ihre Pein so überaus herbe macht. Wegen Sünden, die so leicht zu meiden waren, wegen Nichtigkeiten, wegen unverzeihlichen Leichtsinns muß sie getrennt bleiben vom himmlischen Paradies. Denk an den verlornen Sohn, der hungrig die Tiere beneidet und der warmen Liebe im Elternhaus sich erinnert, die er zurückgestoßen; das ist ein Bild, aber auch nur ein Bild der armen Seele. Die heilige Katharina von Genua sagte, kein Verstand könne das Geringste begreifen von dem Schmerz der Trennung im Fegfeuer. Wir haben keinen Grund, hierin eine Übertreibung zu vermuten; vielmehr können wir diese Worte nur als einen schwachen Ausdruck der Wirklichkeit betrachten; denn es handelt sich um die Trennung von dem unendlichen Gute.

2. Zum Schmerz der Trennung gesellen sich andere Strafen. Nach der überlieferten Lehre unserer heiligen Väter und erleuchteten Theologen werden die armen Seelen von einem Feuer angetastet, das um so grimmiger ist als das irdische Feuer, als es ein Werkzeug der göttlichen Strafgerechtigkeit ist, das

unmittelbar die geistige Seele anrührt und durchdringt. — So ist denn das Fegfeuer ein Bethesda, wo die Kranken mit Geduld zwar, aber mit unnennbarer Sehnsucht das Herabschweben des Engels erwarten. Einige dürfen mit dem Engel in den Himmel eingehen, während die Zurückbleibenden seufzen: Also noch kein Ende!

Der Betrachtende möge hieraus auf die Gerechtigkeit, Majestät und Heiligkeit Gottes schließen, der seine lieben Freunde so behandelt und nicht duldet, daß etwas Unreines in den Himmel eingehe. — Er möge daraus ermessen, wie groß und heilig die Freuden des Paradieses sein müssen; er möge eine unbegrenzt hohe Meinung von der Anschauung Gottes sich bilden, das Verlangen nach ihr in sich beleben. — Der heiligen Birgitta wurde geoffenbart, daß auch die Lauheit im Verlangen nach der Anschauung Gottes bestraft werde. — Das Fegfeuer belehrt uns über den Wert der Werke der Genugtuung, flößt uns den Geist der Buße ein. Die Welt entsetzt sich bei dem bloßen Wort der Buße. Wieviel aber haben wir abzubüßen, wie leicht können wir es jetzt tun durch geduldiges Ertragen der Beschwerden, die mit unseren Berufspflichten verbunden sind.

Das Fegfeuer endlich wirft ein grelles Licht auf die läßliche Sünde, die wir so leichten Herzens begehen und so wenig bereuen. — Eine Person soll bloß deshalb im Fegfeuer grimmig bestraft worden sein, weil sie öfter mit einem Anflug von

Eitelkeit ihre wohlgebildeten und wohlgepflegten Hände betrachtete. (Fr. W. Faber, Alles für Jesus.)

II. Die Hilfe der armen Seelen.

Wir können den armen Seelen helfen. Nach Gottes Anordnung sind die Menschen aufeinander angewiesen. „Traget einer des anderen Last." (Gal 6, 2.) Gott weiß, wessen das Kind bedarf, aber er übergibt es der Pflege der Eltern. Ähnlich hat der göttliche Heiland das Los der armen Seelen zum Teil unserer Barmherzigkeit anheimgestellt. Es ist ein Glaubenssatz, im Konzil von Trient bestätigt, daß den Seelen im Reinigungsorte geholfen werden könne durch Fürbitten, Meßopfer, Gebete, Almosen und andere fromme Werke.

Vor allem soll uns die Liebe zu Gott und zu dem Nächsten ein mächtiger Beweggrund sein, mit Erbarmung uns der Seelen anzunehmen. Von der Welt werden die Toten gar bald und leicht vergessen, von der christlichen Liebe nicht. „Die Liebe hört nie auf." (1 Kor 13, 8.) Die leidenden Seelen sind unserer Liebe in hohem Grade wert. Sie sind ja geliebte Kinder Gottes, mit dem Blute Christi erkauft; sie werden einmal als Genossen der Seligkeit auf ewig mit uns verbunden sein. Sieh, auch die verlassenste aller Seelen, die am meisten gefehlt und abzubüßen hat, sie ist mit unbegrenzter Liebe Gott zugetan, in alle Ewigkeit wird sie Gott nicht mehr beleidigen und auch jetzt im Reinigungsort

erträgt sie die Strafe mit vollendeter Geduld ohne Murren und Klagen. — Den armen Seelen helfen, ist darum eine Lieblingsandacht der Heiligen Gottes gewesen. Die heilige Theresia opferte für einen verstorbenen Priester alles auf, was sie bis dahin Gutes getan. Die heilige Lidwina, obwohl krank, unternahm für die armen Seelen sehr viele und peinliche Bußwerke.

Ein anderer Beweggrund ist unser eigener geistiger Vorteil. Wir machen uns Gott zum Freunde. „Selig sind die Barmherzigen . . ." (Mt 5, 7.) — Die armen Seelen machen wir zu unseren Fürbittern. Es ist eine wohlbegründete Ansicht, daß die leidenden Seelen auch schon zu der Zeit, da sie noch im Fegfeuer sind, ihre Fürbitte einlegen für ihre barmherzigen Freunde. Warum sollte auch nicht ihre Fürbitte großen Wert vor Gott haben, da sie in der Gnade sind, Gott nie beleidigen und die Sühne mit vollkommener Ergebung in den Willen Gottes ertragen? — Ein besonderes Anrecht auf unsere Hilfe haben wohl die Seelen derer, mit denen wir gelebt haben, die das Zeitliche gesegnet haben und noch nicht in die ewige Ruhe eingegangen sind. Was mögen sie jetzt wohl denken über den Wert des geistlichen Fortschrittes, der Buße und über den Wert der endlichen Güter? O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt! schenke ihnen die ewige Ruhe.

43. Allerseelen. (II.) Der Ablaß der zeitlichen Sündenstrafen.

1. Vorüb.: Erwecke einen Akt des Glaubens: „Ich glaube den Nachlaß der Sünden." — 2. Vorüb.: Bitte um Vermehrung der heiligen Furcht Gottes und des Bußeifers.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Die katholische Lehre vom Ablaß. Der Gegenstand des zehnten Glaubensartikels ist die gesamte Gewalt der katholischen Kirche, die Sünden und deren Strafen im Sakrament der Taufe, der Buße und außerhalb des Sakramentes nachzulassen. Diese Betrachtung beschränkt sich auf den Ablaß der zeitlichen Sündenstrafen außerhalb des Sakramentes.

a) Von wem hat die Kirche die Gewalt erhalten, Ablässe zu erteilen? Die Vollmacht, Ablässe zu erteilen, ist in der Schlüsselgewalt enthalten, die der göttliche Heiland seiner Kirche verliehen hat. Bei Cäsarea Philippi sprach der Sohn Gottes zu Simon Petrus: „Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was du immer binden wirst auf Erden, das wird auch im Himmel gebunden sein; und was du immer lösen wirst auf Erden, wird auch im Himmel gelöst sein." (Mt 16, 18.) Ähnliche Worte sagte er zu den Aposteln allen. Die Ablässe, die wir gewinnen können, leiten sich also her von der unendlichen Güte unseres göttlichen Meisters, der nicht wollte, daß seine Jünger und Schüler gezwungen wären, mit der ganzen Last der

aufgehäuften Sündenstrafen in die Ewigkeit hinüberzugehen oder sie in diesem Leben mit großen Leiden und strengen Bußwerken zu sühnen. Er wollte vielmehr seinen reumütigen Jüngern eine Gelegenheit geben, auf eine leichte Weise die Sündenstrafen zu tilgen. Es ist für uns ein erfreulicher und erhebender Gedanke: Die verliehenen Ablässe, die oft ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung gewesen sind, sie sind ein freundliches Angebot der Liebe des göttlichen Herzens Jesu, der besser als alle Geschöpfe die Größe der Gerechtigkeit Gottes erkennt und wohl weiß, wie schrecklich es ist, ungebüßt in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. (Hbr 10, 31.) — Die Kirche hat im Sinne ihres Stifters, des barmherzigen Samaritans, zu allen Zeiten von der ihr verliehenen Vollmacht ausgiebigen Gebrauch gemacht. Der heilige Paulus erließ, um ein Beispiel aus der ältesten Zeit anzuführen, einem reumütigen öffentlichen Sünder zu Korinth einen Teil der über ihn verhängten Strafe „an Christi Statt". (2 Kor 2, 10.) Ein im Namen Christi verliehener Straferlaß ist ein Ablaß, der vor Gott Gültigkeit hat, weil er kraft göttlicher Vollmacht erteilt worden ist.

b) Worin besteht der Ablaß? 1. Um das Wesen des Ablasses wohl zu erfassen, müssen wir uns vor allem an die notwendige Voraussetzung erinnern, daß Gott nicht immer mit der Schuld auch die Strafe nachläßt. Nathan kündigte dem büßenden David an: „Der Herr hat deine Sünde von dir genommen, aber weil du dadurch lästern

machtest die Feinde des Herrn, so soll der Sohn, der dir geboren wird, des Todes sterben." (2 Sm 12, 13 f.) — 2. Die nach Vergebung der Sünden übrigbleibenden Strafen können auf zweifache Weise getilgt werden: durch *Umwandlung* in geringere, die im Bußsakrament auferlegt, oder vom Büßer selbst gewählt werden. Ferner durch einfache *Nachlassung*. — 3. *Der Ablaß* ist eine Tilgung der Strafen nicht durch Umwandlung, sondern durch einfache *Nachlassung* außerhalb des Sakramentes. Kraft der ihr verliehenen Vollmacht *spricht* die Kirche den Büßer durch einen Jurisdiktionsakt *frei* von der Strafe und bringt Gott dafür die *Genugtuung Christi und der Heiligen* dar. — Handelt es sich um Verstorbene, so kann die Kirche sie nicht einfach freisprechen, denn sie sind der Jurisdiktion der Kirche nicht unterworfen. Wohl aber bringt die Kirche Gott die Genugtuung Christi und der Heiligen dar mit der Bitte, Gott möge diese Genugtuung gnädig statt der von den Verstorbenen zu leistenden annehmen. Daher sagt man, gewisse Ablässe werden den armen Seelen *fürbittweise*, per modum suffragii, zugewendet. — 4. Die Kirche schöpft, wenn sie Ablässe erteilt, aus dem *unendlich reichen Schatz der Genugtuung Christi, der heiligen Gottesmutter und aller Heiligen*. Christus, der Allerheiligste, hat an seinem Fleische für mehr als für eine Welt Genugtuung geleistet. Seine *Heiligen* aber haben im heiligen Selbsthaß und verzehrenden Bußeifer eine viel *größere Sühne geleistet, als sie verpflichtet*

waren. Die überreiche und ergreifende Buße dieser Starken soll uns Schwachen zur Hilfe gereichen gemäß der Gemeinschaft der Heiligen, die der Stifter der Kirche und der von ihm gesendete Heilige Geist angeordnet haben.

c) Welche sind die Bedingungen zur Gewinnung der Ablässe? Aus der Beantwortung dieser Frage erkennen wir, daß die Erteilung eines Ablasses kein Willkürakt ist und daß die Kirche nicht ohne weiteres alle Welt von jeder Strafe freisprechen und das Fegfeuer entvölkern kann. — 1. Zur Gewinnung eines Ablasses gehört der Stand der Gnade. Seinem Wesen nach ist der Ablaß ein Akt der väterlichen Nachsicht. Nachsicht aber wird nur gegen jene geübt, die ihren bösen Willen abgelegt haben und zur Satisfaktion geneigt sind. Es gibt keinen Erlaß der Strafe ohne vorhergehende Vergebung der Schuld. — 2. Zur Erlangung des Strafnachlasses für verschiedene läßliche Sünden im einzelnen, daß der Wille sich von den Sünden abgewendet habe. Einen vollkommenen Ablaß von allen zeitlichen Strafen kann man nicht eher gewinnen, als bis der Wille sich von allen läßlichen Sünden abgewendet hat durch den zweiten Demutsgrad, der in der Gleichmütigkeit gegen alles Erschaffene besteht. — 3. Zur Gewinnung des Ablasses müssen endlich die Bedingungen genau erfüllt werden, die die Kirche vorschreibt.

B. Schlußfolgerungen. a) Das Konzil von Trient nennt die Ablässe „sehr heilsam", nennt

sie „himmlische Schätze“,*) und wahrhaftig, sie sind es. Muß das nicht überaus heilsam und ein himmlischer Schatz genannt werden, was uns von den sengenden Flammen eines über- und außerweltlichen Feuers befreit und bewirkt, daß wir Jahrzehnte früher zur Vereinigung mit dem göttlichen Herzen Jesu, dem reinsten Herzen Mariä und zur wunderbaren Gesellschaft der Heiligen gelangen? Von den Leiden des Fegfeuers müssen wir ganz anders denken, als von den Leiden dieser Welt. Die Leiden dieser Welt sind eine Teilnahme am heilsamen Kreuze Christi, sind Werkzeuge zur Vermehrung der Gnade und Glorie, sind Schickungen und Zulassungen der erbarmenden Liebe des Erlösers. Dies alles sind die Fegfeuerstrafen nicht; sie sind Strafe und nichts als Strafe. Wenn uns gestattet wäre, eine Stunde Fegfeuer abzubüßen durch eine beschwerliche Wallfahrt ins Heilige Land, so müßten wir Gott danken. Nun wird uns aber viel mehr in den Abläßen durch die Liebe Christi angeboten. Seien wir also eifrig in der Benutzung der Abläße.

b) Wir müssen aber auch die Bedingungen erfüllen, um die Abläße im reichen Maße zu gewinnen.

1. Wie kostbar ist unter diesem Gesichtspunkt der Stand der Gnade, wie traurig ihr Verlust. Der Sünder ist, solange er in der Sünde lebt, in bezug auf die Abläße ausgeschlossen von der Gemeinschaft der Heiligen.

*) Sess. 21, cap. 9.

2. Der Büßer muß sich von den läßlichen Sünden abwenden, um von ihren Strafen durch die Ablässe losgesprochen werden zu können. Er muß die Verkehrtheit der Sünde einsehen und in Liebe und Reue sich zu Gott hinwenden. Ein Dominikanerpater, der viel Kreuz auf dieser Welt gehabt hat, der Ablaßprediger Johann Tetzel, sagte: „Jene, die Ablaß verdienen, sind in wahrhafter Reue und Liebe Gottes, die sie nicht faul und träge bleiben lassen, sondern sie entzünden, Gott zu dienen und zu tun große gute Werke ihm zu Ehren; denn es ist am Tage, daß christliche, gottesfürchtige, fromme Leute und nicht lose und faule Menschen mit großer Begier Ablaß verdienen. Wer Ablaß verdient, muß in der Liebe Gottes sein, und wo die ist im Menschen, von dem geschehen viele gute und große Werke." Darum werde Ablaß gegeben, „auf daß die Menschen dadurch zu Reue und Beichte und guten Werken gereizt werden."*) — Wie viele Gelegenheiten haben wir während des Tages, uns in der Indifferenz gegen das, was nicht Gott ist, und in der Liebe zu Gott zu üben; z. B. täglichen Berufsarbeiten und die Übungen der Frömmigkeit. Sie lösen uns los von den Sünden und machen uns immer mehr empfänglich für die Erlangung der Ablässe. Achten wir das nicht gering. Wer möchte seine Hände eine halbe Stunde lang ins Feuer halten? Wer nicht eifrig ist im Dienste Gottes und sich nicht würdig macht der Wohltat der Ablässe,

*) Behringer, Die Ablässe 13, S. 59.

wird viel härter ertragen müssen. „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ (Hbr 10, 31.)

44. Der heilige Karl Borromäus. (4. Nov.)

1. Vorüb.: Stelle dir den Heiligen vor, wie er selbst den Pestkranken in Mailand die heilige Kommunion reicht. — 2. Vorüb.: Bitte, die Tugenden des Heiligen zu erkennen, liebzugewinnen und nachzuahmen.

I. Der heilige Karl als Kleriker.

Karl wurde am 2. Oktober 1538 auf dem Schlosse von Arona in der Lombardei geboren. Sein Vater bestimmte ihn für den geistlichen Stand. Der noch kaum Vierzehnjährige erhielt die Tonsur und das geistliche Kleid. Mit sechzehn Jahren kam er auf die Universität zu Pavia, wo er bis zu seinem einundzwanzigsten Jahre Theologie und Jus studierte und sich durch eine öffentliche Disputation die Doktorwürde erwarb. — Eine andere Würde indes erwarb er sich zu gleicher Zeit vor Gott. Wie das geschah, das bildet den Grundzug dieser Periode im Leben des Heiligen.

Pavia war damals ein Sumpfpfuhl und eine Brutstätte der schmählichsten Laster. Ohne die äußerste Vorsicht, ohne die glücklichste Vereinigung günstiger Verhältnisse konnte keiner unverdorben entkommen, berichtet ein Biograph.*) Keine Stunde war so

*) Der heilige Karl Borromäus. Ein Handbüchlein für unseren Klerus, verfaßt von einem Ungenannten und neu herausgegeben von J. M. Sailer, 1823.

heilig, kein Ort so ehrwürdig, den die Stimme der Verführung nicht erreichte, den die Schande nicht entheiligte; überall lauerten Gefahr und Verderben — und Karl blieb unverdorben. Zu wiederholten Malen wurden seiner Tugend Fallstricke gelegt, einmal in grausamer und raffinierter Weise von einem alten Diener. Karl wurde blaß wie eine Leiche, aber er entfloh als Sieger.

Was geschah in dem Augenblick in der Seele des Jünglings? Der Heilige Geist zog als „süßer Seelengast" in die Seele ein, die heiligste Dreieinigkeit machte sie zu ihrem Tempel und krönte den Sieger mit einem Diadem, das über alle Würden und Kronen ist. „Sei getreu bis zum Tode, so werde ich dir die Krone des Lebens geben." (Offb 2, 10.) — Von Papst Innozenz III. wird erzählt, ihm sei von Gott das Papsttum gegeben worden für den hochherzigen Sieg über eine Versuchung. Wenn dies wahr ist, so war die päpstliche Würde doch nur eine kleine Abschlagszahlung für eine größere Würde in der anderen Welt. Wie groß also wurde Karl vor Gott!

Sein Vorbild ist uns ein mächtiger Ansporn, in den Versuchungen aller Art, zur Sinnlichkeit, Mutlosigkeit, zum Müßiggang, zur Ungeduld standhaft zu bleiben als „guter Kriegsmann Christi". — Aber wir wollen auch das Geheimnis der Kraft des heiligen Jünglings kennen lernen.

1. Er war schon im zarten Alter allen Eitelkeiten abgeneigt und bekundete einen außerge-

wöhnlichen Ernst und große Gottesfurcht. Das sorglose Treiben seiner Altersgenossen mied er und nicht nur ihre schlechten, sondern auch ihre faden, inhaltslosen Gespräche konnte er nicht anhören. Mit einem Wort, er verhielt sich abweisend gegen alles, was er unvereinbar hielt mit seinem geistlichen Stande. — Nach seinem Vorbild sollen wir auch Freundschaften, Beschäftigungen, Lebensgewohnheiten, die schlecht mit dem Berufe harmonieren, von uns abtun. „Werdet dieser Welt nicht gleichförmig." (Röm 12, 2.) Manche Gefahr wird abgeschnitten durch Entfernung dessen, was an weltliche Sitten erinnert.

2. Karl schloß sich von der Eitelkeit ab, um seinen Geist ungestört in das Berufsstudium zu vergraben, und gern ertrug er den Spott der Kurzsichtigen, die sein Treiben eine Torheit nannten.

3. Noch ein dritter Vorzug muß erwähnt werden, der den Jüngling auszeichnete: Seine Zurückhaltung wußte er auf eine feine Art mit gefälliger Höflichkeit zu verbinden. Der Ausdruck des Wohlwollens war ein starker Magnet, der die Bessergesinnten anzog, um bei ihm Belehrung und Erbauung zu suchen. Er war zuvorkommend, behandelte alle, wie es ihr Stand erforderte, doch selten ließ er sich in Vertraulichkeit ein. Diese Außenseite, das Abbild eines wohlgeordneten inneren Lebens, gewann ihm die Ehrfurcht und Liebe des besseren Teiles der Gesellschaft. — Es ist leicht einzusehen, daß diese Seite des geistlichen Lebens, die Art und

Weise, mit Menschen zu verkehren, unsere ganze Aufmerksamkeit verdient. Selbstprüfung und Vorsatz!

II. Karl auf dem Schauplatz seines Wirkungskreises.

Wir übergehen einen kleinen Zeitraum aus dem Leben des Heiligen und betrachten einige Züge aus seiner Wirksamkeit in der Diözese Mailand unter einem dreifachen Gesichtspunkt: 1. Karl als Kreuzträger, 2. als barmherziger Samaritan, 3. als guter Hirt.

1. „Will mir jemand nachfolgen, so verleugne er sich selbst, hebe täglich sein Kreuz auf und folge mir." (Lk 9, 23.) So lautet die Bedingung, die der Herr unnachsichtlich an jene stellt, die seine wahren Jünger sein wollen. Der heilige Erzbischof von Mailand trug redlich einen schweren Anteil am Kreuze seines göttlichen Meisters, der ihm teils von der göttlichen Vorsehung, teils von der Liebe zur Abtötung auferlegt wurde. — Er trug das Kreuz der Verfolgung. Als er sein Hirtenamt antrat, war der Zustand der Diözese in jeder Hinsicht ein beklagenswerter. Seit achtzig Jahren hatte die mailandische Kirche keinen Oberhirten mehr in ihrer Mitte gesehen und war von Vikaren regiert worden, die meistens nur Mietlinge waren. Es war nun natürlich, daß der energische Reformator überall auf Widerstand stieß und die Bestien der menschlichen Leidenschaften gegen sich aufreizte. Verleumdung, Verachtung, Verspottung, Beschimpfung, ein Attentat auf sein Leben durch die Hand eines Priesters — dies alles ertrug er mit der Geduld, die nur

der göttliche Meister einflößen kann. — Er trug das Kreuz vieler körperlicher Beschwerden. Recht gesund war er überhaupt von Jugend auf nie. Seine Visitationsreisen machte er in den heißen Sommermonaten, kletterte über steile Abhänge, ein Bündel auf dem Rücken, und aß dann mit den Bauern Milch und Kastanien. Während der Pest ging er drei Tage lang barfuß durch die gefrorenen Straßen; seine Hände waren oft aufgerissen, rot und erstarrt. Das kälteste Bett dünkte ihm im Winter oft warm, weil er selbst ganz ausgekältet war. — Er trug das Kreuz der freiwilligen Armut. Zur Zeit der Pest wanderte alles, was er besaß, in die Hände der Notleidenden. Matt und müde von Hunger und Arbeit kam er einmal am Abend nach Hause zurück und da fand sich im ganzen Haus kein Bissen Brot und kein Heller Geld. Aber auch in guten Zeiten war die Einfachheit des Kardinals im Privatleben erstaunlich groß. Zu Hause trug er einen abgenutzten und geflickten Oberrock. Als man einmal ein Exemplar von dieser Sorte einem Bettler schenkte, wollte dieser das Almosen kaum annehmen und der Kardinal gab ihm noch ein Geldgeschenk dazu.

2. Das Amt des barmherzigen Samaritans übernahm der heilige Bischof zur traurigen Zeit der Pest. Während die meisten Priester von der Furcht vor Ansteckung sich leiten ließen, einige aus der Stadt flohen, andere sich versteckten, da widmete der Bischof Leib und Leben ganz den Pestkranken. Täglich ging er von Haus zu Haus und auch die Hälfte

der Nacht brachte er oft mit Krankenbesuchen zu. Öfter stieg er auf einer Leiter in die Stockwerke hinauf, wenn der gewöhnliche Eingang versperrt war. Die Einrichtungsgegenstände, die bischöflichen Kleider, selbst das Bett verschwanden aus dem Palais, und der Bischof ruhte auf einem harten Brette aus. Es war ein wunderlicher Anblick, elende und ausgedorrte Menschen zu sehen, mit bischöflichen Kleidungsstücken behangen, die ihnen geschenkt worden waren.

3. Bei alledem verlor der Bischof die großen Angelegenheiten der Kirche nicht aus den Augen; er war ein treuer Hirt. Er reformierte die geistlichen Tribunale, gründete Seminarien, stellte die Zucht im Klerus her, war von entscheidendem Einfluß für den guten Ausgang des Konzils von Trient, für die Durchführung der Dekrete, für die Abfassung des berühmten Römischen Katechismus für die Pfarrer; er war der Verfasser vieler Schriften.

In der Betrachtung der Hauptzüge seines Lebens finden wir viel Anregung zur Geduld im Kreuz, zur apostolischen Einfachheit, zur werktätigen Nächstenliebe, zum Arbeitseifer, zum Berufsstudium.

Dieser zweite Ambrosius ist wie viele andere Heroen der katholischen Kirche ein Leuchtturm, der anzeigt, wo die Wahrheit ist. Nicht blind und kritiklos ist der Glaube des katholischen Volkes, wenn es aufblickend zu seinen Heiligen glaubt, daß Gott durch die Kirche rede. „Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen." (Ps 67, 36.)

45. Der heilige Martin, Bischof von Tours. (11. November.)

1. Vorüb.: Erinnere dich an die Begebenheit, die im Brevier erzählt wird: Nachdem Martinus als Soldat einem Armen die Hälfte seines Mantels geschenkt hatte, erschien ihm in der Nacht darauf Christus, bekleidet mit dem Mantelstück und sagte zu den begleitenden Engeln: „Martinus, noch ein Katechumen, hat mit diesem Gewande mich bekleidet." — 2. Vorüb.: Bitte, die Tugenden des Heiligen besser zu erkennen, liebzugewinnen und nachzuahmen.

I. Der heilige Martin als Soldat.

Martinus wurde um das Jahr 316 in Ungarn geboren zu Sabaria, das heute den Namen Martinsberg trägt. Die Eltern waren heidnisch, der Vater hatte den Rang eines Legionsobersten im römischen Heere inne. Noch als Kind kam Martinus mit seinen Eltern nach Pavia und trat dort, zehnjährig, in die Katechumenenschule ein. Von der Wahrheit der christlichen Lehre wurde er so ergriffen, daß er, kaum zwölfjährig, sich mit dem Gedanken befaßte, das Einsiedlerleben zu ergreifen. Allein er wurde gezwungen, in den kaiserlichen Kriegsdienst zu treten. Die Zeiten waren sehr unruhig wegen des Andrängens wandernder Völker, und darum war der Kriegsdienst rauh und streng.

Obwohl erst Katechumen, beobachtete Martin als Soldat die Lebensstrenge eines Mönches. Während dieser harten Prüfungszeit geschah das, was in der ersten Vorübung erwähnt wurde: In bitterer Winterskälte begegnete er am Stadttor von Amiens

einem fast unbekleideten Bettler. Da Martin augenblicklich nichts anderes besaß als die Kleidung, die er am Leibe trug, schenkte er dem Armen die Hälfte seines Reitermantels. In der Nacht erschien ihm Christus, bekleidet mit dem Mantelstück, und sagte zu den ihn umgebenden Engeln: „Martin, der Katechumen, hat mich mit diesem Gewande bekleidet." (So berichtet Sulpicius Severus, der Schüler und Biograph des heiligen Bischofes. Zu wiederholten Malen beteuert er, nur Wahres zu berichten.) Nun ließ sich Martin taufen und wollte aus dem Dienste treten. Der Legionsoberst bat ihn, noch zwei Jahre zu warten, nach Ablauf der Dienstzeit wolle er mit ihm die Welt verlassen. So diente er noch zwei Jahre im Heere. Danach erhielt er den gewünschten Abschied, wandte sich, aller Bande ledig, zum Mönchtum und kam zum heiligen Hilarius von Poitiers.

1. Der Katechumen, der Soldat, hielt sich als junger Mensch, in einer unruhigen Zeit, in einem sehr zerstreuenden Leben frei von dem ihn umgebenden Verderben. Zwar regierte schon Konstantin der Große, das Heidentum war aber noch keineswegs erloschen. — Uns umgibt ein Heidentum anderer Art. Es gibt mehr als ein Sodoma und der Geist der Unsittlichkeit und Lüsternheit schleicht sich überall ein in die Preßerzeugnisse, in die Illustrationen, Bilder, Plakate und hüllt sich auch in den Mantel der religiösen Kunst. Das göttliche Kind selbst und heilige Personen, die heroische Anstrengungen gemacht haben zur Bewahrung der Tugend, werden mißbraucht, um Ärgernis erregende

Bilder herzustellen. — Von wem soll man denn energischen Widerstand und Protest, von wem energische Zurückweisung solcher Erzeugnisse erwarten, wenn nicht von uns, die wir durch unseren Beruf so eng an die geheiligte Majestät des Gottmenschen gebunden sind? Der heilige Martin kümmerte sich nicht um das Gespötte der heidnischen Soldaten und wir sollen uns nicht einschüchtern lassen von solchen, die sich hinwegsetzen über die Anforderungen der Züchtigkeit.

2. Der heilige Martin erfuhr schon in diesem Leben das Lob des ewigen Richters: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters . . . ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet . . .“ denn „was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (Mt 25, 34 ff.) Wie wohlgefällig sind doch in den Augen unseres Herrn die Liebesdienste. Wieviel Gutes können wir tun, wieviel Gnade von seiten des Richters uns zusichern, wenn wir anderen von Herzen Gutes tun durch Worte und Werke!

II. Der heilige Martin im Kriegsdienst Jesu Christi.

1. Der heilige Martin war also Mönch geworden und Schüler des heiligen Hilarius. Als solcher kehrte er noch einmal nach Ungarn zurück, um seine heidnischen Eltern für das Christentum zu gewinnen, und nahm seinen Weg durch die Alpentäler der Schweiz. Nur seine Mutter bekehrte sich, der Vater verharrte im Heidentum. Als er

gegen die Arianer mutig die Gottheit Jesu Christi bekannte und verteidigte, wurde er mit Ruten geschlagen und des Landes verwiesen.

Nach einer Reihe von Zwischenfällen traf er wieder in Poitiers mit Hilarius zusammen, der inzwischen verbannt gewesen war. Hilarius schenkte ihm ein Stück Land und Martin baute sich das erste Kloster, das Stift Ligugé, das älteste in Gallien. Nun war er am Ziel seiner Wünsche angelangt; nichts hält ihn mehr auf, dem Zuge seines Herzens nach der Vereinigung mit Gott zu folgen. Der außerordentliche Liebreiz seiner Tugenden versammelte eine zahlreiche Jüngerschaft um ihn und die außerordentliche Gabe der Wunder machten seinen Namen in ganz Gallien berühmt. Zwei Tote erweckte er als Mönch in Ligugé. Der edle Sulpicius berichtet über ihn: „Martins Geist und Gemüt waren immer dem Himmel zugewandt; es gab für ihn keine Zeit, die von gottseligen Taten leer geblieben wäre; das Gebet unterbrach er nie, mochte er äußerlich wie immer beschäftigt sein. Sein Angesicht verklärte stets eine himmlische Freudigkeit, so daß er wie ein überirdisches Wesen uns erschien. Von leidenschaftlicher Erregtheit, Lust oder Trauer fand sich nichts an ihm. Wer ihn sah, erkannte sogleich, daß er jetzt schon geistigerweise im Lande des Friedens und der ewigen Ruhe wandelte."

2. Aus seiner klösterlichen Ruhe sollte nun Martin herausgerissen werden. Der Bischofsstuhl von Tours war erledigt und die Bürger wollten keinen anderen Hirten als Martin. Er wurde aus seiner

Zelle gelockt und mit Gewalt nach Tours gebracht. Aber einige der versammelten Bischöfe fanden die Kleidung des heiligen Mannes zu unordentlich, sein Äußeres zu unansehnlich, sein ganzes Auftreten zu wenig würdevoll für einen Bischof. Das Volk aber beharrte mit großer Begeisterung bei seiner Wahl und so ward Martin Bischof. — Als Bischof blieb er demütig, einfach, in Gott versunken. Zuerst bezog er eine kleine Zelle neben der Bischofskirche. Später erbaute er für seine Mönche ein Kloster außer der Stadt und er zog zu ihnen. Bald umgaben ihn achtzig Mönche, die teils in Holzhütten, teils in Felsenhöhlen wohnten, äußerst streng lebten und Bücher abschrieben. Martin war wie einer von ihnen und machte alles mit.

Als Bischof führte er aber auch einen Riesenkampf gegen die Überreste des Heidentums in Frankreich. Von Mönchen begleitet, zog er im Land umher und zerstörte Götzenbilder und Tempel unter Gefahr seines eigenen Lebens. — Ein hervorragender Zug seiner Wirksamkeit war auch ein edler Freimut und apostolischer Starkmut gegenüber den Mächtigen dieser Welt. Sowohl dem Valentinian I., wie dem Kaiser Maximus trat er mit Ehrerbietigkeit, aber auch mit Festigkeit entgegen. — Als er nach rastloser Tätigkeit das achtzigste Lebensjahr überschritten hatte, harrte er sehnsüchtig des himmlischen Feierabends. Als er dem Tode nahe war, baten seine trostlosen Schüler, er möchte um Verlängerung seines Lebens bitten. Da sprach er das schöne Gebet: „Herr, wenn ich deinem Volke

noch notwendig bin, so weise ich die Arbeit nicht zurück; dein Wille geschehe."

In dreifacher Hinsicht hat uns der heilige Martin ein glorreiches Vorbild hinterlassen: 1. In der Strenge seines Lebens. Seien wir wenigstens in den gewöhnlichen Beschwerden, die das Berufsleben mit sich bringt, geduldig und standhaft. — 2. In seinen Arbeiten für die Ehre Gottes, für die Zerstörung des Satansreiches. Auch wir sollen keine andere Absicht haben in unseren Arbeiten und Studien und sollen diese mit allem Eifer betreiben. — 3. Durch sein Freisein von aller Menschenfurcht. Unser Seelenheil und die christliche Vollkommenheit ist eine zu ernste und heilige Sache, als daß wir uns darin aufhalten lassen sollten durch menschliche Rücksicht. Uns winkt eine ähnliche Siegespalme wie dem heiligen Martin: „Reich zieht er in den Himmel ein und wird mit himmlischen Gesängen geehrt."

46. Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. (16. November.)

1. Vorüb.: Denke an die erste Seligkeit: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich." — 2. Vorüb.: Bitte die Armut, d. i. die Lostrennung vom Irdischen, besser zu erkennen, zu lieben und im Werke zu vollbringen.

I. Elisabeth in der Fremde.

Elisabeth wurde im Jahre 1207 zu Preßburg in der königlichen Burg geboren als die Tochter

Andreas' II., Königs von Ungarn und Kreuzfahrers, und der Gräfin Gertrud von Andechs. In demselben Jahre hielt Franz von Assisi Hochzeit mit seiner Braut, der evangelischen Armut. — Sehen wir, wie Gott das Kind Elisabeth früh an sich zog, von irdischen Fesseln befreite und mit dem Kreuze heimsuchte.

a) Er zog das Kind an sich, indem er ihm eine große Liebe zu Gott und zu heiligen Dingen einpflanzte. Eine alte Handschrift sagt von ihr: „Sankt Elisabeth, das heilige Kind, wie gewachsen an Jahren und Leib, war sie auch wachsend an allen Tugenden und Gnaden. Sie trug Gott allzeit in ihrem Herzen, daß sie minniglich an ihn dachte und er ihren Augen allzeit gegenwärtig war und all ihr Sinnen und Denken, Meinung, Wort und Werk zu Gott gerichtet und in Gott verrichtet ward."*) „Und so sie nicht vermochte, in die Kirche zu kommen, da sie die Kirche verschlossen fand, so küßte sie die Türe und den Riegel, womit die Kirche verschlossen war, von hitziger Begierde und Andacht, die sie zu Gott hatte."**)

b) Gott fügte es auch, daß sie frühzeitig mit Kreuz und Leid heimgesucht und vom Irdischen abgezogen wurde. Das kam also: Die Erzählung eines Klosterbruders, er sei durch das heilige Kind von der Blindheit befreit worden und das ganze Land habe Freude an diesem Kinde, bewog den

*) Meschler, Kirchenjahr, II, 107.
**) Alb. Stolz, Elisabeth, S. 7.

Landgrafen Hermann von Thüringen, das Königstöchterlein für seinen Sohn zur Frau zu gewinnen. So kam sie auf die Wartburg und wurde am fremden Hof erzogen. Der alte Landgraf war ihr gut. Aber die Landgräfin Sophie und ihre Tochter Agnes und die Hofleute sahen nur mit Verdruß die gottseligen Übungen der frommen Elisabeth. Solange der alte Fürst lebte, durfte niemand das Kind stören; als er aber starb, mußte die junge Königstochter bittere Vorwürfe über ihr einfaches Benehmen und ihr vieles Beten hören. Sie habe gar nichts Fürstliches an sich und hätte besser zu einer Magd getaugt als zu einer Landgräfin. Dazu kam aus dem elterlichen Hause eine schreckliche Nachricht, die wie ein Messerstich das Kind verwundete: Die Mutter Elisabeths, die Königin, wurde meuchlings ermordet. — Auch einem erwachsenen Menschen fällt es schwer, in einer Umgebung leben zu müssen, die ihm abgeneigt ist. Nun denke man sich ein schwaches Kind, das weit weg von der Heimat überall nur Widerspruch und Spott über seine Frömmigkeit hören muß! So war demnach des Kreuzes viel am fremden Hof. Man begreift, daß dadurch das Kind noch enger mit Gott verbunden wurde.

Wie arm bin ich bisher an Liebe zu Gott gewesen. Die Liebe Gottes ist das gemeinsame Werk der Gnade und der freien Mitwirkung; sie ist, mit dem heiligen Paulus zu reden, „nicht Sache des Wollenden, noch des Laufenden, sondern des sich erbarmenden Gottes“; neque volentis, neque cur-

rentis, sed miserentis est Dei. (Rom 9, 16.) — Zwei Dinge also muß ich tun, um in der Liebe Gottes zu wachsen: Ich muß um diese Gnade, die das Band, das innerste Wesen der Vollkommenheit ist, bitten und mit der bereits verliehenen Gnade mitwirken, wie Elisabeth getan. Nachdem sie von der Gnade angeregt worden war, richtete sie Meinung, Wort und Werk zu Gott, dachte „minniglich" an ihn und hielt ihn vor Augen gegenwärtig. Elisabeth war freilich außerordentlich begnadigt und nicht alle Menschen bekommen dasselbe Maß der Gnade. Aber sicher habe ich so viel Gnade erhalten, daß mein Leben von innen und von außen ein anderes Aussehen bekäme, wenn ich aufmerksamer wäre auf die Anregungen und Gelegenheiten, Gott zu dienen und zu gefallen. Elisabeth küßte Türe und Riegel der verschlossenen Kirche; wie verhalte ich mich da, wo ich kein Hindernis der Andacht finde?

Wie sehr mangelt mir auch die Geduld in Kreuz und Widerspruch! Wie hat Gott die heilige Elisabeth heimgesucht in jungen Tagen. „In aller Widerwärtigkeit hielt sie sich gar geduldig und tugendlich, daß sie war blühend als die edle Lilie unter den Dornen, so je mehr sie von den Dornen gestochen wird, so sie je süßer schmecket."*) — Hätte ich meine kindlichen Tage so heilig zugebracht, wie Elisabeth die ihrigen, und hätte ich bis zur Stunde

*) Alte Handschrift bei Alb. Stolz, Die heilige Elisabeth, S. 37.

alle meine Widerwärtigkeiten so geduldig gelitten, als sie die ihrigen! Gott vertilge durch die Fürbitte der Heiligen in mir alle Bosheit und schenke mir Verzeihung aller Schuld und Ungeduld.

II. Das Maß der Leiden Elisabeths wird voll.

Noch war auf Erden der Heiligen doch ein Trost, eine irdische Stütze geblieben: ihr tugendreicher Gemahl. Ein Stiftsherr von Eisenach schrieb über diesen heiligmäßigen Fürsten: „Es war niemand, der ihn sah, er wurde ihm günstig. Er war schämig in Worten, züchtig mit seinen Gebärden, reinlich und keusch mit seinem Leib, wahrhaft mit seiner Rede, getreu in seiner Freundschaft, tröstlich in seinem Rat, männlich in seinem Geloben, gerecht mit seinem Gericht, mild mit seinem Belohnen und was man Tugend sagen kann, daran gebrach es ihm nicht." Dieser edle Mann verursachte der heiligen Frau bitteren Schmerz. Vom Bischof von Hildesheim nahm er das Kreuz. Als Elisabeth es sah, sank sie von Schmerz ohnmächtig zu Boden. Aber sie ergab sich in den Willen Gottes: „Gottes Milde und Seligkeit sei mit dir ewiglich, das wünsche ich dir allzeit; reite fort im Namen Gottes." Beim Abschied ergriff sie wieder der Schmerz und sie rief laut: „Weh mir viel armem Weib!" — Der junge Landgraf hatte Gott sein Leben großmütig angeboten und Gott nahm das Opfer an. Er starb auf dem Kreuzzug in Otranto. Die Todesnachricht brachte die Frau fast von Sinnen: „Gestorben, gestorben! Nun habe ich alles verloren!

Nun tröste mich du, o Gott, der du die Witwen und Waisen nicht verlässest."

Das war ein großes Kreuz; es kam noch ein zweites. — Sie wurde im Winter mit ihren drei Kindern aus der Wartburg vertrieben und den Bewohnern von Eisenach wurde verboten, sie aufzunehmen. Die Dulderin kam auf ihrem Kreuzweg zu einer elenden Herberge und bat um Einlaß. Der Wirt entfernte die Schweine aus einem Stall und wies den Ort der Landesfürstin zum Übernachten. Als sie im Franziskanerkloster nebenan um Mitternacht läuten hörte, so ging sie hin, erzählt ein Biograph, und bat die Ordensleute, sie möchten ein Te Deum singen zum Dank für die Trübsale, die Gott gesendet. Als die Ritter mit der Leiche des Landgrafen zurückkamen, durfte sie in die Wartburg wieder einziehen, allein sie war hof- und weltmüde und zog sich auf ihren Witwensitz in Marburg zurück.

Es kam ein drittes Kreuz über sie, ihr Beichtvater, der Konrad von Marburg, ein äußerst strenger Mann. Er nahm ihr zwei Mägde, die einzig treuen Seelen, und ersetzte sie durch zänkische; er schalt sie und schlug sie und, was ihr am allerwehesten tat, er verbot ihr, einem Armen etwas zu schenken. — Nun war Elisabeth arm, gänzlich arm, nachdem der letzte geschöpfliche Trost ihr genommen war, das Almosengeben; sie war jetzt losgeschält von allem Geschaffenen, ganz losgeschält vom eigenen Willen und reif für die Anschauung Gottes. Sie starb sanft zu der Stunde, die sie vorausgesehen

hatte. Franziskanerbrüder trugen sie zu Grabe unter großem Zulauf des Volkes von nah und fern.

Wie weit bin ich noch entfernt von der Armut des Geistes, von der gänzlichen Losschälung von allem Irdischen! Und doch kann ich nicht in den Himmel eingehen, bevor ich nicht einen von allem Erschaffenen losgelösten Geist habe. „Nichts Unreines kann in den Himmel eingehen!" Welch schmerzliches und langes Läuterungsfeuer wartet meiner, wenn ich nicht ernstlich Hand ans Werk lege! Wenigstens eins will ich jetzt mit allem Eifer betreiben, in der heilsamen Trübsal ausharren, die mir meine Arbeiten und die von Gott geschickten Kreuze auferlegen. So will ich Armut im Geiste üben. „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich."

47. Das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä. (I.) (8. Dezember.)

Vorüb.: Nach einer der bekannten bildlichen Darstellungen vergegenwärtige dir die unbefleckt empfangene Gottesmutter und bitte sie, dir ein größeres Verlangen nach Reinheit von ihrem Sohne zu erwirken.

I. Maria, von der Erbsünde bewahrt.

1. Beachten wir zunächst, daß alle Menschen, die in diese Welt eintreten, mit der Erbsünde belastet sind. Sie entbehren des Gnadenschmuckes, den sie nach dem ursprünglichen Plane Gottes haben sollten und den Adam zu seiner und des ganzen Menschengeschlechtes Unehre abgeworfen hat. Mit

der Erbsünde kam die Konkupiszenz, mit ihr die Verworrenheit des Urteils, Irrtum und eine unübersehbare, greuliche Sündenflut.

2. Sodann erinnern wir uns, daß Gott im ewigen Ratschlusse die Erlösung des Menschen und die Menschwerdung des göttlichen Wortes bestimmt hat. Zugleich wurde auch die Mutter des menschgewordenen Sohnes Gottes auserwählt und ihre Gnaden und Vorzüge wurden in einer Weise vorherbestimmt, die angemessen schien dem Reichtum, der Freigebigkeit und Liebe des dreieinigen Gottes, der Heiligkeit des menschgewordenen Wortes, sowie der Würde einer Mutter des Herrn, einer Friedensvermittlerin zwischen Gott und den Menschen.

Das erste Juwel sollte die unbefleckte Empfängnis sein. Für Maria selbst ist dieses Vorrecht nach der Würde der Mutter Gottes die Grundlage ihrer Hoheit und Größe. Für den Teufel ist es der Beginn jener Feindschaft und jener Niederlage, die im Paradiese der Schlange angedroht wurde. „Ich will Feindschaft stiften zwischen dir und dem Weibe, zwischen deiner und ihrer Nachkommenschaft." Maria nämlich ist die erste, die keinen Augenblick, mit keiner Faser von dem Fluche betroffen wurde, der durch die Ränke der Schlange über den Erdkreis gekommen ist. — Für alle vernünftigen Geschöpfe, die einen guten Willen haben und denen das Geheimnis geoffenbart wurde, ist es ein Gegenstand großer Freude. Da, wo die volle Schönheit dieses Gnadenverzugs geschaut

wird, im himmlischen Paradiese, ist die Freude darüber eine unermeßliche.

Am heutigen Feste jährt sich der Gedenktag, daß Pius IX. vor 200 Bischöfen und 50000 aus allen Windrichtungen herbeigeeilten Gläubigen das Dogma der unbefleckten Empfängnis verkündigte. „Was ich selbst empfunden," sagte nachher Pius IX., „kann keine Menschenzunge schildern." Als die Nacht hereingebrochen war, schwamm die Stadt in einem Lichtmeer, überall begegnete der Blick Transparenten: „Maria, ohne Makel empfangen" und kein Dachstübchen war ohne Lämpchen. Jedes christliche Gemüt freut sich bei der Erinnerung an diesen Ehrentag der Gottesmutter. Ach, was ist alle irdische Ehre und Freude im Vergleich zu einer Immakulatafeier im Himmel! Das himmlische Jerusalem hat seine Festlichkeiten so gut wie das irdische.

Die feierliche Verkündigung der Glaubenslehre der unbefleckten Empfängnis ist ferner eine feierliche Verwerfung der wichtigsten Irrtümer des Unglaubens und des Rationalismus. Wenn Maria vor der Erbschuld bewahrt wurde durch ein unerhörtes Gnadenprivileg, so ist das Menschengeschlecht nicht rein, sondern schuldbefleckt und der Erlösung bedürftig. — Wenn Maria als Mutter Gottes bewahrt wurde, so ist Christus kein bloßer Sokrates. — Wenn Maria durch die Verdienste Christi bewahrt wurde, so war die Sendung Christi eine übernatürliche. Die Gnade, die er uns brachte, war nicht

die Humanität und Zivilisation, sondern der Glaube, die übernatürliche Gerechtigkeit, die Adoption zu Kindern Gottes. — Wenn alle außer Maria in Adam gefallen sind, so sind alle Vorsichtsmaßregeln, die von den Dienern Gottes angewendet werden, die Leidenschaften zu zügeln, keine Übertreibung, sondern vernünftig und heilig. Noch mehrere Irrtümer könnten genannt werden, die durch das Dogma von der unbefleckten Empfängnis ausgeschlossen werden.

Also von allen Seiten betrachtet, ist das Privileg der unbefleckten Empfängnis ein großes und freudenreiches Geheimnis: von seiten Gottes, von seiten Mariens, von seiten des überwundenen Satans, von seiten aller derer, denen das Privileg geoffenbart worden ist.

Wir wollen der seligsten Gottesmutter an ihrem Ehrentage unsere Ehrenbezeigung darbringen, zunächst, indem wir innerlich uns zur Freude zu stimmen suchen, und dann, indem wir die Freude aussprechen durch ein andächtiges „Sei gegrüßt, du Meeresstern!" oder einen anderen bekannten Hymnus, und endlich, indem wir den Tag in einer der hehren Gottesmutter würdigen Weise zubringen.

II. Andere Gnadenvorzüge der Unbefleckten.

a) Maria war frei von dem Zunder der Sünde, d. i. der Empörung des Fleisches wider den Geist, der Sinnlichkeit wider die Vernunft. So genoß ihre Seele mit allen ihren Kräften von Kindheit an des beständigen vollkommensten Friedens,

insofern nie in ihr eine Regung entstand gegen die rechte Ordnung der Vernunft. Wir dürfen indes nicht meinen, daß sie innerlich frei von Schmerz und Leiden gewesen ist: „Deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen." (Lk 2, 35.) Etwas anderes ist es, frei sein vom Schmerz, etwas anderes, frei sein vom Kampf gegen ungeordnete Begierden.

Da wir nun mannigfach zu leiden haben von allerlei Begierden gegen die rechte Ordnung und da wir nicht Anspruch machen können auf gänzliche Befreiung vom Zunder der Sünde, so bitten wir die erhabene Fürstin des Friedens, sie möge uns doch Erleichterung des inneren Kampfes, Schutz im Kampfe und einen Teil ihres Friedens und Glückes bei Gott bewirken.

b) Mit der Freiheit vom Zunder der Sünde steht eine andere Herrlichkeit Mariens in enger Verwandtschaft: Das Freisein von jeder schweren und läßlichen Sünde und von jeder Unvollkommenheit in Werken, Worten und Gedanken. Woher kommen denn unsere Fehler und Sünden? Wenn nicht einzig und allein, so doch zumeist vom Zunder der Sünde; er ist es, der das Urteil trübt, die Dinge in falschem Lichte scheinen läßt, so das Gute erschwert und zu allem Bösen anlockt. Nun war Maria frei vom Zunder der Sünde. Es war ihr aber doch nicht leicht, unter dem Kreuze zu sein und ihren Sohn verbluten zu sehen.

Wie traurig sieht es in meinem Leben aus! Wenn nur die Schwachheitssünden wären, die in

der Hitze leidenschaftlicher Erregung begangen wurden! Aber ich sehe noch viele andere Sünden, die ich mit leichter Mühe hätte lassen können. Angesichts der vollendeten Reinheit der heiligen Jungfrau will ich meine vielen und großen Sünden bereuen. Die makellose Gottesmutter sei meine Fürbitterin, daß Gott die Sünden der Vergangenheit mir in Gnaden erlasse, in Zukunft mich vor ihnen bewahre und einen solchen Abscheu vor denselben mir einflöße, daß ich nicht einen Augenblick ihnen anhänge. Das soll die vorzüglichste Frucht dieser Betrachtung sein, daß ich durch Beschauung dieses makellosen Spiegels, der heiligen Jungfrau, im Verlangen nach Reinheit von aller Sünde zunehme und nicht vergesse die Ermahnung Gottes: „Du sollst vollkommen sein und unbefleckt zu dem Herrn, deinem Gott, halten." (Dt 18, 13.)

c) Die heilige Jungfrau erreichte endlich unter allen Geschöpfen den höchsten Grad der Heiligkeit. Alle jungfräuliche Zierde, alle theologische Beschaulichkeit, alle tiefinnerliche Andacht, alle Kraft der Tugenden bis zum Heroismus des Martyriums wohnen in ihr auf die vollkommenste Weise. Darum ist sie die Königin aller Engel und Heiligen. „Erhöht wurde die heilige Gottesgebärerin zu den Himmeln über alle Chöre der Engel." (Brevier am Feste Mariä Himmelfahrt.) Nächst Gott und der heiligen Menschheit Christi wird ihr die größte Ehre zuteil im Himmel von allen Engeln und Heiligen.

Wie verschwindet dagegen die Verehrung, die ich ihr darbringen kann! Doch sie verschmäht nicht

die Kleinen und die Sünder. So will ich sie andächtig grüßen, meine Armseligkeit ihr empfehlen und eine Gnade mir ausbitten. O Maria, ohne Sünde empfangen, bitt' für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen.

48. Das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä. (II.)

1. Vorüb.: Stelle dir die selige Jungfrau vor nach einer der bekannten Darstellungen der unbefleckten Empfängnis. — 2. Vorüb.: Bitte um Vermehrung der Andacht zur seligen Jungfrau.

I. Die unbefleckte Empfängnis lehrt die Größe des Übels, das in der Sünde liegt, und den Wert der Reinheit.

Nachdem im Rate Gottes, des Dreieinigen, die Menschwerdung des Wortes beschlossen worden war, mußte eine Mutter des Herrn auserwählt und ihr das Maß der Vollkommenheit prädestiniert werden. Sie sollte frei sein von jeder persönlichen Sünde, auch von Unvollkommenheiten, dergleichen in der Übereilung begangen werden. Das war noch nicht genug. Sie sollte auch frei sein von der Begierlichkeit, von innerer Versuchung. Überdies sollte sie eine Jungfrau sein, ausgestattet mit der größten Fülle der Heiligkeit, die bei einem vernünftigen Geschöpfe möglich ist. Auch das war noch nicht genug. Selbst die Heiligung im Mutterschoße, wie sie dem heiligen Johannes dem Täufer verliehen wurde, schien noch zu gering. Der Dreieinige bewahrte die Mutter Christi auch vor der Erbschuld und beschloß vor

oller Ewigkeit, daß die Mutter Christi, frei von dem Makel der Erbsünde, den vollständigsten Sieg über die alte Schlange davontragen solle. Jetzt erst war bereitet das diversorium Dei perigrinantis (wie Richard von St. Victor Maria nennt), die gastliche Wohnung des auf Erden pilgernden Sohnes Gottes; der thalamus humanitatis Christi (so nennt Cyprian Maria), das Brautgemach der Menschheit Christi; das altare terrenum, der irdische Altar, das Tabernakel Christi (nach dem Ausdruck des Petrus Cellensis).

Großes durfte man erwarten für die Mutter Christi, des Allerheiligsten, von seiten der Auserwählung und Großmut Gottes. Die Bewahrung vor der Erbsünde indes bekundet in auffallender Weise die Sorgfalt Gottes, von Maria auch den leisesten Schatten der Sünde fernzuhalten. Wir müssen nämlich bedenken, daß unter allen Sünden die Erbsünde die geringste ist in bezug auf die Schuld (ratione culpæ). In einer Hinsicht ist sie sogar geringer als die läßliche Sünde; die läßliche Sünde nämlich ist ein persönliches Verschulden, die Erbsünde nicht. Doch wollte Gott nicht, daß Maria auch nur einen Augenblick mit dieser Schuld behaftet sei. „Von jedem Makel der Sünde stets frei, ganz schön und vollkommen, sollte sie eine solche Vollendung der Unschuld und Heiligkeit besitzen, wie außer Gott keine gedacht werden und von der niemand außer ihm einen Begriff haben kann.“ *)

*) Pius IX., Constit. Ineffabilis, 8. dec. 1854.

Zweierlei lehrt uns unter anderem das Geheimnis der unbefleckten Empfängnis: Die Größe des Übels, das in der Sünde liegt, und den Wert der Reinheit, indem wir sehen, daß Gott so viele Sorgfalt trägt, die Mutter seines Eingeborenen ganz makellos zu bewahren. Der katholische Erdkreis war im Einklang mit den göttlichen Ideen; denn von ihm ging vor fünzig Jahren die Anregung aus, daß das Dogma der unbefleckten Empfängnis verkündet werde, damit endlich einmal jeder Verdacht über die vollendete Reinheit der heiligen Jungfrau verschwinden müsse. Es ist providentiell, daß gerade in unserer Zeit durch die feierliche Definierung auf die unbefleckte Empfängnis die allgemeine Aufmerksamkeit hingelenkt wurde. Die Furcht Gottes ist in weiten Kreisen abhanden gekommen, die größten Sünden werden als Kleinigkeiten oder auch gleichgültige Dinge betrachtet. In einer solchen Zeit des Verfalles der Gottesfurcht predigt das Geheimnis der unbefleckten Empfängnis: Fürchte und hasse die Sünde, liebe die Reinheit, strebe nach immer größerer Reinheit des Leibes und der Seele.

Das ist einer der Hauptgedanken, die das Fest in uns wachruft: Liebe die Reinheit, fürchte die Sünde! Ob und wie sehr jemand die Reinheit liebt und die Sünde haßt, das zeigt die Buße, die er für die begangenen Sünden übt, und die Wachsamkeit, mit der er sich vor zukünftigen Sünden in acht nimmt. Die Buße ist die Härte und Strenge des Lebens, die einer übt, weil er es von Herzen bereut, daß er in seinem früheren Leben

gegen den heiligsten Willen der ewigen Majestät gehandelt hat, und weil er die Ehre ersetzen möchte, die er Gott entzogen hat. — Die Wachsamkeit ist die Sorgfalt, mit der wir die Versuchungen im Keime ersticken, die Augen und Ohren und die Phantasie abwenden von Dingen, die zur Sünde reizen. Ein heilsames Fegefeuer hat der Mann, der aus Liebe zur Sündenlosigkeit und in der Furcht des Herrn die Härten des Berufes gern erträgt und seine inneren und äußeren Sinne im Zaume hält, um ein reines Herz zu bewahren. Er ist ein Gegenstand des Wohlgefallens vor dem allwissenden Auge Gottes, des Dreieinigen, und vor der heiligen Mutter Gottes, der reinsten und keuschesten Mutter.

II. Die unbefleckte Empfängnis lehrt uns die heilige Mutter Gottes ehren.

Der König Assuerus befahl, daß Mardochäus, der Vater der Esther, öffentlich geehrt würde und ließ ausrufen: „Solcher Ehre ist wert, den der König ehren will." (Esth 6, 11.) Indem Gott Maria vor der Erbsünde bewahrte und diesen Gnadenvorzug aller Welt offenbarte, verkündete er gleichsam: Solche Ehre ist wert, die der König der Könige ehren will.

Betrachten wir, wie der ewige Sohn Gottes Maria, die zu seiner Mutter der Menschheit nach auserwählt war, ehrte, indem er sie vor der Erbsünde bewahrte.

1. Er erlöste sie dadurch in der vornehmsten Weise. Als Tochter Adams wäre sie der

Erbschuld und der Gefangenschaft der Sünde verfallen gewesen. Nun gibt es zwei Arten der Erlösung von der Gefangenschaft. Die eine geht der Gefangenschaft voran und verhindert, daß man in sie gerät; die andere folgt der Gefangenschaft nach und befreit von ihr, nachdem jemand ihr unterworfen war. Nun ist es gewiß mehr, jemand vor der Gefangenschaft zu bewahren, in die er gekommen wäre, als ihn aus der Gefangenschaft zu befreien, so wie es besser ist, der Krankheit durch ein Mittel zuvorzukommen, als sie durch ein Heilmittel zu heben. Der Sohn zeichnete Maria aus, indem er sie auf die edelste Weise erlöste.

2. Jesus ehrte Maria, indem er sie begnadigte wie Eva im Paradiese, die den Adel und die Reichtümer der heiligen Liebe im Augenblick ihrer Erschaffung empfing.

3. Jesus ehrte Maria wie die Engel, deren Königin sie werden sollte, indem er sie gleich den Engeln im Augenblicke der Erschaffung mit Gnade und Herrlichkeit umkleidete.

4. Der Sohn Gottes verkündete ferner die Ehre Marias der ganzen Welt durch die Offenbarung der unbefleckten Empfängnis. Das Protoevangelium: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe" (Gn 3, 15) deutet darauf hin. Das unbetaute Fell Gedeons und die Königin Esther sind Vorbilder des Geheimnisses. In der Überlieferung des Neuen Bundes war die Lehre der unbefleckten Empfängnis enthal-

ten. Am 8. Dezember 1854 wurde unter dem Jubel des katholischen Erdkreises die Lehre zum Dogma erhoben und im Jahre 1904 wurde das fünfzigjährige Jubiläum der Verkündigung des Dogmas feierlich begangen. Wahrhaft groß ist in der katholischen Kirche die Verehrung der Mutter Gottes unter dem Titel der Unbefleckten. Solcher Ehre ist wert, die der König der Könige ehren will.

Unsere Pflicht ist es, einzustimmen in die Verehrung, die der Unbefleckten von der Christenheit und vom Dreieinigen selbst dargebracht wird. — Der makellosen Himmelskönigin bringen wir darum unsere Grüße und Ehrenbezeigungen dar; auch in der Absicht, um sie zu ehren, treten wir hinzu zum Gastmahl des Allerheiligsten, dem sie Leib und Leben gegeben hat. Und wie einer, der nichts hat, zu dem geht, der etwas hat, also wollen wir arme Verbannte in diesem Tale der Tränen vertrauensvoll zur Königin der Engel kommen und ihre erbarmende Liebe und Fürbitte anrufen. Recordare, Virgo Mater, in conspectu Dei, ut loquaris pro nobis bona. „Jungfrau Mutter! sei vor dem Angesicht Gottes eingedenk, daß du Gutes für uns redest." (Gebet der Kirche.)

49. Der heilige Erzmärtyrer Stephanus. (26. Dezember.)

1. Vorüb.: Schaue den Heiligen vor dem Hohen Rat; sein Angesicht ist wie das eines Engels. — 2. Vorüb.: Bitte um Starkmut in der Nachfolge Christi.

I. Die Berufung und Wirksamkeit des heiligen Stephanus.

Um sich ungehinderter dem Gebet und der Predigt hingeben zu können, ordneten die zwölf Apostel die Wahl von sieben Diakonen an, die ein gutes Zeugnis haben und voll des Geistes und der Weisheit sein sollten.

Unter den Gewählten war Stephanus, ein Mann voll des Glaubens und des Heiligen Geistes, voll Gnade und Kraft; er tat Wunder und große Zeichen unter dem Volke. Dagegen erhoben sich einige von der Synagoge, welche heißt die der Libertiner, der Cyrenäer usw., die da stritten mit Stephanus. Also hellenistische Juden stritten wider Stephanus (der auch ein Hellenist war), weil er die Besten ihrer Genossenschaft ihnen entzog. Sie konnten aber der Weisheit und dem Geiste, der da redete, nicht widerstehen. Nun schoben sie Männer vor, die sagten, aus seinem Munde hätten sie Lästerreden gehört wider Moses und wider Gott. Es gab einen Zusammenlauf und Stephanus wurde vor den Hohen Rat gezerrt. Falsche Zeugen sagten aus, er höre nicht auf zu lästern gegen die heilige Stadt und das Gesetz. Jesus, der Nazarener, werde kommen, Jerusalem zu zerstören und die mosaischen Satzungen zu ändern. „Und als sie hinblickten auf ihn alle, die im Hohen Rate saßen, sahen sie sein Angesicht wie das Angesicht eines Engels." (Apg 6, 15.)

Wenn wir uns erinnern, daß Lukas der Begleiter des heiligen Paulus war und daß dieser

als Saulus Anteil nahm an der Hinrichtung, so darf die genaue Angabe über das Auftreten des Heiligen vor seinen Richtern nicht überraschen. Der heilige Hilarius bemerkt erläuternd: „Was Stephanus in des Herzens Tiefen trug, des Heiligen Geistes Fülle und Schönheit, leuchtete jetzt auf seiner Stirne und machte sein Antlitz engelgleich."

Stephanus war nach dem Zeugnis der Schrift ein Mann voll des Glaubens, des Geistes, der Gnade und Kraft. Damit ist der Reichtum, die Tiefe und Klarheit der Erkenntnisse bezeichnet, die Innigkeit der Überzeugung, die Heiligkeit, Milde und Kraft des Willens. Auf diese Vorzüge lassen sich zurückführen alle Gaben des Heiligen Geistes. Der Betrachtende erwäge, wie begehrenswert die Fülle des Geistes ist; sie macht den Mann frei, stark, voll des Friedens, zu einem Segen für andere. — Woher kommt die Fülle des Geistes? Die kommt von der Blume aus der Wurzel Jesse, vom Schlüssel Davids, vom Sohne Gottes, der für uns Mensch geworden ist. Was werde ich tun, um von ihm die Fülle des Geistes zu empfangen, damit ich frei werde und voll des Friedens?

II. Die Rede des Heiligen vor dem Hohen Rat; sein Tod.

Nach den falschen Zeugenaussagen fragte der Hohepriester: „Ist dem also?" Nun hält Stephanus zu seiner und der Kirche Verteidigung eine Rede, von der ein Schriftausleger (Reischl) sagt, sie sei ein bewunderungswürdiges Bruchstück tiefster Ein-

ficht in den Zusammenhang und das Verhältnis der beiden Testamente, einer Einsicht, die ihrem Umfang, ihrer Tiefe und Klarheit nach für uns unerreichbar, kaum mehr verständlich ist. Der Inhalt der ziemlich umfangreichen Rede ist der: Stephanus entwirft in großen, sicheren Zügen die Geschichte seines Volkes Israel. Für die verschiedenen Entwicklungsstufen zeigt er, daß Gott von seiner Seite alles getan hat, dem Volke Israel das Heil anzubieten, und zwar immer dann, wenn nach menschlicher Berechnung am wenigsten Hilfe zu erwarten war. Israel aber hat von seiner Seite auch alles getan, die barmherzig angebotene Hilfe zu verleugnen und unwirksam zu machen. Den Höhepunkt seiner Frevel hat Israel aber erreicht in seinem Verhalten Jesus gegenüber, der ihm die Erlösung angeboten hatte.

Da die Rede bei dem bösen Willen der Zuhörer auf Widerstand stieß, sagte Stephanus im heiligen Eifer: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geiste, wie eure Väter ...! Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? ... Als sie aber dieses hörten, ergrimmten sie in ihren Herzen und knirschten mit den Zähnen wider ihn. Er aber, voll des Heiligen Geistes, blickte gegen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehend zur Rechten Gottes und sprach: Sieh, ich sehe den Himmel offen und den Sohn des Menschen

zur Rechten Gottes stehen." (Apg 7, 51—56.) — Nun verloren die Ratsherren alle Besinnung. „Sie schrien mit lauter Stimme, hielten sich die Ohren zu und stürzten einmütig auf ihn los. Sie stießen ihn zur Stadt hinaus, steinigten ihn und die Zeugen legten ihre Kleider nieder zu den Füßen eines Jünglings, der Saulus hieß. Und sie steinigten den Stephanus, welcher betete und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Und auf den Knien liegend, rief er mit lauter Stimme und sprach: Herr, rechne ihnen dies nicht zur Sünde! Und als er dies gesagt hatte, entschlief er in dem Herrn. Saulus aber hatte eingewilligt in seinen Tod." (Apg 7, 57—60.)

1. Erwägen wir zunächst, daß der heilige Stephanus durch seine Rede sich als das erweist, was man nennt: einen gründlichen Theologen; ferner, daß auch heute und vielleicht mehr als zu anderen Zeiten der Priester in den heiligen Wissenschaften wohl unterrichtet sein muß, unter anderen Gründen auch schon deshalb, um nicht selbst von den schleichenden Irrtümern umgarnt zu werden. Das aber setzt Studium voraus, beharrliches Studium; das unermüdliche Studieren kostet bisweilen eine heroische Überwindung, selbst dem, der der Geistesarbeit sonst nicht abgeneigt ist. Denn es kommen Stunden der Willensschwäche, der Schwäche des Glaubens, der Liebe zu Gott und den Menschen, Stunden, da man nicht recht einsehen will, wozu

und für wen man sich anstrengen soll. — Da sage sich der Betrachtende: Wenn ich schon nicht dazu bestimmt bin, mein Blut für den Herrn zu vergießen, so sei wenigstens dies mein heilsames, ruhmreiches Martyrium, daß ich standhaft aushalte zur Zeit des Überdrusses und des Ekels.

2. Der heilige Stephanus sah die Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten des Vaters. Jesus nämlich schaut dem Streite seines ersten Kämpfers zu, um ihn aufzunehmen und die Krone des Sieges auf sein Haupt zu drücken. — Ohne Zweifel schaut Jesus auch uns zu, wenn wir ringen gegen die Wogen und wenn es uns scheint, wir müßten mit müden Händen durch einen endlosen, bleiernen See rudern. Wenn Jesus wiederkäme als Kind, was würden wir nicht alles gern tun unter den Augen des göttlichen Kindes! Tue es; denn wahrhaftig: Jesus schaut dir zu!

3. Die Wurzel der Wirksamkeit und des Martyriums des heiligen Diakons war seine Liebe zu seinem Herrn und Meister Jesus, der kurz vorher in den Himmel aufgefahren war, und die Liebe zum Nächsten. Getreu dem Beispiel seines sterbenden Heilandes betet er für seine Mörder. Und wie das Gebet des Herrn, so war auch das seines Diakons von einem schnellen Erfolg gekrönt: kurz darauf wird Saulus bekehrt. — So will ich auch in Gottes Namen beten für alle, die mir übel wollen: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an.“ (Apg 7, 60.)

50. Der heilige Apostel Johannes. (27. Dezember.)

1. Vorüb.: Versetze dich im Geiste auf Golgatha und höre die Worte: „Weib, siehe da, dein Sohn!“ und: „Siehe da, deine Mutter.“ — 2. Vorüb.: Bitte, dem heiligen Johannes in der Liebe zum göttlichen Meister ähnlicher zu werden.

I. Das Leben des Heiligen bis zur Berufung durch den Herrn.

Der Vater des Heiligen, Zebedäus, betrieb mit Knechten eine ansehnliche Fischerei am Galiläischen Meer. Seine Mutter Salome war eine Anverwandte der heiligen Jungfrau Maria. Sie weihte später ihre Mittel und ihr Leben dem Dienste Jesu; sie wagte die Bitte, Jesus möge ihre zwei Söhne, den Johannes und Jakobus, den einen zur Rechten, den anderen zur Linken im Reiche Gottes sitzen lassen. Sie stand auf Golgatha neben dem Kreuze und kaufte Spezereien, um die heilige Leiche einzubalsamieren. „Diese Frau, eine feurige Seele und heiligen Strebens voll, hatte dem Sohn ihren Stempel aufgedrückt; sie hatte ihm das heißeste Verlangen nach der Ankunft des Messiasreiches eingeimpft. Glückliche Mutter, die ihre zwei Söhne schon so früh der Schule des Vorläufers übergeben und sie dann als Nachfolger desjenigen wiedersah, welchen jener als Erlöser bezeugte!“ (Le Camus.)

Am Jordan vernahm Johannes das Zeugnis: „Sehet das Lamm Gottes, sehet, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt.“ (Joh 1, 29.)

Mit Andreas folgte er dem Herrn nach. „Rabbi, wo wohnest du?“ „Kommt und sehet.“ Und sie kamen zu ihm. Es war um 4 Uhr nachmittags. (Joh 1, 38. 39.) Johannes war beteiligt an der Hochzeit zu Kana, war vermutlich Zeuge der Unterredung mit Nikodemus und sah den Herrn am Jakobsbrunnen im Gespräch mit der Samaritin. Hernach kehrte er in das väterliche Haus zurück. Eines Tages flickte er mit seinem Vater und dem Bruder Jakobus Netze. Jesus rief die beiden; sie ließen den Vater mit den Taglöhnern im Schiffe zurück und folgten ihm nach. Vor der Bergpredigt wurden sie ins Apostelkollegium aufgenommen.

Eine alte und ehrwürdige Überlieferung bezeugt, daß Johannes jungfräulich geblieben ist; er hat sich unschuldig bewahrt durch Abwendung von dieser Welt. Für seinen Eifer zeugt der Umstand, daß er vor dem Anschluß an Jesus Johannesschüler gewesen war.

Wenn ich mein Leben von der Kindheit an vergleiche mit dem des heiligen Johannes, so fällt der Vergleich ganz und gar zu meiner Beschämung aus. Aber da läßt sich nun nichts mehr ändern; das ist vorüber. Ungeachtet meiner Unwürdigkeit hat der Herr sein Auge auf mich geworfen, so wie seinerzeit auf den heiligen Johannes. Das flößt mir Vertrauen ein und nährt in mir den Eifer, mit Hilfe des Herrn zu retten, was noch zu retten ist. Es soll in meinem Leben einen Augenblick geben, von dem ich sagen kann: Gott sei Dank, von da an ist alles in Ordnung; wäre doch mein ganzes

Leben so! Wenn du einen solchen Ruhepunkt, einen bedeutsamen Abschnitt vor längerer Zeit bereits gefunden hast: O dann bleibe treu und dankbar am Herzen Gottes und halte fest an dem guten Willen: Von da an bis zum Sterben soll keine Sünde mehr von der Freundschaft Gottes mich trennen.

II. Die Freundschaft zwischen Jesus und Johannes.

Um die vertraute Freundschaft zwischen dem Herrn und seinem Jünger einigermaßen würdigen zu können, dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren, was der Herr ist in seiner ewigen Gottheit und seiner heiligen Menschheit. Daraus erst gewinnt die Bevorzugung des Johannes ihre volle Bedeutung. — Zwar waren es noch zwei andere Apostel, welche der Herr vor den übrigen auszeichnete, Petrus und Jakobus, mit denen Johannes zum Zeugen mehrerer außerordentlicher Ereignisse auserkoren wurde, wie der Verklärung auf Tabor, der Todesangst in Gethsemane, indes Johannes wurde doch einer besonderen Zuneigung vom Herrn gewürdigt. Beweis hierfür ist zunächst der Ehrenname, den sich Johannes beilegt: „Der Jünger, den Jesus liebt." Dann offenbart ein rein persönliches Ereignis beim letzten Abendmahl die besondere Zuneigung des Herrn. Als vom Verrat die Rede ging, beugte Johannes sein Haupt zurück, nach Jesu Brust hin, und fragte, wer der Verräter sei; und nur ihm allein wurde das Erkennungszeichen gegeben. (Joh 13, 23—26.) Den Beweis des höchsten Zutrauens erhielt aber Johannes

auf dem Kalvarienberg, da ihm die Mutter des Herrn übergeben wurde.

Johannes bewährte sich auch seinerseits als einen treuen Jünger, als es galt, die Anhänglichkeit durch die Tat zu zeigen. Er ging mit Petrus dem gefangenen Meister in das Haus des Hohenpriesters nach und er war der einzige, der den Mut hatte, unter dem Kreuze zu stehen. Johannes war es, der auf dem See Genezareth zuerst den auferstandenen Herrn erkannte und zu Petrus sagte: „Es ist der Herr." (Joh 21, 7.)

Die aufmerksame Betrachtung des innigen Freundschaftsverhältnisses zwischen dem Jünger und der ewigen Weisheit ist gewiß geeignet, einen heiligen Neid und das Verlangen zu erwecken, in einer ähnlichen Gunst beim göttlichen Meister zu stehen. — Der Betrachtende richte seine Seele mit diesem oder einem ähnlichen Gebet auf: O mein göttlicher Meister, ich habe dich noch nie gesehen, deine Stimme noch nie gehört, noch viel weniger durfte ich je wie Johannes an deiner Seite sein. Dennoch glaube ich an dich, ich glaube, daß mein Rufen an dein Ohr dringt. So bitte ich dich, Herr, verzeihe mir meine Sünden und reinige meine Liebe immer mehr, damit ich der Freundschaft deines heiligsten Herzens stets würdiger werde.

III. Das übrige Leben des bevorzugten Jüngers.

Nach dem Tode Jesu hatte er das Glück, die Mutter des Herrn zu sich nehmen zu dürfen. Es mag jeder nach seiner Andacht Vermutungen dar-

über anstellen, wie etwa Maria und Johannes über die vergangenen Tage und über den göttlichen Meister mögen gesprochen haben!

In dem Apostelkonzil wurde er, wie Paulus im Galaterbrief (2, 9) sagt, mit Petrus und Jakobus unter die Säulen gerechnet. Nach Kleinasien scheint er erst nach dem Jahre 60 n. Chr. gekommen zu sein und blieb daselbst bis zu seinem späten Lebensabend.

Auch Verfolgung und Marter verklärte sein langes Leben. Unter Domitian war er auf die Insel Patmos verbannt, wo er die Apokalypse schrieb — das letzte prophetische Buch und das einzige des Neuen Testaments. In Rom wurde er vor der Porta Latina nach grausamer Geißelung in siedendes Öl geworfen.

Als die übrigen Apostel ihren Lauf bereits vollendet hatten, Jerusalem schon lange ein Trümmerhaufen war, schrieb er als neunzigjähriger Greis sein wunderbares Evangelium: „Im Anfange war das Wort", das ihm den Ehrentitel „der Theologe" verschaffte. Seine Absicht war, die Erkenntnis der Gottheit und des Geistes Jesu zu verbreiten und zu fördern. Als etwa hundertjähriger Greis ging „der Jünger, den Jesus liebte", ein in die Freude seines Herrn.

Der heilige Johannes ist uns ein überaus einladendes Vorbild der Liebe zum Herrn, der Verehrung der heiligen Mutter Gottes; sein Leben ist ein sprechender Beweis dafür, daß der Herr jene, die er liebt, durch das Feuer der Trübsal hindurch-

gehen läßt. — Verleihe uns der Sohn Gottes, der für uns Mensch geworden ist, durch die Fürbitte des heiligen Johannes, daß wir in Reinheit und emsiger apostolischer Arbeit ihm nachfolgen, bis er uns erlaubt, irgendwo einmal den Wanderstab niederzulegen und zu ihm zu kommen. „Möchte meine Seele den Tod der Gerechten sterben." (Nm 23, 10.)

51. Der heilige Thomas Becket. (29. Dezember.)

1. Vorüb.: Erinnere dich daran, daß der heilige Erzbischof von Canterbury für die Freiheit der Kirche den Martertod erlitten hat. — 2. Vorüb.: Bitte, die Tugenden des Heiligen liebzugewinnen und nachzuahmen.

I. Der heilige Thomas auf der Höhe des irdischen Glücks.

Im Jahre 1117 wurde Thomas in London geboren. In London, Oxford und Paris wurden seine reichen Anlagen der Seele und des Leibes mit Sorgfalt gepflegt und ausgebildet, so daß er die Augen Theobalds, des Erzbischofs von Canterbury, auf sich zog, der ihn zum Kleriker und Archidiakon machte. Sein Wissen, seine Klugheit und Beredsamkeit, der mächtige Zauber seiner Persönlichkeit strahlten weithin und erwarben ihm die Gunst des Königs Heinrich II. — Im Jahre 1157 ernannte Heinrich den vierzigjährigen Erzdiakon zum Reichskanzler, belehnte ihn mit großen Gütern, vertraute ihm die schwierigsten Missionen und die Erziehung des Kronprinzen an.

Von nun an lebte Thomas, der von bürgerlicher Abstammung war, in der Umgebung der Reichsbarone wie ein Fürst; der König aber behandelte ihn mehr als huldvoll wie einen Freund und nicht wie einen Beamten. Die Angelegenheiten, die Thomas in seine Hände nahm, führte er alle zu einem glücklichen Ende. Inmitten aller Pracht blieb der Reichskanzler für seine Person anspruchslos, gottesfürchtig, geistlichen Dingen zugetan, war wohltätig gegen Arme und Bedrängte, ersparte der Kirche Demütigungen und Verluste durch kluge Behandlung des Königs und entging sittenrein den Fallstricken, die seiner Keuschheit gelegt wurden.

Aber noch war das Maß seines Glückes nicht voll. Während Thomas darüber nachsann, wie er den Schlingen des Hofes entgehen könne, starb Theobald und der König sprach zu seinem bestürzten Reichskanzler: „Mein Wille ist es, daß du Erzbischof werdest." Die Gegenvorstellungen des treuen Beamten blieben ohne Erfolg.

Nachdem er zum Bischof geweiht war, nahm er als Abt von Canterbury das Kleid des heiligen Benediktus. Er wohnte dem Chorgebet bei, das um zwei Uhr begann, wusch bei Tagesanbruch einigen Armen die Füße und beschenkte sie. Nach der heiligen Messe verteilte er wieder Almosen. Der übrige Teil des Tages war der Arbeit und den Studien gewidmet. Im Jahre 1163 war er auf dem Konzil von Tours und nahm an der Seite des Papstes den ersten Platz ein. Nun stand

Thomas auf der Höhe des Ruhmes und des zeitlichen Glückes.

Wie wenig ist dies alles an sich genommen! Unsere Sonne mit allen Planeten ist nur einer der vielen leuchtenden Punkte, die wir Sterne nennen. Die Erde nur ein Teil des leuchtenden Punktes. Auf dieser Erde einige Augenblicke lang in dem Sonnenschein der Gunst eines sterblichen Herrn stehen — wie wenig! Wie wenig ist es auch, wenn wir einen noch kleineren Maßstab anlegen und bei der Erde bleiben! Wäre der Bischof unmittelbar von der Höhe seiner Ehre ins Grab gesunken, wir wüßten von ihm so wenig wie von den anderen Bischöfen und Mönchen von Canterbury, deren Staub in den Grüften der Kathedrale modert.

Was uns hinzieht zu dem Manne, was wirklich an ihm groß ist, ist seine Sittenreinheit und Gottesfurcht und die Harmonie seiner glänzenden Wirksamkeit mit dem Willen des Unendlichen. Darin indes konnte ihn auch ein armer, von der Welt vergessener Mönch übertreffen, der dem Abte gehorsam in der Stille seiner Zelle ein Meßbuch abschrieb; denn der Drang der heiligen Liebe ist es, der den Menschen groß macht vor Gott! „Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel, außer Gott lieben und ihm dienen.“ (Nachf. Chr. I, 1.)

O Gott, der du über allen Sternen thronest, verleihe deinem Diener die Gnade, daß er nur dich liebe und fürchte und sich rein bewahre von aller Schuld.

II. Thomas auf dem Kreuzweg.

Bald rückte der König mit seinen Plänen offen heraus; nichts Geringeres wollte er, als die weltliche und geistliche Obergewalt in seiner Person vereinigen. Von allen Bischöfen verlassen, vom Papst Alexander III. selbst zur Versöhnlichkeit ermahnt, machte Thomas eine übereilte Zusage. Sofort bereute er seine Schwäche, zog Bußkleider an, legte sein Amt in die Hände des Papstes nieder; dieser aber wollte von der Abdankung nichts wissen.

Thomas floh nach Frankreich und fand ein Asyl in der Einsamkeit des Zisterzienserklosters Pontigny, wo er zwei Jahre in Gebet, Arbeit und Buße zubrachte.

Um den Bischof zur Nachgiebigkeit zu bewegen, bedrängte der König dessen Verwandte und Freunde. Vierhundert derselben wurden beraubt und des Landes verwiesen. Scharenweise kamen sie zu dem gedrückten Erzbischof und erfüllten seine Ohren mit Bitten und Klagen. Er aber konnte nichts anderes tun, als sie der Barmherzigkeit guter Menschen empfehlen. Endlich bedrohte der wütende König die Zisterzienser mit seiner Rache, wenn sie den Bischof bei sich duldeten. Was blieb dem Heiligen anderes übrig, als Poligny zu verlassen, um den Orden nicht zu gefährden? Zwar fand er Schutz beim König von Frankreich, aber auch dieser war ihm nicht immer gleich gewogen.

So sah sich der heilige Bischof von allen Seiten verlassen: Sein König haßte und verfolgte ihn, seine Mitbischöfe verrieten ihn, das Elend seiner Verwandten und Freunde zermalmte ihn, die Mönche durften ihn nicht behalten, und der Papst? Das muß wohl das Bitterste gewesen sein — der Papst, dessen Rechte er verteidigte, neigte sich nicht immer auf seine Seite. So konnte der Bischof mit seinem göttlichen Meister sagen: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen!" In der dunklen Nacht des Leidens reifte der fromme Priester des Allerhöchsten zum Heiligen heran.

Es lerne nun der Betrachtende vom heiligen Erzbischof, sich nie aus menschlicher Rücksicht zu einer Nachgiebigkeit verleiten zu lassen, die er verurteilen muß in seinem Gewissen vor Gott. Und wenn eine Freundschaft darüber in Brüche ginge, wenn man die offensichtigen Zeichen des Übelwollens ansehen müßte, man müßte fest bleiben im Aufblick zu Gott, dem ewigen, unwandelbaren Richter. — Auch die alte Wahrheit mag der Betrachtende wieder sich vorführen, daß der Kampf, der Widerspruch, die Betrübnis des Herzens die hohe Schule der starken Tugend ist.

III. Der Tod und die Glorie des heiligen Thomas.

Der Papst arbeitete an dem Werke der Versöhnung zwischen dem König und Erzbischof. Der König schien nachgeben zu wollen und der Bischof kehrte unter dem Jubel des Volkes nach England

zurück. Aber seine Feinde schürten den Zorn des Königs. Unter einem Wutausbruch verwünschte er alle, die er mit Wohltaten überhäuft habe und ihn an dem Priester (an dem Erzbischof) nicht rächen wollen. Daraufhin eilten vier Ritter nach Canterbury und ermordeten den Bischof zur Vesperzeit in seiner Domkirche.

Der König kam als Büßer zum Grab des Heiligen und bekannte seine Schuld; der Kirche aber wurde Friede und Freiheit wiedergegeben. Nach drei Jahren schon wurde der Bischof als Märtyrer für die Freiheit der Kirche heiliggesprochen. Tausende wallfahrteten alljährlich zu seinem Grabe und legten dort Weihegeschenke nieder.

Der heilige Thomas ist uns Vorbild in der Verehrung und Liebe gegen die Kirche und ihre Rechte! Wir leben in einer Zeit, da innerhalb der Kirche selbst der Widerspruchsgeist unter dem Vorwand nötiger Reformen sein Haupt erhebt und für die Feinde der Kirche Christi arbeitet. Man erkennt den schlimmen Geist meist schnell. Sobald man die ersten Worte hört oder liest, muß man sich sagen: Das ist Leidenschaft, ätzende Leidenschaft, Frivolität, da ist keine Spur mehr von Achtung vor dem vierten Gebot. Mögen wir davor bewahrt bleiben durch die Fürbitte des Heiligen, der nach dem Ausspruch der Kirche in der Festoration „für die Kirche Gottes als glorreicher Hoherpriester dem Schwerte der Frevler erlag".

52. Der letzte Tag des Jahres. Die Unveränderlichkeit Gottes und die Wandelbarkeit alles Zeitlichen.

(Nach 2 Ptr 3.)

1. Vorüb.: Erinnere dich an die Worte des heiligen Petrus, daß ein Tag bei dem Herrn sei wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. — 2. Vorüb.: Bitte den Herrn, er möge dir helfen, Unbeständigkeit und Lauheit zu überwinden.

I. Die Wandelbarkeit des Zeitlichen.

„Vor allem wisset, daß in den letzten Tagen verführerische Spötter kommen werden, welche nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung oder seine Wiederkunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles beim alten, wie es vom Anfang der Schöpfung war." (V. 3.)

Die „letzten Tage" sind die Tage der christlichen Periode, das sechste Weltalter, die dies novissimi des Hebräerbriefes (1, 2): „Zuletzt in diesen Tagen hat er zu uns geredet durch den Sohn, den er auch zum Erben über alles gesetzt, durch den er auch die Welt gemacht hat."

Die „Spötter" sind Menschen aller Art, die, vom Sinnenschein befangen, der Lust unterliegen, die ihren Blick über den bekannten Lauf der Dinge nicht zu erheben vermögen und das christliche Grund-

dogma von der Wiederkunft Christi für ein Märchen halten.

Mit wenigen, aber wuchtigen Worten erinnert Petrus die Gläubigen an die Wandelbarkeit der Erde, daß die bewohnbare Erde aus dem Wasser des Chaos sich ausgeschieden habe, später wieder mit Wasser überschwemmt worden sei und von Gott aufbewahrt werde für das Feuer am Tage des Gerichtes: „Absichtlich nämlich vergessen sie dies, daß der Himmel einst war wie die Erde aus Wasser und durch Wasser kraft des Wortes Gottes sich gestaltet hat, wodurch auch die damalige Welt, von Wasser überflutet, zugrunde ging. Der jetzige Himmel aber und die Erde sind durch dasselbe Wort aufbewahrt und dem Feuer vorbehalten auf den Tag des Gerichtes und des Verderbens der gottlosen Menschen." (2 Ptr 3, 5 ff.)

Wenn es sich also verhält mit der Erde und ihren Bergen und Tälern, die für eine Ewigkeit gemacht zu sein scheinen, wie wahr spricht dann die Nachfolge Christi (I, 1): „Alles ist eitel, außer Gott lieben und ihm allein dienen . . . Eitelkeit also ist es, vergängliche Reichtümer zu suchen, . . . um Ehrenstellen sich zu bewerben und nach hohem Rang zu gelüsten, . . . den Begierden des Fleisches zu folgen, . . . sich ein langes Leben zu wünschen, nur an das gegenwärtige Leben zu denken und keine Vorsorge zu treffen für das zukünftige, . . . das zu lieben, was so schnell vorübergeht, und nicht

dorthin zu eilen, wo die Freude ewig dauert." — Wie verkehrt war es, daß ich in dem verflossenen Jahre so wenig bemüht war, den Willen meines unvergänglichen Schöpfers und Erlösers zu erkennen und zu tun!

II. Die Unveränderlichkeit Gottes.

„Dies eine aber vergesset nicht, Geliebteste, daß ein Tag bei dem Herrn wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind." (V. 8.)

In diesem Zusammenhang sind die so einfachen Worte des Apostels von unbeschreiblicher Großartigkeit des Inhalts. Von den Christen konnte eingewendet werden, es sei doch befremdlich, daß die zweite Ankunft des Herrn, die als nahe bevorstehend bezeichnet worden sei, so lange auf sich warten lasse, daß „alles beim alten bleibe". Petrus antwortet, Gottes Zeiten seien nicht zu messen nach dem menschlichen Gefühle. Wir Menschen empfinden einen Zeitraum als lang oder kurz, weil wir selbst als veränderliche Wesen in der Zeit leben und alles beziehen auf die Dauer unseres Lebens. Gott aber ist in seinem Wesen absolut unveränderlich, er bleibt unberührt von den Jahrtausenden, die an ihm vorüberziehen wie wesenlose Schatten. Weil er aus sich ewig ist, steht er außer und über aller Zeit, für ihn gibt es kein kurz und lang, die Verzögerung der Ankunft Christi besteht vor ihm so gut wie gar nicht.

Ziehen wir einen Vergleich herbei: Uns erscheint der Unterschied zwischen dem Weg von einer Viertelmeile und von tausend Meilen sehr groß; den einen nennen wir einen sehr kurzen, den anderen einen langen Weg. Nun geh zu einem Astronomen, der die Entfernungen der Sterne mißt: was sind ihm tausend Meilen in seinen Resultaten! Dem Astronomen sind in Anbetracht der ungeheuren Entfernungen, mit denen er zu tun hat, tausend Meilen ebenso eine verschwindende Null, wie eine Viertelmeile! Um wieviel mehr sind vor Gott tausend Jahre wie ein Tag!

Wenn nun Gott so groß ist, daß die kosmischen Zeiträume wie ein Nichts vor seiner Ewigkeit verschwinden, welchen Wert hat dann die heiligmachende Gnade, die uns teilhaftig macht der göttlichen Natur, indem sie uns befähigt, Gott anzuschauen; die uns zu Kindern Gottes macht, zu Freunden Gottes, zu Erben des ewigen Reiches!

Und wenn die Gnade ein so großes Gut ist, welchen Wert hat dann unser Wirken in der Zeit, wodurch wir zunehmen an Gnade und Glorie vor Gott! Siehe also, obschon die Jahrtausende schwinden vor den Tagen der Ewigkeit, so ist doch die kurze Zeit des Erdenlebens wieder von ungemessener Bedeutung wegen ihrer Beziehung zur Ewigkeit! Weise haben darum jene gehandelt, die der Mahnung des Herrn eingedenk: „Sammelt euch Schätze im Himmel“ (Mt 6, 20) in der kurzen Zeit ihres Lebens ihre Begierden kreuzigten und als

töricht gelten wollten in den Augen der Welt, um sich rein zu bewahren vor den Augen Gottes; die Hunger und Durst litten nach aller Gerechtigkeit und bereit waren, sich eher töten zu lassen, als gegen den Willen des ewigen Herrn zu handeln!

Wir stehen vor einer Jahreswende! Ein Winter ist vorübergegangen, es kam das Frühjahr, der Sommer, dann der Herbst, und es wurde wieder Winter! Das alles war nur eine Welle, die im Strome sich erhob und wieder verschwand für immer. Und dennoch war es von Bedeutung für die Ewigkeit: Alles, was ich mit gutem Willen getan und geredet und gemieden habe, es bleibt ewig im Gedächtnisse Gottes. Aber auch die Versäumnisse sind unberechenbar und unersetzlich. — Nach dem Winter wird wieder ein Frühling kommen, ein Sommer und ein Herbst — und auf einmal wird die Todesstunde da sein. Ich will von nun an fest entschlossen sein, mit der Gnade Gottes jeden Tag ein reinerer und besserer Mensch zu werden. In dieser Gesinnung betrachten wir:

III. Die Ermahnungen, die der heilige Petrus gibt.

„Nicht säumt der Herr mit seiner Verheißung, wie einige meinen, sondern er übt Langmut um euretwillen, indem er nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern daß alle sich zur Buße wenden ... Die Himmel werden mit gewaltigem Krachen vergehen, die Elemente sich in Feuersglut verzehren und die Erde samt ihren Werken auf ihr verbrennen. Da nun dies alles einst hinschwinden

wird, wie sehr sollt ihr euch eines heiligen Wandels und der Gottseligkeit befleißigen, indem ihr erwartet und entgegeneilt der Ankunft des Herrn ... Geliebte! beeifert euch, ... unbefleckt und untadelig vor ihm erfunden zu werden in Frieden, und achtet die Langmut unseres Herrn für Heil, sowie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm verliehenen Weisheit euch geschrieben hat, ... (dessen Schriften) die Unwissenden und Schwankenden ... zu ihrem eigenen Verderben verdrehen. Ihr Brüder ... seid auf eurer Hut, damit ihr euch nicht durch den Irrtum der Toren mit fortreißen lasset ... Wachset vielmehr in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Sein ist die Herrlichkeit, wie jetzt, so auf den Tag der Ewigkeit. Amen." (2 Ptr 9—18.)

Drei Ermahnungen des Apostelfürsten wollen wir beherzigen:

1. Lasset euch nicht durch den Irrtum der Toren mit fortreißen! Das treue Festhalten am Felsen Petri in der Lehre und im Leben läßt uns bei vielen wichtigen und schwierigen Entscheidungen mit großer Sicherheit das Richtige erkennen und ergreifen. Wer wird in der Beantwortung der Fragen, die das religiös-sittliche Leben des Christen betreffen, mehr vom Irrtum bewahrt bleiben: der sich an die Entscheidungen des Nachfolgers Petri hält, oder jener, der sich von der jeweiligen Strömung des Zeitgeistes treiben läßt? — Und für jeden wird es einmal ein großer Trost sein, als

treuer Anhänger des Apostolischen Stuhles hinübergehen zu können zum ewigen Richter.

2. Befleißigt euch eines heiligen Wandels und der Gottseligkeit; beeifert euch, unbefleckt erfunden zu werden! Nach den Grundsätzen der christlichen Vollkommenheit, die in den acht Seligkeiten einen ergreifenden Ausdruck findet, soll das Leben im neuen Jahre geregelt werden.

3. Befleißigt euch, daß ihr untadelig in Frieden erfunden werdet! Was jeder in dem vergangenen Jahr erlitten haben mag an wirklichen oder vermeintlichen Kränkungen, soll er hinabwerfen in den Abgrund des Herzens Gottes, damit auch er Erbarmung erlange. So wird es geschehen, daß er wächst in der Gnade und Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesus Christus. Ihm sei Herrlichkeit, wie jetzt, so auf den Tag der Ewigkeit. Amen.

C. Die monatliche Geisteserneuerung.

(Auf andere, für die monatliche Geisteserneuerung geeignete Betrachtungen verweist das Sachregister unter dem Stichwort: Geisteserneuerung.)

53. Der Tod.

1. Vorüb.: Erinnere dich an den Ausspruch des heiligen Paulus: „Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben." (Hbr 9, 27.) — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade, durch die Erinnerung an den Tod zum Eifer angetrieben zu werden.

I. Der Tod ist in der gegenwärtigen Ordnung eine Folge der Sünde.

a) Gott sprach: „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis." (Gn 1, 26.) „Und Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Lustgarten, daß er ihn bebauete und bewahrete. Und er gebot ihm und sprach: Von jedem Baume des Gartens magst du essen, aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben." (Gn 2, 15—17.)

Suchen wir uns hineinzudenken in die glückliche Lage des ersten Menschen. Durch die Gnade Gottes stand es vollkommen in seiner Macht, dem Schrecken

des Todes zu entgehen. Wer würde nicht froh aufatmen, wenn ihm von Gott die Gnade zugesichert würde, am Lebensabend in das himmlische Paradies eingehen zu dürfen, ohne vorher die Auflösung mit aller Bangigkeit und die Schmerzen, die sie zu begleiten pflegen, an sich erfahren zu müssen!

b) Betrachten wir ferner, daß die Unsterblichkeit den ersten Menschen nicht von Natur aus zukam, sondern aus Gnade verliehen wurde. An und für sich ist der Tod eine natürliche Erscheinung. Wie jeder andere Organismus, so ist auch der menschliche aus Teilen zusammengesetzt, die der Auflösung entgegengehen. Die Unsterblichkeit des paradiesischen Adams war eine Folge höherer Einwirkung. Und es liegt nahe, an den Genuß des Baumes des Lebens zu denken, der den Verbrauch der Kräfte immer wieder wunderbarerweise ersetzt haben würde.

c) Erinnern wir uns endlich an den traurigen Fall und das Strafurteil Gottes: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde wiederkehrest, von der du genommen bist; denn du bist Staub und sollst zum Staube wiederkehren." (Gn 3, 19.) „Ursprünglich war der Mensch zur Unsterblichkeit geschaffen, aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen." (Weish 2, 24.) Wenn wir also die Urgeschichte des Menschengeschlechtes betrachten, so erscheint der Tod nicht mehr als etwas Selbstverständliches, wie das Absterben einer Pflanze oder eines Tieres, sondern als ein Verhängnis der göttlichen Gerechtig-

keit für einen tiefen, tiefen Fall von der Höhe einer übernatürlichen Heiligkeit. Nur bei zwei Personen, beim göttlichen Heiland und seiner heiligen Mutter, ist der Tod nicht eine Folge der Sünde.

Mir ist es bestimmt von Gott, daß ich einmal sterben werde. Wo und wann und wie, ist verborgen in den geheimen Ratschlüssen Gottes, und keine Kunst ist imstande, den Schleier zu lüften. Das ist eine Sachlage, an der ich nicht gedankenlos oder scheu vorübergehen soll nach Art der Weltleute, die mit tausend Banden an dieser Welt hängen. Ich soll aber auch alle unmäßige Angst und Traurigkeit bekämpfen. Den Tod und seine Ungewißheit will ich als einen bitteren Kelch mit kindlicher, vertrauensvoller Ergebenheit aus der Hand meines Schöpfers und Erlösers entgegennehmen, so wie ein Kind ohne Furcht eine bittere Arznei aus der Hand des Vaters annimmt. Ich will also meine Gleichförmigkeit mit dem allerheiligsten und allerliebenswürdigsten Ratschluß Gottes beteuern, jetzt und so oft sich der Gedanke an den Tod meiner Seele aufdrängt. Die Zeit vor dem Einschlafen ist auch ein geeigneter Anlaß, an den Schlaf des Todes zu denken und sich in die Hände Gottes zu empfehlen. „In deine Hände, Vater, empfehle ich meinen Geist."

Ferner betrachte ich die Beweggründe, ernst an den Tod zu denken, mit ruhiger Ergebung in den göttlichen Willen. — Es ist ein schöner, heiliger Akt der Gerechtigkeit von seiten der christlichen Seele. — Es ist nützlich wegen des

Verdienstes für Zeit und Ewigkeit, das ich mir vor Gott erwerbe. — Es ist leicht und angenehm wegen des Friedens, den die Seele gewinnt. — Es ist notwendig; was hälfe es mir, dem Tod gegenüber mich so zu verhalten, wie der Vogel Strauß gegen seine Verfolger? Einmal müssen mir doch die Augen geöffnet werden über den wahren Sachverhalt.

II. Der Tod ist eindringlicher Mahner zur Reinheit und Heiligkeit des Lebens.

Seiner Natur nach ist der Tod das Ende aller irdischen Freuden und Leiden, Mühen und Strebungen. In die kurze Spanne Zeit zwischen Geburt und Tod ist alles Irdische hineingedrängt, was das menschliche Herz so oft in heftige Bewegung versetzt. Es ist bekannt, in welch eindringlicher Weise der heilige Philipp Neri dies einst einem hochstrebenden Jüngling zum Bewußtsein brachte. Als dieser dem Heiligen seine irdischen Pläne auseinanderlegte, setzte der Mann Gottes dem fröhlichen Jüngling mit der oftmals wiederholten, kurzen Frage zu: „Was dann?" Als die Gedanken des Jünglings auf das Ende aller irdischen Dinge gelenkt wurden, ward er sehr ernst und begann ein Leben der Gottseligkeit.

Dieselbe Frage will ich auch mir unverblümt, mit der größten Aufrichtigkeit vorlegen: Was dann? Ich bin etwa sehr besorgt dafür, vor den Menschen schön und interessant zu erscheinen, und wende Mittel hierzu an. Aber was dann? In zehn, zwanzig,

bestimmt in fünfzig Jahren ist alles vorbei. — Ich bin etwa betrübt wegen des Mangels an körperlichen Vorzügen. Was dann? In fünfzig Jahren ist alles vorüber. — Die Sorge um meine Ehre, um mein Ansehen bei den Mitmenschen macht mich unruhig, treibt mich an, viele Gänge zu machen, raubt mir manche Stunde, die ich gut für Studien und andere nützliche Beschäftigungen brauchen könnte. Was dann? In fünfzig Jahren ist alles vorüber, niemand denkt mehr an meine Ehre oder Unehre. — Ich wünsche, viel zu wissen, viele geistige Genüsse zu haben, frei zu sein von inneren und äußeren Leiden. Was dann? In fünfzig Jahren ist alles vorüber. — So ist die Frage: „Was dann?" anzuwenden auf alle Güter und Übel, die mir in dieser Welt Freude, bzw. Kummer bereiten können.

Was folgt aus alledem? Das Wort der Nachfolge Christi (I, 1): „Alles ist eitel, außer Gott lieben und ihm allein dienen." Ich stehe jetzt vor der Wahrheit: „Der Mensch ist erschaffen, daß er Gott lobe, ihm Ehrfurcht erweise und ihm diene. Alles übrige auf Erden ist des Menschen wegen erschaffen worden, und daß es ihm behilflich sei zur Erreichung seines Zieles." Ich muß Gebrauch machen von den irdischen Dingen dieser Welt, von den Kräften der Seele und des Leibes, von den Glücksgütern, muß mich ausbilden zu einem guten, frommen Priester im Hinblick auf das Lob und den Dienst Gottes. Das Kreuz, die Arbeit, die Schwierigkeit sollst du nicht fliehen, wenn sie zur Ehre und zum Dienste Gottes hilft.

Im Lichte dieser Wahrheit will ich mein Leben ordnen: „Alles ist eitel, außer Gott lieben und ihm allein dienen.“ Je mehr ich angesichts des Todes in diese Wahrheit eindringe und sie im Leben befolge, desto ruhiger und freudiger wird meine Seele werden. Der Theologe Suarez sagte beim Herannahen des Todes: „Nie hätte ich geglaubt, daß es so süß ist, zu sterben.“ Einen ähnlichen Frieden kann auch ich gewinnen, wenn ich die eindringlichen Mahnungen des sichern und in betreff der Zeit ungewissen Todes auf mich einwirken lasse. Zum Vorbild des Lebens wähle ich mir die heilige Familie, denn niemand hat so vollkommen und so liebenswürdig wie Jesus, Maria und Joseph die Wahrheit dargestellt: „Alles ist eitel, außer Gott lieben und ihm allein dienen.“

54. Das besondere Gericht.

1. Vorüb.: Stelle dir vor, deine Seele erscheine vor ihrem Richter Jesus Christus, um von ihm das Urteil zu hören, das über die Ewigkeit entscheidet. — 2. Vorüb.: Bitte Gott um Licht, ernst zu erfassen, was beim Gericht geschehen werde, und um Kraft, ernstlich das anzugreifen, was du dann getan zu haben wünschen wirst.

I. Es gibt ein besonderes Gericht, in welchem jeder Mensch gleich nach dem Tode gerichtet wird.

Das besondere Gericht verhält sich zum Weltgericht wie eine ernste, entscheidende Schulprüfung zur öffentlichen Preisverteilung. Durch die Prüfung und den darauffolgenden Urteilsspruch wird das Los des einzelnen entschieden und ihm kundgetan;

in der öffentlichen Prämiierung erhält jeder einen Überblick über das Gesamtergebnis. So verhält es sich mit dem besonderen Gericht. Es ist die endgültige Entscheidung für die einzelnen. Beim Weltgericht erhält jeder einen Überblick über das ewige Los aller Menschen. — Betrachten wir die Wahrheit des besonderen Gerichtes durch Erwägung folgender Fragen.

a) Wird meine Seele in der Zeit nach dem Tode bis zur allgemeinen Auferstehung Bewußtsein haben oder in einen Zustand des Schlummers verfallen? Das letztere ist gegen die Lehre der Heiligen Schrift, ausgesprochen in der Parabel vom reichen Prasser und dem armen Lazarus; gegen das Wort Christi am Kreuze: „Heute wirst du bei mir im Paradiese sein" (Lk 23, 43); gegen den Ausspruch des heiligen Paulus: „Ich wünsche aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein." (Phlp 1, 23.) Die Leugnung des Bewußtseins der Seele nach dem Tode ist gegen die allgemeine katholische Lehre und Praxis aller Zeiten, gegen die Entscheidung des zweiten Lyoner Konzils und des Konzils von Florenz. — Also meine Seele wird nach dem Tode nicht bewußtlos sein, sondern erkennen und wollen.

b) Wird die Seele über ihr ewiges Los bis zur Auferstehung im ungewissen bleiben oder wird sie es früher schon mit Gewißheit erkennen? Es ist nicht denkbar, daß sie in Ungewißheit schwebe. Der Zustand des Zweifels wäre eine, viele hundert Jahre andauernde, furcht-

bare Pein. Könnte der Herr wohl zulassen, daß die ihm ergebenen Seelen, die in seiner Liebe und Gnade dahingeschieden sind, in gleicher Weise wie die Gottlosen so lange Zeit innerlich gemartert werden? Das ist mit der Weisheit und Güte Gottes nicht vereinbar. Die abgeschiedenen Seelen kennen also ihr Los, wissen mit Bestimmtheit, was die ewige Weisheit und Gerechtigkeit über sie beschlossen hat. Woher wissen sie das, wenn nicht aus einem vorhergegangenen Gericht? Überdies ist aus der Schrift bekannt, daß die Seelen vor der Auferstehung eingehen werden in das ewige Feuer oder in das ewige Leben. Also ich werde nach dem Tode gerichtet werden und es wird dabei verhandelt werden über das eine Notwendige, über das Heil meiner Seele.

c) Wie vollzieht sich das Gericht? Der Richter ist Jesus als Gott und Mensch. Das Auftreten des Gottmenschen beim besonderen Gericht ist nicht mit derselben Feierlichkeit in der Schrift ausgesprochen wie sein Auftreten im Weltgericht; aber alles, was wir über die richterliche Gewalt unseres Herrn wissen, weist darauf hin, daß Jesus als Mensch im besonderen Gerichte auftreten wird. „Der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben." (Joh 5, 23.) Er ist in seiner Menschheit Haupt und König und Erlöser jedes einzelnen; ihm steht daher mit vollem Recht das ewig entscheidende Urteil über jeden einzelnen zu. — Wo wird meine Seele mit dem lieben Herrn zusammentreffen? Wird er zum Sterbebett kommen; wird die Seele

in den Himmel oder in eines der vielen Tabernakel eingehen, um auf dem Angesicht des Herrn ihr Urteil zu lesen? Nichts von alledem ist notwendig. Die Seele kann gerichtet werden durch eine Erleuchtung von höchster Klarheit, die vom Herzen Jesu ausgeht, eine Erleuchtung, durch welche die Seele erkennt, daß sie von Jesus gerichtet wird. Eine solche Erleuchtung und Mitteilung ist unabhängig von der räumlichen Entfernung.

„Sei deinem Widersacher willfährig ohne Zögern, so lange du mit ihm auf dem Wege bist, damit dich nicht der Widersacher dem Richter überantworte und der Richter dich dem Schergen übergebe und du in den Kerker geworfen werdest." (Mt 5, 25.) Ein Widersacher ist Jesus, insofern ich ihn beleidigt habe, und er wird zugleich mein Richter sein. Wie könnte ich in einem besseren Sinn ihm auf dem Wege, auf der irdischen Pilgerschaft, willfährig sein, als durch die eifrige Verehrung seines heiligsten Herzens? Darin aber besteht ein vorzüglicher Teil der Verehrung des heiligsten Herzens, daß ich eine vertraute Freundschaft mit dem göttlichen Meister unterhalte. Wie denn? Indem ich mit Eifer das Altarssakrament verehre; oft und bei verschiedenen Anlässen, z. B. bei Versuchungen, an ihn denke; mit ihm mich unterrede, wie ein Freund zum Freunde spricht; oft die heilige Kommunion wenigstens geistigerweise empfange durch das Verlangen der Vereinigung mit ihm. Damit in einer so wichtigen Angelegenheit der Seele nichts von ungefähr geschehe und ohne Ordnung, sind die genannten

Übungen zu regeln in betreff der Zeit, des Ortes, der Anläße. Ist das nicht die beste Vorbereitung auf das besondere Gericht, vom Erwachen bis zur Nachtruhe die vertrauteste Freundschaft mit dem göttlichen Richter, dem Sohne des ewigen Vaters, zu unterhalten?

II. Das Verhör und das Urteil.

Plötzlich ist die Seele abgerissen von allem Irdischen und befindet sich mit ihrem allwissenden Richter, Jesus Christus, allein. Das ganze vergangene Leben steht vor ihren Augen. Die Freunde des Hingeschiedenen forschen nach Lebenszeichen am entseelten Leibe, die entflohene Seele befindet sich vor dem Richterstuhl Gottes an demselben Ort, wo sie den Leib verlassen hat. Vorbei sind die Zerstreuungen der Sinne, die Grundsätze und Vorurteile der Lauheit und Selbstliebe verstummen, die Leidenschaften sind erloschen, eine Rückkehr in die Welt ist nicht möglich.

Das ausschlaggebende Moment im Verhör ist der Seelenzustand vor dem Hinscheiden. Die Seele wird geprüft über die drei Stufen der Demut. Die erste Stufe der Demut ist die gänzliche Abwendung des Willens von der schweren Sünde, so daß er um keines erschaffenen Gutes wegen bereit wäre, eine Todsünde zu begehen. Befand sich die Seele vor dem Hinscheiden nicht auf dieser Stufe, so ist es um sie geschehen. Die zweite Stufe ist die Abwendung des Willens von jeder läßlichen Sünde, so daß er um keinen Preis der Welt

Gott mit einer läßlichen Sünde beleidigen wollte. Hatte die Seele diese Stufe noch nicht erreicht, so wird sie zwar selig, aber, wie der heilige Paulus sagt, „durch Feuer". (1 Kor 3, 15.) Der Mangel des zweiten Demutsgrades ist der Grund, daß so viele Christen die vollkommenen Abläße nicht vollständig gewinnen, die von der Kirche für den Augenblick des Todes bewilligt sind, und daß ihnen die Früchte des heiligen Meßopfers nicht vollständig zugewendet werden. Wenn die Seele den zweiten Demutsgrad erreicht hat, so ist es deshalb, weil sie auch schon den dritten erreicht hat. Um Christo ähnlicher zu werden, will sie mit dem armen Christus die Armut, mit dem schmacherfüllten die Schmach, und will lieber für einfältig gehalten werden als für klug und weise in dieser Welt, um Christi willen, der zuerst für einen Toren gehalten wurde. Hat nun die Seele den zweiten und dritten Demutsgrad erreicht, so ist das besondere Gericht kein banger Augenblick, sondern eine geheimnisvolle, wunderbare Hochzeit mit dem göttlichen Lamme, mit dem Sohne Gottes, eine Hochzeit vor dem ganzen himmlischen Hof; prächtiger und jubilierender wurde nie eine gehalten auf dieser Welt.

Vor Gott und seinen Heerscharen beteuere ich, daß ich um kein erschaffenes Gut eine Todsünde begehen will. Auch die läßliche Sünde verabscheue ich und will mit allen Kräften nach größter Gewissensreinheit streben. Wäre es nicht eine große Torheit, wegen einer Bagatelle die Strafe des Feuers mir aufzubürden? Die oftmalige und ge-

wohnheitsmäßige Durchbrechung der Hausordnung ist ein untrügliches Symptom der Neigung zu läßlichen Sünden. Endlich will ich mit allem Ernst anfangen, mit dem armen, verachteten, vielgeschmähten Jesus den Kreuzweg zu gehen. Es ist nicht schwer, denn der Herr hilft. Es ist an der Zeit, zu beginnen, denn der Herr versichert: „Ja, ich komme bald! Amen." (Offb 22, 20.)

55. Das letzte Gericht.

1. Vorüb.: Erwecke einen Akt des Glaubens: „Ich glaube an Jesus Christus, der kommen wird, zu richten die Lebendigen." — 2. Vorüb.: Bitte um Vermehrung der heiligen Furcht Gottes.

I. Die Enthüllung aller Gewissen.

„Der Allbetagte setzte sich . . . tausend mal tausend dienten ihm und zehntausend mal hunderttausend standen vor ihm, und das Gericht setzte sich und die Bücher wurden aufgetan." (Dn 7, 9 f.) — „Ich sah die Toten, groß und klein, stehend vor dem Thron. Und die Bücher wurden aufgetan und wieder ein Buch ward aufgetan, das Buch des Lebens, und die Toten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern nach ihren Werken." (Offb 20, 12.)

a) Was sind die Bücher und was ist das Buch des Lebens? Das Buch des Lebens ist der Katalog der Auserwählten, aufgezeichnet im göttlichen Verstande. Die Bücher aber sind die Ver-

zeichnisse der Werke aller Menschen, insofern sie gegenwärtig sind dem untrüglichen göttlichen Gedächtnisse und den Gewissen der einzelnen, die durch göttliche Kraft erleuchtet werden. — Die Bücher werden aufgetan. Jeder schaut mit vollendeter Klarheit alle seine Werke von dem Tage an, da er anfing zu unterscheiden zwischen dem Guten und Bösen, bis zum letzten Gedanken, mit dem er seine Seele aushauchte. Zugleich wird das göttliche Licht die Werke jedes einzelnen den Augen aller Anwesenden sichtbar machen. Aber wie ist es möglich, daß ein Mensch nicht nur sein eigenes Gewissen, sondern auch die Gewissen vieler anderer in kurzer Zeit erkenne? Ein Gleichnis bringt dies unserem Verständnis näher. Wer in einem engen Raum eingeschlossen ist, sieht nicht viele Gegenstände. Wer aber auf dem Gipfel eines hohen Berges steht, betrachtet große und tausenderlei Dinge innerhalb einer Stunde. Wenn nun die ungeheuren Bergeslasten ringsum und die weiten Täler mit ihren Wäldern und Ortschaften in den kleinen Augen und in der Seele eines Menschen Raum finden, warum sollte nicht durch den Einfluß des göttlichen Lichtes eine Menschenseele ihre eigenen Werke und die der Anwesenden überschauen können!

Während ich das Öffnen der Bücher betrachte, will ich den göttlichen Heiland, meinen einstigen Richter, bei der Liebe seines göttlichen Herzens bitten, er möge nicht zulassen, daß ich jetzt in das Buch des Gewissens Dinge hineinschreibe, die ich später um teuren Preis tilgen möchte, und daß er

mir die Gabe der Bußtränen verleihe zur Sühne meiner Vergehen.

b) Dann betrachte ich des näheren, *was die aufgeschlagenen Bücher enthalten.* — *α*) Darin stehen die *geheimsten und beschämendsten Sünden* geschrieben, die ich etwa durch Entschuldigungen im Bußgericht verschleiert habe. Wenn ich es schwer ertrage, daß meine geheime Schuld vor einigen Menschen offenbar werde, wie werde ich es ertragen, daß sie vielen hundert Menschen bekannt werde, die mich für gut gehalten haben? — *β*) In den Büchern stehen aber auch die *geheimsten guten Werke* geschrieben, alles, was die rechte Hand getan hat, ohne daß die linke es wußte, alle guten Absichten, die die Demut verborgen und die Welt verkannt hat. Wie ehrenvoll wird es dann sein, erlittenes Unrecht mit Stillschweigen übergangen zu haben! — *γ*) Auch das *Gute*, das die *Bösen* getan, und die *Sünden der Gerechten* werden offenbar sein, aber mit verschiedener Wirkung. Die lange in der Gnade gelebt haben und dann abgefallen sind, werden große Scham empfinden über Veröffentlichung dieses Umstandes, während die gebüßten Sünden der Gerechten eine Ursache sein werden, die Erbarmungen Gottes zu preisen.

Mit großer Demut will ich jetzt meine Sünden vor mir selbst, vor Gott und im *Bußgericht bekennen*, damit in den Büchern, die einmal aufgeschlagen werden, neben meinen Sünden die schöne Anmerkung zu lesen sei: Er hat sie getilgt durch

Demut, Reue und Buße. Den Tag, den ich im Namen Gottes beginne, will ich betrachten als einen Tag der Buße für meine Sünden.

II. Das Urteil beim letzten Gericht.

Der göttliche Heiland wird sich zuerst an die Guten wenden und zu ihnen sagen: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzt das Reich, welches euch bereitet ist vom Anbeginne der Welt; denn ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist." (Mt 25, 34 f.) Die einzelnen Worte dieses Urteiles sind zu erwägen.

„Kommet." Mit demselben Worte rief er sie einst zur Nachfolge auf dem Kreuzweg. Jetzt ruft er sie zur Ruhe an den Quellen des lebendigen Wassers.

„Ihr Gesegneten meines Vaters." Diese Anrede begreift die Fülle aller ewigen, unwandelbaren Güter in sich, die der Vater ihnen geben wird.

„Besitzet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt." Ergreifet Besitz von den ewigen Wohnungen, die euch die Liebe des Vaters seit den Tagen der Ewigkeit vorherbestimmt hat. Ergreifet Besitz von ihnen nicht nur durch die edlen Kräfte der Seele, sondern auch durch die vermehrten und gesteigerten Fähigkeiten des Auferstehungsleibes.

„Ich war hungrig und ihr habt mich gespeist." Ihr habt eure Kräfte dem Dienste Gottes und der Kirche gewidmet; ihr habt für mich studiert,

Entbehrungen ertragen, ihr habt meinetwegen die vollkommene Keuschheit beobachtet; ihr hättet in der Welt ein freies Leben genießen können und habt die Mühen des Apostolats auf euch genommen. Kommt, ihr Gesegneten, besitzt das Reich!

Darauf wird Christus zu den Bösen sagen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist; denn ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist." Als Esau vernahm, daß Jakob ihm den väterlichen Segen entrissen habe, „da heulte er mit großem Geschrei". Welches Übermaß des Schmerzes muß die Verdammten befallen, wenn sie sehen, daß sie den Segen des ewigen Vaters verloren haben.

„Weichet von mir" und von der Gesellschaft meiner Engel und Heiligen. Ihr habt keinen Erlöser mehr, keine Mutter der Barmherzigkeit mehr, keinen Fürbitter mehr.

„Ihr Verfluchten!" Der Fluch Gottes lastet auf eurer Seele und auf eurem Leib. Über euch kommt der Fluch des Hungers und des Durstes, der Fluch der schrecklichsten Schmerzen.

„Weichet von mir in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist." Auf ewig seid ihr verbannt und angekettet an die Gesellschaft des Teufels; ihr sollt die gleiche Strafe mit ihnen teilen, weil ihr euch ihnen angeschlossen habt durch die Schuld.

„Ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist." Ihr habt schweren Haß gegen den Näch-

sten genährt, ihr habt von der verbotenen Frucht gegessen und nicht dafür gebüßt, ihr habt die Ehre des Nächsten in einem wichtigen Punkt verletzt und nicht gutgemacht, ihr habt die Autorität verachtet, ihr habt schweres Ärgernis gegeben und es nicht gesühnt. „Weichet von mir ins ewige Feuer."

Die Verworfenen werden in den Abgrund geschleudert, der wird verschlossen und versiegelt für immer. Die Gebenedeiten des Vaters gehen ein in das ewige Leben. „Und Gott wird alle Tränen von ihren Augen trocknen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage wird mehr sein; denn das Erste ist dahingegangen." (Offb 21, 4.)

56. Das Fegfeuer.

1. Vorüb.: Stelle dir das Fegfeuer vor als einen Ort, in welchem die zu reinigenden Seelen durch Feuer und andere Qualen zu leiden haben. — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade, mit heilsamer Furcht vor dem Fegfeuer erfüllt zu werden und nach Gleichmut gegen alles Erschaffene zu streben.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Die katholische Lehre vom Fegfeuer.

a) Der heilige Bekenner Martinian zündete zur Zeit einer schweren und gefährlichen Versuchung Feuer an und legte seine Füße hinein. Von Schmerz überwältigt, jammerte er überlaut. Auf die Frage, was er denn da beginne, antwortete er: „Ich wollte

die Probe machen, ob ich auch die Peinen der Hölle zu ertragen vermöge."

Denke dich in die Lage des heiligen Martinian hinein und frage dich, ob du imstande sein wirst, das Fegfeuer ohne die heftigste Trauer und Qual auszuhalten. In diesem Reinigungsfeuer werden nicht die Gliedmaßen des Leibes, sondern wird die Seele unmittelbar von einem viel schmerzlicher brennenden Feuer angetastet; nicht bloß in periodisch wiederkehrenden Momenten, sondern ununterbrochen eine Stunde lang und noch eine Stunde und wieder eine Stunde, Tage, Wochen, Monate, Jahre lang. Während wir uns nach dem Abendgebet zum erquickenden Schlaf niederlegen und am Morgen gestärkt zu Gott erwachen, liegen viele Seelen im Feuer der Reinigung begraben.

b) Nach der Auffassung der Heiligen hat das Fegfeuer noch seine besonderen Strafen für verschiedene Arten der Sünden, die darin gebüßt werden.

c) Die größte aller Strafen ist die der Verbannung vom Angesicht Gottes, von der Gesellschaft des göttlichen Heilandes, der Mutter Gottes, aller Engel und Heiligen. Wir können es uns schwer vorstellen, daß die Verbannung vom Angesicht Gottes qualvoller sein könne, als die ununterbrochene Pein des Feuers. Aber wenn wir bedenken, daß die vom Leibe getrennte Seele in betreff des wahren Wertes der Güter keiner Täuschung mehr unterliegt, daß Gott das unendliche Gut der Seele ist, dann fangen wir an, zu begreifen, daß die ab-

geschiedene Seele verzehrt wird von Sehnsucht nach Gott, und daß ihr alle anderen Qualen gering erscheinen gegen den ungestillten Durst nach der Vereinigung mit dem unendlichen Gut. Hochbegnadigte Personen sind zuweilen von Gott mit ähnlichen inneren Peinen zu ihrer Läuterung heimgesucht worden. Sie versichern uns, daß sie alle körperlichen Schmerzen gering achten gegen jene innere Seelenpein.

d) Wofür leiden die armen Seelen jene schrecklichen Qualen? Um alles in wenige Worte zusammenzufassen: Wegen des Mangels an Gleichmut gegen die erschaffenen Güter. Ihre Absicht war nicht rein und geradewegs auf Gott hingeordnet; langes Leben, Wohlergehen, Reichtümer, Genüsse begehrten sie mit einer unverständigen Voreingenommenheit mehr, als das Gegenteil. Daher kamen viele andere Unordnungen und nach dem Tode die zeitweilige Verbannung von Gott, nach dem sie so wenig Verlangen getragen hatten.

B. Schlußfolgerungen. 1. In bezug auf uns selbst. — a) Der Gedanke an das Fegfeuer und eine heilsame Furcht vor ihm soll uns sehr vertraut sein und ein wichtiges Moment unseres inneren Lebens bilden. Wie die Furcht vor der Hölle, so ist auch die vor dem Fegfeuer eine kostbare Gabe des Heiligen Geistes. Nicht scherzhaft und leichtfertig sollen wir von dem Feuer reden, das Gott zur Reinigung seiner teuersten Seelen bereitet hat. — Keiner soll es als selbstverständlich betrachten, daß er einmal ins Fegfeuer kommen müsse. Diese

Auffassung ist öfter nichts anderes als ein Ruhekissen der geistlichen Trägheit; man will die schmerzlichen Mittel nicht gebrauchen, die notwendig sind, um dem jenseitigen Reinigungsfeuer zu entgehen. Hat Gott nicht Gnaden genug, uns zur Reinheit der Seele zu verhelfen, daß wir nach dem Tode unmittelbar in das himmlische Paradies eingehen können? Gut sollen wir vom Herrn denken, von seiner Macht und Liebe; große Sehnsucht sollen wir nähren nach seinem Angesicht und nach immer größerer Gerechtigkeit verlangen. „Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden." (Mt 5, 6.) — b) Betrachten wir im einzelnen einige Früchte, die das Andenken an das Fegfeuer in uns hervorbringen soll. — Beim Erwachen denke: Im Fegfeuer leiden jetzt viele Seelen, darunter vielleicht meine Eltern, Großeltern, Brüder, Schwestern, Freunde, solche, die mir Gutes getan haben und auch meinetwegen leiden müssen. Ich sollte mich einem weichlichen Zögern überlassen? Nein, ich will mich überwinden zur Erleichterung der armen Seelen. — Hierauf bereitet etwa die Betrachtung oder das heilige Meßopfer Schwierigkeit. Bedenke, um wieviel es schwerer ist, eine Stunde zu brennen, als ebensolang zu beten und gegen einen Strom von Zerstreuungen und Trockenheiten anzukämpfen. Mit welcher Freude würden die armen Seelen in verdienstlicher Weise beten, wie wir es können, um bälder zu Gott zu kommen! Die Stunde des Gebetes ist oft eine schöne Gelegenheit, Gleichmut zu üben gegen Lust und Unlust, gegen Trost

und Geistesdürre. — Ferner kommen die Mühen der Berufsarbeiten. Ist es vernünftig, hier auf Erden dem Kreuz der Arbeit auszuweichen, wenn man dort als Strafe für diese Trägheit Hundertfaches leidet? — Zu vielen Unordnungen verleiten die Genußmittel. Es ist ein gutes Werk, mit Dankbarkeit gegen Gott zur Erholung und Erheiterung von einem Genußmittel Gebrauch zu machen. Aber wie viele lassen sich hierin nicht von der Vernunft, sondern von der Leidenschaft leiten. — c) Da nun aber der Gleichmut gegen die Geschöpfe keine leichte Sache ist und der Mensch etwas lieben muß, so soll die Herzensneigung auf einen würdigen Gegenstand übertragen werden. Die Betrachtung führt uns wieder auf die vertraute Freundschaft mit dem göttlichen Meister. Er wird unsere ewige Freude im Himmel sein, er ist die Sehnsucht der armen Seelen, er soll auf Erden unser Freund und Tröster sein.

2. Schlußfolgerung in bezug auf die armen Seelen. Wir werden endlich die armen Seelen selbst nicht vergessen, sondern ihnen auf mannigfache Weise zu Hilfe kommen durch die heilige Messe und Kommunion, durch Aufopferung unserer Mühen, durch Zuwendung von Ablässen, durch Ablegung des heroischen Aktes der Liebe. Die leidenden Brüder sollen uns nicht fremd sein. „Ach, wir erinnern uns nicht genug unserer teuren Verstorbenen," klagt der heilige Franz von Sales, „ihr Andenken scheint mit dem Ton der Glocken zu verhallen." Das sei fern von uns. Wie dankbar wären die armen Seelen,

wenn ihnen von allen Christen der Ablaß zugewendet würde, der mit dem katholischen Gruß gewonnen wird: „Gelobt sei Jesus Christus. — In Ewigkeit! Amen."

57. Der ewige Tod.

1. Vorüb.: Erinnere dich an den Ausspruch des göttlichen Heilandes: „Wenn dein Auge dich ärgert, so reiß' es aus; es ist dir besser, einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als zwei Augen zu haben und in das höllische Feuer geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt." (Mk 9, 46 f.) — 2. Vorüb.: Bitte durch die Betrachtung der Höllenstrafen zuzunehmen in der Flucht vor der Sünde und im Seeleneifer.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Die katholische Lehre von der Hölle. a) Die Beschaffenheit der Hölle. Außer dem ewigen Leben im himmlischen Vaterlande zeigt uns die christliche Offenbarung ein anderes ewiges Leben, das wegen der Entbehrung jeglicher Freude und der Qualen, die es in sich begreift, schlimmer als der Tod ist und darum der ewige Tod, der zweite Tod genannt wird. „Den Feigen aber und Ungläubigen, mit Greueln Befleckten, Mördern, Unzüchtigen, Zauberern, Götzendienern und allen Lügnern soll ihr Teil werden in dem Pfuhl, der von Feuer und Schwefel brennt: Dies ist der zweite Tod." (Offb 21, 8.)

1. Das Leben in der Hölle ist ein Leben voll Qualen. Die Qualen sind teils geistige, teils sinnliche und nach der Auferstehung auch Qualen

des Leibes. Unter den *sinnlich-leiblichen* Qualen wird in der Heiligen Schrift und Überlieferung am öftesten die *Pein des Feuers* erwähnt. Der reiche Prasser ruft in der Hölle: „Vater Abraham! erbarme dich meiner und sende den Lazarus, daß er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge abkühle; *denn ich leide große Pein in dieser Flamme.*“ (Lk 16, 24.) Dreimal spricht der Heiland in der in der Vorübung angezogenen Stelle von dem *Feuer, das nicht erlischt.* Zu den Verdammten wird er am allgemeinen Gerichtstage sagen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das *ewige Feuer*, das den Teufeln und seinen Engeln bereitet ist.“ (Mt 25, 41.) — Zur Qual des Feuers gesellt sich die *Beraubung der erwünschten Freiheit.* Der Heiland redet von der Kerkerhaft, von dem Gefängnis, aus dem man nicht herauskommt, bis der letzte Heller einer *unerschwinglichen* Summe bezahlt ist; vom Gebundensein an Händen und Füßen, vom Gebundensein wie Reisigbüschel: „Leset das Unkraut zusammen und bindet es in Büschel zum Verbrennen.“ (Mt 13, 30.) — Wie qualvoll wird einem Kranken die schlaflose Nacht, wenn er sich nicht bewegen und wenden kann! Was ist das gegen die ewige Nacht in der Höllenpein, wo der Verdammte jede tröstliche Freiheit entbehrt! — Die *geistigen* Qualen entspringen aus der schrecklichen Gesellschaft der Teufel und des Auswurfes der Menschheit, aus dem Verluste Gottes und des wunderbaren himmlischen Vaterlandes, ein Verlust, der rasendes Heimweh erzeugt, aus dem

bösen Gewissen, das immerwährend schreit: Du hast's ja nicht anders gewollt, es geschieht dir ganz recht, von Kindheit an hast du sehr gut erkannt, was die Todsünde ist! — So ist das Leben der Hölle ein Leben voll Qualen.

2. Es ist ein Leben der Verzweiflung. Die Verzweiflung ist das endgültige Erlöschen jedes Fünkleins der Hoffnung. Alle Gründe der fürchterlichsten Verzweiflung sind zusammengedrängt in dem einen Wörtlein: „ewig". Der Verdammte hat keine Hoffnung, daß der Zustand einmal ende, keine Hoffnung auf zerstreuende und lindernde Abwechslung, keine Hoffnung, daß er sich an die Leiden gewöhne, keine Hoffnung, daß jemand in Liebe seiner gedenke.

b) Wer kommt in die Hölle? Nicht bloß die Gottesbasser und Gottesleugner, nicht bloß jene, die in teuflischer Bosheit enorme Verbrechen auf sich gehäuft haben, sondern alle, die in einer Todsünde dahinsterben. Was wird der Richter am Tage des allgemeinen Gerichtes sagen? „Ihr habt mich nicht gespeist, getränkt, beherbergt, bekleidet; was ihr einem meiner geringsten Brüder nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan; weichet von mir, ihr Verfluchten!" Und was sagt der heilige Paulus: „Täuschet euch nicht! Weder Unzüchtige, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge . . . noch Habsüchtige, noch Geizige, noch Trunkenbolde, noch Lästerer, noch Raubsüchtige werden das Reich Gottes ererben." (1 Kor 6, 9 f.) Ein Jüngling also, der im Kampfe gegen eine Ver-

suchung aufhört, die Mutter Gottes anzurufen, und in Überlegung dessen, was er tut, mit freiem Willen eine böse Tat begeht, von der er weiß, daß Gott sie unter Androhung der Hölle verbietet, ist verloren, wenn er in diesem Zustande stirbt.

B. Anwendung. a) Ich kann verloren gehen; ich bin meines Heiles noch nicht absolut sicher. Warum nicht? Ich kann lau werden, ein Mensch werden, der keine Lust mehr am Gebet, am Empfang der Sakramente, an einem geordneten Leben hat; ich verliere alsdann den besonderen Schutz Gottes, gerate in große Gefahren und heftige Versuchungen, falle in schwere Sünden, und während ich in diesem Zustand bin, kann der ewige Richter kommen, unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht. Darum ermahnt der heilige Apostel: „Wirket mit Furcht und Zittern euer Heil." (Phlp 2, 12.) „Wer zu stehen vermeint, sehe zu, daß er nicht falle." (1 Kor 10, 12.) — Wenn ich das Unglück hätte, verloren zu gehen, so wäre meine Verdammung viel schrecklicher als die vieler anderer Menschen, die weit weniger Gnaden als ich empfangen haben. Ich stand durch meinen Beruf, meine Studien, durch den oftmaligen Empfang des heiligsten Sakramentes dem göttlichen Heiland viel näher als tausend andere. Es war mir leicht, ein glücklicher und heiliger Mann zu werden, eine hervorragende Stelle im Reiche Gottes einzunehmen. Wie schrecklich müßte für mich die ewige Verbannung von Jesus Christus und die Gesellschaft der Verworfenen sein! Die Treue im Kleinen, die bestän-

dige Liebe zum Gebet und zur heiligen Kommunion bewahrt mich vor einem so entsetzlichen Unglück.

b) Eine andere praktische Folgerung aus der Betrachtung der Hölle ist herzlicher Dank dafür, daß mich Gott bisher davor bewahrt und sogar zu höheren Dingen auserwählt hat. Mit anderen ist Gott nicht so gnädig verfahren. Demütig und geduldig will ich alle Kreuze meines Standes tragen. Das Leben eines eifrigen Jüngers des Herrn ist mehr oder minder immer ein Kreuzweg und soll es auch sein. Doch was sind alle Kreuze gegen die Hölle, die ich verdient habe! So oft mir die Erfüllung meiner Standespflichten Schwierigkeiten bereitet, will ich sagen: Das ist die Hölle nicht, die ich verdient habe.

c) Die Erwägung der ewigen Pein nährt endlich den Seeleneifer, das edle Streben, daß auch andere unsterbliche Seelen dem Rachen der Hölle entrissen werden. Wenn ich auf meiner geistlichen Laufbahn ein so strenges Leben führe, wie einst der heilige Karl Borromäus, und wenn ich dadurch erreiche, daß eine einzige liebe Seele von der ewigen Verzweiflung gerettet und in die himmlische Gesellschaft zur ewigen Freude eingeführt wird, so habe ich allen Grund, auf dem Sterbebette zu sagen: „Gott sei Dank, es war der Mühe wert, daß ich gelebt und mich geplagt habe.“ Nun hoffen wir aber zuversichtlich, durch unsere Gebete, heilige Messen, Kommunion, Berufsarbeiten, durch unsere Siege über die Welt und den Teufel und das Fleisch, durch unser in Christo geregeltes Leben nicht nur

eine Seele zu retten, sondern einen reichen Fischfang zu machen.

58. Der christliche Glaube.

1. Vorüb.: Erinnere dich an das Wort des heiligen Paulus: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben." (Röm 1, 17.) — 2. Vorüb.: Bitte den Heiligen Geist um Erleuchtung und Anregung, damit du nach dem Vorbilde großer Diener Gottes alles im Lichte des Glaubens auffassest.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Die Natur und die Eigenschaften des Glaubens.

a) Die Natur des Glaubens. Der Glaubensakt ist seinem Wesen nach ein Urteil mit Subjekt und Prädikat, das ich mit meiner Urteilskraft vollziehe; z. B.: Gott, der Herr, in dessen Gegenwart ich mich befinde, ist ein Gott der göttlichen Natur nach, aber dreipersönlich. Die zweite göttliche Person ist Mensch geworden. Das Glaubensurteil ist ein absolut gewisses, schließt jeden Zweifel und jede Furcht, zu irren, aus. Zu jedem gewissen Urteil gehört ein Inhalt, dessen Wahrheit behauptet wird, und eine Begründung der Wahrheit, die jeden Zweifel und jede Furcht, zu irren, ausschließt. Den Inhalt der Glaubensakte entnehmen wir aus der Lehre der katholischen Kirche. Der Grund, warum wir den Inhalt mit absoluter Gewißheit für wahr halten, ist nichts Geschaffenes, sondern die unerschaffene Wahrheit Gottes, die weder betrügen, noch betrogen werden kann. Um vernünftigerweise glauben zu können,

muß man auch eine sichere Überzeugung haben, daß die Lehre der katholischen Kirche wirklich von Gott kommt. Diese Überzeugung ist das apologetische Wissen. — Es gibt viele Wege, auf denen ein Mensch zur Überzeugung gelangt, daß die katholische Lehre von Gott geoffenbart ist. Sie werden in den Lehrbüchern der Apologetik dargelegt. Manche von den Beweisen für den göttlichen Ursprung der katholischen Lehre sind so triftig, daß kein vernünftiger Zweifel gegen sie aufkommen kann, und doch so klar und einleuchtend, daß sie auch von einer ungelehrten Dienstmagd erfaßt werden können. Gäbe es keine solchen einfachen Beweise für den göttlichen Ursprung der katholischen Lehre, sondern nur solche, die den Gelehrten zugänglich sind, dann hätte Gott wahrhaftig schlecht gesorgt für einen sehr braven, heilsbegierigen und opferwilligen Teil der Menschen! Einen solchen Beweis, der dem Verständnis aller angemessen ist, gewährt z. B. das wunderbare Leben der Heiligen Gottes; ferner die Tatsache, deren Wahrnehmung schon den Kindern sich aufdrängt, daß nämlich die Menschen desto besser, liebenswürdiger, glücklicher, geistig größer und edler werden, je mehr sie in ihren Absichten, Worten und Werken vom katholischen Glauben geleitet werden; ferner die innere Erfahrung, die viele Menschenseelen von dem Gottesfrieden machen, wenn sie einmal anfangen, die Forderungen des christlichen Glaubens zu erfüllen. — Ein anderer Beweis, der auch nicht schwer zu fassen ist, kann dem Evangelium des heiligen Johannes ent-

nommen werden. Die Berichte von der Heilung des Blindgeborenen und der Auferweckung des Lazarus im 9. und 11. Kapitel tragen so deutlich das Merkmal der historischen Wahrheit an sich, daß nur ein voreingenommener Leser es übersehen kann. Wenn es aber wahr ist, daß Jesus einen Blindgeborenen geheilt und den Lazarus auferweckt hat, welche Folgerungen ergeben sich sofort hinsichtlich der Gottheit Christi und der Unfehlbarkeit der von ihm gestifteten Kirche! Das sind nur einige Beispiele, an die wir uns in der Betrachtung kurz erinnern können.

b) Die Eigenschaften des Glaubens. 1. Wir müssen alle Wahrheiten gläubig annehmen, die von der katholischen Kirche als geoffenbarte Wahrheiten zu glauben vorgelegt werden; denn der Glaube ist entweder allgemein oder er ist überhaupt kein Glaube, sondern ein nach eigenem Geschmack zurechtgelegtes System von Meinungen. — 2. Der Glaube muß fest sein; keinem freiwilligen Zweifel und keiner Furcht, zu irren, darf der Gläubige Zugang gestatten. Der Beweggrund des Glaubens ist ja der festeste, der sich denken läßt: die unendliche Weisheit und Wahrhaftigkeit Gottes. — 3. Er muß aus demselben Grunde auch standhaft sein; um keinen Preis der Welt dürfen wir bereit sein, innerlich oder äußerlich auch nur einen einzigen Glaubensartikel zu verleugnen. — 4. Der Glaube muß lebendig sein. Er darf kein totes Kapital sein; der Glaube muß dem Christen die feste Norm und Regel seiner Weltanschauung, seines Redens, seines Tuns und Lassens sein.

B. Anwendung. Suchen wir nun einmal einen Monat so recht im Geiste des Glaubens zuzubringen nach dem Worte des Apostels: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben."

a) Wir müssen vor allem als geborene Hüter, Verbreiter, Verteidiger des Glaubens von unbegrenzter Hochschätzung des Glaubens durchdrungen sein. Für viele wird die Zeit kommen (oder ist schon dagewesen), da sie sich nicht an der Umgebung erwärmen können, sondern wie alleinstehende Leuchttürme das Licht des Glaubens treu für sich und andere bewahren müssen. Es ist also notwendig, glaubensstark zu sein.

b) Der Glaube wird vermehrt und gestärkt durch häufige Übung des Glaubens, wie auch jede andere Tugend durch Übung wächst und durch Mangel an Übung geschwächt wird. Was das Glaubensleben hemmt, ist die einseitige, allzu große Aufmerksamkeit auf das, was die Sinne uns zeigen, und die Vergessenheit dessen, was man mit den Händen nicht greifen kann. Dem müssen wir entgegenarbeiten durch häufige Betrachtung der Dinge unter dem wunderbaren Lichte des Glaubens. — Wenn ich mich bei Tagesanbruch zum Gebet begebe, muß ich die Augen des Glaubens weit auftun. Dann stellen sich meiner Seele unendlich höhere Gegenstände vor, als jene krassen, veränderlichen, irdischen, seelenlosen Dinge sind, die in die körperlichen Augen fallen. Der Glaube zeigt mir Gott, den Dreieinigen, den Erlöser, die heilige

Gottesmutter, den himmlischen Hof, den Reinigungsort, erfüllt mit Seelen, die nach der Anschauung Gottes schmachten, und die Hölle. — Wenn ich in die Kirche gehe, trifft der Blick der leiblichen Augen auf Dinge, die an sich wenig Reiz haben. Wenn ich die inneren Augen des Glaubens öffne, kommt mir mein lieber Herr entgegen und ich sehe seine Gottheit, Menschheit, sein erbarmungsvolles Herz und seine Bereitwilligkeit, mir seine Schätze aufzutun; auch sehe ich den Herrn gar nicht vereinsamt, sondern umgeben mit seligen Geistern, die zu seinem Gefolge gehören. — Die heilige Messe ist für die leiblichen Augen und für die rein menschliche Einsicht ein unverständliches Ding. Für den Glauben aber das erhabenste Opfer, eine hochheilige Handlung des ewigen Sohnes Gottes voll Wunder und Gnade. Was ist ferner die heilige Kommunion, wenn ich den Sinnen Stillschweigen auferlege und nur den heiligen Glauben reden lasse? — Der übrige Tag ist erfüllt, wie die menschliche Einsicht sagt, mit erbärmlichen, verdrießlichen, kleinlichen, langweiligen Dingen; alles scheint wie mit Erdenstaub belegt zu sein. Aber welche Bedeutung gewinnen die einzelnen Handlungen, wenn wir an die Gegenwart Gottes denken und den Blick der Seele nach oben richten, wo Jesus herrscht, thronend zur Rechten des Vaters! So wollen wir in der Betrachtung überlegen, wie wir den Monat im Geiste des Glaubens zubringen könnten und sollten. „Der Gerechte lebt aus dem Glauben."

59. Die christliche Hoffnung.

1. Vorüb.: Erinnere dich an das Wort des heiligen Paulus: „Wir haben in der gebotenen Hoffnung einen sicheren und festen Anker für unsere Seele.“ (Hbr 6, 19.) — 2. Vorüb.: Bitte um Vermehrung des Vertrauens auf die Güte Gottes.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Natur und Gegenstand der christlichen Hoffnung.

a) Was die Hoffnung sei. Zweierlei begreift eine jede Hoffnung in sich: Das Verlangen, die Sehnsucht nach einem freudigen Tag, und das Vertrauen, daß er doch einmal anbrechen werde. Das Verlangen allein macht keine Hoffnung aus. So mancher begehrt mit der ganzen Glut seiner Seele nach einer Handvoll Sonnenschein; aber er sagt sich im stillen: „Du warteſt umsonst.“ Das ist keine Hoffnung. — Die Hoffnung ist etwas höchst Erfreuliches und das Brechen und Schwinden der unerfüllten Hoffnungen ein geistliches Sterben der Seele. Wir reden nur von der christlichen Hoffnung. Zwei Reiche gibt es, wo die Hoffnung aufhört, aber in einem verschiedenen Sinn und aus verschiedenen Ursachen: Im Himmel ist keine Hoffnung mehr aus einer sehr erfreulichen Ursache. Dort besitzt man nämlich jenes Gut, das alle Güter in sich enthält. Was man besitzt, das hofft man nicht mehr. In der Hölle ist keine Hoffnung mehr, weil kein Weg mehr offen steht zu jenem Gut, ohne welches dem verstörten Geist alles fehlt. — Zwei Reiche

gibt es, wo die erfreuliche Erwartung der ewigen Seligkeit lebt und grünt, aber in verschiedener Weise. Das Verlangen nach Gott und die tröstliche Gewißheit, ihn einmal zu besitzen, lebt in der leidenden Kirche, im Fegfeuer. Das ist eine Gewißheit ohne jede Furcht, den Gegenstand der Erwartung zu verlieren. Die armen Seelen befinden sich wie in einem Wartesaal und harren mit unbeschreiblicher Sehnsucht des Augenblickes, da die ewigen Pforten sich auftun und der Ruf erschallt: „Sehet, der Bräutigam kommt, gehet heraus ihm entgegen." (Mt 25, 6.)

Die Hoffnung lebt auch auf Erden; die Erde ist das eigentliche Land der Hoffenden. Wir hoffen so wie Wallfahrer, die auf dem Wege sind. In zweifacher Hinsicht unterscheidet sich unsere Hoffnung gar sehr von der sicheren Erwartung der armen Seelen. 1. Unser Verlangen nach Gott und seinen ewigen Wohnungen ist bei weitem nicht so heftig, wie das der Seelen im Reinigungsort. Ja, die heilige Sehnsucht ist oft schrecklich lau und im Absterben begriffen. Wir sind wie große Kinder, die am Wege stehen bleiben, beim Beerenpflücken das Reiseziel aus den Augen verlieren und sich verspäten. Weil wir ein zu geringes Verlangen nach Gott haben, müssen wir fürchten, daß er auch uns einmal lange warten läßt, wenn unsere Sehnsucht, ihn zu schauen, zu einer Seelenmarter heranwächst, deren Größe nur aus der Größe des ersehnten Gutes begreiflich ist. — 2. Ferner unterscheidet sich unsere Hoffnung von der Erwartung der armen Seelen

dadurch, daß sie von einer begründeten Furcht begleitet ist, wir möchten das Ziel der Wallfahrt verfehlen und in einen Abgrund stürzen. Woher die Furcht? Nicht von seiten Gottes, der nie aufhört, uns zu leiten und zu warnen, sondern von seiten unserer anerschaffenen Freiheit, die jede Gnade mißbrauchen kann.

b) Was sollen wir hoffen? Der Gegenstand unserer christlichen Hoffnung ist kurz zu sagen und zu schreiben, obschon er ewig lang dauert und nicht der tausendste Teil davon begriffen und empfunden werden mag, solange wir pilgern: wir hoffen die ewige Seligkeit in Gott. Wir hoffen (d. i. wir verlangen und erwarten) auch alle Gnadenhilfe, die wir notwendig brauchen, um zu einem so seligen Ende zu gelangen. Wir hoffen, daß vom frühen Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen himmlische Mächte uns beistehen, uns lenken, warnen, trösten, stärken, so daß wir uns die Schuld beizumessen haben, wenn wir den schmalen Fußsteig zum Himmel verlieren. Der schöne Ausdruck der christlichen Hoffnung ist das Gebet, Bittgebet.

c) Worauf gründet sich unsere Hoffnung? Auf vier starken Grundmauern. 1. Die erste Grundmauer heißt Allmacht Gottes; 2. die zweite unendliche Güte Gottes; 3. die dritte ewige Treue Gottes; 4. die vierte aber Blut Jesu Christi, der uns alles verdient hat. — Wie trefflich vergleicht also der heilige Paulus im Hebräerbrief (in der Stelle, die wir zur Vorübung gewählt haben)

unsere Hoffnung mit einem sicheren und festen Anker: „Wir haben in der Hoffnung einen sicheren und festen Anker für die Seele, der hineinreicht in das Innere hinter dem Vorhange." (Hbr 6, 19.) Der Anker macht das Schiff auf dem Meere unbeweglich, und so befestigt die Hoffnung die Seele in Gott, die Seele, die in dieser Welt wie auf einem unruhigen Meer ist. Im gegenwärtigen Leben ist nichts fest. Darum kann die Seele nur ruhig werden, wenn sie den Hoffnungsanker hineinwirft in das Innere, hinter den Vorhang, wo Gott ist. — Wie sorglich steht es um jenen Menschen, der auf Gott nicht hofft, sondern seine Hoffnung baut auf eine gute Anstellung, auf eine Beförderung, auf die Gunst einer Partei, einer Regierung; er ist wie eine Nußschale auf dem Ozean. Ein Mensch aber, der von der christlichen Hoffnung beseelt ist, gleicht einem Schiff, das im Hafen vor Anker liegt.

B. Die Übung der Hoffnung und die Sünden gegen die Hoffnung.

a) Die Hoffnung wird geübt durch das Verlangen nach den ewigen Gütern, nach dem Seelenheil und der christlichen Vollkommenheit. Der Ausdruck des Verlangens ist das Bittgebet. Wer nicht betet, steht im dringenden Verdacht, daß er wenig Verlangen hat nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. — Sehr leicht und in kurzer Zeit kann auch eine geistliche Person dahin gelangen, daß sie aus Gleichgültigkeit fast um nichts mehr bei Gott eifrig bittet. Und doch haben gerade geist-

liche Personen viele und sehr günstige Anläße, vor dem Throne Gottes als Bittsteller sich einzufinden: Die heilige Messe, die kanonischen Tagzeiten, die Zeiten, die sie von Amts wegen in der Kirche und in Übungen der Frömmigkeit zubringen.

b) Die Hoffnung wird geübt durch das zuversichtliche Vertrauen. In Schwierigkeiten aller Art müssen wir gerade deshalb freudig auf Gott vertrauen, weil die Sache schwierig ist. Der heilige Ignatius sagt: „Desto mehr muß man auf Gott vertrauen, je mehr die Angelegenheiten verzweifelt zu stehen scheinen; wo menschliche Hilfe fehlt, ist Gottes Hilfe nahe." — Dagegen fehlen 1. die Kleinmütigen, die sich durch die Mühe der Arbeit, durch das Ausbleiben des Erfolges, des Beifalls, der Tröstungen, vom Guten abbringen lassen. Sie wenden ein, wie das Buch der Sprüche Salomons sagt: „Ein Löwe ist draußen, ich könnte mitten auf der Gasse erwürgt werden." (Spr 22, 13.) — 2. Gegen die Hoffnung fehlen auch jene, die sich Gott mehr als einen Tyrannen denn als einen Vater vorstellen, die in Sachen des Seelenheiles mathematische Gewißheit haben und nichts der Barmherzigkeit Gottes überlassen wollen.

c) Die Hoffnung auf Gott muß von der Furcht vor der eigenen Schwäche begleitet sein. Dagegen fehlen 1. jene, die einen Gewohnheitsfehler abzulegen wünschen, aber die von Gott angeordneten Mittel nicht anwenden wollen: Wachsamkeit, Gebet, Flucht vor dem Müßiggang, Bewachung des Herzens. — 2. Jene ferner, die glau-

ben, sich bessern zu können, ohne die Gelegenheiten zu fliehen, die ihnen beständige Anlässe des Niederganges im Seelenleben sind. — Wir aber wollen unser Vertrauen auf Gott setzen in der Gesinnung des Psalmisten: „Mir aber ist es gut, Gott anzuhängen; auf Gott, den Herrn, meine Hoffnung zu setzen." (Ps 72, 28.)

60. Die Liebe zu Gott.

(Siehe Bd. III, S. 82 und Bd. IV, S. 112.)

61. Die Nächstenliebe.

1. Vorüb.: Stelle dir den barmherzigen Samariter vor, der einen schwer Verwundeten liebevoll pflegt. — 2. Vorüb.: Bitte den Heiligen Geist um Erleuchtung und Anregung zur vollkommenen Beobachtung des Gebotes der Nächstenliebe.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Die Natur und die Eigenschaften der Nächstenliebe.

a) Wer ist mein Nächster? Als der göttliche Heiland einem Gesetzeslehrer, der herangetreten war, um ihn zu versuchen, das Gebot der Gottesliebe eingeschärft hatte, fügte er noch hinzu: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Da fragte jener: „Wer ist denn mein Nächster? Jesus antwortete in der schönen Parabel vom barmherzigen Samaritan und schloß sie mit der Mahnung: „Geh hin und tue desgleichen." (Lk 10, 25—37.) — Recht anschaulich zeigt uns die Parabel, daß der Nächste ohne Ausnahme jeder Mensch ist, jeder Christ, jeder Ungläubige, ohne Rücksicht

auf die Bande des Blutes, der Freundschaft, des Vaterlandes, der Angehörigkeit zu demselben Stamm. Wir können nicht alle Menschen, die in unseren Gesichtskreis treten, in demselben Maße lieben, und es gibt eine wohlgeordnete Abstufung der Liebe zu den Mitmenschen; keinen aber dürfen wir von unserer Liebe positiv ausschließen, verachten und hassen, ihm gegebenenfalls die allgemeinen Beweise der Liebe versagen.

b) *Warum müssen wir unseren Nächsten lieben?* Die anziehendsten und vor Gott verdienstlichen Beweggründe zeigt uns der *christliche Glaube*, der überhaupt der Anfang, der Grund und die Wurzel unseres Gnadenlebens ist. Insofern sollen wir den Nächsten innerlich hochachten und lieben, als uns der Blick des Glaubens seinen inneren Wert offenbart. Der Glaube aber eröffnet uns einen tiefen Einblick in diesen Gegenstand. — 1. Jeder Mensch, sei er noch so verkommen, ist ein *Ebenbild Gottes*, berufen zur göttlichen Kindschaft, zur Teilnahme an der göttlichen Natur durch die heiligmachende Gnade, berufen zur beseligenden Anschauung Gottes. — 2. Für jeden Menschen hat *unser Herr sein Blut vergossen*, jeden hat er in sein heiligstes Herz eingeschlossen, jeder ist ein Gegenstand seiner Liebe und Sorge. — 3. Ferner: Wenn unsere Liebe zu Gott aufrichtig ist, werden wir darnach streben, daß er *von allen Menschen erkannt und geliebt* werde. Dies Streben schließt offenbar die Nächstenliebe in sich; denn das wahre Glück eines Menschen besteht darin, daß er Gott erkenne und

liebe, und den er gesandt hat, Jesum Christum. Aus diesen Beweggründen der Nächstenliebe ist ersichtlich, warum der göttliche Lehrmeister das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe auf gleiche Stufe stellt. Die wahre Gottesliebe kann nicht bestehen ohne aufrichtige Nächstenliebe. „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner." (1 Joh 4, 20.) „Wer seinen Bruder haßt, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wohin er geht, weil die Finsternis seine Augen verblendet hat." (1 Joh 2, 11.)

c) Wie sollen wir den Nächsten lieben? „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Die Selbstliebe ist etwas, was jeder alltäglich in vielfacher Weise betätigt. Wie liebt denn jeder sich selbst? — 1. Nicht bloß zum Scheine, sondern mit einer aufrichtigen und tiefgehenden Neigung des Herzens. — 2. Nicht bloß mit Gefühlen und schönen Worten, sondern im Werke. Wie ist doch jeder aus uns von frühmorgens bis spät abends dafür besorgt und tätig, daß er von sich fernhalte, was er als ein Übel erkannt, und alles sich verschaffe, was ihm gut scheint. — 3. Nicht bloß heute und morgen liebt ein jeder sich selbst, sondern mit einer sonst seltenen Ausdauer, Langmut und Geduld. Wie gut versteht es ein jeder, seine Schwächen und Fehler zu ertragen, zu entschuldigen, zu verkleinern, alles möglichst gut auszulegen. — So sollen wir auch den Nächsten lieben: 1. Nicht bloß zum Scheine, sondern mit aufrichtiger Neigung; 2. nicht bloß mit Gefühlen und Worten, son-

dern im Werke; 3. nicht bloß heute und morgen, sondern mit großer Geduld zu jeder Zeit nach dem Ausspruch des Apostels: „Die Liebe ist geduldig ... sie erträgt alles." (1 Kor 13, 4 f.)

B. Die Übung der Nächstenliebe im engeren Kreise der Mitbrüder. Weil der Mensch ein sinnlich-geistiges Wesen ist, wird die Nächstenliebe teils durch innere Akte der Erkenntnis und Liebe, teils durch äußere Handlungen, bzw. Unterlassungen ausgeübt.

a) Innere Akte. Das Wesen, der Kern der christlichen Nächstenliebe besteht natürlich in einem überlegten, freien Willensakt, wodurch wir dem Nächsten von Herzen wohlwollen. Aber dem liebenden freudigen Wohlwollen müssen Urteile der Hochschätzung vorausgehen. Jeden Menschen müssen wir hochschätzen als Ebenbild Gottes, das zur Anschauung Gottes bestimmt ist. Aber schauen wir auf die Mitbrüder im engeren Kreise. Mit Recht darf man annehmen, daß die überirdische Schönheit der Gnade Gottes bereits an der Seele des Mitbruders strahlt, daß er zur Familie Christi gehört und in ewig währender Freude Anteil haben wird an dem Erbe Gottes, wie er jetzt schon Tischgenosse ist, wenn das Engelsbrot zur Seelennahrung dargereicht wird. Die Mitbrüder sind Weg- und Kampfgenossen, da auch sie sich zum Ziele gesetzt haben, das Reich Gottes zu mehren und zu stärken. — Wie viele Opfer sind vom Mitbruder bereits gebracht worden? Nur wenig wird nach

außen bekannt; das meiste ist nur Gott und den seligen Geistern offenbar und ist eingeschrieben in das Buch des Lebens. — Aus der christlichen Hochschätzung geht die eigentliche Liebe hervor, das Wohlwollen, womit wir dem Mitbruder gut sind. Das Wohlwollen bedeutet mehr als die bloße Abwesenheit von Abneigung; es ist eine freigewollte Freude über das Gute, das der Mitbruder hat, der aufrichtige Wunsch, er möge glücklich sein in Zeit und Ewigkeit, und die Bereitwilligkeit, sein Wohl durch die Tat zu fördern.

b) Wo die innere Hochachtung und Liebe vorhanden ist, wird sie sich auch nach außen kundgeben. Die Hochachtung verwindet alles in den Reden und Unterhaltungen, wodurch der Nächste voraussichtlich verletzt wird. Durch erbitternde Reden wird niemand gebessert, wohl aber wird, wie der heilige Bernard sagt*), eine Seele verletzt, für welche Christus am Kreuze gestorben ist. Die äußeren Akte des Wohlwollens lassen sich in die zwei Worte zusammenfassen: Ertrage und sei dienstfertig. — 1. Ertrage! „Ich bitte euch, ich, der Gefangene im Herrn, wandelt würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld ertraget einander in Liebe." (Eph 4, 1.) Was sollen wir ertragen? Was ist es denn, wodurch uns die Mitbrüder zur Last werden? Meistens sind es nicht wichtige Dinge, sondern

*) In Cant. serm. 29.

kleine Fehler des Temperaments, der Erziehung, der Angewöhnung. Diese kleinen Fehler sind es zumeist, die unsere Empfindlichkeit reizen und zu Sünden gegen die Liebe Anlaß geben. Der eine ist uns zu weich und zu still, ein anderer zu grob. Von diesem gefällt uns das Gesicht nicht, bei anderen mißfällt die Haltung der Hände usw. — Das sind Kleinigkeiten, die Entschuldigung verdienen. Die Schwächen anderer und die daraus entspringenden Kreuze spielen eine bedeutende Rolle in dem Plan unserer Heiligung. Soviel vom Ertragen. — 2. Sei dienstfertig! Wie sollen wir dienstfertig sein? Eine große Hilfe im Gnadenleben erweisen wir den Mitbrüdern durch die Erbauung. Nirgends ist der Wert der guten Beispiele größer und das Gegenteil schädlicher als in einer Kommunität. — Eine andere Hilfe, die wir dem Mitbruder zu leisten haben, ist die des Gebetes. Wer kann sagen, was nicht alles davon abhängt? — Das erste, größte und umfassendste Liebeswerk ist die genaue Verwaltung der uns anvertrauten Güter und Talente. Darin haben wir das beste Arbeitsprogramm, das Gott uns gegeben zum Nutzen des Nächsten, und in der Ausführung geben wir zu erkennen, daß wir nicht mit Worten und der Zunge allein lieben, sondern in der Tat und in Wahrheit. So erfüllen wir am besten die Mahnung des heiligen Paulus: „Ein jeder von euch sei gefällig dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung." (Röm 15, 2.)

62. Die Selbstliebe und Eigenliebe.

1. Vorüb.: Erinnere dich an das Gebot des Herrn „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." — 2. Vorüb.: Bitte um die Gnade, den Wert deiner Seele wohl zu erkennen.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Das Wesen der Selbstliebe. Das vom Erlöser so nachdrücklich uns ans Herz gelegte Gebot der Nächstenliebe setzt voraus, daß wir uns selbst lieben dürfen und sollen. Die Selbstliebe soll die Regel und das Vorbild der Nächstenliebe sein. „Wer sich selbst nicht gut ist, wird der einem anderen gut sein?" (Sir 14, 5.)

a) Um in dieser Sache nicht mit schwankenden Begriffen vorzugehen und zu unrichtigen Ansichten zu gelangen, müssen wir vor allem zwischen der Selbstliebe als unfreiem Naturtrieb und der Selbstliebe als christlicher Tugend unterscheiden. Wie in jedes lebendige Wesen, so hat der Schöpfer auch in den Menschen den Trieb nach Selbsterhaltung, nach Befriedigung der Bedürfnisse, nach Vervollkommnung des Leibes und der Seele hineingelegt. Der Trieb erwacht von selbst, ohne Zutun des freien Willens, und kann durch keine noch so große Anstrengung des Willens erstickt werden. Die Selbstliebe als Naturtrieb ist in sittlicher Hinsicht weder gut noch schlecht; sie ist eine Naturnotwendigkeit wie Hunger und Durst. — Etwas ganz anderes ist die christliche Tugend der Selbstliebe. Sie fällt, um es kurz und bündig zu sagen, mit dem wohl-

überlegten und freigewollten Streben nach dem Seelenheil und der christlichen Vollkommenheit zusammen. Die christliche Tugend der Selbstliebe versteht sich bei dem zum Bösen geneigten Menschen nicht von selbst; sie fordert ebenso große und ebenso viele Opfer wie die Gottesliebe und christliche Nächstenliebe.

b) Wir müssen ferner die christliche Selbstliebe scharf abgrenzen von der Eigenliebe. Beide stimmen darin überein, daß der nächste Gegenstand das eigene Ich ist, sein Leben, sein Wohlsein, seine Ausbildung. Selbstliebe und Eigenliebe sind aber himmelweit verschieden in ihrem tiefsten Beweggrund, in ihrem letzten Ziel. Das letzte Ziel der geordneten, christlichen Selbstliebe ist Gott, der Eigenliebe das eigene Ich mit Umgehung der Interessen Gottes.

c) Daraus ergibt sich, daß die Selbstliebe und Eigenliebe oft in ganz entgegengesetztem Sinne urteilen über die Güter, die dem eigenen Ich zu verschaffen, und die Übel, die von ihm abzuwehren seien. Die Selbstliebe sagt: Es ist gut, das nahe Ende vor Augen zu haben, im Hinblick auf Gott und die Ewigkeit sich in Zucht und Ordnung zu halten, in vielen Dingen die eigenen Wünsche großmütig zu verleugnen. Die Eigenliebe sagt: Es ist eine Torheit, jemals zugunsten eines andern auf den eigenen Vorteil zu verzichten, seine Wünsche zu verleugnen, die Demut zu üben usw. „Iß und beiß die Nebenesser," das ist der richtige Grundsatz, mit dem man durch die Welt kommt. Weg

mit dem Kreuz, dem Marterholz voll Blut und Pein. Natürlich tritt die Eigenliebe zumeist nicht in ihrer abstoßendsten Form, mit den äußersten Konsequenzen, in Erscheinung. Der gewöhnlichste Fall ist der, daß die geordnete Selbstliebe mit einem starken Zusatz von Eigenliebe durchsäuert ist.

d) Betrachten wir nun eingehender die Beweggründe der christlichen Selbstliebe. Das letzte Ziel oder Motiv der Selbstliebe ist, wie schon gesagt, Gott. Doch die Beziehungen des vernünftigen Geschöpfes zu Gott können von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden und in dem Sinne reden wir von mehreren Beweggründen. — 1. Wenn ich mein eigenes Wesen betrachte, so finde ich in mir ein unauslöschliches Lebensflämmlein, den unsterblichen Menschengeist. Wieviel liegt in dem Wort „unsterblich". Wenn man des Nachts zum Himmel schaut, sieht man gegen Norden den Polarstern und die Sterne, die den Wagen bilden. Schon vor vielen Jahrhunderten standen sie da droben und dienten den Menschen als Wegweiser auf gefahrvollen Reisen. Nach vielen Jahrhunderten werden sie noch immer in derselben Himmelsgegend leuchten und von anderen Menschen betrachtet werden. Sie erscheinen wie eine ehrwürdige, ewige Satzung des unendlichen Schöpfers. Aber meine unsterbliche Seele hat mehr Wesen, Dauerhaftigkeit und Gediegenheit als jene fernen Welten. Es ist möglich, daß jene Himmelskörper einmal aus ihrer Bahn geschleudert und zertrümmert werden; unmöglich ist es, daß meine Seele einmal aufhöre zu

sein, zu leben, zu denken, zu begehren. Wieviel Grund habe ich also, mich selbst zu achten. — 2. Für mich ist der Sohn Gottes auf die Welt gekommen, für mich hat er Todesangst, Geißelung, Dornenkrönung und den Kreuztod gelitten. Für mich hat er das heilige Meßopfer, das Altarssakrament eingesetzt; mich hat er durch die heiligmachende Gnade zu einem Tempel des dreieinigen Gottes gemacht. Ich habe durch die Gnade Jesu Christi die Bestimmung, nicht nur irgendwie ewig zu leben, sondern in den ewigen Wohnungen, unter den Chören der Engel eine Seligkeit zu genießen, die alle Vorstellungen übertrifft. — 3. Durch die Gnade Jesu Christi bin ich zu seinem Priestertum, zum Ordensstand berufen worden; dadurch bekommt mein Leben eine noch höhere Weihe und Bedeutung auf dem Erdreich und im Himmelreich. Das sind Beweggründe der Selbstachtung und Selbstliebe von solcher Tiefe, daß kein menschlicher Verstand sie ausmessen kann. Mancher liebt mit aufrichtiger, christlicher Nächstenliebe einen oder mehrere seiner Mitbrüder, achtet sie, wünscht ihnen alles Gute, tut ihnen viel Gutes, weiß ihnen vortrefflich zu raten so und so; mit sich selbst aber versteht er nichts anzufangen, ich weiß nicht, aus welchem Kleinmut. Für einen solchen muß das Gebot der Nächstenliebe geradezu umgekehrt werden: „Liebe auch dich selbst wie deinen Nächsten; tu die Augen ein wenig auf und erwäge die Gründe der Selbstachtung und Selbstliebe."

B. Anwendung. Aus den Beweggründen der christlichen Selbstliebe geht klar hervor, welche Güter

dem Ich zu verschaffen und welche Übel von ihm fernzuhalten sind. Dies wollen wir betrachten mit Rücksicht auf den kommenden Monat. Täglich beginnen gleich nach dem Erwachen die Selbstliebe und Eigenliebe ihre Ratschläge dem Ich zu geben. Sagt die Eigenliebe: Sollst noch ein wenig schlummern. Die christliche Selbstachtung und Selbstliebe aber sagt: Schäme dich, den Einflüsterungen der Trägheit Gehör zu schenken und von ihr dich überlisten und überwinden zu lassen.

Es kommt die Stunde der Betrachtung. Sagt die Eigenliebe: Gib dir keine Mühe, was liegt daran, wenn du für heute einmal die Betrachtung unterlässest. Die christliche Selbstachtung warnt: Du bist erschaffen, Gott zu loben, ihm Ehrfurcht zu erweisen, ihm zu dienen. Du bist an deinem wahren Ruheort, wenn du, soweit es dir möglich ist, deinen Geist zu Gott erhebst und das Getümmel anderer Gedanken fernzuhalten suchest und im Gebete verharrest bis zum Ende.

Dann kommt die Zeit der heiligen Messe und Kommunion. Die Eigenliebe führt wieder eine ähnliche Sprache. Die christliche Selbstliebe aber drängt hin zur Freundschaft mit dem göttlichen Meister, zur innigsten Vereinigung mit ihm, zum unermeßlichen Schatze, der in seinem heiligsten Herzen verborgen ist.

Während des Tages meldet sich etwa eine Versuchung. Wie ist da die Eigenliebe geschäftig, alle Gründe zusammenzuraffen, um den Sinn zu betören, die Erinnerung an den Tod, an das Gericht Gottes,

an die Gegenwart Gottes, an die Heiligkeit des Berufes auszulöschen. Die Selbstliebe aber sagt: Und wenn du tausend Jahre leben würdest, und wenn du durch die Einwilligung in eine Sünde die ganze irdische Welt beglücken könntest, es wäre dir dennoch unendlich besser, deine Augen zum Himmel, zum allmächtigen Schöpfer zu erheben und zu sagen: Wie könnte ich Böses tun vor dem Angesicht meines Gottes und meines Herrn? In dieser Weise erheben die Selbstliebe und Eigenliebe ihre widerstreitenden Stimmen. Wir verachten uns, hassen uns, werfen uns weg, wenn wir der Eigenliebe folgen; wir lieben uns wahrhaft, wenn wir auf die Stimme der christlichen Selbstliebe hören: „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt haßt, bewahrt es zum ewigen Leben." (Joh 12, 25.)

63. Die Unbeständigkeit des Herzens im Guten.

1. Vorüb.: Erinnere dich an die Worte der Heiligen Schrift: „Die Unbeständigkeit der Begierlichkeit verwandelt auch den arglosen Sinn." (Weish 4, 12.) 2. Vorüb.: Bitte um Erkenntnis der Unbeständigkeit und ihrer Ursachen.

(Diese Betrachtung hat nur einen Punkt.)

A. Zwei Ursachen der Unbeständigkeit.

Als der heilige Paulus den Galatern das Evangelium predigte, nahmen sie es mit großer Freude auf. „Wie einen Engel habt ihr mich aufgenommen, wie Jesus Christus . . . Ich gebe euch das Zeugnis, daß, wenn es möglich wäre, ihr

euch die Augen ausgerissen und mir gegeben hättet." (Gal 4, 15.) Es dauerte nicht lange, so entstanden Unordnungen unter ihnen. „Wer hat euch betört, der Wahrheit nicht zu gehorchen? Euch, denen Christus vor Augen gestellt worden, als wäre er unter euch gekreuzigt?" (Gal 3, 1.)

1. Damit bezeichnet der Apostel eine Ursache der Unbeständigkeit und des Verfalles: Die Abwendung des Geistes von dem Vorbild und dem Ziel, das Christus ist, und das Hinlenken der Aufmerksamkeit auf das Leben, die Beispiele, die Worte und die Räte der Unvollkommenen, die wenig vom Geist Christi an sich haben. Es geschieht nämlich gar leicht, daß jene, die nicht sehr festen Willens sind, durch die Worte und Taten der Unvollkommenen an der Wahrheit irre werden und nach guten Anfängen wieder der Lauheit verfallen. Denn der verdorbenen Natur gefällt das Vorbild der Freien und Nachlässigen mehr, als das Beispiel der Eifrigen und Gewissenhaften. Wir glauben, es sei bereits nicht mehr notwendig, an den früher gefaßten Vorsätzen festzuhalten, sobald wir andere das Gegenteil tun sehen. Noch mehr; die Pläne und Vorsätze hinsichtlich eines vollkommenen Lebens halten wir sogar für überflüssig, für unbescheiden, für Ausgeburten der getäuschten Phantasie und nicht für Anregungen Gottes. Das ist ein Grund der Unbeständigkeit.

2. Ein anderer Grund ist die zu große Anhänglichkeit an unsere Natur und der Mangel an engem Anschluß des Willens an Christus. Wir

sind unentschieden gegenüber den Anforderungen eines vollkommenen Lebens, und dies kommt von dem Überwuchern der ungeordneten Affekte, des eigenen Willens und der Freiheitslust. Unter solchen Verhältnissen ist es nicht zu wundern, wenn jeder Lufthauch uns bewegt, und wenn wir von den erschaffenen Dingen vorwärts und rückwärts getrieben werden wie Räder, die sich um ihre Achse bewegen.

B. Selbstprüfung. Inwieweit sind wir in der letzten Zeit der Unbeständigkeit verfallen? Eine gefährliche Klippe, bei der wir so oft das erhabene Vorbild unseres Erlösers aus den Augen verlieren und furchtsam den Forderungen der Natur nachgeben, ist die Trostlosigkeit und Geistesdürre.

Eine auffallende Mattigkeit beschleicht uns; das Gebet ist eine Anstrengung, eine große Anstrengung geworden. Die Ruhe ist aus ihm verschwunden. Eine allgemeine Abneigung gegen gute Werke kommt noch zu diesem Ekel an geistlichen Übungen. Die Berufspflichten liegen wie tote Lasten auf uns. Die heiligsten Handlungen scheinen in eine Gewohnheitssache auszuarten. Wir fühlen die große Wichtigkeit einer Anstrengung und finden nicht den Mut, eine solche zu machen.

Das ist der Zustand der Trostlosigkeit; er ist keine Sünde, aber eine Gefahr; wie viele lassen in dieser Zeit der Windstille im Gebetseifer nach! — Eine gute Übung nach der anderen wird eingestellt, das Partikularexamen, das Kolloquium, die Reflexion, das Aufschreiben bei der Betrachtung und schließlich noch die Betrachtung selbst. — Der

Wille ist nicht mehr wie sonst ernst und entschlossen gegenüber den Versuchungen, besonders in den Versuchungen zur Sinnlichkeit. Er zeigt sich schwach gegen sie und bereitet sich endlose Gewissenszweifel. — Die Verdrossenheit greift über auf das Gebiet der ernsten Studien. — Wenn schon einmal ein gewisser Unmut die Seele erfaßt hat, frißt das Übel weiter und tiefer: Man lebt sich in eine Abneigung und Opposition gegen Vorgesetzte hinein. Ihre Anordnungen, die Verhältnisse in der Umgebung und ganz selbstverständliche Dinge werden ein Gegenstand der Unzufriedenheit und der bitterbösen Kritik. Die Leidenschaftlichkeit und Unvorsichtigkeit kann einen so hohen Grad erreichen, daß endlich Reden fallen, die man unter Gebildeten nicht zu hören gewohnt ist, und Urteile ausgesprochen werden, die objektiv eine schwere Sünde sind. Die Übereiltheit und Unkenntnis mag einen Milderungsgrund abgeben und von der schweren Sünde subjektiv entschuldigen. — Dazu kommen viele andere Zungensünden: Unehrerbietigkeit gegen heilige Dinge, Scherz- und Notlügen, Falschheit, Bissigkeit, Schmeichelei, Veruntreuung des Geheimnisses, Ohrenbläserei. Wie schlimm sind diese Fehler! Das große Gebot der Nächstenliebe wird verletzt. Wir maßen uns das Richteramt Gottes an. Wir täuschen uns selbst; verraten unser eigenes böses Herz; machen uns unwürdig der zuvorkommenden Gnade Gottes.

C. Einige Heilmittel der Unbeständigkeit. Ein Hauptmittel gegen den drohenden Verfall im

Geistesleben ist das richtige Verhalten zur Zeit jeder Trockenheit. Es schließt zweierlei in sich: Die richtige Beurteilung des Zustandes und die entsprechenden Willensanstrengungen. — Wenn uns an der Heiligung der Seele etwas liegt, müssen wir festhalten an der Regel erfahrener Geistesmänner, daß die verwirrende, drückende, lähmende, reizbare Stimmung der Trostlosigkeit wie ein böser Dämon uns immer nur das Verkehrte einflüstert, einen Abfall von dem Guten zu dem weniger Guten und zu dem Schlechten. Ferner sollen wir bedenken, daß diese düstere und drohende Witterung der Seele vorüberzieht wie jede andere.

Daraus folgt, daß wir mit vieler Geduld darin aushalten müssen wie der göttliche Heiland in der Todesangst, ohne an den Vorsätzen etwas zu ändern, die wir gemacht haben zur Zeit der vorausgehenden Ruhe. Wegen des Mißtrostes soll man nicht einmal die Vorübungen zur Betrachtung weglassen, viel weniger noch eine Kommunion. — Da ferner die Trostlosigkeit für die Seele eine ähnliche Gefahr ist, wie die Schlafsucht für den Wanderer, der über die beschneiten Alpen geht, so muß alle Seelenkraft gegen sie aufgeboten werden durch vermehrtes Gebet und verdoppelte Wachsamkeit.

Für das richtige Verhalten zur Zeit der inneren Prüfung gewinnen wir die Kraft in dem Herzen unseres Erlösers. Die Vergessenheit seines Vorbildes und der Mangel an engem Anschluß unseres Willens an den Willen Christi sind, wie früher bemerkt wurde, zwei Hauptursachen der Unbeständig-

keit. — Das Vorbild Christi und nicht das Beispiel der Unvollkommenen wollen wir vor Augen halten. Sein Gehorsam; sein Gebet, seine unermüdliche Liebe und Geduld seien unsere Leitsterne. — Unser Wille findet seinen festen Halt, wenn er in Einklang gebracht wird mit dem Willen des göttlichen Herzens. Ein eifriger Verehrer vergleicht es mit dem Polarstern und sagt in gehobener Sprache: „Die Lichter kreisen am nächtlichen Himmel, die weit vom ruhenden Pole stehen, in weiten, vielbewegten Bahnen und Bogen. Je näher sie dem Pole sind, desto ruhiger ist ihr Gang. Der Stern am Pole, im Angelpunkt der Welt, steht unbewegt und leuchtet, als überwache und führe er den schönen Reigen."

64. Die Entziehung der Gnade.

1. Vorüb.: Vernimm das Wort der Heiligen Schrift: „Wer das Geringe verachtet, geht allmählich zugrunde." (Sir 19, 1.) — 2. Vorüb.: Gebet: Erfülle mich, o Herr, mit Furcht vor der Entziehung der Gnaden, damit ich alles meide, was diese Strafe zur Folge hat.

I. Worin die Entziehung der Gnade bestehe.

Jedem, der ein einigermaßen offenes Auge hat für das religiöse Leben der Menschen, drängt sich öfter die betrübende Wahrnehmung auf, daß da, wo man ein Aufblühen erwarten dürfte, ein kläglicher Stillstand oder ein mehr oder minder rascher, auffallender Niedergang zu verzeichnen ist. Das ist eine Folge der Entziehung der Gnade Gottes. Vorbildlich für alle diese Fälle ist das Schicksal des

Königs Saul. Gott sprach durch Samuel zu ihm: „Weil du das Wort des Herrn verworfen hast, so hat der Herr auch dich verworfen, daß du nicht König seiest über Israel.“ (1 Sm 15, 26.) Samuel trauerte um Saul; von diesem wich der Geist des Herrn und ein böser Geist des Unfriedens bemächtigte sich seiner.

Worin besteht die Gnadenentziehung, die Gott bisweilen in diesem Leben als Strafe für Sünden verhängt? — Sie besteht nicht darin, daß ein Mensch gänzlich aller Gnadenmittel beraubt würde. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Erst nach dem Tode, wenn das Urteil der ewigen Verwerfung ausgesprochen ist, tritt das Schreckliche ein, daß jedes Band der Liebe zwischen dem Geschöpfe und dem Schöpfer zerrissen ist, daß jede Erleuchtung und Anregung aufhört. In diesem Leben ist die Gnadenentziehung immer nur eine teilweise. Sie besteht darin, daß Gott der Seele, die Sünden begangen hat und den Weckruf der Gnade verachtet, nach einiger Zeit des Zuwartens einen Teil des Schutzes entzieht, ihr seltener und in geringerem Maße Erleuchtungen und Anregungen zuteil werden läßt. — Die Folge davon sind öftere und schwerere Sündenfälle, das Zunehmen der schlimmen Gewohnheiten, das Heranwachsen der Schwierigkeiten bis zur Riesengröße, und leider Gottes zuweilen auch der Verlust der ewigen Seligkeit.

Übrigens hat die Gnadenentziehung der Natur der Sache gemäß viele Grade. Es gibt viele Ab-

stufungen der Entfremdung zwischen dem göttlichen Meister und seinem Jünger. Von einem hohen Grad der Gnadenentziehung redet der heilige Paulus im Römerbrief (2, 4 f.): „Weißt du nicht, daß die Güte Gottes dich zur Buße leitet? Aber nach deiner Härte und deinem reuelosen Herzen häufest du den Zorn auf den Tag des Zorns und des Offenbarwerdens der Gerichte Gottes." — Dieselbe Strafe wird durch das Gleichnis des Weinbergs vorgestellt, der verlassen wurde, weil er keine Frucht brachte. Gott redet durch den Propheten Isaias (5, 4 ff.): „Was hätte ich meinem Weinberg noch tun sollen, das ich nicht getan? Ich wartete, daß er Trauben brächte, warum hat er Herlinge gebracht? Und nun will ich euch anzeigen, was ich meinem Weinberg tun will. Wegnehmen will ich seinen Zaun, daß er geplündert, niederreißen seine Mauer, daß er getreten werde. Ich will ihn in eine Wüste verwandeln; er soll nicht beschnitten, nicht behackt werden, Disteln und Dörner sollen darin aufwachsen, und den Wolken will ich gebieten, daß sie keinen Regen darauf herabgießen."

Der geringste Grad der Gnadenentziehung ist seiner Natur nach ein großes Übel. Es kann nichts Geringes sein, wenn Gott seine Gunst vom Menschen zurückzieht und ihn mehr oder weniger seiner Hilflosigkeit überläßt. Wenn unter Menschen, zwischen einem hochherzigen Wohltäter und seinem Schützling, eine Entfremdung eintritt, wie eiskalt und öde und bitter wird es in der Seele des Schütz-

lings! Großer Gott, welch unbeschreibliche Verödung müßte in der von dir verlassenen Seele entstehen, wenn sie dieses Unglück klar erkennen würde!

II. Die Ursachen der Gnadenentziehung.

Die Sünden natürlich sind die Ursache der Gnadenentziehung. Welche Menge und Größe der Sünden führt die Gnadenentziehung herbei? Es ist kein bestimmtes Maß im voraus festgesetzt. Aber dies ist gewiß: Jede läßliche Sünde, besonders wenn sie überlegt, gleichsam mit offenen Augen begangen wird, ist in sich ein so großes Übel, eine so große Undankbarkeit, daß sie eine Verminderung der Gnaden, ein Verlassenwerden von seiten Gottes als Strafe verdient.

Gott verhängt diese Strafe nicht immer. Seine Barmherzigkeit und Langmut ist zuweilen so groß, daß er nach einer langen Reihe von Sünden, ja sogar von schweren Sünden, nicht aufhört, immer in derselben liebevollen Weise zur Einsicht und Umkehr zu ermahnen. Lange Zeit redet er dem Menschen wie einem kranken Kinde zu, bis endlich die Zeit der Langmut abgelaufen ist, dann läßt er ihn fallen.

Aber wie die Barmherzigkeit, so hat auch die Gerechtigkeit Gottes ihre Geheimnisse. Bisweilen tritt nach einer einzigen Sünde eine Gnadenentziehung ein. Denken wir an die Engel, an die Stammeltern. Was haben Ananias und Saphira Böses getan, daß sie verlassen wurden? Sie haben bloß einmal gelogen. Wer aufmerksam die Fort-

schritte und Rückschritte im geistlichen Leben zu beobachten gewohnt ist, dem wird es nicht entgehen, daß manchmal eine einzige Sünde, eine Ausgelassenheit, ein Fehler gegen Liebe, eine Nachgiebigkeit gegen den Überdruß hinreicht, um eine merkliche Verminderung der Gnaden herbeizuführen. Es sind gleichsam Diätfehler, die eine sofortige Verschlimmerung des Wohlbefindens nach sich ziehen.

Dies also wissen wir hinsichtlich der Ursachen der Gnadenentziehung, 1. daß sie eine Folge der Sünde ist, 2. daß jede Sünde eine gerechte Ursache der Gnadenverminderung ist, 3. daß Gott zuweilen auch nach einer einzigen Sünde den Menschen verläßt. — Das war auch ein Grund, warum die Heiligen vor der kleinsten Sünde eine große Furcht hatten und harte Buße übten, wenn sie einen Fehler begangen zu haben glaubten.

Die gewöhnliche Ursache der Gnadenentziehung ist längeres Verharren in der Vernachlässigung des Gebetes, der Arbeit, Stolz gegen die Vorgesetzten, Lieblosigkeit und Unfreundlichkeit gegen den Nebenmenschen, Verkehr mit Lauen. „Wer das Geringe verachtet, geht allmählich zugrunde."

Lehrreich sind die Sendschreiben, die der göttliche Heiland durch den heiligen Apostel Johannes an einige Bischöfe Kleinasiens richtete, und denen er mit Gnadenentziehung droht. Dem Bischof von Ephesus ließ er schreiben: „Ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe (deinen ersten Eifer) verlassen hast." (Offb 2, 4.) Dem von Sardes ließ er schreiben: „Ich finde deine Werke nicht

vollkommen vor meinem Gott ... Wenn du nicht wachest, werde ich über dich kommen wie ein Dieb." (Offb 3, 2 f.) Dem von Laodicea: „Weil du lau bist und weder kalt noch warm, werde ich anfangen, dich auszuspeien aus meinem Munde." (Offb 3, 16.) Jedesmal ist es der Mangel an Eifer und Wachsamkeit, die Verachtung des Geringen, das als die Ursache der Gnadenentziehung angegeben wird.

III. Die Folgen der Gnadenentziehung.

Die von Gott mit Gnadenentziehung bestraften Christen schreiten in der Vollkommenheit nicht voran; sie führen ein freudenarmes, unfruchtbares, träges Leben, erheben sich nie zu etwas Großem und Erhabenem. — Sie schreiten nicht bloß nicht voran, sondern sie gehen sogar zurück, fallen zur Zeit des Kampfes und der Versuchung in größere Sünden und von da kommen sie zur Todsünde.

Richard von St. Victor führt eine fünffache Unfruchtbarkeit an, die aus der Gnadenentziehung entsteht. 1. Die Unfruchtbarkeit der Handlung; es geschieht nichts Bedeutendes mehr zur eigenen Vervollkommnung oder zum Nutzen des Nächsten. Ein Tag nach dem andern geht vorüber in einem Leben der moralischen Bettelhaftigkeit. — 2. Die Unfruchtbarkeit in Worten; die Reden sind unerquicklich, sehr oft sündhaft, gereichen anderen zum Ekel oder Ärgernis. — 3. Die Unfruchtbarkeit in Gedanken; es fehlt an dem richtigen Verständ-

nis der Glaubenswahrheiten, der richtigen Beurteilung der Dinge. — 4. Die Unfruchtbarkeit in der Liebe. Es fehlt die Wärme der Liebe zum Herrn, welche alle Mühen leicht macht. Amanti nihil difficile — „dem, der liebt, ist nichts schwer", sagt die Nachfolge Christi. Darum fehlt auch die dauernde herzliche Freude, die eine Frucht des Heiligen Geistes ist; an ihre Stelle tritt entweder ausgelassene Lustigkeit oder Verdrossenheit oder Blasiertheit. Und weil die christliche Liebe erkaltet ist, darum verfehlen mündliche oder schriftliche Belehrungen und Ermahnungen ihren Eindruck — „es greift nichts mehr an." — 5. Die Unfruchtbarkeit der guten Meinung, weil eine Seele, der Gnade beraubt, sich sehr oft nur eitle und ungerechte Dinge zum Ziele setzt. — Fügen wir noch hinzu die Unfruchtbarkeit an geistlichen Tröstungen, eine Unfruchtbarkeit, die dem Lauen das Sterben unsäglich bitter machen kann, während Gott dem Eifrigen diese letzte Not wunderbar erleichtert.

O mein göttlicher Meister, du hast mit großer Liebe bisher mich geleitet und angeeifert durch die Einsprechungen deiner Gnade; ich hingegen habe aus Trägheit oder sogar auch aus Trotz nach den Einfällen des Eigenwillens gehandelt und gesprochen. Bereits erfahre ich an mir die vielfache Unfruchtbarkeit, die aus der Verminderung der Gnaden entsteht. Habe mit mir Erbarmen, o mein Herr, noch einmal stehe mir bei mit deiner hilfreichen Gnade, daß ich den rechten Eifer wiederfinde, und bewahre mich vor der Vernachlässigung deiner Einsprechungen.

„Von der Vernachlässigung deiner Einsprechungen, erlöse uns, o Jesu!"

65. Ein glückliches neues Jahr.

1. Vorüb.: Denke an das Wort der Heiligen Schrift: „Mein Sohn, benütze die Zeit und hüte dich vor dem Bösen." (Sir 4, 23.) — 2. Vorüb.: Bitte um Erleuchtung und Anregung zur guten Benützung der Zeit.

I. Das neue Jahr ist ein glückliches, wenn seine Tage heiter sind.

Heiter ist jeder Tag, den wir im Glanze der der Seele innewohnenden heiligmachenden Gnade zubringen. Diese Sonne der Gerechtigkeit soll keinen Abend kennen, an dem sie untergeht, sondern leuchten bis zum Tage der Ewigkeit.

Betrachte die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade aus den Wirkungen, die sie hervorbringt! — 1. Sie ist der Keim, aus dem sich die ewige Glorie entfaltet, wenn die sterbliche Hülle abgebrochen wird. Denke an die unendliche Schönheit des Dreieinigen und an die ewige Seligkeit aller, die Gott anschauen! — 2. Sie ist eine Entsündigung und Heiligung. — 3. Eine Teilnahme an der Herrlichkeit Jesu Christi. — 4. Eine Erhebung zur Gotteskindschaft. — 5. Eine Mitteilung des Heiligen Geistes, in dessen „Angesicht die Engel zu schauen gelüstet". (1 Ptr 1, 12.) — Man müßte also die Glorie Jesu Christi und seiner Heiligen gesehen und in das Angesicht des Heiligen Geistes geschaut

haben, um erschöpfend erfassen zu können, wie glücklich eine Seele im Schmucke der Gnade ist.

Mit Wahrheit nennen wir darum heiter jeden Tag, den wir im Stande der Gnade zubringen, einen schwarzen, traurigen aber jenen, an dem die Gnade verloren wird. Mag uns sonst allerlei Ungemach treffen, was liegt daran, wenn wir in der Gnade Gottes sind?

Was werden wir tun, um in der Gnade zu bleiben? Fast alle Mittel zur Erhaltung der Gnade lassen sich auf drei zurückführen: 1. Das Andenken an die Gegenwart Gottes; 2. die Andacht zur heiligsten Eucharistie; 3. die Erinnerung an die letzten Dinge.

Das Andenken an die Gegenwart Gottes begreift in sich alle Arten der Vereinigung mit Gott, also die Betrachtung, das Bittgebet, die Gewissenserforschung und gute Meinung.

Die Andacht zur Eucharistie umfaßt die Feier des heiligen Opfers, die Kommunion, die Besuchungen des Allerheiligsten.

Von den letzten Dingen ist keines so geeignet, auf uns Eindruck zu machen, als der Tod. „Am Morgen denke daran, daß du etwa den Abend nicht erleben könntest, und am Abend wage nicht, dir den morgigen Tag zu versprechen." (Nachf. Chr. I, 23.) Diese Übung ist ein heilsames Mittel, die Wachsamkeit zu erhalten. An diese Erwägung schließt sich eine Gewissenserforschung an über die letztverflossene Zeit und Reue und Vorsatz.

II. Glücklich ist das neue Jahr, wenn seine Tage Ehrentage sind.

Bei allen Völkern werden gewisse Tage mit militärischem Gepränge gefeiert. Es sind Ehrentage, ausgezeichnet durch die Erinnerung an große Siege. — Wenn wir die Größe der Siege nach dem Urteile Gottes bemessen — und Gottes Urteil ist das absolut wahre —, so sind die größten Siege jene, die der Christ im Kampfe mit der Welt, dem Fleisch und dem eigenen Willen davonträgt.

Ehrentage also sind es, an denen wir vom bösen Beispiel, von der bösen Lust, von der Empörung des Eigensinnes gegen die gute Ordnung uns nicht besiegen lassen; Tage der Schmach sind es, an deren Abenden wir uns sagen müssen: Du mußt dich schämen vor Gott und müßtest dich schämen vor allen guten Menschen, wenn sie wüßten, wie du den Tag zugebracht hast.

Es vergeht selten ein Tag, an dem der Christ nicht versucht wird von einem der schlauen Feinde des Seelenheiles. Sieg oder Tod! Ein Drittes gibt es nicht. Wenn einmal die Versuchung pocht, so gibt der Versuchte entweder nach oder er gibt nicht nach. Also Sieg oder Tod. Um zu siegen, befolge den Rat: Principiis obsta; „widerstehe im Beginn!" Die unerlaubte Freude weise zurück in der Erwägung: Momentaneum, quod delectat, æternum, quod cruciat; kurz ist die Freude, ewig das Leid. Dem Berufskreuz entziehe dich nicht; denn:

Momentaneum, quod cruciat, æternum, quod delectat; kurz ist das Leid, ewig die Freude.

Von wieviel Ehrentagen berichtet die Geschichte meines Lebens? Wie will ich mit der Hilfe Gottes mich in Zukunft verhalten?

III. Glücklich ist das neue Jahr, wenn seine Tage Tage des Gewinnes sind.

Was sollen wir gewinnen? Gnade vor Gott, Gnade vor den Menschen und Weisheit. Das sind die Vorzüge, die an unserem göttlichen Heiland sich immer deutlicher und herrlicher nach außen offenbarten, je mehr er an Jahren zunahm und seine heilige Menschheit sich entfaltete.

1. Also Gnade vor Gott sollen wir an jedem Tag gewinnen. Gewiß will Gott, daß wir nicht nur irgendwie unsere Seele retten, sondern einen höheren Grad der christlichen Vollkommenheit erlangen. Dies geschieht vornehmlich dadurch, daß wir auch in den unansehnlichen Berufspflichten, die täglich und stündlich an uns herantreten, nach dem Wohlgefallen Gottes handeln. Der göttliche Heiland hat uns durch sein einfaches, zurückgezogenes Leben in Nazareth ein herrliches Vorbild hinterlassen. Er suchte in seiner täglichen, niedrigen Arbeit nichts anderes als das Wohlgefallen des himmlischen Vaters.

2. Gnade vor den Menschen sollen wir gewinnen. a) Negativ durch Vermeidung alles dessen, was anderen anstößig sein kann; durch Vermeidung des Ärgernisses, durch Achtsamkeit auf unsere Worte. b) Positiv durch das gute Beispiel, das von selbst

sich ergibt, wenn jeder auf sich und seine Pflichten bedacht ist; durch Mitleid mit den Bedrängten; durch brüderliche Zuvorkommenheit: „Seid einander mit brüderlicher Liebe zugetan, kommt einander mit Ehrerbietung zuvor." (Röm 12, 10.)

3. Gewinnen sollen wir Weisheit, vornehmlich durch unverdrossenes, andauerndes Studium der theologischen Wissenschaften. Man beachte aber wohl: Die Aneignung der Weisheit in vollem Sinne dieses Wortes begreift in sich nicht nur die Übung des Verstandes, sondern auch die Reinigung des Herzens. Ein altes, sehr wahres Sprichwort sagt: Cor facit theologum. Das heißt, ein dem göttlichen Heiland und seinen Interessen zugeneigtes Herz und Abneigung gegen alles, was Spuren einer unchristlichen Gesinnung an sich trägt, gehört auch zur vollen Ausrüstung des Theologen. Wer wissentlich und freiwillig den Hang zur Sinnlichkeit, zur Eitelkeit und zum Hochmut nährt, gelangt nicht nur nicht zur christlichen Vollkommenheit, sondern legt auch eine Binde um die Augen seines Geistes, daß er die theologischen Wahrheiten, jene besonders, die unmittelbar in das religiöse Leben eingreifen, nicht klar und lebendig erfassen kann. — Zwei Führer also sind es, die uns zur Weisheit bringen: das Studium der Wissenschaften und die Reinigung der Affekte von allen Niedrigen. — Empfehlen wir den allseitigen Fortschritt unseres Geistes der lieben Mutter Gottes. Du Sitz der Weisheit! bitt' für uns.

Verteilung des Betrachtungsstoffes auf alle Tage des Jahres.

I. Vom 1. Januar bis zum Aschermittwoch.

Die römische Ziffer gibt den Band, die arabische die Nummer der Betrachtung an.

Januar

1. Fest der Beschneidung des Herrn I 46
   oder: „Ein glückliches neues Jahr" V 65
2.—7. Betrachtungen über die Kindheit Jesu I 45—51
8.—13. Betrachtungen über die Kindheit und Jugend Jesu I 54—60
14. Namen-Jesu-Fest V 24

Bemerkung. Der 14. Januar ist der erste Tag, auf welchen das Namen-Jesu-Fest (2. Sonntag nach Epiphanie) fallen kann; wird es an einem späteren Tag gefeiert, so nehme man die entsprechende Umstellung der Betrachtungen vor.

15. Das Leben Jesu in Nazareth, ein Leben der Arbeit I 61
16. Der zwölfjährige Jesus im Tempel I 62
17.—26. Betrachtungen über das öffentliche Leben Jesu II 1—10
27. Der heilige Johannes Chrysostomus V 25

28. Die Unterredung Jesu mit Nikodemus (I) II 11
29. Der heilige Franz von Sales V 26
30. Die Unterredung Jesu mit Nikodemus (II) II 12
31. Die Unterredung Jesu mit Nikodemus (III) II 13

Februar

1. Monatliche Geisteserneuerung. Der Tod V 53
2. Die Darstellung Jesu im Tempel und Mariä Reinigung I 52
3. Die Weissagung Simeons im Tempel und das Bekenntnis der Prophetin Anna I 53

II. Vom Aschermittwoch bis zum Herz-Jesu-Fest.

Bemerkung. Der 4. Februar ist der erste Tag, auf welchen der Aschermittwoch fallen kann. Weil jedoch der Aschermittwoch und folglich das Herz-Jesu-Fest 33 Tage später sein kann, so ist ein Ergänzungsmonat mit 33 Betrachtungen vorzusehen. Er umfaßt die Betrachtungen Nr. 14—46 des II. Bandes. Wenn also der Aschermittwoch später als auf den 4. Februar fällt, was meistens zutrifft, so nehme man einen entsprechenden Teil von den 33 Betrachtungen des Ergänzungsmonates für die Tage vom 4. Februar bis Aschermittwoch, den übrigen Teil aber für die Tage nach dem Herz-Jesu-Fest bis zum 30. Juni.

Monatliche Geisteserneuerung in den Monaten März, April, Mai, Juni: Das besondere Gericht V 54, das

letzte Gericht V 55, das Fegfeuer V 56, der Herz-Jesu-Monat V 11
a) In diese Zeit fallen folgende unbewegliche Feste:
7. März. Der heilige Thomas von Aquin V 27
19. März. Der heilige Joseph V 28—31
25. März. Mariä Verkündigung I 33—36
27. April. Der sel. Petrus Canisius V 32
21. Juni. Der heilige Aloysius von Gonzaga V 33
24. Juni. Der heilige Johannes der Täufer V 34
29. Juni. Der heilige Petrus V 35
30. Juni. Gedächtnisfeier des heiligen Paulus V 36
b) Die heilige Fastenzeit.
Fest der sieben Schmerzen Mariä: „Maria unter dem Kreuze" IV 67
Palmsonntag: „Jesus zieht feierlich in Jerusalem ein" IV 15
Karsamstag: „Die Seele Christi in der Vorhölle" IV 70
Aschermittwoch bis Karfreitag: Betrachtungen über das Leiden Christi IV 30—69
c) Osterfest bis Herz-Jesu-Fest
Ostersonntag bis Montag nach dem Weißen Sonntag: Betrachtungen über die Verherrlichung Jesu IV 71—79
Dienstag nach dem Weißen Sonntag bis zum Schutzfest des heiligen

Joseph: Betrachtungen über das öffentliche Leben Jesu III 5—16
Schutzfest des heiligen Joseph (3. Sonntag nach Ostern) V 31
Montag nach dem Schutzfest bis Christi Himmelfahrt: Betrachtungen über das Leben Jesu III 17—33
Christi Himmelfahrt V 15
Freitag nach Christi Himmelfahrt bis Samstag vor Pfingsten: Betrachtungen über das Leben Jesu III 34—42
Pfingstsonntag bis Pfingstdienstag V 16—18
Pfingstmittwoch bis Samstag: Über die heilige Messe V 1—4
Dreifaltigkeitssonntag V 19
Montag nach Dreifaltigkeit bis Mittwoch vor Fronleichnam: Über das heiligste Sakrament V 5—7
Fronleichnamsfest V 20
Freitag und Samstag nach Fronleichnam V 8—9
Sonntag in der Oktav V 21
Montag in der Oktav bis zum Herz-Jesu-Fest: Über das Herz Jesu V 10 12—14

Bemerkung. Für die Tage nach dem Herz-Jesu-Fest bis zum 30. Juni nehme man jene Betrachtungen des Ergänzungsmonats (II 14—46), die vor dem Aschermittwoch nicht genommen wurden. Übrigens wurden oben für mehrere Tage der zweiten Hälfte des Juni auch Festbetrachtungen angegeben.

III. Vom 1. Juli bis zum Advent.

Juli

1. Monatliche Geisteserneuerung. Der ewige Tod V 57
2. Mariä Heimsuchung I 37—38
31. Heiliger Ignatius von Loyola: Die Auswahl der Apostel II 36
3—31. Betrachtungen über das Leben Jesu II 47—64 und III 1—12

August

1. Monatliche Geisteserneuerung. Der christliche Glaube V 58
15. Mariä Himmelfahrt: Der Gruß des Engels I 34
An den übrigen Tagen vom 2.—31. August: Betrachtungen über das Leben Jesu III 14—41

September

1. Monatliche Geisteserneuerung: Die christliche Hoffnung V 59
Schutzengelsonntag V 22
8. Mariä Geburt: Die Auserwählung der seligsten Jungfrau I 33
Mariä Namen: Das Magnifikat I 38
21. Heiliger Apostel Matthäus: Die Berufung des Levi (Matthäus) II 29
An den übrigen Tagen vom 2.—30. September: Betrachtungen über das Leben Jesu III 43—66

Oktober

1. Monatliche Geisteserneuerung: Die Entziehung der Gnade	V 64
4. Heiliger Franz Seraph.: Über die erste der 8 Seligkeiten	II 37
Kirchweihfest (III. Sonntag im Okt.)	V 23
An den übrigen Tagen vom 2.–31. Okt.: Betrachtungen über das Leben Jesu	IV 1—29

November

1. Allerheiligen	V 37
2. Allerseelen	V 42
3. Ablaß der Sündenstrafen	V 43
4. Heiliger Karl Borromäus	V 44
5. Verehrung der Heiligen	V 38
6. Anrufung und Fürbitte der Heiligen	V 39
7. Reliquienverehrung	V 40
8. Weg zur Heiligkeit	V 41
9. Schöpfungsgeschichte	I 1
10. Schöpfungsgeschichte	I 2
11. Heiliger Martin von Tours	V 45
12.—18. Schöpfungsgeschichte	I 3—9
19. Heilige Elisabeth von Thüringen	V 46
20.—26. Schöpfungsgeschichte	I 10—16
27. Beginn der Adventszeit (1. Advent-Sonntag; zugleich monatliche Geisteserneuerung)	I 17

Bemerkung. Der 27. November ist der erste Tag, an welchem der Advent beginnen kann. Fällt der 1. Advent-Sonntag auf ein späteres Datum, so sind vom 27. November bis dahin von den Betrach-

tungen 18–24 des I. Bandes so viele, als notwendig sind, vorauszunehmen.

IV. Advents- und Weihnachtszeit.

Monatliche Geisteserneuerung, siehe 27. November. (I. Adv.-Sonntag.)

5. Dezember. Hl. Franz Xaver: Aussendung der Jünger	III	15
8. Mariä unbefleckte Empfängnis (I)	V	47
9. Mariä unbefleckte Empfängnis (II)	V	48
An den übrigen Tagen des Adventes bis zum heiligen Abend: Betrachtungen über die Menschwerdung Gottes	I	18—42
25. Christi Geburt	I	43
26. Heiliger Stephanus	V	49
27. Heiliger Apostel Johannes	V	50
28. Unschuldige Kinder	I	56
29. Heiliger Thomas Becket	V	51
30. Hirten kommen zur Krippe	I	44
31. Der letzte Tag des Jahres	V	52

Anhang.

I. Betrachtungen für den Herz-Jesu-Monat, für Novenen zu Ehren des heiligsten Herzens und für die ersten Freitage der Monate:

1) Die ursprüngliche Gerechtigkeit der ersten Menschen I 11. — 2) Der gefallene Mensch wird durch das menschgewordene Wort Gottes zur wahren Weisheit und zur Kindschaft Gottes zurückgeführt I 20. — 3) Gott ist Mensch geworden, um das Leiden zu adeln und sich uns zur Speise zu geben I 22. — 4) Die Sündenlosigkeit und der Tugendreichtum Christi I 23. — 5) Die menschlichen Affekte des göttlichen Herzens I 24. — 6) Die Anbetung und das Opfer der Weisen I 50. — 7) Die heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten I 55. — 8) Jesus verläßt seine heilige Mutter II 4. — 9) Jesus belehrt den Nikodemus über die Größe der Liebe Gottes II 13. — 10) Zeugnis des Täufers über die Gottheit Christi II 15. — 11) Jesus am Jakobsbrunnen II 16. — 12) Die öffentliche Sünderin II 51. — 13) Zweite Brotvermehrung III 4. — 14) Jesus lehrt im Tempel III 20. — 15) Jesus und die Ehebrecherin III 22. — 16) Jesus, der gute Hirt III 25. — 17) Die Freude im Himmel über die Bekehrung der Sünder III 56. — 18) Die Auferweckung des Lazarus III 61. — 19) Jesus und die Kinder IV 5. — 20) Die Witwe am

Opferkasten IV 24. — 21) Jesus sagt sein Leiden voraus IV 30. — 22) Jesus wird gefangengenommen IV 41. — 23) Jesus wird zu Annas geführt IV 42. — 24) Die Leiden Jesu im Kerker IV 49. — 25) Jesus wird zu Pilatus geführt IV 51. — 26) Jesus vor Herodes IV 54. — 27) Jesus wird gegeißelt IV 57. — 28) Die letzten Worte Jesu am Kreuze IV 67. — 29) Jesus erscheint der Maria Magdalena IV 74. — 30) Die Erscheinung am See Tiberias IV 78.

Dazu kommen noch jene Betrachtungen, welche speziell über das heiligste Sakrament und das Herz Jesu handeln V 1—14.

II. Betrachtungen für eine Novene zu Ehren der Mutter Gottes.

1) Maria und Joseph. Die Sendung des Engels I 33. — 2) Der Gruß des Engels I 34. — 3) Die Unterredung der heiligen Jungfrau mit dem Engel I 35. — 4) Das Magnifikat I 38. — 5) Die Prüfung des heiligen Joseph I 41. — 6) Die Hochzeit zu Kana II 9. — 7) Die Seligpreisung Marias III 35. — 8) Jesus begegnet seiner betrübten Mutter IV 62. — 9) Maria unter dem Kreuze IV 67.

III. Betrachtungen für eine Novene zu Ehren des heiligen Joseph.

1—4) Band V 28—31. — 5) Die Prüfung des heiligen Joseph I 41. — 6) Der heilige Joseph erhält den Befehl zur Flucht nach Ägypten I 54. — 7) Die Flucht nach Ägypten I 55. — 8) Die heilige

Familie in Ägypten und ihre Rückkehr ins Heilige Land I 57. — 9) Die heilige Familie läßt sich in Nazareth nieder I 58.

IV. Geistliche Übungen für die drei Tage der Vorbereitung zur Gelübdeerneuerung.

Vorbereitungsbetrachtung: Die Unbeständigkeit des Herzens im Guten V 63. — Erster Tag. 1. Betrachtung: Das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum III 46. — Geistliche Lesung: Erste und zweite Seligpreisung II 37. 38. — 2. Betrachtung: Die Parabel vom verlornen Sohn (I) III 57.

Zweiter Tag. 1. Betrachtung: Die Parabel vom verlornen Sohn (II) III 58. — Geistliche Lesung: Dritte, vierte, fünfte und sechste Seligpreisung II 39. 40. — 2. Betrachtung: Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberge IV 8.

Dritter Tag. 1. Betrachtung: Auswahl der Apostel II 36. — Geistliche Lesung: Siebente und achte Seligpreisung. Aufgabe der Apostel in zwei Sinnbildern II 41. 42. — 2. Betrachtung: II 55.

Schlußbetrachtung: Die Erscheinung des Auferstandenen am See Tiberias IV 78 oder: Die Anbetung und das Opfer der Weisen aus dem Morgenlande I 50.

Sachregister.

Die römische Ziffer gibt den Band, die arabische die Seite an, auf der die Behandlung des Gegenstandes beginnt. Die Seitenzahl bezieht sich immer auf das zuletzt angegebene Bändchen.

A

Abendmahl, großes, Gleichnis III 279, letztes, Vorbereitung IV 161, vor dem Leiden und vor der Himmelfahrt V 82.

Ablaß, Wesen, Bedingungen V 245.

Abschied Jesu von seiner Mutter II 17, von Bethanien IV 164.

Absicht, gute, ihre Früchte IV 60.

Abtötung, Das Leben der heiligen Familie in Nazareth ein Leben der A. I 374. (S. „Buße", „Entsagung", „Selbstverleugnung".)

Adam, vor der Sünde frei von der bösen Begierlichkeit I 89, seine große Weisheit I 88, seine Beschäftigung im Paradies I 93, ins Paradies eingeführt I 91. (Siehe „Paradies", „Sünde im Paradies", „Mensch".)

Ägypten, Flucht nach Ä. I 347, heilige Familie in Ä. I 357, Rückkehr der hl. Familie aus Ä. I 361.

Ärgernis, das Volk wird geärgert durch die Gleichgültigkeit der Priester I 314, Ä. nehmen, Zeichen innerer Schwäche II 111, Ä. geben IV 209.

Affekte, worin sie bestehen I 12 ff., A. des göttlichen Herzens, ihr Reichtum und ihre Vollkommenheit I 167.

Allerheiligenfest V 211.

Allerseelen V 239.

Allmacht, siehe „Gott", „Macht", „Gewalt", „Jesus".

Allwissenheit, s. „Gott", „Weisheit", „Jesus".

Aloysius, hl., von Gonzaga V 188.

Altarssakrament, siehe „Eucharistie".

Amt, Ämter Christi, siehe „Jesus", „Lehramt".

Anbetung gehört zum Beruf des Priesters I 293, worin sie besteht, wann und warum sie dargebracht werden soll IV 125, in der hl. Messe wird Gott die würdigste A. dargebracht V 1.

Andreas, hl., Ap., wird Jünger Jesu II 34.
Angehörige, Haß gegen sie, wie zu verstehen III 285.
Angesicht Jesu Christi erscheint im besonderen Gerichte, wurde von den Juden mißhandelt **IV 258.**
Anklage, falsche, geduldiges Schweigen gegenüber f. A. IV 239.
Ankunft, zweifache A. Christi **IV 6** ff., zweite A. Christi **IV 149.**
Anna, Prophetin, kommt in den Tempel I 340.
Annas, Jesus wird zu A. geführt **IV 225,** vor A. **230.**
Anschluß, gläubiger an Jesus, s. „Jesus", „Glaube", „Nachfolge Christi" II 80.
Anschauung Gottes, Gegenstand des Bittgebetes, Mittelpunkt der Predigt des Evangeliums III 142, Verbannung von ihr eine große Pein V 240. (S. „Hölle".)
Apostel, Auswahl **II 191,** Aussendung **327,** Rangstreit unter ihnen **III 56,** empfangen von Christus die Lehrgewalt, priesterliche Gewalt und Hirtengewalt **IV 425,** Vorbilder der Hingabe an das Herz Jesu V 78, umgewandelt durch den Hl. Geist **V 93,** ihre Sprachengabe **V 97.**
Apostolat, Gnade der Berufung zum A. II 197, Sinnbilder, Salz **225,** Licht **228,** Ausrüstung zum A. **335,** III 73, Armutsgeist notwendig zum A. III 69, fordert Loschälung von Fleisch und Blut III 71, Eigenschaften III 215, 286, IV 426, V 300, der treue und kluge Verwalter **III 221,** A. des Gebetes III 140, apostolische Gesinnung IV 182, Tugenden, hl. Chrysostomus **V 144.**
Arbeit, wie und warum man arbeiten soll I 379, IV 39, das Leben der hl. Familie in Nazareth, ein Leben der A. **I 379,** A. eifer der Heiligen Gottes V 105.
Arbeiter, Gleichnis von den A. im Weinberge **IV 37.**
Arme Seelen, Motive, ihnen zu helfen **V 243.**
Armut im Geiste, Wesen II 200, III 216, gepredigt von Jesus in der Krippe I 278, A. Jesu und seiner Jünger beim Ährenpflücken II 182, Jesus hat nichts, wohin er sein Haupt hinlege III 68, Armutsgeist notwendig zum Apostolat, siehe Ap.

Aufrichtigkeit, von Jesus an Nathanael gelobt II 41.

Auferstehung, von den Sadduzäern bestritten **IV 107**, Lehre Jesu 108, Nutzen aus der Betrachtung der A. 109, A. Christi **377** ff.

Auge, Bewachung I 38, 102, neugebildet in der Auferstehung 39, A. Gottes sieht alles IV 260.

Augustin, hl., wird belehrt über die Unerforschlichkeit des Dreieinigen V 106.

Aussatz, Natur **II 140**, IV 2, ein Bild der Sünde **II 142**, Heilung eines Aussätzigen II 143, Heilung der zehn Aussätzigen **IV 1** ff.

Ave Maria, Engelsgruß, Auslegung **I 224**.

B

Backenstreich, ein Diener des Hohenpriesters gibt Jesus einen B. **IV 233**.

Barabbas, Jesus ihm gleichgestellt **IV 294**.

Barmherzigkeit Gottes, geoffenbart in der Menschwerdung **I 137**, verkörpert in Jesus **III 294**, Beispiele II 84, 5. Seligkeit, Wesen, Übung **II 214**.

Beamter, Heilung des Sohnes eines königl. B. **II 104**.

Begleiter des Herrn auf dem letzten Gang nach Jerusalem **IV 46**.

Bekehrung, gänzliche, nicht aufschieben I 298.

Bekenner, hl., vom Heil. Geist geleitet V 104.

Benediktus, Lobgesang des Zach. Auslegung **I 258**.

Bergpredigt, **II 197** ff.

Beruf zum geistl. Stand hochzuschätzen II 120, Berufstreue des heil. Johannes Bapt. II 76, selten ebd., der ungetreue Verwalter III 308.

Berufung zweier Brüderpaare zur engeren Nachfolge Jesu **II 118**, drei B. zur Nachfolge Christi mit verschiedenem Erfolg **III 67**. (S. auch „Priester", „Priestertum", „Apostolat".)

Beschauliches und tätiges Leben, Unterschied **III 89**.

Beschneidung des Herrn **I 287, V 134**.

Besessenheit, s. „Engel", „Satan", „mondsüchtig", „Geist".

Bethanien, Mahlzeit und Salbung in B. **IV 69**, Abschied Jesu von B. **164**.

Bethesda, Kranker am Teiche B. **II 163**.

Bethsaida, Heilung des Blinden in B. III 25.
Bethlehem, Maria und Joseph reisen nach B. I 273, Leben Jesu in B., verglichen mit seinem Leben im Sakrament V 38, (S. auch „Geburt Christi", „Magier".)
Betrachtung, Anleitung zur B. I 1 ff., geübt von der heil. Familie I 369. (S. auch „Gebet".)
Bildung, alle Arten und Grade der menschlichen B. können in den Dienst Christi gestellt werden IV 130. (Siehe auch „Theologie", „Wissenschaft".)
Bittgebet, seine Kraft II 127, wie bitten?, um was? 256, Eigenschaften des B. III 10, B. Ausdruck der christl. Hoffnung V 337. (S. auch Gebet.)
Bittopfer, die hl. Messe, das wirksamste B. V 19.
Blinder, Heilung des B. in Bethsaida III 25, des B. gebornen 116 ff., des B. vor Jericho IV 59, geistige Blindheit kommt aus einem verdorbenen Herzen III 23, wird von Christus geheilt 122.
Blumen am Fronleichnamsfest V 114.
Blut Christi, unsere Erlösung und Heiligung I 295, ihm verdanken die Heiligen das ewige Leben V 212, B.-schweiß Christi IV 202.
Blutfluß, Heilung der Frau mit dem B. II 322.
Brot, Jesus, das B. des Lebens II 345 ff., tägliches B. zu erbitten III 152, Brotvermehrung, erste II 332, zweite III 16.
Brüder Jesu, ihr Ansinnen an Jesus III 62.
Buch des Lebens, Bedeutung V 314.
Buße, hochzuschätzen und zu üben II 159, Mittel, nicht Zweck, ebd., Motive IV 313, B. des hl. Aloysius V 192, falsche B. des Judas IV 270. (S. auch „Johannes Bapt.", „Wüstenaufenthalt Jesu", die Leben der Heiligen im V. Band.)

C

Canisius, Petrus, sel., V 181.
Cedron, Jesus geht über den C. IV 185.
Chantal, hl. Franziska v. Ch. über die Reinheit des hl. Franz v. Sales V 152.
Christus, s. Jesus.

Chrysostomus, siehe Johannes.

D

Dank, in der hl. Messe wird Gott der würdigste D. dargebracht V 7.

Dankbarkeit, Gründe, Gott d. zu sein I 96.

Darstellung Jesu im Tempel I 330.

David, Jesus, der Sohn D. und zugleich sein Herr IV 118.

Demut, setzt wahre Selbsterkenntnis voraus II 251, schließt in sich Geringschätzung seiner selbst, macht sanftmütig und geduldig IV 7, ist die Grundlage der Größe im Reiche Gottes III 57, D. in der Meinung, im Worte, im Werke IV 169, drei Stufen der D. V 311, D. des Zöllners im Tempel IV 19, Jesus stellt ein Kind als Vorbild der D. auf III 59.

Dornenkrönung IV 309.

Drachme, verlorene, Gleichnis III 293.

Dreieinigkeit, geoffenbart bei der Taufe Jesu II 25, D. und das Herz Jesu V 65, Festbetrachtung V 106.

Durst und Hunger nach der Gerechtigkeit, 4. Seligkeit, Wesen, Motive II 211, D. Jesu am Kreuze IV 363.

E

Ecce homo IV 314.

Ehe, fällt nach der Auferstehung fort IV 108.

Ehebrecherin, Jesus und die E. III 111.

Ehre Gottes, innere und äußere I 344, leidet nicht darunter, wenn man nicht nach Wunsch tätig sein kann IV 266, falsche Vorstellung von der E. IV 220, weltliche E. erhöht den Menschen nicht IV 292, E. salven am Fronleichnamsfest V 117.

Ehrerbietung, äußere, gegen das Heilige IV 83. (Siehe auch „Tempelreinigung".)

Ehrgeiz, üble Folgen I 353, unter den Aposteln; wenn jemand der erste sein will, so sei er der letzte III 57.

Eifer, unerleuchteter, des hl. Petrus auf dem Ölberg IV 216, E. für die Ehre Gottes, s. „Tempelreinigung".

Eifersucht zu bekämpfen, Motive II 75. (S. auch „Neid".)

Eigenliebe, unterscheidet sich von der geordneten Selbstliebe V 345.

Einsamkeit, eine Schule der Geister I 263, V 143.
Einzug Jesu in Jerusalem **IV 75.**
Elisabeth, Mutter des hl. Johannes Bapt. I 208 ff.
Elisabeth, hl., von Thüringen **V 262.**
Emmaus, Jünger von E. IV 399.
Engel, Erschaffung, Zahl, Mannigfaltigkeit, Beschäftigung **I 26** ff., ewig jung 213, Abfall vieler E. **29** ff., ihre Sünde rein geistig 148, die Zerrissenheit der verstoßenen Engel offenbart sich in der Besessenheit II 315, III 176, warum nicht erlöst I 148, gute, haben Kenntnis von uns, helfen uns **V 122**, ihre Nachahmung, Liebe und Verehrung **126**, freuen sich über die Bekehrung des Sünders III 290, werden unsere Gesellschafter im Himmel sein V 127, stehen dem Erlöser zu Diensten IV 217, verkündigen die Geburt des Herrn **I 282**, bedienen Jesus in der Wüste II 27, ein E. stärkt Jesus auf dem Ölberg **IV 205**, Erscheinung am Hl. Grab **IV 385**, die Auferstandenen werden wie die E. sein IV 107. (Siehe auch „Geister", „Satan".)
Entbehrung und Entsagung gehört nicht zum Wesen der Vollkommenheit IV 234.
Ephrem, Jesus in der Wüste bei E. III 347.
Erbsünde, Folgen für die ganze Menschheit **I 123**, (S. auch „Sünde", „Paradies".)
Ergebung in den Willen Gottes zerstört nicht, was erhalten bleiben soll IV 228. (S. auch „Gleichförmigkeit", „Wille", „Gott".)
Erkenntnis, Unterschied zwischen der E. Jesu Christi und der rein menschlichen II 77, E. Christi beseligt III 18, Mangel an praktischer E. Jesu Christi ein Hauptübel **III 107**, E. seiner selbst der Anfang des Heiles III 276, ist ein Insichgehen III 303.
Erleuchtungen, innere, Himmelsboten I 286. (S. auch „Gnade", „Tröstung".)
Erlösung, s. „Menschwerdung", „Jesus", „Benedictus", „Protoevangelium".
Erwartung der Geburt Christi, Festbetrachtung **I 270.**
Eucharistie, verheißen **II 331**, eingesetzt **IV 173**,

ihr gebührt Ehrfurcht II 54, die E. als Sakrament, Wesensverwandlung V 118, Jesus gegenwärtig im S. 25, Herz Jesu im S. 75, Leben Jesu im S. 27, Triumph Jesu im S. 112, Jesus offenbart im S. seine Macht und Liebe V 117, S. von Engeln umgeben V 78, Jesus im S. vielfach verachtet und vergessen 39, Beziehungen des S. zum Hl. Geist 95; Kommunion, beim letzten Abendmahl IV 176, Wirkungen II 144, 325, V 29, Jesus, das Brot des Lebens II 342 ff., Notwendigkeit der Vorbereitung V 35, 40, 48, um die Gaben des Hl. Geistes zu empfangen 95; E. als Opfer V 1 ff., Meßopfer beim letzten Abendmahl IV 173, Wirksamkeit IV 174; Kommunionbetrachtungen, auch geeignet für Besuchungen des Allerheiligsten V 1 ff., die ursprüngliche Gerechtigkeit der ersten Menschen I 85, das Wesen und die Ursachen der Menschwerdung des Sohnes Gottes 130 ff., „Das Wort ist Fleisch geworden" 236, Verschiedene Besucher der Krippe des Herrn 287, Anbetung und Opfer der Weisen 319, Tempelreinigung II 50, Opfertod Christi und Liebe Gottes 66, Jesus am Jakobsbrunnen 83, das Wirken des Vaters und des Sohnes 169, Jesus, das Brot des Lebens 342, Jesus, der gute Hirt III 127, Jesus und die Sünder 290, Jesus im Hause des Zachäus IV 53, Jesus der Sohn und der Herr Davids 118, Einsetzung des heiligsten Sakramentes 173, die Leiden Jesu im Kerker 262, Jesus, gegenwärtig im Sakrament, Wirkungen der Kommunion V 25, das heiligste Sakrament das große Gastmahl 32, das Leben Jesu im Sakrament, in Bethlehem und Nazareth 37, „O Herr, ich bin nicht würdig" 43, Ursachen des geringen Nutzens der Kommunion 48, Betrachtungen über das Herz Jesu im Sakrament 53 ff., Triumph Jesu im Sakrament (Fronleichnam) V 112, Jesus offenbart seine Macht und Liebe im heiligsten Sakrament 117, der Name Jesus V 134, der hl. Joseph, ein Ruheort Gottes 164.

Eva, von der Schlange versucht I 97.
evangelische Räte, siehe „Räte".
Exorzismus, die Kirche hat die Gewalt des E. II 125.

F

Fahnen bei der Fronleichnamsprozession V 114.
Fallstricke der bösen Geister I 33.
Familie, hl., in Ägypten I 357, kehrt aus Ägypten zurück I 361, läßt sich in Nazareth nieder I 366.
Fasten, Jesus über das F. II 157.
Fegfeuer, Natur V 239, 319, hl. Furcht vor ihm eine Gabe des Hl. Geistes 321.
Feigenbaum, unfruchtbarer III 236, Jesus verflucht einen unfruchtbaren F. IV 80.
Feind, der böse, säet Unkraut, I 70, II 293.
Feindesliebe, von Jesus geboten II 247, Bedingung der Sündenvergebung III 162, Jesus betet für seine Feinde IV 342.
Fesseln, um Christi willen wertvoll V 210.
Firmament, Erschaffung I 41.
Fischernetz, Gleichnis II 308.
Fischfang, wunderbarer II 138, IV 417.
Fleck, Gleichnis vom alten Kleid und neuem Fleck II 160.
Flucht nach Ägypten I 347.
Fortschritt, das Leben der hl. Familie in Nazareth ein Leben des F. I 376, worin der wahre F. bestehe 377.
Franz, hl., von Sales V 147.
Frau, gekrümmte, Heilung III 291, weinende F. auf dem Kreuzweg IV 336. (Siehe auch „Blutfluß", „kananäisch".)
Freiheit, Willensfreiheit der Seligen im Himmel, der Verdammten, des Menschen im Paradiese, des gefallenen Menschen, Fr. der Kinder Gottes I 79, falsche Vorstellung von der Fr. IV 220.
Freimut für eine gute Sache selten erfolglos III 110.
Freundlichkeit gewinnt die Menschen II 145, Fr. des göttlichen Heilandes, Motive IV 22.
Freundschaft, vertraute mit Jesus, wie zu pflegen III 320.
Friede der Seele, eine Frucht des Gehorsams I 345, wahrer und falscher III 226.

Friedfertigkeit, 7. Seligkeit, Wesen, Übung II 220.
Frömmigkeit, Gabe des Hl. Geistes V 100, auffallende zu vermeiden IV 197.
Fronleichnam, Betrachtungen V 112 ff.
Frucht, verbotene I 95.
Furcht Gottes, Gabe des Hl. Geistes V 100.
Fußwaschung IV 170.

G

Gaben des Hl. Geistes, hochzuschätzen III 227, sieben V 99, G. der Natur zur Ehre Gottes zu gebrauchen V 208.
Gabriel, Erzengel, erscheint dem Zacharias I 212, zu Maria gesendet 223.
Gaumenlust zu bekämpfen I 103.
Gebet, hochzuschätzen, Hindernisse III 132, Vorbereitung darauf verglichen mit dem Aufstieg auf Tabor 40, wie und warum man allzeit beten müsse IV 13, Ermahnung zur Ausdauer im G. III 171, das Leben Jesu in Nazareth ein Leben des G. I 368, Jesus bringt die ganze Nacht im G. zu II 191, Jesus lehrt seine Jünger beten III 131, Gebet Christi im Ölgarten IV 196, G. des Zöllners und Pharisäers im Tempel IV 15; Bittgebet, Gegenstand, Eigenschaften und Bedingungen der Erhörung IV 49, 84, nie umsonst I 215, Gebet Christi im Ölgarten vollendetes Vorbild des Bittgebetes IV 198, Wert der G. der Heiligen V 88, Gebetseifer der Heiligen V 104, des hl. Aloysius V 191. (S. auch „Betrachtung".)
Gebot, auch die gering scheinenden G. treu zu erfüllen II 235, Gottes G. geht über Menschengebot III 1, Jesus legt das 5. und 6. G. aus II 237, größtes G. III 82, IV 112.
Geburt Jesu Christi I 276.
Geduld, siehe „Sanftmut", G. im geistlichen Fortschritt II 298.
Gefangene Jesu Christi sollen wir sein, wie? IV 221.
Gefangennahme Jesu IV 219.
Gegner, vermögen nichts gegen die Pläne Gottes IV 160.
Gehorsam, Wesen, Schwierigkeit, Vortrefflichkeit I 344, G. des Herzens Jesu V 70, spez. in Nazareth I 371.

Geister, siehe Engel, Verhältnis der bösen Geister zu uns **I 32**, ihre Fallstricke 33 (siehe auch „Satan"), Wirkungen im Menschen (Besessenheit) II 315, III 46, unreiner, von Jesus in der Synagoge ausgetrieben **II 121**, Geist Gottes schwebt über den Wassern **I 35**, Hl. Geist, Sendung **V 88**, Wirkungen in der Seele I 259, V 91, 93, 98, führt die Menschen in verschiedener Weise 98, die sieben Gaben **V 99**, Sinnbilder des Hl. Geistes **90**, der Hl. Geist und das Herz des Erlösers **67**, Vorbereitung auf den Empfang des Hl. Geistes V 84, 90, Hl. Geist in seinen Heiligen **V 101**.

Geistesdürre, ihr Nutzen IV 248.

Geisteserneuerung, Betrachtungen für die monatliche G. **V 303** ff., die Bildung des Menschen dem Leibe nach **I** 66, Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele 73, Willensfreiheit 78, ursprüngliche Gerechtigkeit der ersten Menschen 85, die Mühsale des Lebens 116, das verborgene Leben Jesu in Nazareth 368 ff., Jesus am Jakobsbrunnen **II** 83, Jesus in Kapharnaum 114, Berufung des Levi 151, Auswahl der Apostel 191, die acht Seligkeiten 197 ff., Aufgabe der Apostel 225, Gleichnis vom Weizen und Unkraut 293, Aussendung der Apostel 327, Berufung zur Nachfolge Christi **III** 67, der Herr treibt einen Dämon aus 173, der Weg zum Reiche Gottes 215, der unfruchtbare Feigenbaum 236, Jesus und Herodes 263, das große Abendmahl 279, Bedingungen der Nachfolge Christi 285, der verlorene Sohn 296, der ungetreue Verwalter 308, die zweifache Ankunft Christi **IV** 6, die Arbeiter im Weinberg 37, Jesus sagt sein Leiden voraus 43, Gleichnis vom Weinberg 91, über die Unsterblichkeit und Auferstehung 106, Gottes- und Nächstenliebe 112, das Gericht über Jerusalem und die ganze Welt IV 143, die zweite Ankunft Christi und das Weltgericht IV 149, Gefangennahme Christi 218, der Fall und die Buße des hl. Petrus 245, die Leiden Jesu im Kerker 262, Jesus wird gegeißelt 304.

Geistesfreuden, sorgsam zu bewahren I 250.
Geistesleben, das wohlgeordnete macht alle Schönheit des Menschen aus I 75.
Geistigkeit der menschlichen Seele **I 73.**
geistlich, Bedeutung des Wortes III 196, Liebe zu geistlichen Dingen V 156.
Geißelung des Herrn **IV 304.**
gekrümmte Frau, Heilung **III 241.**
Gelegenheit, nächste, Jesus warnt **II 242.**
gemeinsame Übungen, Teilnahme daran **I 386.**
Genußmittel, Unordnungen im Gebrauche V 323.
Gerasener, Jesus in der Landschaft der G. II 315.
Gerechtigkeit, des hl. Joseph **V 161,** die ursprüngl. des ersten Menschen **I 85.** (Siehe auch „Hunger", „Durst".)
Gericht, besonderes **V 306,** allgemeines **312,** Vorzeichen **IV 139.**
Geschöpfe, befriedigen die Seele nicht II 58, 88, wandelbar V 296, ziehen oft von Gott ab IV 269, sind Werkzeuge in der Hand Gottes II 72.
Gesellschaft, böse, gefährlich IV 251.
Gesetz, Beziehung Christi zum alten Gesetz **II 231.**
Gewissen, Enthüllung der G. beim allgemeinen Gericht **V 314.**
Gichtbrüchiger, Heilung **II 148.**
Glaube, christl., Natur, Eigenschaften, Übung **V 329,** Glück des wahren G. II 116, Wahrzeichen des G. II 100, III 94, durch Übung gestärkt I 289, III 341, der G. ein Senfkorn III 254, G. an Jesus, den Sohn Gottes, Grundlage unseres Heiles IV 242, der Name Jesus ein Inbegriff unseres G. **V 134,** Übung des G. an das Herz Jesu im Sakrament **V 76,** Macht des G. **IV 84,** Mangel an G. vermindert die Wirksamkeit der Kommunion **V 48,** G. der kananäischen Frau III 10.
Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, in ihr besteht die Vollkommenheit IV 90, zerstört nicht, was erhalten bleiben soll IV 229. (Siehe auch „Ergebung", „Wille", „Gott".)
Gleichmütigkeit gegen das Irdische V 91, gegen Lob und Tadel III 92.

Glocken rufen zur Anbetung des Herrn im Sakrament V 113.

Gnade, Notwendigkeit II 350, Gegenstand des Bittgebetes III 144, Gott ist in der Austeilung seiner G. frei IV 41, G. nicht abhängig von Vorzügen der Natur II 38, guter Gebrauch der G. III 239, Mißbrauch gefährlich I 258, II 147, G. der menschlichen Natur Christi eine dreifache: gratia sanctificans, gratia unionis, gratia capitis **I 172**, heiligmachende Gnade durch Christus uns wieder erworben I 89, ihre Herrlichkeiten, Glück in der h. G. zu leben II 63, V 362, das hochzeitliche Kleid IV 100; G. des Beistandes, Regungen der Natur und G. III 265, ohne sie die Bekehrung unmöglich IV 254, gibt Vertrauen auf Gott und Demut IV 255, wandelt die Sünder um II 153, Wirkungen der G. d. B. II 64, Mitwirkung I 303, Widerstand gegen die G. und seine Grade IV 103, die G. verlangt oft Opfer, viele vertragen das Licht der G. nicht IV 191, die Führung der G. zerstört nicht, was erhalten werden soll IV 229; Entziehung der G., Wesen, Ursache **V 355**.

Gott, die Quelle alles Guten IV 27, unveränderlich V 298, sein ewiges Leben **I 23**, Weisheit, lenkt alles zum Besten I 274, Vorsehung III 202, 346, Macht III 200, Treue I 255, **III 203**, Strafgerechtigkeit IV 9, G., der Ruheort der Seele IV 15, wacht über die Menschen II 2, 4, Gärtner in dem Garten der Seele I 46, schwebt über den Wassern, Wirksamkeit nach außen **I 35**, Liebe zu G. das größte Gebot **III 82**, IV 112.

Gottesdienst ein Ehrendienst II 14, 137.

Gotteshaus, ein heiliger Ort, ein Haus des Gebetes **V 133**.

Grablegung Jesu **IV 368**.

Griechen, einige wollen Jesus sehen **IV 128**.

Großmut des Herzens Jesu **V 75**.

Güte Gottes, geoffenbart in der Menschwerdung **I 137**.

Güter, geistliche, höher zu schätzen als natürliche Gaben V 92.

H

Habsucht, Jesus warnt davor **III 207.**

Härte gegen den Nächsten zu vermeiden III 2.

Hauptmann, römischer v. Kapharnaum **II 259.**

Hauptsünden, sieben, verwirren das Urteil III 96.

Heerscharen, himmlische, ihr Ehrendienst V 117.

Heiland, s. Jesus.

Heilige, helfen uns III 27, unser Vorbild V 214, Verehrung, Gründe **V 216,** Anrufung und Fürbitte **222,** Gemeinschaft d. H. ebd., Glorie 237.

Heiligkeit, Weg zur H. **V 233,** substanzielle H. Christi I 175.

Herodes d. Gr., handelt gegen seine Einsicht I 313, seine Leidenschaftlichkeit I 352.

Herodes, Jesus vor H. **IV 287,** H. und Pilatus werden Freunde IV 292.

Herz Jesu, Gegenstand und Gründe der Andacht **V 53,** Weihe an das H. J. **V 61,** 78, Tugenden **V 70,** Reichtum und Vollkommenheit seiner Affekte **I 167,** von unendlicher Majestät IV 218, starkmütig IV 203, H. J. und die hlst. Dreieinigkeit **V 65,** ein Geschenk der Vaterliebe Gottes V 66, H. J. und das göttliche Wort **V 69,** im hlst. Sakrament **V 76,** Mittelpunkt aller Herzen V 119, Wonnegarten der Heiligen **V 211,** H. J. in Bethlehem, Nazareth, auf dem Ölberg, Kalvarienberg und im Tabernakel V 68, Vereinigung mit ihm, verschiedene Grade, Weg dazu **III 275,** IV 120, das H. J. freut sich über die Ehre, die Gott erwiesen wird IV 125, Sühneandacht zum H. J. IV 182.

Herz-Jesu-Betrachtungen **V 83** ff., die ursprüngliche Gerechtigkeit der ersten Menschen **I** 85, das Wesen und die Ursachen der Menschwerdung des Sohnes Gottes 130 ff., „das Wort ist Fleisch geworden" 236, die Geburt Christi 276, Beschneidung des Herrn 294, Anbetung und Opfer der Weisen 319, die heil. Familie auf der Flucht nach Ägypten 347, die heil. Familie läßt sich in Nazareth nieder 363, das verborgene Leben Jesu in Nazareth 368, Zeugnis des Täufers über Jesus

II 12, Jesus verläßt seine Mutter 17, Tempelreinigung 50, Opfertod Christi und Liebe Gottes 66, ewiger Ursprung des Sohnes Gottes 77, Jesus am Jakobsbrunnen 83, Auswahl der Apostel 191, die öffentliche Sünderin 267, 2. Brotvermehrung III 16, Jesus zahlt für sich und Petrus die Tempelsteuer 51, der Herr lehrt im Tempel (2.) 100, Jesus und die Ehebrecherin 111, Jesus, der gute Hirt 127, Wehe über Jerusalem 269, Jesus und die Sünder 290, Auferweckung des Lazarus 319, der Heiland und die Kinder IV 21, Gleichnis von den zehn Pfunden 64, Jesus, der Sohn und der Herr Davids IV 118, das Scherflein der Witwe 123, Jesus sagt den Jüngern sein Leiden voraus 155, die Fußwaschung 167, Traurigkeit Chr. im Ölgarten 190, Blutschweiß 202, Jesus wird zu Annas geführt 225, die Leiden Jesu im Kerker 262, Jesus vor Herodes 287, Jesus wird gegeißelt 304, Eröffnung der Seite Christi 366, Jesus erscheint der heil. Magdalena 393, Erscheinung am See Tiberias 414, Himmelfahrt 426, V 82, das H. J. und das hl. Meßopfer V 1 ff., das H. J. im Sakrament gegenwärtig, sein Leben im Sakrament, die Gnaden, die es in der Kommunion bewirkt 25, die Einladung zum großen Gastmahl 32, „O Herr, ich bin nicht würdig" 43, Triumph des H. J. im Sakrament am Fronleichnamsf. 112, Offenbarung der Macht und Milde im Sakrament 117, der Name Jesus 134, der heil. Joseph, ein Ruheort Gottes 164, Jesus und seine Heiligen 211.

Heuchelei gegen den Nächsten, verglichen mit dem Judaskuß IV 211.

Hilarius, heil., der heilige Martin sein Schüler V 258.

Himmel, Leben im H. V 129, 222, Freude im H. über die Menschwerdung I 239, H.fahrt Christi IV 426, V 86, H.reich, Bedeutung des Wortes II 304. (S. auch „Anschauung Gottes".)

Hirt, der gute Hirt III 127, kennt unsere Anliegen IV 45, Hirten kommen zur Krippe I 282, sie sind

ein Vorbild der Hingabe an das Herz Jesu V 79, H.amt, den Aposteln übergeben IV 425.
Hölle, Betrachtung V 324.
Hoffart des Lebens, der Teufel versucht zur H. I 33, H. des Pharisäers im Tempel IV 17.
Hoffnung, christl., Betrachtung darüber V 334, Sünden gegen die H. 337, Mangel an H. vermindert die Wirkungen der Kommunion V 48, der Name Jesus ein Inbegriff unserer H. V 137.
Hohespriestertum Jesu Christi I 190.
Hohe Rat, Beschluß, Jesus zu töten IV 155.
Hochzeit, geistige H. der ewigen Weisheit mit der Kirche und der menschl. Seele IV 98, hochzeitliches Kleid IV 101, das Gleichnis vom königl. Hochzeitsmahl 96.
Huldigung am Fronleichnam dem Herrn erwiesen V 113.
Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, 4. Seligkeit, Wesen, Motive II 211.

J

Ignatius, hl., Bischof von Antiochien, sein Verlangen nach dem Martyrium V 103.
Integrität, worin sie bestehe I 89, ihr Verlust im Paradiese I 104.
Irdische, das, eitel II 5.
Israel, Zur Zeit des Niederganges II 1.

J

Jairus, Auferweckung seiner Tochter II 326.
Jakobus, des Zebedäus Sohn, und Johannes bitten um die ersten Plätze im Reiche Gottes IV 48.
Jakobsbrunnen, Jesus am J. II 83 ff.
Jericho, die Heilung des Blinden vor J. IV 59.
Jerusalem, Jesus zieht feierlich in J. ein IV 75, Vorzeichen des Gerichtes über J. IV 139, Gericht über J. IV 143.
Jesus, eine göttliche Person in zwei Naturen I 130, sein ewiger Ursprung im Schoße des Vaters II 77, III 98, Vater und Sohn haben dasselbe Wirken II 169, seine Gottheit von Petrus erkannt und bekannt III 30, als Sohn Gottes frei von der Tempelsteuer III 51, seine Allwissenheit IV 124, bekennt sich feierlich als den

Sohn Gottes **IV 240**; Jesus wahrer Mensch **I 130**, sein menschliches Wissen **I 179**, **II 64**, seine Seele besitzt die Anschauung Gottes **I 182**, Unterschied zwischen seiner Erkenntnis und der rein menschlichen II 78, die Gnade und Heiligkeit seiner menschlichen Natur **I 172**, sein Tugendreichtum I 164, Vollkommenheit seiner Werke I 63, seiner Affekte **I 167**, unsündlich I 161, seine Armut III 68, seine Macht der Menschheit nach I 184, IV 87, 422, V 43, die Naturkräfte ihm untertan II 108, ihm sind alle Wesen untergeben III 54, V 43, in seinen Händen liegt unser Los V 45, er hat seine Todesstunde in seiner Gewalt III 100, 327, er offenbart seine Macht im hlst. Sakrament **V 117**, auf dem Ölberg **IV 213**, Jesus wahrer König I 202, König der Herzen 205, V 118, zieht die Menschen an sich I 302, sein Königtum bezeugt vor Pilatus **IV 276**, Jesus mehr als Jonas und Salomon III 186, IV 119, der Sohn Davids und zugleich sein Herr **IV 118**, größer als Johannes II 12, sein Triumph im hlst. Sakrament **V 112**, sein Reich nicht von dieser Welt **I 205**, IV 280; Jesus unser Erlöser, der Name Jesus von Gott gegeben, seine Bedeutung I **232**, Betrachtung über den Namen Jesus **I 294**, V 134, gesetzt zur Auferstehung und zum Falle vieler I 338, Bedeutung seines Opfertodes **II 66**, gekommen, uns vom Zeitlichen zu erlösen, damit wir zum Ewigen gelangen III 101, hat sich zu einem armen Ährenleser gemacht II 84, zu suchen, was verloren war IV 57, in der Krippe unser Erlöser, Tröster und Lehrer **I 276**, ein Freund der Zöllner und Sünder **III 290**, der gute Hirt **III 127**, IV 215, der große Arzt aller Geister II 323, Sorge für die Seinen I 329, 312, Zuflucht der Kranken II 128, sein Leben im Schoße der Jungfrau **I 236**, 270, seine Freigebigkeit gegen Johannes Bapt. I 246, in der Krippe erniedrigt und verherrlicht I 284, sein Gehorsam in

Nazareth I 371, seine Speise ist, den Willen des Vaters zu tun II 95, stand sehr früh auf 131, sein Leben auf der Wanderung III 11, seine äußere Erscheinung II 19, 190, sein Weinen III 336, sein Verlangen, zu leiden und zu sterben IV 44, 155, 227, merkt sich alles, was man für ihn tut III 18, Jesus gegenwärtig im Sakrament, sein Leben daselbst V 25, seine Liebe geoffenbart im Sakrament V 120, die Quelle lebendiger Wasser III 103, das Brot des Lebens II 342 ff., verlangt, seine Gnaden mitzuteilen, in der Kommunion sich mit den Menschen zu vereinigen IV 171, 176, Notwendigkeit des gläubigen Anschlusses an Jesus II 88, der feste Glaube an Jesus, die Grundlage unseres Heiles IV 242, Mangel an praktischer Erkenntnis Jesu ein Hauptübel III 107, sein Wohnen in der Seele II 101; Jesus Hoherpriester I 190, Vorbild des Priesters I 193, IV 243, soll die Freude des Priesters sein I 335; Jesus tritt im bes. Gerichte auf V 310; Jesus und die Kinder IV 21; Jesus mit einem Senfkorn verglichen II 300, III 249.

Johannes, hl. Ap., sein Anschluß an Jesus II 34, J. und Jakobus bitten um die ersten Plätze im Reiche Gottes IV 48, J. und Petrus bereiten das letzte Abendmahl IV 161, 166, J. ruht an der Brust des Herrn IV 183, J. und Petrus folgen dem Herrn auf dem Leidenswege IV 233, kommen zum Grabe IV 391, warum J. von Jesus geliebt IV ebd., J. erkennt den Auferstandenen am See Tiberias IV 417, J. und Petrus Vorbilder der Hingabe an das Herz Jesu V 80, Betrachtung für das Fest des heil. J. V 285.

Johannes, hl., Bapt., Verkündigung seiner Geburt I 208, seine Größe vom Engel verkündet 216, seine Geburt 253, sein Name von Gott gegeben 257, geht in die Wüste 263, zum Lehramt berufen II 1, Aufenthalt in der Wüste 3, sein Wirken am Jordan, Verhalten gegen Soldaten und Zöllner 10, Jesus ist größer als er 12, Jesus

stellt sich ihm vor 21, J. ein Vorbild der Hingabe an Jesu 73, nennt sich den Freund des Bräutigams 75, seine Berufstreue 76, Zeugnis über Jesus 77, Jesus beruft sich auf sein Zeugnis 174, J. sendet Jünger zu Jesus 270, Zeugnis Jesu über ihn 273, J. hat kein Wunder gewirkt III 260, Parallele zwischen J. und dem Priester des N. B. II 6, Betrachtung für das Fest des hl. Johannes **V 194.**

Johannes, heil., Chrysost. **V 141.**

Johannesjünger, einige von ihnen werden Jünger Jesu II 34, ihre Eifersucht 74.

Jonas, Zeichen des J. III 184.

Joseph, ägyptischer, Vorbild Christi IV 277.

Joseph, heil., Nährvater, Verlobung mit Maria, seine Würde, von Maria geliebt **I 222,** sein Seelenkampf 266, Vorbild im Reden und in der Züchtigkeit **268,** Sehnsucht nach dem Erlöser 272, Andacht vor der Krippe 277, 292, flieht nach Ägypten 342, geht nach Galiläa 363, sucht Jesus im Tempel 389, seine Verehrung in der Christenheit **V 159,** seine Gerechtigkeit 161, **177,** Beschaulichkeit 162, Empfänglichkeit für die Gnade 163, Kreuz und Leiden ebd., J., ein Ruheort Gottes **165,** indifferent gegen das Geschaffene 168, Mühen für Jesus 172, Tugenden 173, Belohnung im Himmel 175, ein Spiegel der Vollkommenheit **176,** Schutzherr der Kirche 179.

Jünger Jesu, Eigenschaften II 37, Aussendung **III 72,** Rückkehr 77, Jesus freut sich über ihre Erfolge 80, Murren in Bethanien IV 73, Flucht **223.**

Judas, Isk., Murren IV 73, Verrat **159,** Jesus weiß darum **179,** Kuß **211,** Verzweiflung und Ende **267.**

Juden, beharrlicher Unglaube **IV 136.**

Jungfräulichkeit, der Hl. Geist in den jungfräulichen Seelen, Krone der J. **V 105.** (S. auch „Reinheit", „Keuschheit".)

Jüngling, der reiche I 78, **IV 27.**

K

Kaiphas weissagt III 345.

Kaiser, „gebt dem K., was des K. ist". **IV 102.**

Kampf, innerer, zwischen Geist und Fleisch IV 204. (S. auch „Versuchung".)
Kana, Hochzeit II 44.
kananäische Frau, erhört III 6.
Kapharnaum, Wohnort Jesu II 50, Hauptmann v. K. 259, Weheruf über K. III 76.
Karfreitag, wie der erste K. von verschiedenen Menschen verschieden aufgenommen wird IV 272.
Karl, hl., Borr., sein Armutsgeist II 182, Festbetrachtung V 251.
Kelch, mit Jesus den K. des Leidens trinken IV 51.
Kerker, Leiden Jesu im K. IV 262.
Keuschheit, Mittel zu ihrer Bewahrung IV 110, Vorbilder, s. Maria, heil. Joseph, Aloysius, Franz v. Sales, Thomas v. Aquin, Thomas Becket, Karl Borr., Johann Bapt., Johann Ap. u. a. (S. auch „Reinheit".)
Kinder Gottes, ihre Freiheit I 82, Unschuld., Fest 352, Jesus und die Kinder IV 21, Kindestugenden vom Heiland empfohlen III 59, IV 26.
Kirche Christi, ein Senfkorn II 301, III 252, Pflichten der Gläubigen gegen die K. III 34, V 131, 293, Leiden der K. IV 142, triumphierende V 128, Braut Christi V 129, streitende V 130, leidende, s. Fegfeuer, göttliches und menschliches Element in der K. V 131.
Kirche, siehe Gotteshaus; Kirchweihfest, Betrachtung darüber V 128. (Siehe auch „Tempelreinigung" II 50, „Jesus im Hause des Zachäus" IV 53.
Kleid, Gleichnis vom neuen K. und dem alten Fleck II 160.
Klugheit der Kinder der Welt III 312.
Königtum Christi I 202.
Körper, menschl., s. „Leib".
Kommunion, s. „Eucharistie".
Kolloquium am Ende der Betrachtung I 19.
Konrad v. Marburg V 267.
Kontemplation, Bedeutung für das Apostolat III 90, kontemplativ siehe „beschaulich".
Kräfte der Seele und des Leibes, wie zu gebrauchen II 191, IV 221.
Krankheit, zuweilen eine Strafe der Sünde II 168,

38jährige K. geheilt, siehe „Bethesda".

Kreuz, Jesus begrüßt das K. IV **324**, wird am K. erhöht **342**, Aufschrift am K. **344**.

Kreuzweg, Nachfolge Chr. auf dem K. **IV 158**.

Kreuzwegstationen, IV 322 (1.), 326 (2.), 328 (3.), 329 (4.), 330 (5.), 334 (6.), 328 (7.), 336 (8.), 328 (9.), 339 (10.), 341 (11.), 364 (12.), 368 (13.), 370 (14.).

Krippe, Jesus in der K. Lehrer, Erlöser, Tröster **I 276** ff., Hirten kommen zur K. **282**, verschiedene Besucher **287**, Jesus in der K. und im Sakrament **V 38**.

L

Landtiere, Erschaffung I 54.

Lauheit, Folgen **III 177**. (S. auch „Gnade", Mißbrauch, Entziehung.)

Lazarus, armer **III 313**, L., Freund des Herrn III 87, Auferweckung **319**.

Leben, ewiges L. Gottes **I 23**. Ewiges Leben, s. „Anschauung", „Gnade".

Lehramt Jesu **I 195**, Berufung zum L. eine große Gnade ebd., Eigenschaften des Lehrers ebd., den Aposteln und ihren Nachfolgern übertragen IV 425.

Leib des Menschen, irdisch, sterblich, sehr veränderlich **I 66**, ehrwürdig, ein Werkzeug der Seele **71**, Vorzüge des ersten Menschen dem L. nach **85**.

Leiden, ihr Wert I 87, III 244, geadelt durch die Menschwerdung **I 154**, Gott, die letzte Ursache aller L. 348, L. und Tod Bedingung zum ewigen Leben IV 132, bei unserem Leiden kommt dreierlei in Betracht: Gott, der sie schickt, die Natur, die sich sträubt, der freie Wille, der sich für oder gegen die L. entscheidet IV 228, L., die Gott schickt, töten nichts von dem, was leben soll IV 229; Jesus sagt sein L. voraus **III 35, IV 43, 155**, L. Jesu im Kerker **IV 262**, Betrachtung des L. Jesu macht nicht traurig IV 205; L. der Kirche 142, L.wege des Herrn 286, **304**; L.werkzeuge an Fronleichnam V 114. (S. auch „Mühsale", „Kreuzweg".

Levi (Matthäus), Berufung **II 151**.

Licht, Erschaffung I 37, kostbare Gabe des Augenlichts 38, L., ein Bild des Sohnes Gottes 39, L. auf dem Leuchter II 288, III 187.

Lichtmeß, Festbetrachtung I 330.

Liebe, christl., das größte Gebot III 82, IV 112, Mangel an Liebe vermindert die Wirkungen der Kommunion V 48, L. zu den Kindern IV 25, L. entartet leicht; Heiligkeit der Liebe Jesu I 169, alle heilige L. kommt vom Hl. Geiste V 98, der Name Jesus ein Inbegriff unserer L. V 139, L. des heil. Petrus zum Herrn 199, L. Gottes zu den Menschen, ihre Größe II 68, Jesus offenbart seine Liebe im heiligsten Sakrament V 120. (S. auch „Herz Jesu", „Jesus".)

Liebesreue, Wirkungen II 281, öfter zu erwecken IV 20.

Lob, Eitelkeit des menschlichen Lobes IV 105, in der hl. Messe L. Gott dargebracht V 1.

Lüge, Folgen IV 238.

Lügner von Anbeginn I 99.

M

Macht Gottes, geoffenbart in der Menschwerdung I 136, M. Jesu Christi, geoffenbart im hlst. Sakrament V 117.

Märtyrer, vom Hl. Geist gestärkt V 102.

Magier, aus dem Morgenlande, zur Krippe gerufen I 300, wirken mit der Gnade mit 303, stark im Glauben 304, Anbetung und Opfer 319, Freude 325, Rückkehr in die Heimat 327, Vorbild der Hingabe an Jesus V 79.

Magnifikat, Auslegung I 248.

Maria, Muttergottes, Vollkommenheit ihrer Werke I 63, frei von der Erbsünde I 115, V 268, Gnadenvorzüge 271, Auserwählung zur Muttergottes I 219, Verlobung 222, Liebe zum hl. Joseph 222, Gnadenfülle 224, befreit von einem dreifachen Fluche 229, M. und Gabriel 230, Demut 231, Jungfräulichkeit 234, Mutterschaft 240, Heimsuchung 242, Dienstfertigkeit 245, Mittlerin der Gnaden 247, Schweigsamkeit 264, Erwartung der Geburt 270, Sehnsucht nach dem Erlöser 272,

Jungfrau nach der Geburt 277, Andacht bei der Krippe 292, Freude an den Magiern 327, Reinigung im Tempel **330**, Schmerzensmutter 339, sucht Jesus im Tempel **389**, Abschied von Jesus II 17, IV 165, Jesus am nächsten an Heiligkeit II 19, Königin der Engel ebd., Hochzeit zu Kana, Stellung im Reiche Gottes **II 44**, will Jesus sehen II 310, selig gepriesen von einer Frau aus dem Volke **III 179**, unter dem Kreuze **IV 355**, Anfänge der Marienverehrung, Marienverehrer **III 179**.

Maria, Schwester des Lazarus, den besten Teil erwählt **III 87**, von Jesus gerufen III 333.

Maria, Magdalena, Meldung an Petrus und Johannes IV 388, am Heil. Grabe **IV 393**.

Martha, Schwester des Lazarus, kümmert sich um vieles III 89.

Martin, hl., Bischof von Tours **V 257**.

Matthäus (Levi), Berufung **II 151**.

Meer, Bildung am 3. Schöpfungstag I 43.

Mensch, Erschaffung, Ebenbild Gottes **I 57**, Bildung des M. dem Leibe nach; dem Leibe nach irdisch, sterblich, sehr veränderlich **I 66**, Leib des Menschen ehrwürdig, ein Werkzeug zur Heiligung der Seele **71**, Wahlfreiheit **78**, ursprüngliche Gerechtigkeit **85**, körperliche Vorzüge des ersten Menschen 85, Gnadenvorzüge 88, Einführung des ersten M. in das Paradies **91**, seine Bestimmung 93.

Menschensohn, Bedeutung **II 43**.

Menschwerdung, Ratschluß der M. **I 127**, Wesen **130**, ihre Erkenntnis ein unschätzbares Gut **133**, eine Offenbarung der Macht, Güte und Weisheit Gottes **136** ff., die Menschen zurückgeführt zur wahren Weisheit und Wissenschaft **142**, stellt das Ebenbild und die Kindschaft Gottes wieder her **145**, Annahme der leidensfähigen Natur 152, Gott durch die M. besser erkennbar, liebenswürdig, nachahmbares Vorbild 153, durch die M. werden die Menschen der Speise der Engel teilhaft **157**, Freude im Himmel über die M. 239.

Meßopfer, siehe Eucharistie.
Mineralreich huldigt dem Sakrament V 113.
mondsüchtiger Knabe, Heilung **III 45.**
Mühsale des Lebens, eine Folge der Erbsünde **I 116,** wie zu ertragen 118.
Musik zur Ehre Jesu im Sakrament V 113.
Müßiggang, Motive, ihn zu fliehen IV 39.
Mutter, Wirkungen des Gebetes einer frommen M. V 182.
Muttergottes, s. „Maria".
Myrrhenwein IV 339.

N

Nachfolge Christi, die in sie eintreten, werden von der Welt nicht verstanden III 64, drei Berufungen zur N. mit verschiedenem Erfolg **III 67,** Bedingungen der N. **III 285,** Glück **IV 32,** N. Chr. auf dem Kreuzweg **IV 158.**
Nächstenliebe, christl., Gebot III 86, was sie umfaßt **V 339,** Betrachtung über die N. **V 339,** Franz von Sales, ein Engel der N. **V 147.** (S. auch „Liebe".)
Naim, Totenerweckung **II 264.**
Nathanael, Berufung II 39.
Natur, huldigt dem Herrn an Fronleichnam **V 113,** Regungen der N. und Gnade III 266, Naturkräfte gehorchen Jesu II 108, Naturschönheit, Mittel der Erhebung des Geistes zu Gott I 44, Vorzüge der N., siehe „Gnade".
Nazareth, Bedeutung des Namens I 366, hl. Familie läßt sich in N. nieder **363,** Leben Jesu in N. **368** ff., Jesus in der Synagoge von N. **II 109,** Jesus in N. und im Sakrament **V 41.**
Neid, eine Hauptsünde II 75. (S. auch „Eifersucht".)
Neigungen, Einfluß auf das Urteil II 9.
Nepotismus, ein Makel für den Priester II 21.
Neugierde, zu bekämpfen I 102.
Neujahr, Betrachtung darüber **V 362.**
Niedrigkeit, niedriger Stand eine Gelegenheit zu erhabenen Tugendübungen I 271.
Nikodemus bei Jesus **II 55** ff., tritt für Jesus ein III 110, Grablegung IV 368.

O

Obrigkeit, weltliche, Jesus unterwirft sich I 275, man

schuldet der O. Ehrfurcht IV 105.
Ölberg, Geheimnisse des Ö. IV 188 ff., Himmelfahrt V 82.
Opfer, für Gott zu bringen I 388, Erhabenheit der Opfergesinnung, Gründe IV 30, 127, Wesen des O. IV 174.
Opfertod Jesu, Bedeutung II 66.
Ordnungsliebe Jesu in Nazareth II 17.

P

Palmtag, feierlicher Einzug IV 75.
Paradies, Jesus entschädigt uns für dessen Verlust I 86, 87, 88, 89, Einführung Adams ins P. 91, Versuchung 97, Verbannung 119.
Paulus, hl., Ap., erfüllt vom Seeleneifer V 124, vor Felix, Festus und Agrippa V 205.
Peräa, Jesus in P. III 258.
Perle, den Schweinen nicht vorwerfen II 253, Gleichnis 303, Jesus erwirbt uns die kostbare P. IV 203.
Petrus, hl., Simon, sein Name II 35, Schwiegermutter geheilt 126, Jesus lehrt von seinem Schiffe aus 136, sein Glaube und Zweifel, 341, Verheißung des Primates III 29, von Jesus zurechtgewiesen 38, Zinsgroschen 51, schlägt dem Malchus das Ohr ab IV 216, folgt dem Herrn auf dem Leidensweg 223, sein Fall und seine Wiedererhebung 245 ff., kommt mit Johannes zum Grabe 388, seine Liebe zum Herrn V 199.
Pfingstfest, im Alten und Neuen Bund V 88, Betrachtungen über das Pf. V 88 ff.
Pflanzen, Erschaffung I 46.
Pforte, enge III 261.
Pfunde, zehn, Gleichnis IV 64.
Pharisäer, kommen zu Johannes Bapt. II 7, fordern ein Zeichen vom Himmel III 21, Parabel vom Zöllner und Ph. IV 15, Jesus warnt vor ihnen IV 122.
Pilatus, gewalttätig III 234, Jesus vor P. IV 276, Traum seines Weibes 296, Pilatus und Herodes werden Freunde IV 292, zur Charakteristik des P. IV 272, 279, 291, 292, 296, 303, 314, 316, 320.
Prasser, reicher, III 313.

Pilgerschaft, irdische, Jünger von Emmaus ein Vorbild IV 400.

Priester, verglichen mit Johannes Bapt. I 217, seine Freude sei Jesus 335, Eigenschaften **II 328**, soll der hohen Meinung entsprechen, welche die Gläubigen von ihm haben III 3, soll die Menschenfurcht überwinden IV 243, Motive, ein heiliger Priester zu werden V 236. (S. auch „Apostel", „Apostolat".)

Priestertum, Vorbereitung notwendig II 328, Fortsetzung des Werkes Christi III 206, Einsetzung **IV 177**, priesterliche Gewalt den Aposteln und ihren Nachfolgern übergeben 425, Chrysostomus ein Vorbild der Vorbereitung auf das Priestertum V 142.

Primat, dem hl. Petrus verheißen III 29, übergeben **IV 419**, ein Ausfluß der Gewalt Christi III 56, Pflichten gegen den P. III 34.

Prophet, in seinem Vaterland nicht geachtet II 102, Prophetenamt Christi **I 195.**

Prüfung, unser Leben eine Prüfung I 31, innere, Verhalten I 317. (S. auch „Kampf", „Versuchung", „Leiden", „Mühsale", „Kreuzweg".)

Protoevangelium **I 114.**

Psalmen von der hl. Familie gebetet I 369, inspiriert IV 121.

R

Rache des Christen **II 247.**

Räte, evangelische IV 29.

Rat, Gabe des Hl. Geistes V 100.

Rang hoher, macht den Menschen nicht gesittet IV 291.

Rangstreit unter den Aposteln **III 56.**

Reden, Maßhalten im R. **II 244**, den Nutzen der Zuhörer suchen IV 290.

Reform des Lebens im Geiste Christi **V 63.**

Reich Gottes nicht von dieser Welt I 205, III 206, IV 280, seine Gerechtigkeit vor allem zu suchen **III 214.** (S. auch „Himmelreich", „Kirche", „Jesus".)

Reichtum, Gefahren **IV 32.**

Reinheit des Herzens selig gepriesen von Jesus in der Krippe I 279, 6. Seligkeit, Wesen, Übung, Motive **II 216**, Mittel zur Bewahrung V 154, Franz v. Sales, ein Engel der R. **V 151.** (S. auch „Aloy-

sius", „Karl Borr.", „Joseph", „Maria", „Johannes Ap." u. a.

Reinigungsweg, Notwendigkeit, ihn zu gehen V 170.

Reliquienverehrung, Wesen, Gründe **V 227.**

Richter, Gleichnis vom Gegner, R. und Gerichtsdiener **III 231,** vom hartherzigen Richter **IV 11,** ewiger R. IV 214.

Ruhe, in Gott zu suchen I 65, 67, 367, wie man sie erlangt IV 219, innere R., Wirkung eines guten Geistes I 214.

Ruhetag nach der Schöpfung **I 64.**

S

Saat, Gleichnis von der wachsenden S. **II 291,** S.feld, Jesus mit seinen Jüngern auf dem S. **II 180.**

Sadduzäer, ihre Irrtümer IV 107.

Säemann, Gleichnis **II 284.**

Salome, Mutter des Jakobus und Johannes IV 48.

Salomon, Jesus mehr als S. IV 119.

Samaritan, barmherziger III 86.

Sanftmut, Wesen, Übung, Motive **II 203,** S. des Herzens Jesu **V 72.**

Satan, versucht die Menschen, bes. jene des geistl. Standes II 30, Jesus sah ihn wie einen Blitz vom Himmel fallen III 79.

Sauerteig, Gleichnis **II 302,** Jesus warnt vor dem S. der Pharisäer und Sadduzäer **III 24.**

Schächer am Kreuz, Bekehrung **IV 349.**

Schaf, verlorenes, Gleichnis III 293.

Schamgefühl, Zeichen besserer Regungen I 149.

Schatz, Gleichnis **II 303.**

Schrift, Hl., Jesus beruft sich auf sie **II 178.**

Schlange im Paradies, von Gott verflucht I 98, 114.

Schweigen Jesu vor Pilatus **IV 282,** vor Herodes **289,** Schweigsamkeit, Wesen, Motive **283.**

Schwiegermutter des hl. Petrus geheilt **II 126.**

Schuldner, Gleichnis von den zwei S. **II 279.**

Schutzengel, **V 122.** (S. auch „Engel".)

Sechstagewerk **I 35** ff.

Seele, menschl., Erschaffung, Geistigkeit, Unsterblichkeit **I 73,** IV 111, Wert der

S. I 77, II 97, IV 92, 297, V 347, nach dem Tode nicht bewußtlos V 307, verglichen mit einem Weinberge Gottes **IV 92.**
Seeleneifer, Motive V 328.
Seelenfriede, Frucht des Gehorsams I 345, s. auch „Ruhe".
Seesturm, Stillung des S. **II 312.**
Segen, sein Wert IV 23.
Seitenwunde Christi **IV 366.**
Selbstkenntnis, Grundlage der Demut **II 251.**
Senfkorn, Gleichnis **II 298, III 246.**
Selbstliebe, geordnete, **V 345.**
Selbstverleugnung der Heiligen Gottes V 104. (S. auch „Abtötung".)
Sichar, Jesus in S. **II 98.**
Simeon im Tempel **I 336.**
Simon von Cyrene **IV 330.**
Sittsamkeit, Motiv **IV 83.**
Sitzen zur Rechten des Vaters **IV 430.**
Sohn, verlorener, Parabel **III 296,** Gleichnis vom gehorsamen und ungehorsamen Sohn **IV 88.**
Sohn Gottes und der Vater haben dasselbe Wirken **II 169.** (S. auch „Jesus".)
Sorge, Warnung vor Übermaß **III 210.**
Spottkleid, Jesu Christi bei Herodes IV 291.
Sprachengabe der Apostel **V 97.**
Sprachenverwirrung, es liegt in der Absicht des Hl. Geistes, die getrennten Nationen einander näher zu bringen V 97.
Stärke, Gabe des Heiligen Geistes V 100.
Stephanus, hl., Erzmärtyrer **V 277.**
Sterben, s. „Tod".
Stern der Weisen **I 300.**
Sternenhimmel, 4. Schöpfungstag **I 47,** Bild der Auferstehung I 50.
Stimmungen, woher der Wechsel, sich nicht beherrschen lassen I 70.
Stolz, Hindernis der Gnade Gottes I 232. (S. auch „Hoffart".)
Strafgerechtigkeit Gottes IV 10.
Sühne, hl. Messe ein Sühnopfer V 14, s. auch „Buße".
Sünde, Adams, ihre Folgen **I 104,** läßliche, Folgen I 106, Folgen in der Erkenntnis I 107, III 96, im Willen 109, Verwüstung der Seele II 124, ein größeres Übel als Krank-

heiten II 151, unter ihren Folgen leiden oft Unschuldige III 118, das Geheimnis der unbefl. Empfängnis belehrt über das Übel der S. V 274.
Sünder, Freude über seine Bekehrung im Himmel III 290.
Sündenlosigkeit Christi I 161.
Sünderin, öffentliche, von Jesus begnadigt II 267.

T

Tabor, Aufstieg auf T. mystisch III 40.
Tätiges und beschauliches Leben, Unterschied III 89.
Taubheit, Sinnbild der Gedankenlosigkeit in geistlichen Dingen III 14.
Taubstummer, geheilt III 13.
Taufe Jesu am Jordan II 23, Taufe Jesu und des Johannes, Unterschied II 15.
Tempelreinigung II 52, IV 82.
Tempelsteuer, Jesus zahlt für sich und Petrus die T. III 51.
Tiberias, Erscheinung des Auferstandenen IV 414.
Theologie, notwendig für den Priester II 229, V 283, auch das Gebet notwendig zur vollen Ausrüstung des Theologen V 366.
Thomas, hl. Ap., Fehler und Glaube IV 409.
Thomas v. Aquin V 153.
Thomas, hl., v. Becket V 290.
Tod, Jesus macht den Tod leicht I 86, früher, unter Umständen kein Unglück I 356, Vorbereitung II 266, III 37, Jesus hat seine Todesstunde in seiner Gewalt III 100, 327, Tod entscheidend für die Ewigkeit IV 9, Erinnerung an den T. IV 45, Bedingung, um ins ewige Leben eingehen zu können IV 132, Jesus zum T. verurteilt IV 319, Jesus stirbt am Kreuze IV 364, Betrachtung über den T. V 303.
Tonsur, erste, Gedanken über die Worte: Dominus pars hæreditatis I 324, Bedeutung der T. IV 312.
Trauer, 3. Seligkeit II 208.
Traurigkeit Christi im Ölgarten IV 190, in der T. soll man beten IV 195, Folgen der ungeordneten T. IV 245.
Treue, innere Schönheit III 219, 222, T. im Kleinen IV 68.

Trost, am Beginn der Bekehrung III 307, geht vorüber IV 246, V 84.
Trostlosigkeit, Verhalten dabei V 354.

U

Übel, woher?, Bedeutung in der gegenwärtigen Ordnung II 141. (Siehe auch „Leiden", „Mühsale", „Kreuz".)
Unbefleckte Empfängnis I 115, V 268, Gnadenvorzüge der U. 269. (Siehe auch „Maria".)
Unbeständigkeit, Ursachen, Heilmittel I 69, V 350. (Siehe auch „Wankelmut", „Leib".
Unglück, zeitliches, oft ein Segen II 106.
Unkraut, Gleichnis vom Weizen und U. II 293.
Unrein, was unr. mache und was nicht III 4.
Unschuld, ihr Wert I 356. (S. auch „Reinheit", „Unschuldige Kinder" I 352.
Unsterblichkeit der Seele I 76.

V

Vaterunser, Auslegung III 136 ff.
Verblendung und Verhärtung, wie von Gott bewirkt IV 137.
Verdemütigung erniedrigt den Menschen nicht IV 292.
Verfolgung um der Gerechtigkeit willen, 8. Seligkeit II 224.
Vergänglichkeit alles Irdischen IV 140.
Verhärtung, s. „Verblendung".
Verklärung des Herrn III 40.
Verlassenheit Jesu am Kreuze IV 359.
Vermessenheit, mißfällt Gott IV 248.
Veronika auf dem Kreuzweg IV 334.
Versöhnlichkeit, von Jesus eingeschärft II 239.
Verstand und Wille durch die Erbsünde geschwächt I 106, V. Gabe des Heiligen Geistes V 100.
Verstocktheit, woher sie komme IV 298. (Siehe „Verhärtung".)
Versuchung, im Paradiese I 97, Verhalten in der V. I 100, II 30, III 167, Lohn für den Sieg V 154, 252, V. Jesu II 28, „Führe uns nicht in V." III 163, Versuchung Gottes II 32.
Vertrauen auf Gott, wie zu beleben II 166, zu Jesus V 45, der kananäischen

Frau III 6. (S. auch „Vorsehung", „Jesus".)
Vertraulichkeit, zu große verwirkt die Achtung II 103.
Verwalter, ungetreuer, Parabel III 308.
Verzeihen, den Beleidigern IV 212.
Verzweiflung des Judas IV 267, schwere Sünde IV 271.
Vision, Wirkungen übernatürlicher V. V 162.
Vorhölle, Seele Chr. in der V. IV 372.
Vorsehung Gottes, ihr untersteht alles I 212, Vertrauen auf sie III 22, 200, 210.
Vorurteile, Schädlichkeit II 40.

W

Wachsamkeit über die Sinne I 38, IV 93.
Wachslichter, am Fronleichnam V 115.
Wahrheitsliebe, Wesen, Betätigung II 57, des heiligen Thomas v. Aquin V 158.
Wandeln auf dem Meere II 339.
Wankelmut der Menschen zeigte sich, als Jesus den Leidensweg ging IV 274. (S. „Unbeständigkeit".)
Wasser, lebendiges, von Jesus gespendet II 85.
Wassersüchtiger, geheilt am Sabbat III 271.
Weise aus dem Morgenland, s. Magier.
Weisheit Gottes, geoffenbart in der Menschwerdung I 139, lenkt alles zum Besten I 274, Gabe des Hl. Geistes V 99.
Wehe über Kapharnaum III 76, über die Pharisäer 193, über die Schriftgelehrten 194, über Jerusalem 269.
Weinberg, geringe Zahl der Arbeiter II 327, Gleichnis von den Arbeitern im W. IV 37, Gleichnis vom W. IV 91.
Weizen, Gleichnis vom Unkraut und W. II 293, Weizenkorn, Gleichnis IV 132.
Welt, das Leben der Welt mitmachen ist nicht notwendig, um erfolgreich wirken zu können V 198, Weltgericht, siehe „Gericht", Weltuntergang IV 147.
Werke, gute, wie zu verrichten I 61, Jesus und Maria Vorbild 63, Ehrendienste Gottes IV 71, W.-Heiligkeit, bloße IV 81.

Wiedergeburt, geistige, worin sie bestehe, II 61, Notwendigkeit 59. (S. auch „Gnade".)
Wille, göttlicher, Übereinstimmung mit ihm das Wesen der Vollkommenheit IV 90, Freiheit des Willens, s. „Freiheit".
Wirken Gottes nach außen I 37.
Wissen Jesu Christi **I 179**, II 64.
Wissenschaft, dem Priester notwendig II 328, Gabe des Hl. Geistes V 99. (S. auch „Theologie".)
Witwe, Scherflein der W. **IV 123**.
Wohlsein, leibliches, keine übertriebene Sorge II 132.
Wort, göttliches und das Herz Jesu **V 69**. (S. auch „Jesus"), Wort Gottes, wie aufzunehmen **II 285**.
Wüste, Aufenthalt Jesu in der Wüste. (Siehe auch „Johannes Bapt.")
Wunder Jesu, Jesus beruft sich darauf **II 177**.

Z

Zachäus, Oberzöllner IV 53.
Zacharias, Vater des hl. Johannes Bapt. I 208.
Zeit, gut auszunutzen IV 135, ihre Flüchtigkeit **V 60, 296**.
Zerstörung des Tempels von Jesus vorhergesagt **IV 39**.
Zeuge, falsche Zeugen gegen Jesus **IV 237**.
Zeugnis, falsches, Folgen IV 238, das geduldige Schweigen falschen Z. gegenüber **239**.
Zöllner, Parabel vom Z. und Pharisäer **IV 15**.
Zorn, Folgen I 353, **II 204**. (Siehe auch „Sanftmut".)
Zunge, guter Gebrauch V 92, 97, Z.sünden strafbar, vom Erlöser gesühnt IV 233, feurige Z. Sinnbild des Hl. Geistes V 92.
Zusammenhalten, die lieblos gegen andere zusammenhalten, achten sich gegenseitig nicht IV 236.
Zwölfjähriger Jesus im Tempel **I 384**.

246.723
L561
44948

LERCHER, S. J., LUDWIG

AUTHOR

Erhebungen des Geistes Zu Gott.

TITLE

2., Verbesserte Auflage.
5. Band.

DATE LOANED	BORROWER'S NAME	ROOM NUMBER
	Ernst	
	R. Mulcahy	
	Jos Geary	
	Kiang	
	Killeen	
	STORAGE - C	

44948